VEB KERAMISCHE WERKE HERMSDORF

Unser Werk

Die Geschichte unseres Betriebes - Kraftquell der sozialistischen Revolution



VEB Keramische Werke Hermsdorf

UNSER WERK

Die Geschichte unseres Betriebes – Kraftquell der sozialistischen Revolution

Herausgegeben
von der Betriebsparteiorganisation der SED

Die Kapitel der Betriebsgeschichte wurden im Auftrag der Parteileitung von einem Kollektiv geschrieben, dem angehörten:

Werner Stiehler, Leitung – Konzeption, Redaktion, Gestaltung
Dr. Günter Hauthal – Kapitel I bis IV
Uwe Träger – Kapitel V bis VII

Die Erforschung, Propagierung und Darstellung der Betriebsgeschichte unterstützten:

Helga Hertel, Walter Köbe, Hartmut Kunisch, Fritz Leunert, Prof. Dr. sc. Lothar Michalowsky, Rudi Schöne, Reinhard Spernau, Dr. Harry Streubel

1. Auflage
Fotos: H. J. Schmidt (23), Archiv (29), Trowe (6), Ertl (2), J. Träger (2), Rybka (2), Hauthal (2), Eckstein (1).
Gesamtgestaltung: Druckerei August Bebel Gotha
M/52/84 3943
Redaktionsschluß: 31. Oktober 1983
00950

Das Titelfoto zeigt das Hochspannungs-Freiluft-Versuchsfeld – Wahrzeichen von Hermsdorf und unserem Werk
Den Umschlag gestaltete Ernst Jung

Inhalt

Kapitel I – Die Vorgeschichte unseres Werkes 9

Kapitel II – Als SAG-Betrieb während des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus 1945–1952 35

Kapitel III – Unser Werk – von großer Bedeutung beim planmäßigen Aufbau des Sozialismus 1952–1961 49

Kapitel IV – Unser Werk und Hermsdorf – ein riesiger Bauplatz während der Jahre des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in der DDR 1961–1970 71

Kapitel V – Unser Beitrag zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft 1971–1975 85

Kapitel VI – Die konsequente Verwirklichung der Hauptaufgabe – wir realisieren die ökonomische Strategie der Partei 1975–1981 99

Kapitel VII – Auf dem Kurs des X. Parteitages – zur perspektivischen Entwicklung unseres Werkes Ab 1981 121

Anlagen

1. Chronik des Betriebes 135
2. Unsere „Visitenkarte" 141
3. Von Keramik bis Mikroelektronik 143
4. Beteiligung an internationalen Messen 145
5. Die zweite Lohntüte – Ergebnisse unserer Sozialpolitik 147

Vorwort

„Unser Werk" ist die vorliegende Geschichte unseres Betriebes überschrieben. Der Titel ist mit Bedacht gewählt.

Unser Werk – das heißt in erster Linie unserer Hände Arbeit.

Unser Werk – das heißt bewußtes und planmäßiges Schaffen zu unser aller Wohl.

Unser Werk – das heißt revolutionäres Umgestalten nach einem Plan, der seine Wiege im „Kommunistischen Manifest" von Marx und Engels und seinen Kompaß im Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, ihrer revolutionären Strategie und Taktik hat.

Unser Werk – das ist unser Leben, unser eigenes Wachsen, unser Alltag und unser Reichtum, unsere Zukunft.

Unser Werk – das sind wir.

*

Unsere Betriebsgeschichte wurde von unserem Kollektiv für unser Kollektiv geschrieben. Es sollen sich alle darin wiederfinden, die fleißig und ideenreich Jahre oder Jahrzehnte formen halfen, was heute unserem Werk Namen und Klang gibt. Viele unter uns werden an Prozesse erinnert, die sie selbst mitgestaltet haben. Ereignisse, Begebenheiten, Kämpfe und Sorgen werden ebenso ins Gedächtnis dringen wie Freude und Stolz über Leistungen, die erst mit richtigem historischen Abstand in ihrer Größe und Tragweite voll zu verstehen sind.

Über nahezu ein Jahrhundert spannt sich der Bogen unserer Betriebsgeschichte. Das erste Kapitel kann man gut und gern als die „Vorgeschichte" bezeichnen, als Kampf der Besten der Arbeiterklasse gegen imperialistische Ausbeutung, faschistische Gewaltherrschaft, Völkermord. Aber diese „Vorgeschichte" setzt auch unverrückbare Wegzeichen. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution kündet auch das Ende der „Hescho" an, wenngleich noch Jahrzehnte vergehen.

Das Jahr 1945 leitet mit dem Kapitel zwei die eigentliche Geschichte unseres Werkes ein. Sie beginnt mit der Befreiung unseres Volkes vom Faschismus durch die Sowjetunion, und ihr folgen Etappe auf Etappe revolutionärer Entwicklung, die immer neue Qualitäten sozialistischer Prägung sind; die uns in das sozialistische Heute führen und den Weg zum Endziel der Arbeiterklasse einleiten.

Das wollen wir uns bewußt machen, das ist das Anliegen dieses Abrisses unserer Betriebsgeschichte. Die Ergebnisse des sozialistischen Aufbaues, Teil der revolutionären Traditionen unseres Volkes und unseres sozialistischen Staates, sollen in uns leben, uns zeigen, wozu wir fähig waren und sind, was unsere Kraft vermag.

Gewaltiges ist vollbracht worden. Erinnern wir uns daran, wie wir Bahn brachen zu immer neuen Erfolgen. Das wird gut sein für den Weg zu neuen Siegen, für die wir gewiß nicht weniger komplizierte Aufgaben zu lösen haben.

„Unser Werk", die Geschichte unseres Betriebes, trägt viele Handschriften. Allen aktiven Mitarbeitern gilt unser herzlicher Dank dafür – angefangen bei den verdienstvollen Veteranen bis zu den 64 Absolventen der Betriebsschule Marxismus-Leninismus des Jahrganges 1982/83 und der Geschichtskommission der Betriebsparteiorganisation. Wir danken dem Sekretariat der Kreisleitung Stadtroda der SED sehr herzlich für alle Hinweise und Vorschläge.

Für die konstruktive Hilfe und Unterstützung sagen wir der Vorsitzenden der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung der Bezirksleitung Gera der SED, Genossin Dr. Hanna Pilz, herzlichen Dank.



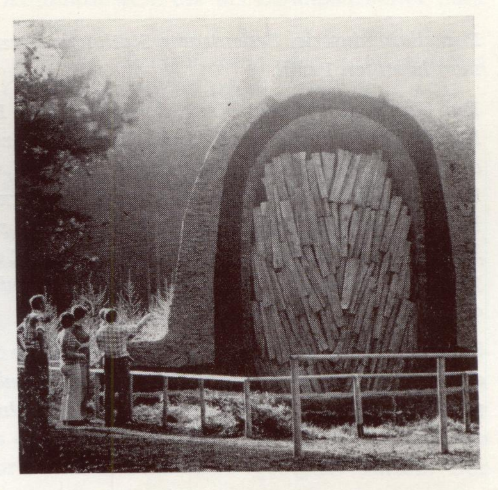
Hubertusquelle im Zeitzgrund



Typisches Holzland – Kiefern und Farne



Moderne Forstwirtschaft



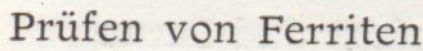
Der Pechofen –
historische Produktionsstätte

Unser Werk ist eingebettet in das Holzland. Urwüchsigkeit und Schönheit, Wandlung und Dynamik widerspiegeln sich im Antlitz von Mensch und Natur. Sie künden vom schöpferischen Geist sozialistischer Persönlichkeiten und Kollektive.

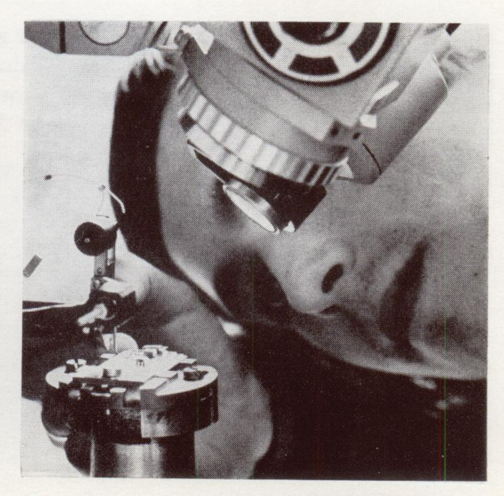
Das Holzland hat seinen Namen vom Waldreichtum. Ursprünglich ausnahmslos durch das „Schirrmacherhandwerk" bekannt, wuchs das Gebiet um Hermsdorf und Bad Klosterlausnitz bei Wahrung seines unverwechselbaren Profils zu einem industriellen Zentrum von volkswirtschaftlichem Gewicht. Weithin sichtbar kündet das Freiluftversuchsfeld des VEB Keramische Werke Hermsdorf vom Wandel des Holzlandes.

Besonders günstige Bedingungen in diesem Thüringer Raum führten zu weiteren Gründungen von Porzellanmanufakturen in Deutschland. Hermsdorf wurde eine der Wiegen der





Prüfen von Ferriten



Mikroelektronik = Präzision

Porzellanindustrie. Bedeutsame Stationen kennzeichnen die Entwicklung des Betriebes zu seinem heutigen Profil.

Das Holzland und sein Werk, das heißt heute Elektro-Keramik, Mikroelektronik und Elektro-Installationsmaterial; das heißt heute Konzentration eines großen Potentials von Facharbeitern, Technikern, Wissenschaftlern und Ökonomen. Das heißt technische Reife, hohe Betriebssicherheit und Zuverlässigkeit der Erzeugnisse, heißt bewußtes Engagement für eine hohe ökonomische und soziale Wirksamkeit von Wissenschaft und Technik. Unserem Werk kommt eine besondere Bedeutung zu. Es hat in wachsendem Maße Erzeugnisse für Schwerpunktvorhaben zu liefern, die eine beschleunigende Wirkung auf Wissenschaft und Technik ausüben.

Unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei meistern die Werktätigen im Stolz auf das Erreichte und voller Zukunftsgewißheit und Elan die Aufgaben, wie sie in der wirtschaftspolitischen Strategie unserer Partei vorgezeichnet sind.



In der Großdreherei für Apparateporzellane

I

Die Vorgeschichte unseres Werkes

Die Vorgeschichte unseres Werkes vollzog sich von 1890 bis 1945. Das waren die Jahre des unmittelbaren Übergangs des Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus und der Periode der uneingeschränkten Herrschaft des Imperialismus über Deutschland. Das Werk in Hermsdorf entstand als Filiale eines sich herausbildenden Konzerns der Porzellanindustrie. Mit der Entwicklung der Produktion von Elektroporzellan in Hermsdorf gewann das Werk bald große Bedeutung. Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde es sehr schnell zu einem Rüstungsbetrieb des junkerlich-bourgeoisen deutschen Imperialismus ausgebaut. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg bemächtigten sich die Diskontobank und die Deutsche Bank des nunmehrigen Hescho-Konzerns. Bereits 1934 wird das Werk in die Vorbereitung des faschistischen Krieges einbezogen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Arbeiter des Werkes von 1890 an im Kampf gegen einen raffinierten und mit allen Mitteln vorgehenden Gegner eine revolutionäre Vorhut geschaffen. Sie leitete den Kampf gegen Faschismus und Krieg im Werk, an ihrer Seite sowjetische Kommunisten, die als Zwangsarbeiter nach Hermsdorf verschleppt worden waren.

Die Vorgeschichte unseres Werkes fand mit der Zerschlagung des faschistischen deutschen Imperialismus und dem Sieg im Großen Vaterländischen Krieg ihr Ende.

Ein Konzern dringt auf der Jagd nach Maximalprofit ins Holzland ein

Als am 6. Januar 1890 die Porzellanfabrik in Hermsdorf in Betrieb genommen wurde, waren in der thüringischen Porzellanindustrie wesentliche Vorgänge zum vorläufigen Abschluß gekommen, in denen sich wie in ganz Deutschland der Übergang des Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus ausdrückte.

Der Kahlaer Porzellanindustrielle Hermann Koch konnte während der Hochkonjunktur Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts eine dringend notwendige Erweiterung seines Betriebes aus Kapitalmangel nicht vornehmen. So verkaufte er am 25. Oktober 1887 die Porzellanfabrik für 870 000 M an das Bankhaus der Gebrüder S t r u p p, die sich bereits die Werke in Kloster-Veilsdorf und Königszelt angeeignet hatten. Der Strupp-Konzern entstand.

Die Strupps wandelten die Kahlaer Anlagen in eine Aktiengesellschaft um, als Hauptaktionär und Generaldirektor fungierte der ehemalige Besitzer Koch. Die eigentliche Machtbefugnis ging jedoch vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Gustav Strupp, aus, der 1889 Hermann Koch beauftragte, in Hermsdorf ein neues Werk als Filiale der Kahla A.-G. zu errichten.

Die Gründung der Kahlaer Aktiengesellschaft war ein typisches Beispiel für das Eindringen des Bankkapitals in die Industrie und dafür, wie die Banken den Monopolisierungsprozeß förderten. Nachdem das Hermsdorfer Werk vom März bis November 1889 errichtet und der Betrieb am 6. Januar 1890 mit zehn sechsschürigen Öfen eröffnet worden war, nahmen die Hermsdorfer „Porzelliner“ die Konsumgeschirrproduktion auf.

Bereits im Sommer 1892 erfolgte eine völlige Umwälzung der Produktion in Hermsdorf. Die nach der Einigung Deutschlands „von oben“ sehr rasch entstehende Elektroindustrie stand vor dem Abschluß des Monopolisierungsprozesses. Dieser Industrie-

zweig bot der Porzellanindustrie den Markt für einen neuen Produktionszweig, den des Elektroporzellans. Der Strupp-Konzern war sofort darauf bedacht, in diesem Zweig die Monopolstellung zu erringen. So bewirkte die hochmonopolisierte Elektroindustrie den weiteren Konzentrationsprozeß in einer Branche der Leichtindustrie.

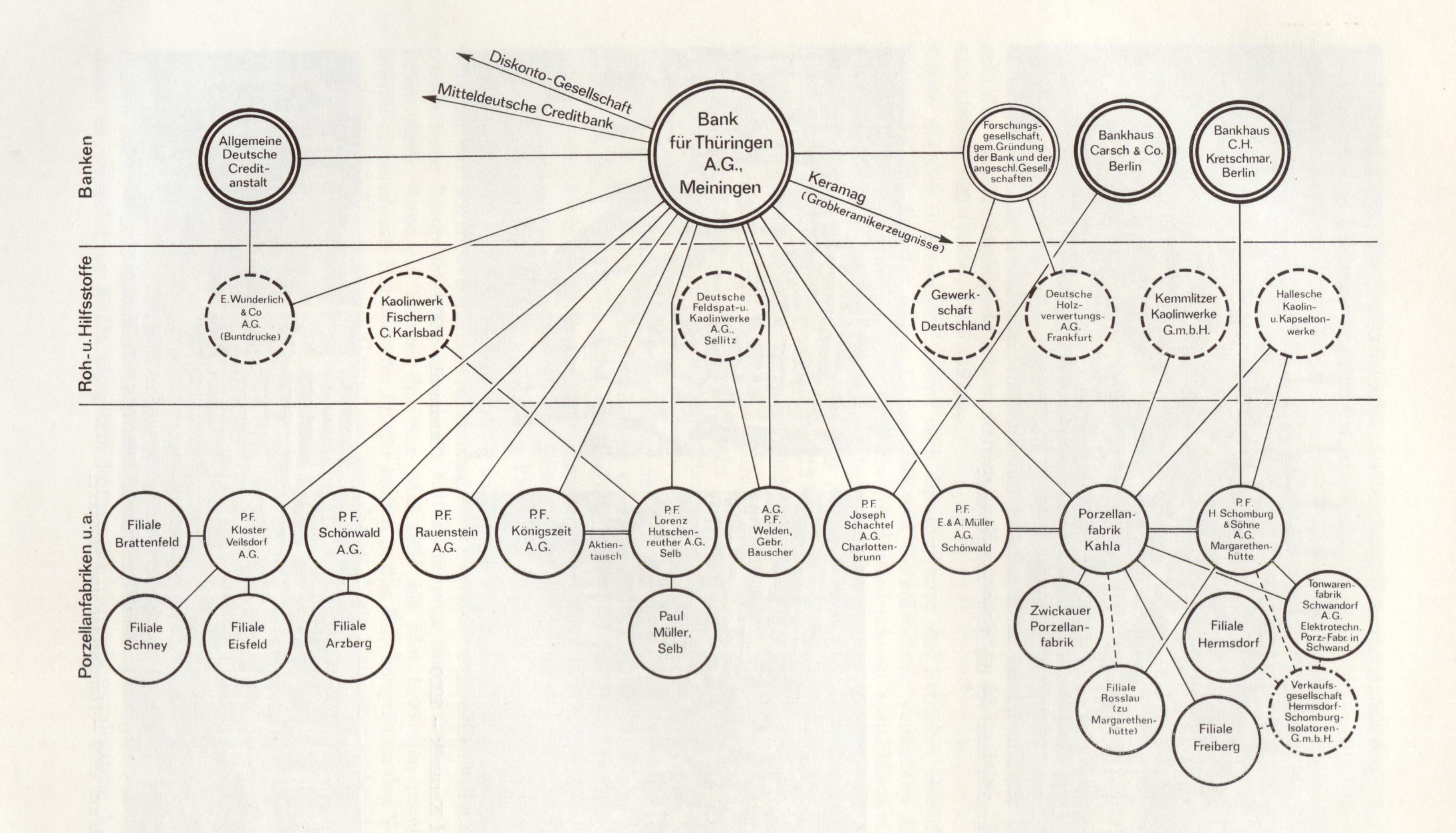
Der weitere Ausbau des Hermsdorfer Werkes und die Entwicklung der Betriebe in Kahla ließen in den folgenden Jahren eine für den Monopolkapitalismus charakteristische Erscheinung sehr deutlich werden. Der Konzern verwandte bis 1914 die meisten Kapitalien zum Ausbau der Elektroporzellanfabrikation in Hermsdorf und der von 1904 bis 1906 in Freiberg erbauten Fabrik. Die Werke in Kahla wurden wohl bis 1914 ständig erweitert, die technischen Ausrüstungen kaum modernisiert, da der Konzern auch bei Beibehaltung oder nur geringer Veränderung der herkömmlichen Produktionsmethoden genügend Profite gewann. Konsumporzellan war in der Welt gefragt, und in Kahla stand dem Konzern ein Überangebot von Arbeitskräften zur Verfügung. Schon am Beginn der monopolkapitalistischen Entwicklung trat so der Fäulnischarakter des in sein letztes Stadium eingetretenen Kapitalismus zutage.

Für den Aufbau der Anlagen in Hermsdorf boten sich dem Konzern durch die Lage der Holzlandgemeinde an der Bahnlinie Gera-Erfurt günstige Transportbedingungen, ein weiträumiges Baugelände entlang der Eisenbahnstrecke, ausreichend verfügbarer Brennstoff Holz und ein auf lange Sicht ausreichendes Angebot an billigen Arbeitskräften. Die Mehrzahl der Bewohner der Holzlandgemeinden war bei geringem Einkommen in der Waldwirtschaft und mit Ackerbau beschäftigt, wobei vor der Jahrhundertwende durch die Einführung mechanischer Sägemühlen viele der früher mit „Brettsägen" Beschäftigten freigesetzt wurden. Außerdem besaßen die Kahlaer Porzellanherren seit Jahrzehnten Geschäftsbeziehungen zu Porzellanmalern und- händlern des Holzlandes, die ihre Produkte aus Kahla bezogen. So standen dem neuen Konzernunternehmen auch fachlich vorgebildete Kräfte zur Verfügung, die mit Töpfern aus Bürgel und Porzellandrehern aus Kahla den zahlreichen ungelernten Arbeitern die für die Profitproduktion notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln konnten.

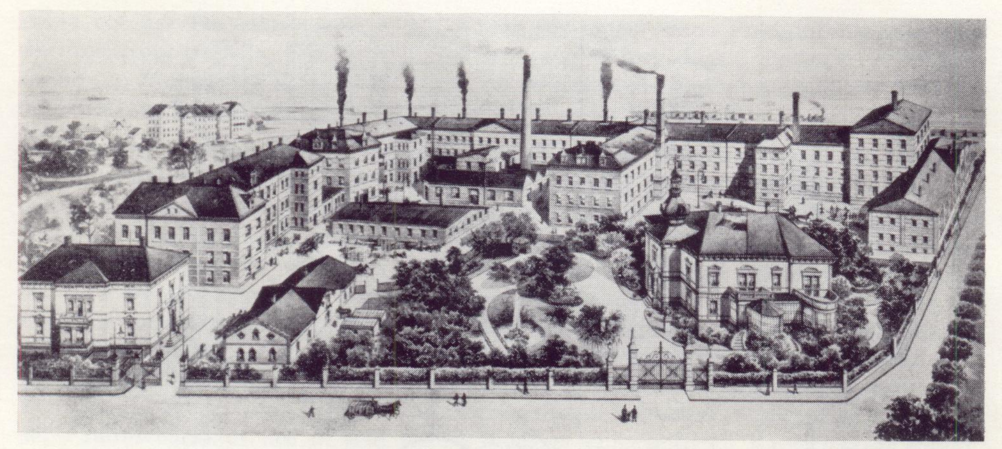
Bereits im ersten Produktionsjahr verließen das Hermsdorfer Werk große Mengen an Tassen für die traditionellen Auslandsmärkte der Kahla A.-G. u. a. in Südamerika, Boston, London und Barcelona und brachten den Aktionären 180 000 M Umsatz und einen Gewinn von 33 000 M, produziert von 81 Beschäftigten.

Der Übergang zur Produktion technischen Porzellans, vor allem Isolatoren, versprach von 1892 an durch die Entwicklung der Telegrafie und der Starkstromtechnik noch höhere Profite. Insofern ist die Darstellung des Chronisten der Unternehmer aus dem Jahre 1915 an einer Stelle zutreffend: „Am 25. August 1892 haben die Aktionäre die Bestellung von 30 000 Isolatoren für die rumänische Telegrafenverwaltung jubelnd empfangen".

Bald benötigte die Elektrotechnik Isolatoren für höhere Spannungen. Von 1893 bis 1896 stieg der Umsatz von sogenannten „Hochstromern" für Spannungen zwischen 9 000 und 15 000 Volt rasch an und die Bruttogewinne von 99 505 auf 413 326 M. Das war mehr als das Vierfache. Die Zahl der Beschäftigten nahm lediglich um das Zweieinhalbfache (von 161 auf 415) zu. Die Anwendung intensiver Produktionsmethoden und der in Hermsdorf von Beginn an rationell ausgeklügelte Produktionsablauf erhöhten den Ausbeutungsgrad also sehr deutlich. Gleichzeitig vergaben die Porzellanherren Heimarbeit an Familien des Holzlandes und ersparten sich dadurch noch nicht mögliche Fabrikbauten. Diese extensive Ausdehnung der Produktion mit extra entwickelten Kleinpressen zur Herstellung vor allem für Isolierrollen sicherte bei geringer Entlohnung ebenfalls Maximalprofit.



Schema des Strupp-Konzerns



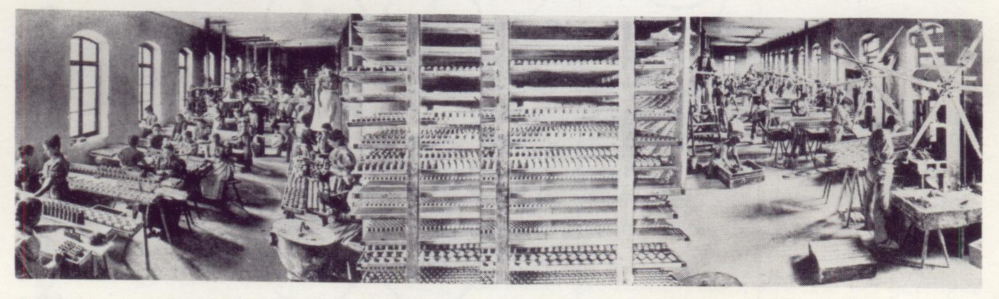
Gesamtansicht kurz vor der Jahrhundertwende



Dreherei Keramik – 1900



Glasursaal – 1901



Keramik um 1900 – Handpresse und Stanzerei

Im Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung formieren sich die „Porzelliner" zu klassenbewußten Proletariern

Ottilie B a a d e r, die spätere Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands in der Sozialdemokratischen Partei, berichtete 1896 nach einer von ihr in Hermsdorf durchgeführten Frauenversammlung in der „Gleichheit": „In Hermsdorf arbeiten etwa 500 männliche und 150 weibliche 'Porzelliner'. Nur etwa ein Drittel derselben ist älter als 21 Jahre. Es werden nur junge und kräftige Leute eingestellt, da die Gesundheit bei der Porzellanfabrikation gar so schnell dahin ist. Vierzig Jahre alte Porzelliner sieht man fast nie, die Schwindsucht raffte ihre Opfer meist in jugendlichem Alter dahin . . . In der Woche verdienen die männlichen Porzelliner von 12 bis 24 M, während die weiblichen nicht über 8 M hinauskommen."

Obwohl ein hoher Prozentsatz der jährlich bei der Kahla A.-G. eingestellten Arbeiter innerhalb von ein bis zwei Jahren dem Betrieb den Rücken kehrte, konnten diese durch den ständig anhaltenden Zustrom von Arbeitskräften ersetzt und die Gesamtzahl der Arbeiter fortlaufend erhöht werden, in Hermsdorf von 83 im Jahre 1890 auf 415 (1896), 525 (1899), 1335 (1911).

Gegen die sich in Hermsdorf sofort nach der Eröffnung des Betriebes abzeichnende Bewegung der Arbeiter gegen Ausbeutung und Unterdrückung versuchten die Porzellanherren, ihre Erfahrungen aus Kahla zur Unterdrückung sozialdemokratischen Einflusses und der Korrumpierung von bestimmten Arbeitergruppen zu nutzen. Im Februar 1890 aber traten die Dreher mit ökonomischen Forderungen auf. Sie verlangten, ihre niedrigen Wochenlöhne von 12 M an die der aus Bürgel stammenden Porzelliner, die bis auf 24 M kamen, anzugleichen.

Die sozialdemokratischen Agitatoren wurden entlassen und die Dreher mit einer geringfügigen Lohnerhöhung beruhigt. In jenem ersten Produktionsjahr kam den Porzellanherren entgegen, daß sich die Arbeiter in Hermsdorf, ehemals Waldarbeiter, Handwerksgesellen, Landarbeiter und von auswärts zugereiste Arbeitskräfte, erst als Teil der Arbeiterklasse zu formieren begannen. So gelang es den Porzellanherren zunächst, den sich am 20. 6. 1890 bildenden Gewerkverein auf zünftlerische Bahnen zu lenken und ihn durch ausgehaltene klassenfremde Elemente an den Hirsch-Dunckerschen Zentralverein der Gewerkvereine anschließen zu lassen. Dieser lehnte den Streik als Kampfmittel ab und verlangte von jedem Mitglied die schriftliche Versicherung, nicht Mitglied der Sozialdemokratischen Partei zu sein.

Die Rekrutierungslisten des Landratsamtes Roda weisen aus, daß sich um die bereits während des Sozialistengesetzes in Hermsdorf wirkenden sozialdemokratischen Genossen treue Kampfgefährten gesammelt hatten, darunter auch Arbeiter im jugendlichen Alter. Rund ein Fünftel der vom Mai 1890 bis Mai 1893 zum preußischen Militär einberufenen Hermsdorfer Bürger trugen in den Erhebungslisten den Vermerk „sozialistisch". Sie wurden in Garnisonen weitab von ihrem Heimatort einberufen, und Rekrutenschinder schikanierten und mißhandelten sie als sogenannte vaterlandslose Gesellen.

Große Verdienste bei der Erziehung klassenbewußter Arbeiter und ihres Beitrittes zur Arbeiterpartei erwarb sich nach 1891 Bernhard H o r n aus Kahla. Er war 1891 im Kahlaer Werk fristlos entlassen worden, als er nach seiner Wahl zum Vorsitzenden des Ende 1890 gegründeten Arbeiterbildungsvereines mit der öffentlichen sozialistischen Agitation in der Porzellanfabrik Kahla den „Betriebsfrieden" nach der Ordnung der Kochs gefährdete. Mit Unterstützung der Landesorganisation der Sozialdemokratischen Partei wurde Bernhard Horn die Eröffnung eines Buchhandels ermöglicht, damit er weiterhin in Kahla tätig sein konnte. Er vertrieb sozialistische Literatur

im ganzen Landkreis Roda, knüpfte dabei Beziehungen zu den sozialdemokratischen Vertrauensmännern und Mitgliedern der Partei an und half ihnen in ihren Orten bei der Agitation, der Mitgliederwerbung und Durchführung von Volksversammlungen.

Er verstand es auch, sozialdemokratische Genossen von außerhalb in die Hermsdorfer Porzellanfabrik zu vermitteln, damit sie hier für die Partei und die Gewerkschaftsbewegung wirksam wurden. So gelang es Franz Kraft, der in Reichenbach wohnte, dem Kopenhagener Friedrich Larsen und dem Charlottenburger Otto Probst, bis 1895 als Vorsitzende der Gewerkvereine der Porzellanmaler und -dreher und des Ortsvereins gewählt zu werden. Der Direktor der Hermsdorfer Fabrik flehte daraufhin das Ministerium des Inneren der herzoglichen Regierung in Altenburg im September 1895 um Hilfe an, den Ortsverein aufzulösen und den „wütendsten Agitator", Friedrich Larsen, aus Deutschland auszuweisen. Die Mitglieder des Gewerkvereins gaben unter dem Einfluß der sozialdemokratischen Genossen ihre Antwort. Noch im Herbst 1895 traten sie dem sozialdemokratisch geführten Verband der Porzellanarbeiter bei und gründeten eine entsprechende Zahlstelle in Hermsdorf.

Bereits zwei Jahre später gilt Hermsdorf als Parteiort der Landesorganisation, mit der der Vertrauensmann Paul Junghans, ein aus dem Hermsdorfer Werk entlassener und ebenfalls von auswärts gekommener Porzellanarbeiter, die Verbindung aufrechterhielt. Eine wichtige Etappe im Formierungsprozeß der Arbeiterbewegung in Hermsdorf war damit unter der Führung sozialdemokratischer Porzellanarbeiter abgeschlossen.

Mit einer technischen Umwälzung von Weltbedeutung in die Epoche des Imperialismus

Das Jahr 1897 sollte auch für die Entwicklung der Porzellanfabrik in Hermsdorf wie für die Elektroporzellanindustrie überhaupt eine grundlegende Wende bringen. Die Deltaglocke, ein qualitativ hochwertigerer Hochspannungsisolator, dessen Form die Richtung für die Hochspannungsisolatorentwicklung in der ganzen Welt wies, entstand.

Die Anregung zur Herstellung eines Isolators mit höherem Wirkungsgrad, dessen äußere Glockenhülle nicht senkrecht nach unten, sondern schirmartig nach außen verlief, kam 1897 vom Versuchsfeld der Firma Schuckert in Nürnberg. Im gleichen Jahr noch lag der Hochspannungsisolator Nr. 358 vor. Die ersten Exporte mit Glocken für 7 000 bis 15 000 Volt Betriebsspannung gingen nach Italien, Spanien und Schweden. 1899 folgten neue Modelle mit Größen für 20 000 bis 25 000 Volt. Der großen Nachfrage auf dem Weltmarkt wegen errichtete die Kahla A.-G. von 1904 bis 1906 in Freiberg ein Tochterunternehmen.

Die auf wissenschaftlicher Grundlage erfolgte Weiterentwicklung der Isolatoren ließ Spannungen von 70 000 Volt zu. Zur gleichen Zeit konnte eine weitere einschneidende Neuerung, die aus den USA kam, genutzt werden – die Hängeisolatoren. Der Widerstand wurde nicht mehr durch Form und Größe, sondern durch die Anzahl der Isolatoren bestimmt. Beliebige Verlängerungen der Isolatorenkette und die damit vergrößerte Überschlagstrecke ließen Betriebsspannungen bis 110 000 Volt zu.

1901/02 baute das Hermsdorfer Werk das erste von einer Porzellanfabrik für eigene Zwecke errichtete Hochspannungsprüffeld, zunächst in zwei kleinen Räumen. Den Prüfstand verließen 1902 172 000 Isolatoren, 1913 2 038 000, von 1902 bis 1913 insgesamt 11 593 000 Stück. 1905 wurde das erste Freiluftversuchsfeld in Betrieb genommen. Mit diesen technischen Neuerungen und der Ausweitung der Produktion ging entsprechend dem unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen wirkenden Wolfsgesetz der Konzentrationsprozeß der Produktion schnell voran. Die Kahla A.-G.

eignete sich immer mehr Konkurrenzbetriebe an, und der Strupp-Konzern forcierte den Monopolisierungsprozeß. 1900 trat er dem Preiskartell im „Verein deutscher Porzellanfabriken" bei, nahm 25 Prozent der Stimmen in dessen Aufsichtsrat ein und erwirkte sofort eine Preiserhöhung von 25 Prozent. Die Erzeugung von Maximalprofit war das Ziel technischer Neuerungen und des Monopolisierungsprozesses.

Die Krise von 1900 bis 1903 wirkte sich nur geringfügig auf die Produktion des technischen Porzellans aus. Doch das Bankhaus Strupp geriet in Schwierigkeiten und nach 1905 in die Abhängigkeit der Diskontogesellschaft, eine der vier großen Monopolbanken in Deutschland. Das Bankhaus wurde umgewandelt in die „Bank von Thürigen, vorm. B. M. Strupp" und der Strupp-Konzern Bestandteil des riesigen Monopols der Diskontogesellschaft.

Als die Gewinne während der Krise von 1908 bis 1910 von rund 860 000 auf 530 000 M zurückgingen, beteiligte sich die Hermsdorfer Filiale der Kahla A.-G. 1908 an einer Preisabsprache für Hochspannungsartikel der Elektroporzellanbranche, und 1910 trat Hermsdorf dem Syndikat für Hochspannungsisolatoren bei, wodurch besonders die Maximalprofite auf dem Weltmarkt gesichert wurden. Im gleichen Jahr begann die Entwicklung und Produktion von speziellem Chemieporzellan. Die Bruttogewinne der Hermsdorfer Aktionäre stiegen bis 1913 auf 1 262 953 M, und zur Auszahlung kamen 22,5 Prozent Dividende!

Kampf gegen Ausbeutung und politische Reaktion

In den Jahren um die Jahrhundertwende veränderte sich vieles in Hermsdorf. In der Porzellanfabrik stieg von 1898 bis 1911 die Anzahl der Arbeitskräfte von 525 auf 1 335 an, von 1890 bis 1913 die Zahl der Brennöfen von 10 auf 35, die Fläche der Arbeitsräume von 3 300 auf 27 000 m².

Die Einwohnerzahl der Gemeinde Hermsdorf verdoppelte sich von 1890 bis 1910 von 1789 auf 3 417 Personen und die im benachbarten Klosterlausnitz von 1 368 auf 2 204.

Die Lage der Arbeiter hatte sich auch verändert. Die Leistungen der Beschäftigten, gemessen am Gesamtumsatz, stiegen von 1890 bis 1911 auf 169 Prozent an, die jährlichen Durchschnittsverdienste jedoch lediglich auf 136 Prozent, wobei gleichzeitig die Reallöhne durch fortwährende Erhöhung der indirekten Besteuerung sanken.

Der deutsche Imperialismus, kaum entstanden, forcierte mit dem Ausbau der Kriegsflotte die Rüstungspolitik. Er wollte den Kampf um die Neuaufteilung der Welt zu seinen Gunsten entscheiden. Während sich die Arbeitsproduktivität und -intensität erhöhten, blieb bei sinkendem Reallohn die 11-stündige Arbeitszeit bestehen. Urlaub konnte erst ein Jahr nach Arbeitsaufnahme im Betrieb und lediglich für drei Tage beantragt werden, wobei die Werksdirektion die Urlaubszeit bestimmte. Schwangere Arbeiterinnen erhielten sechs Wochen vor der Entbindung die fristlose Entlassung. Selbstverständlich entschieden die Porzellanherren alle Fragen der Einstellung und Entlassung von Arbeitern sowie Lohnfestlegungen.

Im Land Sachsen-Altenburg standen den Werktätigen nicht nur die Vertreter der Ausbeuterklassen gegenüber, sondern auch ein kleinstaatliches Gebilde, das u. a. gegen Ende der Zeit des Sozialistengesetzes das herzogliche Vereinsgesetz derartig verschärfte, so daß auch nach 1890 umfangreichere Unterdrückungsmöglichkeiten als in Preußen und Sachsen bestanden. Zudem wurde diese „Höchste Verordnung, die Verhütung des Mißbrauchs des Versammlungsrechtes betreffend ..." nach 1890 mehrmals ergänzt.

So wurden u. a. am 1. Mai 1897 vom Landrat in Roda politische Reden in der von 300 Männern, Frauen und Jugendlichen besuchten Gewerkschaftsveranstaltung in

Hermsdorf verboten, da die Porzellanarbeiter es ablehnten, die Lehrlinge von der Maifeier auszuschließen. Der die Veranstaltung überwachende Gendarm konnte jedoch nicht verhindern, daß innerhalb des Theaterstückes plötzlich vor den 15 bis 20 Mitwirkenden ein Redner auf die Tribüne trat und den 1. Mai hochleben ließ.
Vom Oktober 1898 bis November 1899 halfen die Parteimitglieder von Hermsdorf durch eine langanhaltende außerparlamentarische Protestaktion mit, die sogenannte Zuchthausvorlage, mit der Wilhelm der II. gegen Streikende vorzugehen gedachte, im Reichstag zu Fall zu bringen. Diese Aktionen wurden am 30. Oktober 1898 im Land Altenburg mit einer Volksversammlung in Hermsdorf eröffnet. Die enge Kampfgefährtin von Clara Zetkin, Luise Zietz, und Bernhard Horn durften jedoch nicht zu den von ihnen eingereichten Themen sprechen, da sie zu „aufreizend" erschienen. Luise Zietz fand zu einem anderen Thema trotzdem in ihrer zündenden und begeisternden Redeweise die Möglichkeit, den Repräsentanten des deutschen junkerlich-bourgeoisen Imperialismus, Wilhelm II., anzuprangern, der der roten Fahne der Arbeiterklasse die Inschrift gegeben habe: „Die zukünftigen Zuchthäusler".
Auch die Monopolherren und deren Beauftragte gingen wie die Machtorgane des preußisch-deutschen und des herzoglichen Staates gegen die Arbeiter mit allen Mitteln vor. Der Direktor der Porzellanfabrik, Arke, unterdrückte u. a. im folgenden Jahr eine angekündigte Streikbewegung für eine zehnprozentige Lohnerhöhung, indem er androhte, über 150 Porzellanmaler und -dreher, mit denen die Geschirrproduktion in Hermsdorf nach 1892 noch aufrechterhalten wurde, fristlos zu entlassen und diese Produktion gänzlich einzustellen.

August Bebel in Hermsdorf

Bereits ein Jahr später sollten die Hermsdorfer Porzellanherren besonders daran erinnert werden, was August Bebel 1898 siegesgewiß geschrieben hatte: „Ein neues Jahrhundert pocht an die Pforten des alten, das Jahrhundert der Arbeit und der Arbeiter." Die sozialdemokratische Landesparteiorganisation von Sachsen-Altenburg führte 1900 ihren Parteitag in der „Zentralhalle" von Hermsdorf durch, deren Wirt, Franz Kraft, ein Sozialdemokrat war, und vor den Delegierten trat der eben gegründete Arbeiter-Gesangsverein mit 47 Mitgliedern erstmals öffentlich auf. Und mehr noch. Am 15. 1. 1901 konstituierte sich unter dem Vorsitz von Gustav Mocker, Robert Müßig und Paul Junghans der Sozialdemokratische Parteiverein von Hermsdorf. Nunmehr hatte die Parteientwicklung in Hermsdorf ihre organisatorisch höchste Form gefunden. Und sie wirkte sich sofort in verschiedenster Hinsicht aus. Bereits 1902 gründeten 12 Werktätige den Arbeiter-Radfahrverein, 1904 folgte mit 20 Mitgliedern die „Freie Turnerschaft" mit Emil Zapfe als Vorsitzenden, die Holzarbeiter schufen sich 1905 ihre örtliche Gewerkschaftsorganisation, und Paul Junghans wurde als Vorsitzender des damals geschaffenen Gewerkschaftskartells gewählt. 1909 entstand das sogenannte Jugendheim, die örtliche Organisation der jugendlichen Arbeiter mit 60 Mitgliedern, die alle die Zeitung „Arbeiter-Jugend" abonnierten, und 1911 fanden sich innerhalb der „Freien Turnerschaft" Sangesfreudige zu einer Sängerabteilung zusammen.
Diese für die Holzlandgemeinde imposante Entwicklung der Arbeiterbewegung im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war nicht nur die Wirkung einer höheren Form der Parteiorganisation seit 1901 im Ort, sondern entsprang vor allem auch ihrer politisch-ideologischen Wirksamkeit.
Die Tätigkeit der revolutionären Arbeiter in der Porzellanfabrik wie im öffentlichen Leben der Gemeinde galt auch über Jahre hinweg der Aufrüttelung der Werktätigen für den Einsatz zur Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse, wovon



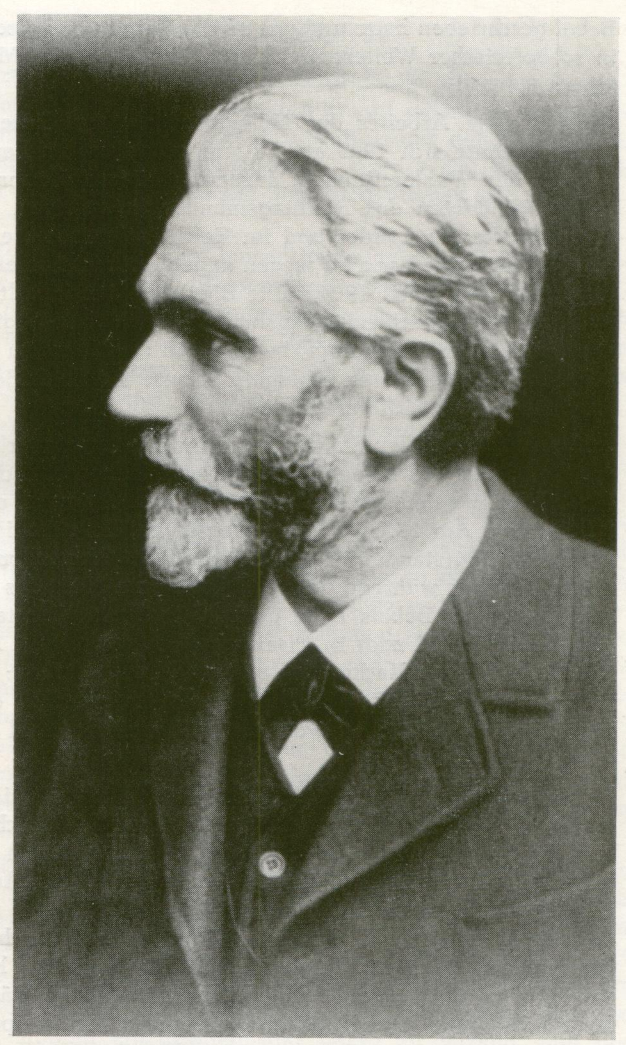
Paul Junghans



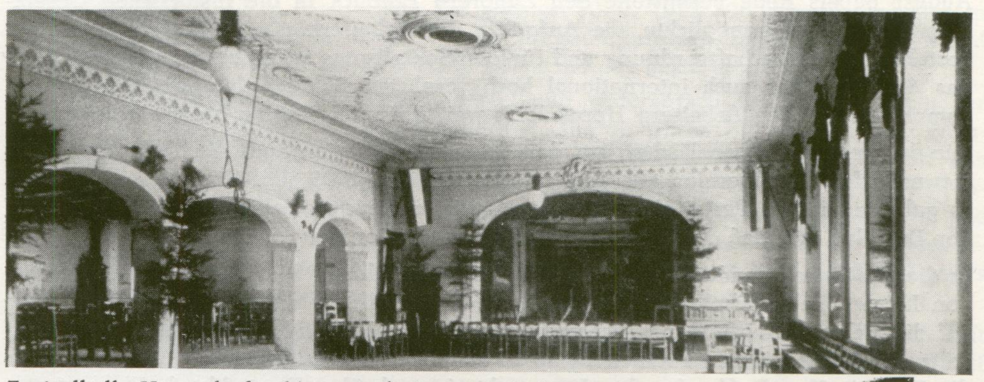
Hugo Trübner



Dieter Bracksieck



August Bebel 1904 in Hermsdorf



Zentralhalle Hermsdorf – hier sprach August Bebel 1904

Bebel geschrieben hatte und wie es die Partei der Bolschewiki mit Lenin an der Spitze in schöpferischer Weiterentwicklung der Lehre von Marx und Engels seit 1903 vorlebten.

Ein für viele Arbeiter des Holzlandes unvergeßlicher Höhepunkt ihres politischen Lebens bahnte sich 1903 an. Es war gelungen, im Land Sachsen-Altenburg mit 51,1 Prozent der Wählerstimmen, darunter 307 aus Hermsdorf, für den sozialdemokratischen Kandidaten das Reichtagsmandat zu erringen. Aber auf Antrag der reaktionären Kräfte des Landes und im Reichstag wurde die Wahl des Altenburger Sozialdemokraten B u c h w a l d wegen angeblicher amtlicher Wahlbeeinflussung für ungültig erklärt. Im April 1904 sollte die Wahl wiederholt werden. Nach einem von den Parteien der herrschenden Ausbeuterklassen demagogisch und antisozialistisch zugespitzt geführten Wahlkampf, in dem sich die Liberalen gegen ihre Zusicherung auf die Seite der Konservativen schlugen, konnte die Sozialdemokratie nur noch 49 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen.

Während in fast allen Städten des Landes Stimmenverluste zu verzeichnen waren, traf das auf Kahla und Eisenberg sowie auf Hermsdorf nicht zu. In diesen drei Orten war der Führer der deutschen Sozialdemokratie, August B e b e l, in der Wahlvorbereitung aufgetreten. Am 17. April 1904 begrüßten ihn stürmisch 1 200 Kahlaer Arbeiter, am 24. April 1904 standen in der „Zentralhalle" Hermsdorf 600 Versammlungsteilnehmer dicht gedrängt, während noch Hunderte vom Hofe des Lokals und den Nachbargrundstücken August Bebels Rede durch die offenen Fenster mithörten. Am gleichen Tag trat August Bebel noch in Eisenberg wiederum vor 1 200 Werktätigen auf. Das amtliche „Eisenberger Nachrichtsblatt" mußte eingestehen: „Trotz seines bereits am Nachmittag in Hermsdorf gehaltenen Vortrages besprach der 64jährige Kämpe in voller zweistündiger Rede die bevorstehende Reichstagswahl mit bewundernswürdiger Kraft und jugendlichem Feuer."

Dabei belegte August Bebel auch mit treffenden Beispielen, wie durch den kapitalistischen Konzentrationsprozeß „die Masse der Reichtümer sich in immer weniger Händen konzentriert", das Proletariat aber „in noch größerem Maße als das Volk wächst..." und „der Mittelstand ruiniert wird." August Bebel setzte fort: „Die kapitalistische Gesellschaft schafft selbst die Keime und den Boden für die sozialistische Ordnung." In ihr wird dann „die menschliche Arbeit ein solches Maß von Produktivität (erreichen), daß alle davon genießen können." Die Sozialdemokratie wende alles daran, das Volk auf diesen Weg vorwärtszuführen. Es gelte, mit der Sozialdemokratie gegen Militarismus, gegen Kolonialpolitik und Zollpolitik zu kämpfen.

August Bebels Rede vermittelte den Zuhörern Einblick in die historischen Gesetzmäßigkeiten und ermöglichte, die Aufgaben der Arbeiterklasse im Kampf gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und für den Sozialismus zu erkennen. Insofern blieb das Auftreten des auch international hoch verehrten Führers der deutschen Sozialdemokratie bei den Arbeitern Hermsdorfs weit über die Wahlen hinaus wirksam.

Für den revolutionären Kampf um den Sozialismus hatten auch die Delegierten des Hermsdorfer Parteivereins auf dem Landesparteitag 1903 ihre Stimme erhoben, als es galt, den in die Partei eindringenden Revisionismus zu bekämpfen. Sie erwirkten den Beschluß mit, daß die Partei proletarisch-revolutionär zu bleiben habe.

In diesem Sinne, spendeten mehrere Hundert Hermsdorfer Werktätige dem Auftreten von Luise Z i e t z im November 1904 großen Beifall, als sie am Schluß ihrer Rede auf die sich verschärfenden Klassenwidersprüche in Rußland einging und zur Unterstützung der russischen Freiheitskämpfer mit dem Ruf aufforderte: „... nur wenn die Freiheit über Rußland weht, dann weht sie auch über Deutschlands Fluren."

Lehren und Erfahrungen der russischen Revolution von 1905

Bereits am 13. März 1905 führten 300 Arbeiter in der „Zentralhalle" die erste Sympathiekundgebung für die seit Januar 1905 im revolutionären Kampf stehenden russischen Arbeiter und Bauern durch, und der Referent gab ihre Auffassung mit den Worten wieder: „Das deutsche Volk kann die Zeit nicht erwarten, bis der Ruf kommt: Die Regierung in Petersburg ist gestürzt, denn russischer Sieg ist deutscher Sieg, ist europäischer Sieg, ist internationaler Sieg."

Paul Junghans stimmte als Delegierter des Jenaer Parteitages 1905 für die Annahme der Resolution, in der der politische Massenstreik entsprechend den Erfahrungen der Volksrevolution in Rußland als Kampfmittel anerkannt wurde. Danach ging Paul Junghans in mehreren Versammlungen vor Hermsdorfer Arbeitern auf den Kampf der russischen Arbeiter und Bauern näher ein. Er brandmarkte dabei stets die Revisionisten in der Partei, die für eine „vom Klassenkampf gereinigte Theorie" eintraten und forderte zur Bereitschaft für den politischen Massenstreik auf.

Paul Junghans vertrat in dieser Zeit die Positionen der revolutionären Marxisten und stand in vielen Fragen an der Seite der deutschen Linken wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Er hatte so wesentlichen Anteil an der ideologischen Formierung der Arbeiter von Hermsdorf auf dem Boden des Marxismus und am Wachsen der Zahl der Anhänger der Sozialdemokratie. Bis zu den Wahlen von 1912 stiegen sie auf 582 in Hermsdorf und 235 in Klosterlausnitz an. In der Landtagswahl von 1910 errang Paul Junghans die Mehrheit der Stimmen seines Wahlbezirkes und zog mit weiteren sechs Genossen in den Altenburger Landtag ein. In der Mehrzahl waren das sozialdemokratische Funktionäre, die durch ihre Stellung als hauptamtliche Funktionäre der Partei und Gewerkschaften bereits in vielen Fragen opportunistische Standpunkte einnahmen und immer offener den revolutionären Kampf behinderten und zum Schaden der Arbeiterklasse wirkten. Paul Junghans, obwohl seit seiner Entlassung aus der Porzellanfabrik als Geschäftsführer des Konsums in Hermsdorf tätig, blieb stets seinen revolutionären Prinzipien treu.

Er erlebte noch eine der größten Solidaritätsaktionen der Hermsdorfer Porzelliner, aber auch, wieviel Erziehung zum Klassenbewußtsein bei Teilen der Arbeiterklasse noch zu leisten war. 1911 waren die organisierten Arbeiter der Porzellanfabriken in Teltow und Roßlau ausgesperrt und durch nichtorganisierte Hilfsarbeiter ersetzt worden. Deshalb forderten Anfang Februar 1912 die organisierten Porzellanarbeiter von Meuselwitz und Hermsdorf ihre Unternehmer auf, die Hilfslieferung für die Unternehmer in Teltow und Roßlau einzustellen und dahin zu wirken, daß die Gemaßregelten wieder eingestellt werden. Als diese Forderungen abgelehnt wurden, traten am 5. 2. 1912 in Meuselwitz 330 und am 10. 2. 1912 300 Porzellanarbeiter in Hermsdorf in den Streik. In einer Zeit der Preissteigerungen und des Hungers stand den „Porzellinern" die solidarische Hilfe höher als das gesicherte Einkommen.

Die sich anbahnende Klassenauseinandersetzung widersprach den Auffassungen der opportunistischen Führer der Gewerkschaften. Ihrem Einfluß ist es u. a. auch zuzuschreiben, daß am 11. März 145 Hermsdorfer Porzellanarbeiter ihren Austritt aus der Gewerkschaft erklärten, um wieder Arbeit zu erhalten. Sie fielen ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken. Anders handelten die Gewerkschaftsführer nicht, die am 25. März den Streik beenden ließen. In Hermsdorf hatten aber die klassenbewußten „Porzelliner" im Februar 1912 durch ihr Beispiel den Anstoß auch zu Streiks der Leitermacher bei den Firmen von Klaus, Plötner und Töpel gegeben.

Die revolutionärsten Arbeiter von Hermsdorf und Klosterlausnitz waren zu dieser Zeit bereits auf einer jener schwarzen Listen erfaßt, die die herzogliche Regierung auf Anweisung des Armeekorps-Befehlshabers in Magdeburg, von Hindenburg, aufge-

stellt hatte. Sie sollten der Verhaftung all jener revolutionären Kräfte dienen, die wegen ihres Masseneinflusses im Falle eines Kriegsausbruches gefährlich werden konnten. Aus Hermsdorf betraf das Paul Junghans, Emil Schmidt, Emil Zapfe, Otto Kraft, Emil Urban, aus Klosterlausnitz Franz Kraft, Ernst Prüfer, Franz Lindenthal, Louis Leisering und Karl Häskaron-Hell, unter ihnen sieben Porzelliner, von denen drei als Schlosser dem Metallarbeiterverband angehörten.

Der erste Weltkrieg – das ersehnte Rüstungsgeschäft der Porzellanherren

Im August 1914 lösten die deutschen Imperialisten und preußisch-deutschen Junker den ihrer Meinung nach allseitig gut vorbereiteten und auf alle Fälle zu gewinnenden Weltkrieg aus. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie wie die aller anderen kriegführenden Länder mit Ausnahme der Partei der Bolschewiki mit W. I. Lenin an der Spitze befürworteten „ihrer Regierung" die Kriegskredite und erklärten sich für die Dauer des Krieges zum „Burgfrieden" bereit. Als einziger Abgeordneter stimmte im Deutschen Reichstag der Vertreter der deutschen Linken, Karl Liebknecht, am 2. Dezember 1914 gegen die Kriegskredite. Mit seinem mutigen Nein gab er ein weithin sichtbares Signal zum Kampf gegen Imperialismus und Krieg. Doch durch den Verrat der Sozialchauvinisten waren die deutschen Arbeiter ihrer wichtigsten Waffe, ihrer Organisation, beraubt. Während die Monopolisten nun ungehemmt den Maximalprofit durch fortwährend benötigte Rüstungsproduktion sicherten, waren die Werktätigen dem Tod und Verderben, der rücksichtslosen Ausbeutung schutzlos preisgegeben.

Das Hermsdorfer Werk galt mit seiner Isolatorenproduktion von Beginn des Krieges an als Rüstungsbetrieb. 1917 dienten 90 Prozent aller Erzeugnisse dem Krieg. Die Werke in Kahla wurden bis Januar 1917 auf Isolatorenherstellung (60 Prozent) umgestellt. Die meisten Auslandsmärkte gingen wohl verloren, doch die Kahla A.-G. trat Ende 1914 dem Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverband bei und zog über ihn die Außenstände ein und schloß neue lohnende Geschäfte ab. Nach Beginn der Seeblockade durch die englischen Imperialisten eigneten sich die Aktionäre der Kahla A.-G. ausländische Porzellanfabriken in Deutschland an, inländische Außenseiter wurden ebenfalls dem Konzern einverleibt.

Etwas für die Aktionäre sehr wesentliches gelang ihnen im Februar 1917. Sie konnten den Grundstein für eine entscheidende Ausweitung des Konzerns in der Nachkriegszeit legen. Aktien der H. Schomburg & Söhne A.-G. in Großdubrau, eines der Konkurrenten in der Elektroporzellanbranche, gingen in ihren Besitz über. Die Löhne der Arbeiter sanken 1915 gegenüber 1913 um 22,7 Prozent. Der Anteil von noch billigeren Arbeitskräften, den Frauen, stieg in Hermsdorf von 1914 bis 1918 von 29,3 auf 41,2 Prozent. Das Abwandern von Porzellanarbeitern in Betriebe mit höheren Löhnen verhinderten Absprachen zwischen der Kahla A.-G., den Zeisswerken in Jena und anderen Betrieben. Während die Arbeitszeit bis 1918 immer mehr ausgedehnt, die Ernährungslage aber elender wurde, stieg die bei den Porzellinern so gefürchtete Krankheit der Tuberkulose wieder rasch an. In den beiden letzten Kriegsjahren starben 31 Porzelliner an jener heimtückischen Krankheit, gegen die in den Betrieben der Porzellanherren keinerlei Schutzmaßnahmen getroffen wurden. So raffte der Krieg daheim wie an der Front Porzellanarbeiter zum Nutzen der Profite der Monopolisten dahin.

Die Arbeiter und Bauern Rußlands befreiten sich 1917 mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution von ihren Ausbeutern. In Deutschland kämpften die Anhänger der Spartakusgruppe aufopferungsvoll gegen Militarismus und Krieg. Noch hatten sie sich

nicht zu einer selbständigen revolutionären Partei formieren können. Als im April 1917 revolutionäre Sozialdemokraten von den Sozialchauvinisten aus der Partei ausgeschlossen wurden und sich in der USPD, einer neuen Partei, sammelten, kam es unter dem direkten Einfluß von Luise Zietz auch in Kahla am 4. 11. 1917 zur Gründung einer Ortsgruppe der USPD. Sie und die wenige Tage später in Orlamünde gegründete Ortsgruppe blieben bis zum November 1918 die einzigen im Land Altenburg! Die tonangebenden Führer der USPD waren im Gegensatz zu den Mitgliedern Zentristen. Ein Hermsdorfer Arbeiter, Willi Martin, schrieb damals von Berlin aus an seine Genossen daheim, daß er das Ergebnis des Gründungsparteitages der USPD in Gotha ablehne, da es „leider nicht im Sinne der linken Entwicklung" läge. Er sei nicht in die neue Partei eingetreten, er sei und bleibe ein Linksradikaler.

Als Millionen deutsche Arbeiter und Soldaten im November 1918 die größte Massenaktion, die die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bis dahin kannte, die Novemberrevolution, durchführten, fehlte an ihrer Spitze eine revolutionäre Massenpartei. Alle Bestrebungen, vor allem die des Spartakusbundes, die Revolution in eine sozialistische hinüberzuleiten, erlitten durch die opportunistische Politik der rechten sozialdemokratischen Führer und die dabei von den zentristischen Führern der USPD gebotene Hilfe eine Niederlage. Wohl wurden der Kaiser und die Fürsten verjagt und eine republikanische Staatsform errichtet, aber ein grundlegender Wandel in den Machtverhältnissen erfolgte nicht.

So blieben auch die Porzelliner von Hermsdorf weiterhin Ausbeutungsobjekte der Monopolisten der Porzellanindustrie, denen alle Machtmittel der Weimarer Republik zur Unterdrückung der Werktätigen zur Verfügung standen.

Das Entstehen der HESCHO und die Lage der Porzellanarbeiter in den Jahren der Inflation

In den Jahren der Weimarer Republik und während des dunkelsten Kapitels deutscher Geschichte, der Herrschaft des faschistischen deutschen Imperialismus, konnten auch die Monopolisten der Porzellanwerke der Kahla A.-G. den Konzentrationsprozeß ungehindert forcieren, neue wissenschaftlich-technische Errungenschaften nutzen und vor allem das Hermsdorfer Werk voll in den Dienst der Rüstungspolitik des Faschismus stellen, stets die Erringung von Maximalprofit vor Augen. Die Politik der opportunistischen Führer der SPD war ihnen nach der Novemberrevolution eine wesentliche Stütze, denn sie bekannten sich zur Weimarer Republik und halfen, diesen Staat als Machtinstrument des Monopolkapitals auszubauen.

Doch bereits am 17. Januar 1919 schlossen sich revolutionäre Arbeiter in Kahla zur Ortsgruppe der Kommunistischen Partei Deutschlands zusammen, jener Partei, die mitten in den Kämpfen der Novemberrevolution entstand und ein Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung war. Mit ihr beschritten von ihrer Gründung an auch die Kommunisten in den Kahlaer Porzellanfabriken den Weg mit dem Ziel, die deutsche Arbeiterklasse zur Macht zu führen. Die KPD-Ortsgruppe zählte Ende 1919 bereits 90 und Mitte 1920 150 Mitglieder.

In Hermsdorf sollten die Profithyänen und ihre Helfershelfer die Erfahrung machen, daß die revolutionäre Vorhut wohl behindert, verfolgt und dezimiert werden kann, aber schwerste Prüfungen ungebrochen und in Ehren besteht und an der Spitze der Arbeiterklasse ihrer Verantwortung in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus gerecht wird.

Die Elektroporzellanindustriellen in Hermsdorf stellten sich relativ schnell auf die Produktions- und Konkurrenzbedingungen der Nachkriegszeit um. Ihre Vorhaben wurden durch die Lage der Porzellanfabrik im Holzland, des nunmehrigen Freistaates Sachsen-Altenburg, abseits von den Zentren der schweren Abwehrkämpfe der revolutionären Vorhut der deutschen Arbeiterklasse gelegen, begünstigt. Die sozialdemokratischen Führer des Landes konnten über ihren intakt gebliebenen Organisationsapparat ungehindert mit reformistischen und bürgerlich-demokratischen Illusionen sowie antikommunistischen Losungen die Werktätigen irreführen. In nur wenigen Orten hatten sich im Unterschied zu anderen Kleinstaaten Ortsgruppen der USPD bilden können, außer in Kahla und Orlamünde sogar erst nach der Novemberrevolution. Sie standen außerdem unter dem Einfluß rechter USPD-Führer Thüringens.

So wurden die Sozialdemokraten und Anhänger der USPD in Hermsdorf, die nach den Gemeinderatswahlen vom März 1919 mit fünf bzw. vier Abgeordneten die Mehrheit der Wähler vertraten, auf eine im wesentlichen nur kommunalpolitische Arbeit abgelenkt, unter ihnen auch Willi M a r t i n, der 1917 seinen Beitritt zur USPD abgelehnt aber auch den Zugang zur KPD nicht gefunden hatte. Der am 26. Januar in den Landtag gewählte Sozialdemokrat Emil S c h m i d t aus Hermsdorf berichtete nach dessen Eröffnung, daß nunmehr an Stelle des früheren, auf Vorrechten einer Minderheit aufgebauten Systems, eine auf voller staatsbürgerlicher Gleichberechtigung ruhende Demokratie getreten sei. Revolutionäre Arbeiter im nahen Eisenberg, die den bürgerlichen Charakter der Weimarer Republik erkannt hatten, gründeten in jenem Januar 1920 eine Ortsgruppe der KPD. Sie verlangten, wie der im Herbst 1919 illegal durchgeführte Parteitag der KPD beschlossen hatte, die Parlamentstribünen zur Entlarvung des Klassencharakters dieses Weimarer Staates zu nutzen.

Bereits wenige Monate später floh die von den rechten Sozialdemokraten geführte Reichsregierung vor dem Angriff der konterrevolutionären Verbände der Kapp-Putschisten aus Berlin, anstatt sich zur Sicherung der Republik und aller Errungenschaften der Revolution an die Spitze der Massen zu stellen. Dagegen reihten sich die Porzellanarbeiter von Hermsdorf sofort in den Generalstreik ein und verwirklichten die von der KPD am entschiedensten geforderte Herstellung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse. Im Werk heulten die Sirenen zum Streik auf, und solche Porzellanarbeiter wie Eugen H o f f m a n n, der anläßlich der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht aus Protest gegen die verräterischen Führer der SPD zur USPD übergetreten war, bewaffneten sich und ihre Klassengenossen, sicherten alle Zufahrtsstraßen gegen anrückende Putschisten. Willi Martin half, den reaktionären Landrat in Roda abzusetzen. Nach vier Tagen Generalstreik und bewaffneter Kämpfe auch in Gebieten Thüringens hatte die Einheitsfront des deutschen Proletariats gesiegt.

Anstatt die Waffen auch gegen die hinter Kapp stehenden reaktionärsten Gruppen des Monopolkapitals zu richten, setzten die Führer die Entwaffnung der Arbeiterklasse durch. Eugen H o f f m a n n und Albin P l ö t n e r als SMG-Schützen und andere Porzellanarbeiter widersetzten sich und vergruben ihre Waffen in der Umgebung von Hermsdorf.

Die Direktion des Porzellanwerkes ging danach auf ihre Weise zum Abbau der revolutionären Errungenschaften über. Anfang 1921 weigerte sie sich, die Unkosten für die Tätigkeit der Arbeiterräte, die gesetzlich geregelten Arbeitervertretungen in den Betrieben, zurückzuerstatten. Die Monopolisten des Strupp-Konzerns beteiligten sich aber für nicht geringe Summen mit allen ihnen gehörenden Fabriken an der Gründung der „Forschungsgesellschaft Vereinigter Porzellanfabriken m. b. H.". Für die Verwertung der an die Gesellschaft gegebenen Mittel hatte besonders die Hermsdorfer Direktion schon vorgearbeitet. Nachdem noch vor der Jahrhundertwende für Neu-

entwicklungen der entscheidende Schritt von der Empirie zu wissenschaftlichen Untersuchungen erfolgt war, fand die Grundlagenforschung immer mehr Eingang. Anfang der zwanziger Jahre gelang den wissenschaftlich-technischen Kräften wie Dr. Weikker, E. Marx, H. Müller u. a., die Entwicklung und kühne Konstruktion des Porzellans zur hohen Zugbeanspruchung, zum Langstabisolator, und 1926 folgte die der Mehrrohr-Durchführungen.

Neuentwicklungen schlagen sich jedoch nur dann in Höchstprofit um, wenn sie konkurrenzlos auf dem Markt auftreten. Zur Freude der Aktionäre der Kahla A.-G. geriet das neben ihrer Hermsdorfer Filiale zweite Spitzenwerk der deutschen Elektroporzellanbranche von Weltgeltung während der Inflation in finanzielle Schwierigkeiten: die H. Schomburg & Söhne A.-G. in Großdubrau bei Bautzen. Die Kahla A.-G., bereits seit 1917 im Besitz von Aktien dieser Firma, schlug nun zu. Die H. Schomburg & Söhne A.-G. mußte sich am 23. 5. 1922 auf 99 Jahre zu einem „Interessengemeinschaftsvertrag" bereiterklären. Er enthielt Festlegungen über die zentrale Leitung der Fabrikation, die gemeinsame wissenschaftlich-technische Arbeit und den gemeinsamen Verkauf der Erzeugnisse. Am Gewinn und Verlust der Interessengemeinschaft wurde die Kahla A.-G. mit 5/8 beteiligt, die Versuchstätigkeit auf elektrischem und magnetischem Gebiet nach Hermsdorf verlagert; ebenso erfolgte die Propaganda- und Reklametätigkeit von Hermsdorf aus. Für den Verkauf und die Absatzorganisation erfolgte außerdem die Gründung der „Hermsdorf-Schomburg-Isolatoren G. m. b. H (HESCHO)". Sämtliche Aufträge wurden unter diesem Namen angenommen und von Hermsdorf aus an die Hauptbetriebe der Interessengemeinschaft verteilt.

Hinter dem Namen der Verkaufsorganisation, HESCHO, der seit dieser Zeit als Kurzbezeichnung für die Porzellanfabrik Hermsdorf in Umlauf kam, verbarg sich jedoch mehr als ein betriebliches Handelsorgan. Die Unterwerfung der Schomburg A.-G. war aus Mitteln der Bank des Strupp-Konzerns, der Bank für Thüringen, erfolgt, die sich während der Inflation zahlreicher anderer Porzellanfabriken bemächtigte. 1922/23 geriet die Bank selbst in Zahlungschwierigkeiten und verlor zugunsten der Diskonto-Gesellschaft ihre Selbständigkeit. Diese wiederum beherrschte nun über die Interessengemeinschaft die deutsche Elektroporzellanindustrie fast vollständig, allein durch die Werke des Strupp-Konzerns 80 Prozent. Der Entstehung der HESCHO folgte außerdem die Neuverteilung der Absatzmärkte in der Welt unter die einzelnen Werke der Interessengemeinschaft.

Das Hermsdorfer Werk erhielt die Schweiz, Italien, England und die überseeischen Gebiete in Amerika sowie Märkte in Nord-, Süd- und im mittleren Deutschland. Zwischen den Werken der Interessengemeinschaft traten von Anbeginn Widersprüche, besonders um den Erhalt einer gewissen Selbständigkeit auf. Die Aktionäre der Kahla A.-G. setzten sich jedoch über alle Einsprüche hinweg. Bald hatten sie ihre ökonomische Macht durch 14 Niederlassungen im Ausland erweitert und hielten auch auf ihre Weise mit österreichischen Elektroporzellanfabriken enge Beziehungen.

Die Produktions- und Zirkulationssphäre der Elektroporzellanindustrie war nun straff zentralisiert und durchorganisiert, die Umschlagszeit des Kapitals im Interesse des Maximalprofits verkürzt. Die Porzelliner von Hermsdorf unterlagen aber wie die Werktätigen ganz Deutschlands den katastrophalen Auswirkungen der Inflation. Die sich immer rascher vollziehende Geldentwertung, das Sinken der Reallöhne brachte Arbeitern und Angestellten ein Elendsdasein, Einzelhändlern, Handwerkern, kleinen und mittleren Bauern den Ruin.

Während die Monopolisten die Arbeiter mit wertlosem Geld entlohnten und so über außerordentlich billige Arbeitskräfte verfügten, konnten sie, wie es die Entstehung der HESCHO beweist, eine große Exportoffensive starten und hohe Extraprofite in

Devisen verbuchen. Im Aufsichtsrat der Kahla A.-G. saßen seit 1921 auch zwei Betriebsratsmitglieder. Sie konnten jedoch an all dem nichts ändern, ebenso den systematischen Abbau des in der Revolution erkämpften Achtstundentages nicht aufhalten.

Die rechten SPD- und Gewerkschaftsführer hatten einem Betriebsrätegesetz zugestimmt, das die Arbeitsgemeinschaft zwischen ihnen und den Monopolisten widerspiegelte, die Betriebsräte hatten zur „Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellten) dem Arbeitgeber gegenüber und zur Unterstützung des Arbeitgebers in der Erfüllung der Betriebszwecke" zu wirken. Bei Auseinandersetzungen der Porzellanarbeiter mit der Direktion des Hermsdorfer Werkes um soziale Fragen und bei Streiks, besonders dem der Arbeiter des Prüffeldes im Mai 1923 um höhere Löhne, setzten sich die Betriebsräte Hüsemann, Wehner, Gramß, Prüfer u. a., meist Mitglieder der SPD, wohl für ihre Kollegen ein. Doch der Direktor Petzsch degradierte sie zu Übermittlern seiner schroffen, ablehnenden, arbeiterfeindlichen Bescheide.

Bisher konnten für das Wirken von Kommunisten in der HESCHO bis zu diesem Zeitpunkt keine Anhaltspunkte gefunden werden. Dabei hatte jedoch die KPD-Bezirksorganisation Großthüringen trotz aller Verfolgungen und zeitweiliger Verbote der Partei bis zum Beginn des Jahres 1923 mit 15 147 Mitgliedern in 243 Ortsgruppen ihren Einfluß in den Industriezentren wesentlich verstärken können. Unter Einfluß ihres Sekretärs, Walter Ulbricht, Delegierter des IV. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale im Dezember 1922, war es früher als in anderen Teilen Deutschlands vom Mai 1923 an zum Aufbau von KPD-Betriebszellen gekommen. Nach dem Generalstreik gegen die Cuno-Regierung entstanden in Thüringen nochmals 14 Ortsgruppen der KPD und weitere bis zum Ende des Jahres 1923, u. a. am 5. und 6. Dezember die in Stadtroda. Die Gründung der Ortsgruppe von Hermsdorf wird sich im gleichen Zeitraum vollzogen haben. Bereits im September 1923 waren die Gruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend von Kahla und Stadtroda zur Kommunistischen Jugend Deutschlands übergetreten.

Die Kommunisten von Hermsdorf und aus anderen Holzlandgemeinden, die noch keinen Stützpunkt in der HESCHO besaßen, kamen im Herbst 1923 unter Führung von Hugo Gesell ihrer Klassenpflicht ebenfalls nach. Sie organisierten u. a. eine machtvolle Erwerbslosendemonstration von Hermsdorf aus in die Tälerdörfer, an der sich auch Kleingewerbetreibende und Händler beteiligten. In allen Bauerndörfern verhandelten sie mit Gemeinderäten, Lebensmittel für die notleidenden Familien der Porzelliner zu beschaffen. Bei Hellborn gingen Gendarmeriekräfte des Kreises gegen die Demonstranten vor und lösten den Zug auf. Ebenfalls von Kommunisten organisiert, gelangte im Herbst 1923 Mehl aus der Sowjetunion durch die „Rote Hilfe" nach Hermsdorf. Jeder Erwerbslose erhielt fast jede Woche ein Brot unentgeltlich für seine Familie.

Als Anfang November 1923 Reichswehreinheiten zum Sturz der im Oktober in Thüringen entstandenen Arbeiterregierung auch in Hermsdorf einrückten, konnten Kommunisten und klassenbewußte Sozialdemokraten Vorräte an sowjetischem Mehl den Beschlagnahmungen entziehen und davon zu Weihnachten über 500 Kindern von Erwerbslosen Gebackenes überreichen.

Vom 23. November 1923 an mußten die Mitglieder der KPD jedoch wieder illegal arbeiten. Ihre Partei war mit der Errichtung der Militärdiktatur verboten worden. Die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung war nach den Kämpfen in der revolutionären Nachkriegskrise niedergeschlagen, eine grundlegende Voraussetzung für Stabilisierungsmaßnahmen des deutschen Finanzkapitals.

Um Höchstprofite durch verschärfte Ausbeutung und Beteiligung an internationalen Monopolen

Bereits am 21. Dezember 1923 erhielten die HESCHO-Aktionäre durch eine Notverordnung das „Recht" zur Verlängerung der Arbeitszeit. Die Direktoren der HESCHO führten die 54-Stunden-Woche ein. Als nach erfolglosen Protesten der Arbeiter der Ausbruch eines Streikes drohte, erfolgte 1924 die Aussperrung aller Arbeiter des Hermsdorfer Werkes. Wie Eugen Hoffmann berichtete, erfolgten erst nach vier Wochen die ersten Wiedereinstellungen, wobei u. a. jene Betriebsräte, die sich in den zurückliegenden Jahren energisch für die HESCHO-Arbeiter eingesetzt hatten, keine Arbeit erhielten. Damals wurden Eugen Hoffmann als 2. Betriebsratsvorsitzender und Hugo Trübner als Betriebsratsmitglied gewählt.

Die Kahla A.-G. überreichte zur gleichen Zeit aus Fonds der Werke in Kahla und Hermsdorf der thüringischen Landesregierung 2500 RM, damit die ins Auge gefaßte Verlegung der Landespolizei nach Jena auch verwirklicht wurde. Die Konzernherren befürchteten weitere Klassenschlachten, denen sie nun schneller mit bewaffneten Kräften ihres Staates zu begegnen hofften.

Dagegen hatten die Löhne der Porzelliner 1924 das Niveau von 1913 noch nicht wieder erreicht. 1925 erfolgte dann eine beträchtliche Steigerung. Aber wodurch? Es wurden 20 Prozent der Arbeiter des Werkes entlassen und die 33-Stunden-Woche eingeführt, also Kurzarbeit. Die Wochenlöhne sanken, und die Arbeiter konnten nur durch höhere Intensität bei Akkordarbeit annähernd an den alten Lohn herankommen. So kam eine Steigerung der Löhne bei Umrechnung auf die Arbeitsstunde zustande. Nach und nach wurden „vernünftige Leute", d. h. politisch nichtorganisierte Arbeiter, wiedereingestellt, die Arbeitszeit wieder verlängert und die Löhne reduziert. Der Durchschnittslohn betrug pro Stunde 0,65 RM.

Die Arbeiterentlassungen im Jahre 1925 wurden vor allem genutzt, um Mitglieder der KPD aus dem Betrieb zu entfernen. Die KPD ging unter der Führung des Thälmannschen Zentralkomitees seit dieser Zeit verstärkt zur Bildung von Betriebszellen über, um die Partei fester mit der Arbeiterklasse zu verbinden.

Inzwischen hatte sich die Kahla A.-G. mit einem amerikanischen Konzern bei 75 Prozent Kapitalbeteiligung zu einem internationalen Monopol zusammengeschlossen und sich nach der Herausgabe eines Gesetzes über Steuerermäßigungen bei Fusionen im gleichen Jahr die Schomburg A.-G. völlig einverleibt. Die weitere Herausbildung des staatsmonopolistischen Systems trug für die Kahla A.-G. reiche Früchte. Der Weg für weitere profitable Kapitalverwertungen wurde frei. 1926 fand die HESCHO dafür einen Partnerkonzern in Italien. Mit dessen Hilfe wurden zukünftig die Zollschranken des italienischen Staates umgangen und gegenüber Hochspannungsisolatorenproduzenten bessere Konkurrenzbedingungen geschaffen. Im Jahr darauf erfolgte der Zusammenschluß der Kahla A.-G., der Steatit-Magnesia A.-G. des Arnold-Konzerns und des Imperial-Chemical-Industrie-Trusts sowie zwei weiteren englischen Firmen zu einem internationalen Monopol für Hochspannungsisolatoren und mit ihm eine neue Aufteilung des Weltmarktes.

In Hermsdorf fiel in diese Zeit die Entstehung eines 1 MV-Prüffeldes mit einem Freiluftversuchsfeld, und 1928 konnte das Steatit für Hochfrequenzanwendungen und Isolierzwecke entwickelt werden. Das Steatit (Handelsbezeichnung „Calit"), ein Magnesiumsilikat, ließ als Ausgangspunkt für keramische Sonderwerkstoffe mit speziellen Eigenschaften die von der Hochfrequenz- und Nachrichtentechnik gestellten neuen Aufgaben lösen. Die damit verbundenen Produktionserweiterungen waren von Rationalisierungsmaßnahmen unterschiedlichster Art begleitet, allein durch sie wurden nach Angaben der HESCHO-Direktion im Jahr 1927 64 000 RM Lohngelder eingespart.

Der Umsatz aller Werke der Kahla A.-G. je Arbeiter stieg von 1927 bis 1929 von 3 361 auf 3 694 RM, insgesamt von 26,4 auf 28,4 Mio RM.

Bis 1928/29 war die Kahla A.-G. ökonomisch so gewachsen, daß sie noch stärker auf andere Länder übergriff, nunmehr Patente und Lizenzen exportierte und sich am Bau von Porzellanfabriken im Ausland beteiligte. Die HESCHO-Aktionäre wiegten sich wie die deutschen Monopolkapitalisten überhaupt um so mehr im Glauben, daß die Stabilisierung des Kapitalismus eine Erscheinung von Dauer sei. Von einer grundlegenden Wandlung der kapitalistischen Gesellschaft, als einer Epoche ewiger Prosperität des Kapitalismus, sprachen die rechten Führer der SPD und der Gewerkschaften.

Das Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale hatte aber bereits im März/April 1925 nachgewiesen, daß die kapitalistische Stabilisierung unter den Bedingungen der neuen weltgeschichtlichen Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und der allgemeinen Krise des Kapitalismus nur eine vorübergehende, teilweise und relative sein könne.

Als dann im Herbst 1929 die kapitalistische Welt von einer schweren Wirtschaftskrise erschüttert und Deutschland seit Ende 1929 in den Strudel der Krise gezogen wurde, resümierten die Direktoren der HESCHO: „Die Konjunktur von 1926 bis 1929 ließ auch schon annehmen, daß wir mit unserer Wirtschaft über den Berg seien. Um so größer war die Enttäuschung, als in der Zeit von 1929 bis 1933 erneut schwere Absatzstockungen eintraten."

1929 entließen die HESCHO-Aktionäre die ersten Arbeiter, und im folgenden Jahr waren von den rund 1 500 Beschäftigten kaum noch 500 im Werk. Die Krise traf die Arbeiter mit aller Wucht. Die Löhne der noch in Arbeit Stehenden wurden um 25 Prozent auf das Niveau der Frauenlöhne gesenkt. Damit stachelten die Aktionäre die Arbeiter auf Kosten deren Gesundheit zu höheren Akkordleistungen an, denn der Arbeiter wollte die Auswirkungen der Krise möglichst von seiner Familie fernhalten.

Die Wissenschaftler und Techniker des Werkes mußten zur gleichen Zeit auf Neuland vorstoßen, um dem Konzern neue Ausgangspunkte für Maximalprofite nach der Krise zu schaffen. 1931 erfolgte die Entwicklung von Werkstoffen auf Titanoxidbasis, was den Einsatz der Keramik für Hochfrequenzkondensatoren und so die Bauelementeproduktion in Hermsdorf als zweite bestimmende Säule der Entwicklung neben der Elektrokeramik ermöglichte.

Die Aktionäre verlangten auf einer Konferenz der HESCHO-Betriebsleiter im Sommer 1931 Maßnahmen, Mittel zu schaffen, den Betrieb konkurrenzfähig zu erhalten. Es wurde als erstes beschlossen, die Löhne weiter zu senken, „da trotz der durchgreifenden Lohnregulierung wieder starke Überverdienste infolge Leistungssteigerungen zu beobachten sind." Dem käme entgegen, daß für Lohnänderungen nicht mehr die Zustimmung der staatlichen Preiskommission notwendig sei. Das staatsmonopolistische System war also noch weiter ausgebaut worden. Außerdem verwiesen Aufsichtsratsmitglieder darauf, daß in anderen Filialen der Kahla A.-G. ein weit höherer Prozentsatz weiblicher Arbeitskräfte zu finden sei als in Hermsdorf, z. B. in Freiberg 71 und in Roßlau 66 Prozent.

Der politische Machtapparat der seit 1919 so hochgepriesenen Weimarer Republik wurde von 1930 an zum Schutze des kapitalistischen Systems durch die sogenannten Präsidialregierungen mit Notverordnungen gegen die Werktätigen ausgebaut. Mit Streiks und Demonstrationen kämpften die Werktätigen unter Führung der KPD gegen die Folgen der Krise, gegen den Abbau der Löhne und Sozialleistungen und gegen die Angriffe des Monopolkapitals auf die politischen Rechte des Volkes. Die reaktionärsten Kreise des Monopolkapitals nahmen aber Kurs auf die Errichtung einer faschistischen Diktatur. Bereits im Oktober 1929 hatte Ernst Thälmann die

Nazipartei als Werkzeug der Monopolherren charakterisiert. Die von der KPD seit 1930 vorgeschlagenen und immer dringlicher werdenden Einheitsfrontaktionen gegen die faschistische Gefahr lehnten die SPD-Führer stets ab.

In der HESCHO, dessen Leitung mit allen Mitteln versucht hatte, Kommunisten immer wieder aus dem Betrieb zu entfernen, traten in jenen ereignisreichen Jahren kurz vor der Errichtung der faschistischen Diktatur des deutschen Imperialismus mehrere sozialdemokratische Arbeiter wie z. B. Dieter Bracksieck aus Protest gegen die von der SPD-Führung geübte Politik des „kleineren Übels" aus der SPD aus und wurden Mitglied der KPD.

Die Kommunisten und Sozialdemokraten in der Gemeinde Hermsdorf fanden sich gegen den Willen der SPD-Führer immer mehr zum gemeinsamen Kampf zusammen. Gegen die Schlägertrupps der Nazipartei schützten sie Versammlungen der Werktätigen und sicherten im Jahre 1932 gemeinsam die angebrachten Wahllosungen. Auch die Weltwirtschaftskrise förderte wie alle Krisen zuvor den Konzentrationsprozeß des Kapitals. 1929 war die Diskontogesellschaft, die 1923 die Bank für Thüringen und damit den Kahla-Konzern geschluckt hatte, in Schwierigkeiten geraten und fusionierte mit der Deutschen Bank. Damit entstand eines der mächtigsten Zentren des deutschen Finanzkapitals. Als die reaktionärsten Kräfte des deutschen Imperialismus Ende 1932 dem weiteren Aufschwung der antifaschistischen Kräfte unter Führung der KPD zuvorkommen wollten, organisierte einer der Mächtigen der Deutschen Bank, die sich von 1929 an auch an dem von den Hermsdorfer Porzellinern erarbeiteten Mehrwert bereicherte, die Zusammenkünfte von Finanzkapitalisten und Hitler, der ihnen seine Welteroberungspläne unterbreitete. Jener Bankier von Schroeder sorgte auch mit dafür, daß Hitler am 30. Januar 1933 über den Reichspräsidenten von Hindenburg an die Macht geschoben wurde.

Die Entwicklung in der Zeit des Faschismus

Die Errichtung der offenen terroristischen Diktatur war das Werk und im Sinne der reaktionärsten Kräfte des deutschen Finanzkapitals. Sie benötigten zur Sicherung ihrer ökonomischen Macht den Terror nach innen und die Aggression nach außen zur gewaltsamen Neuaufteilung der Welt. Die Deutsche Bank, Finanzzentrum der aggressivsten deutschen Monopolgruppen und bereits an der Vorbereitung des ersten Weltkrieges aktiv beteiligt, hatte nun die Aktionäre der Kahla A.-G. und besonders die ihrer Filiale in Hermsdorf fest an ihrer Seite.

Bereits im Februar 1933 wurden die Kommunisten Alfred Heller und Dieter Bracksieck verhaftet. Dieter Bracksieck wurde wegen illegaler Tätigkeit nach dreimonatiger Untersuchungshaft bei der Gestapo im Marstall zu Weimar zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Nachdem die Faschisten alle Organisationen der Arbeiterbewegung zerschlagen und verboten hatten, ließ die HESCHO-Direktion auch die Mitglieder des ehemaligen Betriebsrates von der Gestapo bearbeiten. Eugen Hoffmann, er gehörte gleichzeitig zu den führenden Funktionären der SPD in Hermsdorf, mußte sich bis zum 29. September 1933 täglich bei der Ortspolizeibehörde melden. Über zweihundertmal in Ungewißheit, ob er zu seiner Familie zurückkehren würde. Seine Lebensgefährtin blieb mit ihm der Sache der Arbeiterklasse treu. Sie behielt trotz sechsmaliger Haussuchungen die rote Fahne ihrer Gruppe über die Jahre des Faschismus bei sich und übergab sie nach dem Sieg der Roten Armee im Großen Vaterländischen Krieg als Mahnung und Verpflichtung an die neuen Arbeitergenerationen.

In Hermsdorf raubten die Nazis alles Eigentum der organisierten Arbeiter. Ganz besonderes Interesse galt den Anlagen des Arbeiterturn- und Sportplatzes. Hier ließen die Faschisten ein Arbeitsdienstlager errichten, um ihre billigsten Arbeitskräfte für den Bau der geplanten strategisch wichtigen Ost-West-Autobahn mit dem Kreuzungsbereich zur Nord-Südstrecke unterzubringen. Im August 1933 fanden die Porzelliner vor den Werktoren Flugblätter, in denen hieß es: „Die Rote Front lebt! . . . Der Faschismus versucht mit allen Mitteln der Lüge und des Zwangs die Arbeitslosen zu beseitigen. Zehntausende junge Arbeiter stecken in den Zwangsjacken des Arbeitsdienstes. Sie müssen Luxus- und Heeresstraßen für die Kapitalisten des Dritten Reiches bauen. Sie müssen 10 Stunden mit Hacke und Spaten schuften . . . . Organisiert mit uns, der KPD, den Sturz der faschistischen Diktatur! Es lebe die rote Einheitsfront!"

Inzwischen beschäftigten die HESCHO-Direktoren 1934 wieder 1 219 Arbeitskräfte. Eine neue Abteilung mußte eingerichtet werden, die Feinschleiferei, um keramische Sondermassen mit Schleifscheiben und Diamanten bearbeiten zu können. Damit begann bereits 1934 die Vorbereitung auf die Rüstungsproduktion, denn jene Sondermassen wurden nur für elektrische „kriegswirtschaftlich wichtige" Geräte verwendet. Als Abnehmer traten immer häufiger die Vertreter der „Dornier-Flugzeugwerke", der „IG Farben", der „Rheinmetall Borsig AG Düsseldorf", des „Luftforschungsinstituts", des „BMW-Flugzeugmotorenbaus", der „AEG" u. a. mit der Aufrüstung beauftragter Konzerne auf.

Im Frühjahr 1934 wertete die Bezirksleitung der KPD den Reichstagsbrandprozeß aus, und auf Flugblättern riefen die Kommunisten den Arbeitern Thüringens zu: „Mit Stolz und heißer Sympathie blicken die Werktätigen auf die eisernen Bolschewisten Dimitroff und Genossen . . . Sie halten die Fahne des proletarischen Massenkampfes hoch . . . und rufen euch Arbeitern zu: Sammelt euch unter den Fahnen der illegalen KPD zum Kampf gegen die faschistische Diktatur! . . . Unterstützt die Opfer der faschistischen Diktatur!"

Bald wurden mehrere illegale Leitungen der KPD in Thüringen von den Faschisten nacheinander verhaftet. Während in Nohra, Ichtershausen und im Marstall zu Weimar Tausende Kommunisten eingekerkert und gequält, viele von ihnen vom Juni 1937 an in das Konzentrationslager Ettersberg (im Juli 1939 in Buchenwald umbenannt) verschleppt wurden, festigten die Faschisten auch in den Betrieben ihr terroristisches System.

Mit der am 24. September 1934 entsprechend dem „Gesetz zur Ordnung nationaler Arbeit" verkündeten neuen Betriebsordnung der HESCHO wurden alle Beschäftigten des Betriebes in das faschistische Führer-Gefolgschaftssystem gezwungen, in dem es bekanntlich hieß: Führer befiehl, wir folgen dir! Die Betriebsordnung besagte jedoch in jedem Satz, daß nur der Lebensrecht in der HESCHO erhielt, der sich den Befehlen widerspruchslos unterordnete. Es hieß, daß die Führer des Betriebes und die Gefolgschaft gemeinsam zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat arbeiten werden.

Im Betrieb durften nur solche Bürger eingestellt werden, die Mitglied der faschistischen Deutschen Arbeitsfront waren. Die DAF war keine Gewerkschaft, sondern ein der NSDAP angeschlossener Verband, der die faschistische Ideologie im Betrieb verbreitete und half, die Betriebe mit Hilfe von Betriebsappellen und Werkscharen in wachsendem Maße zu militarisieren. Die Betriebsordnung bestimmte außerdem, daß die HESCHO-Arbeiter verpflichtet sind, Sonn- und Feiertags- sowie Überstundenarbeit zu leisten.

Bei einer solch rechtlosen Lage und niedrigem Lohn der Arbeiter konnten die Aktionäre auch sehr bald gegen die Konkurrenten auf dem Weltmarkt losschlagen. Von

23 Auslandsvertretungen im Jahre 1934 stiegen solche Stützpunkte des Konzernkapitals auf 34 im Jahre 1938 an. Der Gesamtumsatz stieg von 1934 über 1936 bis 1939 von 4,8 über 7,3 auf 17,3 Mio RM an, die Anzahl der Beschäftigten auf 3 181. Die sich verschärfende Ausbeutung der Arbeiter, erzwungen durch unbarmherzige Erhöhung der Arbeitsintensität und durch Rationalisierungsmaßnahmen, wird ablesbar an den Umsatzsummen pro Beschäftigten: 1934 3 920, 1936 4 343 und 1939 5 439 RM.

Selbstverständlich stand den HESCHO-„Führern" auch ein Organ zur Verfügung, mit dem über die tägliche allgemeine faschistische Propaganda hinaus die Arbeiter der HESCHO zum blinden Gehorsam erzogen werden sollten. Vor allem galt es, ein solches Feindbild zu schaffen, das auf die Arbeitsanstrengungen anspornend wirkte. „Die HESCHO-Gemeinschaft" ließ deshalb solche Faschisten wie Ley und Sauckel, auch den 1935 zum Generalbevollmächtigten für die Kriegswirtschaft ernannten Finanzkapitalisten Hjalmar Schacht zu Wort kommen. Letzterer postulierte: „Je weniger konsumiert wird, um so mehr Arbeit kann für die Rüstung verwendet werden." Und es ging um Rüstung gegen den ersten sozialistischen Staat der Welt, in dem sich von 1917 an unaufhaltsam die neue Gesellschaftsordnung gegen alle imperialistischen Machenschaften entwickelte und festigte. Wie tief der Antikommunismus und Antisowjetismus durch die faschistische Propaganda auch bei Beschäftigten der HESCHO eingedrungen war, bezeugen Beiträge der „HESCHO-Gemeinschaft", von denen einer, mit übelsten Verleumdungen des Sowjetstaates, der sozialistischen Gesellschaftsordnung und der sowjetischen Bürger von einem Ingenieur stammte.

Solchen Irregeführten und natürlich erst recht den „Führern" der HESCHO galt bald der Dank Hitlers, der die HESCHO im Mai 1939 zum „Nationalsozialistischen Musterbetrieb" erklären ließ. Das war zu der Zeit, als die Produktion schon auf vollen Touren für den zweiten Weltkrieg lief, als sich die reaktionärsten Kräfte des deutschen Imperialismus entsprechend ihrer Unfähigkeit zur realen Einschätzung des Kräfteverhältnisses in der Welt in der Vorfreude auf die Neuverteilung der Welt, vor allem der Zerschlagung der sozialistischen Sowjetunion räkelten. Doch ihre Niederlage und der Untergang der HESCHO standen bevor.

HESCHO-Arbeiter unter Führung von Kommunisten im Widerstand gegen den faschistischen Krieg

Als der faschistische deutsche Imperialismus am 1. 9. 1939 mit dem heimtückischen Überfall auf Polen den zweiten Weltkrieg auslöste, lief in der HESCHO die Rüstungsproduktion schon auf vollen Touren. Der thüringische Nazi-Gauleiter, 1942 zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ernannte und 1946 als Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg gehenkte F. Sauckel schrie damals ständig wiederkehrende Lügen von der Schuld anderer am Kriege und vom Volk ohne Raum über den HESCHO-Hof hinweg. Sehr viele glaubten noch daran und bejahten ebenso die aus diesen Lügen abgeleiteten selbstmörderischen Schlußfolgerungen, mit den Nazis bis zum Ende alles durchzufechten. In Wirklichkeit galt das Auftreten Sauckels dem weiteren Anpeitschen der Arbeitshetze, damit den Finanzhyänen von der Deutschen Bank bis hinunter zu den Aktionären der HESCHO aus dem Geschäft mit dem Blute der Völker neuer Profit erwuchs.

Damit der NS-Musterbetrieb der Deutschen Bank, die Filiale des Konzerns der Kahla A.-G., von Störungen durch antifaschistische Bewegungen oder gar Aktionen frei blieb, waren bei Ausbruch des Krieges die der HESCHO-Leitung bekannten Mitglieder der KPD aus dem Betrieb entfernt worden. So hatte u. a. Dieter Bracksieck Jahre nach seiner Haftentlassung 1937 wieder im Betrieb Arbeit gefunden. Mit der Erklärung des Werkes bei Kriegsbeginn zum Wehrwirtschaftsbetrieb erfolgte seine Ent-

lassung als politisch Vorbestrafter. War bis 1941 in der Mehrzahl der Beschäftigten der HESCHO wie überhaupt im deutschen Volk die anfängliche Kriegsangst bald hinter einem bedenkenlosen Nationalismus zurückgetreten, verharrte allein die Kommunistische Partei unbeirrt im Kampf gegen das Unheil. Bis Kriegsausbruch hatte sie über die Hälfte ihrer Mitglieder an den Terror verloren. Es bewahrheitete sich auch in der HESCHO die Tatsache, daß die Feinde der Arbeiterklasse und des Volkes den einzelnen klassenbewußten Kämpfer treffen und vernichten können, die revolutionäre Partei aber nicht.

Die faschistische Rüstungsmaschine benötigte bald für die an die Front geschickten Arbeiter Ersatz. Mit Hilfe von „Dienstverpflichtungen" wurden Werktätige aus weniger wichtigen Betrieben der weiteren Umgebung auch nach Hermsdorf gezwungen, so Textilarbeiter aus Münchenbernsdorf, Dreher und Schlosser aus Gera, andere aus Eisenberg, Scheubengrobsdorf und Frankenthal. Unter ihnen waren ehemalige Arbeitersportler, aktive Gewerkschaftler, Sozialdemokraten und Kommunisten. Sie lernten sich in verschiedenen Abteilungen kennen, fuhren Tag für Tag gemeinsam im Zug, und vorsichtig tastete mancher den anderen genauer ab. Nach und nach fanden sich so in einzelnen Abteilungen unter Führung von Mitgliedern der KPD Widerstandsgruppen zusammen: In der Feinschleiferei Walter O p i t z, Franz P i e h l e r, Rudi S c h e f f e l, Herbert S c h u l z, Otto W o r m s; in der Porzellanschleiferei Walter B ä r w o l f; in der Schlosserei u. a. Walter K n a p p e, Richard B e r g n e r; in der Großstückedreherei Albert S c h m i d t; in der Presserei Max G r i m m. Neben diesen Antifaschisten, die vor allem von Rudi Scheffel und Otto Worms angeleitet und geführt wurden, stellten sich weitere Arbeiter zu aktiver Tätigkeit zur Verfügung, so Otto M ü l l e r, Karl S c h u b e r t, Paul S c h l e c h t e, Rudolf R a d e c k, Willi G r a f, Hugo H ä ß e l b a r t h und Willy B r ö t e r.

Die erste organisierte Tätigkeit wurde in der Feinschleiferei spürbar. Beim Versuch, das berüchtigte REFA-System zur Erzielung höchster Akkordsätze einzuführen, kam es mit dem sogenannten REFA-Mann immer wieder zu Differenzen, so daß er in vielen Fällen seine Aufgaben nicht erfüllen konnte. Dabei war es den Antifaschisten gelungen, Arbeiter, die bei den nazistischen Betriebsfunktionären als verläßlich galten, in die sich von da an entwickelnde „Arbeite-langsam-Bewegung" einzubeziehen. Eine Möglichkeit, die Rüstungsproduktion zu hemmen, verwirklichte sich.

Die Anforderungen an die illegale Tätigkeit der Kommunisten und klassenbewußten Sozialdemokraten in der HESCHO stiegen bald rasch an.

Deutsche und sowjetische Kommunisten im gemeinsamen, opferreichen Kampf bis zum Sieg im Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion

Als am 22. Juni 1941 der deutsche Faschismus, wiederum in hinterhältigster Weise, mit dem Überfall auf die Sowjetunion den entscheidenden Schritt zum eigenen Untergang tat, wandelte sich der Krieg endgültig zu einem gerechten antifaschistischen Befreiungskampf der Völker. Der durch die deutsche Armee eröffnete Klassenkrieg gegen die Heimat des Sozialismus vervielfachte auch den Widerstandswillen der Kommunisten in den Widerstandsgruppen der HESCHO. Hinzu kam, daß in dieser Zeit auch der Anschluß an solche vom ZK der KPD geführten großen Widerstandsgruppen wie der N e u b a u e r - P o s e r - G r u p p e im Thüringer Gebiet hergestellt werden konnte.

Worin bestanden die besonderen Bedingungen des antifaschistischen Widerstandskampfes nach 1941 in der HESCHO? Der Rüstungsbetrieb wurde wesentlich erweitert. Es mußten nicht nur die bis dahin rund 800 zum Militär einberufenen Arbeiter

ersetzt, sondern Hunderte andere zugeführt werden. Diese Aufgabe erfüllte jener Sauckel, der bis 1945 allein fünf Millionen Männer, Frauen und Jugendliche durch seine „Erfasser" aus der Sowjetunion nach Deutschland treiben ließ. In der HESCHO mußten schon 1940 100 und 1941 weitere 134 Arbeiter aus Bessarabien und Belgien für die Aktionäre und den faschistischen Krieg arbeiten.

Von Anfang 1940 bis April 1945 standen 3 588 Zwangsarbeiter aus 15 verschiedenen Nationen als Arbeitssklaven an den Werkbänken der HESCHO-Abteilungen, allein 1 823 Bürger aus der Sowjetunion. Sie und die polnischen Zwangsarbeiter hatten das schwerste Los zu tragen. Während Arbeiter aus Frankreich, Belgien und anderen kapitalistischen Staaten Lebensmittelpakete empfangen durften und vom Roten Kreuz Unterstützung erhielten, mußten sich die polnischen und sowjetischen Bürger mit geringsten Zuteilungen wenig nahrhafte Mahlzeiten in einem Barackenverschlag in der Nähe der völlig überfüllten und unzureichend eingerichteten Wohnbaracken zubereiten. Die Arbeitszeit betrug 12 Stunden täglich. Arbeitsunfähige blieben völlig ohne Pflege.

Von 1942 an war es deutschen Ärzten verboten, Fremdarbeiter zu behandeln. 1944 mußte ein inzwischen nach Hermsdorf verschleppter sowjetischer Arzt aus dem Kaukasusgebiet, Dr. K o c h a e w, die 2 339 Zwangsarbeiter betreuen. Täglich behandelte er bis zu 100 Kranke ambulant und weitere 80 Bettlägerige in der Sanitätsbaracke. Wochenlang lagen dort 42 Sowjetbürger mit offener Tbc. Sie und weitere 29 sowjetische und polnische Zwangsarbeiter sahen ihre Heimat nicht wieder. Die Ausrottungspolitik mittels Arbeit wurde ergänzt dadurch, daß für in Hermsdorf geborene Kleinstkinder weder Milch noch andere Kindernahrungsmittel ausgegeben werden durften.

90 Prozent aller Zwangsarbeiter waren im Alter zwischen 16 und 40 Jahren, also ausgesucht für hohe Leistungsfähigkeit. Aber auch 43 Arbeiter unter 16 Jahren mußten Frondienste leisten, darunter ein polnisches Geschwisterpaar von 12 und 8 Jahren. Die großzügig zugestandene Entlohnung entsprach der Fron. Die zwei Altersgruppen, unter und über 20 Jahre alte Arbeiter verdienten 28,5 bzw. 50 Pfennig pro Stunde, in der Woche 13,68 bzw. 24,00 RM. Nach Abzug der Lohnsteuer, Sozialversicherung und Kosten für Unterkunft und Verpflegung verblieben 33 Pfennig bzw. 1,10 RM Barauszahlung. Von den im Jahre 1944 ausgebeuteten 2 349 Zwangsarbeitern wurden im Vergleich zum Stundenlohn deutscher Arbeiter von 1,18 RM täglich 16 000 RM Lohnkosten eingespart, eine Jahressumme von 4,8 Mio RM, von 1940 bis 1945 ein Extragewinn für die Aktionäre von 15 bis 17 Mio RM.

Die Mitglieder der antifaschistischen Widerstandsgruppen entfalteten eine umfassende Tätigkeit, um vor allem den sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern zu helfen. Sie organisierten zusätzliche Lebensmittel, versuchten, Medikamente zu beschaffen und das Vertrauen der Zwangsarbeiter zu gewinnen, um Kontakte zu sowjetischen Kommunisten und Komsomolzen herzustellen. Dabei erweiterte sich der Kreis von HESCHO-Arbeitern, der sich von nationalistischer Verhetzung befreite und zu internationaler Solidarität fand. Mitglieder der Widerstandsgruppen waren bald dazu übergegangen, regelmäßig Informationen des Moskauer Senders weiterzugeben und ermöglichten auch einigen sowjetischen Genossen Besuche in ihren Wohnungen.

Ins Netz der illegalen Verbindungen waren auch Antifaschisten weiterer Nationen einbezogen. Franz P i e h l e r hielt sie zu belgischen Arbeitern aufrecht, Herbert S c h u l z und Rudi S c h e f f e l zu jugoslawischen und französischen Kriegsgefangenen und Otto W o r m s vor allem mit sowjetischen Arbeitern. Sie alle versuchten, in erster Linie die „Arbeite-langsam-Bewegung" zu verbreitern. Getarnt wurde sie damit, daß deutsche Arbeiter fertige Werkstücke wieder zurück an die Arbeitsplätze legten. Dadurch kamen immer höhere Stückzahlen auf die Kontrollzettel als

wirklich fertiggestellt worden waren. Gleichzeitig entfiel der Verdacht, an jener Bewegung beteiligt zu sein. Dadurch schlossen sich ihr immer mehr Arbeiter an.

Die deutschen Antifaschisten förderten außerdem die Solidarität zwischen den Gruppen der einzelnen Nationen. Die Kommunisten um Rudi Scheffel organisierten bald die Zerstörung von Engpaßmaterialien. Es gelang mehrmals, in Abständen Diamantscheiben in den Lagerbeständen unbrauchbar zu machen, so daß nach ihrer Ausgabe Produktionsstörungen entstanden. Jeder Schritt, jedes Gespräch der deutschen Arbeiter untereinander und mit Zwangsarbeitern erregte das Mißtrauen solcher Faschisten wie des Abwehrbeauftragten Torff, des Meisters Kolb und des Zellenleiters der Nazis Leipold in der Feinschleiferei. Sie deckten eines Tages auch auf, daß der junge sowjetische Zwangsarbeiter Naum Spektor unter falschem Namen als Nikolay Nitschemenkow lebte, da sein jüdischer Name zu seinem Verhängnis hätte werden können.

Naum Spektor war einer der wichtigsten Verbindungsmänner zu Otto Worms. Zu ihm kam Anfang März 1943 Naum Spektor, um seine wahrscheinliche Entdeckung mitzuteilen. Rudi Scheffel und Otto Worms berieten mit wenigen anderen, wie Naum zu helfen war. Otto Worms übernahm seine Rettung. Er kleidete ihn abends in seiner Wohnung ein, übergab ihm von anderen Kommunisten versorgtes Material (Karten, Kompaß, Fahrrad), und es gelang Naum, aus Hermsdorf zu fliehen. Später wieder aufgegriffen, ging er den schweren Weg durch mehrere Konzentrationslager, aus denen er von Truppen der Roten Armee 1945 befreit wurde.

Fast zur gleichen Zeit in den Märztagen 1943 wurde durch einen unvorhergesehenen Arbeitseinsatz an einem Sonntag die vorbereitete Sprengung der Kraftanlage entdeckt. Die Widerstandsgruppe sowjetischer Jugendlicher, „Die Rächer", hatten bisher Maschinen durch Einwerfen von Eisenstücken unbrauchbar gemacht. Stephan Batkow zeichnete sich dabei besonders aus. Nun war ihre wochenlange Vorbereitung der Sprengung ohne Erfolg geblieben. Die Gestapo rückte mit einem größeren Aufgebot ins Werk ein und begann mit „Vernehmungen". Am 11. März 1943 verhaftete sie 24 sowjetische und acht deutsche Arbeiter, unter ihnen Otto Worms. Sie wurden in der Baracke gegenüber der Feinschleiferei schwer mißhandelt. Ihr Stöhnen konnte weithin gehört werden. Nach ihrem Abtransport erschlugen die Gestaposchergen noch in der folgenden Nacht Otto Worms. Er gab sein Leben für die Rettung seines jungen sowjetischen Freundes, und durch seine Standhaftigkeit rettete er auch alle nicht verhafteten Mitglieder der Widerstandsgruppen vor Verfolgungen.

Die 24 sowjetischen Zwangsarbeiter gehörten zu den über 100 aus Hermsdorf von der Gestapo verschleppten, von denen es nur wenigen, wie z. B. Nikolai Schljachin, gelang, zu überleben. Deutsche Arbeiter – u. a. Willi Tischendorf (Hermsdorf), Walter Knappe (Eisenberg), Richard Bergner (Oberndorf), Walter Trömmler (Weißenborn), Walter Bärwolf (Gera) und Heinrich Degethof (Hermsdorf) – wurden ins Landgerichtsgefängnis nach Weimar überführt und im März 1944 vor dem Oberlandesgericht in Jena des Hochverrates beschuldigt. Sie hätten „vorsätzlich die Widerstandskraft des deutschen Volkes gefährdet" und „als kommunistische Gesinnungsgenossen Sowjetrussen gegenüber kommunistisch-proletarische Solidarität" bewiesen und „mit Gewalt die Verfassung" des Nazireiches ändern wollen.

Ein besseres Zeugnis konnte diesen „Porzellinern" nicht ausgestellt werden. Sie gehörten zu jenen antifaschistischen Kräften aus der Arbeiterklasse und anderen Schichten des Volkes, die standhaft und unter großen Opfern gegen Faschismus und Krieg gekämpft hatten, an ihrer Spitze Kommunisten wie Otto Worms. Am Ende des zweiten Weltkrieges genossen allein solche Deutsche wie sie das Vertrauen und die Achtung der friedliebenden Völker der Welt. Auf sie setzten die Völker die Hoffnung für ein besseres Deutschland.



Naum Spektor



Otto Worms



Sowjetische Zwangsarbeiter vor ihrem „Wohnheim"

Die von den HESCHO-Aktionären von 1939 bis 1944 aus der Arbeit der zur Rüstungsproduktion gezwungenen deutschen und ausländischen Arbeiter eingestrichenen 70 Mio RM Reingewinn sollten angesichts der Niederlage des faschistischen deutschen Imperialismus mit Hilfe der alten internationalen monopolistischen Beziehungen den Start in eine weitere Ausbeutungsperiode vorbereiten helfen.

Doch die unermeßlichen und opferreichen Anstrengungen des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg vereitelten die HESCHO-Pläne. Während das faschistische Oberkommando alle verfügbaren Truppen gegen die siegreich vorwärtsstürmenden Soldaten der Roten Armee nach dem Osten warf, heulten am 13. April 1945 in Hermsdorf die Sirenen zum letzten Male auf. Amerikanische Truppen, von Westdeutschland aus kaum noch Widerstand findend, besetzten den Ort und das HESCHO-Werk. Der Krieg war für die Deutschen und die ausländischen Zwangsarbeiter beendet und der faschistische Staat zerschlagen.

Bereits zwei Tage später fanden sich Hermsdorfer Antifaschisten zusammen und berieten über den Weg in die Zukunft ihrer Gemeinde und des Werkes. Von entscheidender Bedeutung dafür sollte in der Folgezeit der Aufruf der KPD vom 11. Juni 1945 an das schaffende Volk in Stadt und Land werden, der den Hermsdorfer Genossen noch vor dem Abzug der amerikanischen Truppen bekannt und damit Wegweiser wurde. Das Eintreffen der Roten Armee am 4. Juli 1945 sicherte den Beginn eines neuen Kapitels der Geschichte unseres Betriebes.

Literaturangaben zum Kapitel I

- Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Altenburg; Ministerium, Abteilung des Innern, Nr. 89, 93, 104, 111, 113, 126, 4098 – 4101, 4104, 4112–4115; Landratsamt Roda, Nr. 4415, 4418, 4419, 4422, 4432, 4425, 4430–4432, 4435, 4440, 4441, 4443, 4538, 4539, 4560, 4568, 4574, 4576.
- Stadtarchiv Kahla, Nr. 3107, 4618, 4621, 4625, 4626.
- Betriebsarchiv Vereinigte Porzellanwerke Kahla-Könitz/Thür., Nr. B 21, B 56, B 90, BA 1/1-1/10, Nr. 16, 38, 65/2, 158, 180, 192, 200, 209, 215, 215/1, 216, 236, 285, 286.
- Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Jena vom 17.–23. September 1905, Berlin 1905.
- Arbeiter Jugend, Organ der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands, Jahrgang 1910.
- Eisenberger Nachrichtsblatt, Jg. 1904.
- Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, Jahrgang 1896.
- Als der Mensch nichts galt. Tatsachenberichte nach einem Manuskript von Kurt Keuchel, Hermsdorf, 1966.
- Denner, Richard: Die Geschichte der Porzellanindustrie in Kahla, Kahla 1930.
- Drei Kapitel einer Chronik, 1917–1945, Gera, o. Jahresangabe.
- Kindermann, Hans-Joachim: Der Konjunkturverlauf in der Porzellanindustrie von 1871 bis 1932, Greifswald, 1934.
- Trömel, Werner: Kartell- und Preisbildung in der deutschen Geschirr- und Luxusporzellanindustrie, Jena, 1926.
- Piehler/Scheffel/Schulz: Aufzeichnungen über den Widerstand im Kampf gegen den Faschismus im ehemaligen Hescho-Konzern, der Abteilung Feinschleiferei (Manuskript).
- Hauthal, Günter: Der Kampf der Arbeiterbewegung gegen Militarismus und Imperialismus im Land Sachsen-Altenburg, 1890–1917, Dissertationsschrift, PH Potsdam, 1974.
- Kraus, Aribert: Der Kahla-„Konzern“, Wissenschaftliche Hausarbeit, Hist. Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 1959.
- Betriebsschule „Marxismus-Leninismus“ des VEB Keramische Werke Hermsdorf, Manuskripte: Ertl/Haroske/Heller 1889–1933: Ertl/Keuchel 1933–1945; Fahrig/Sorgalla/Biohlawek; Streubel, Karin.

II

Als SAG-Betrieb während des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus 1945–1952

Der entscheidende Anteil der Sowjetunion an der Zerschlagung des faschistischen deutschen Imperialismus und die bedeutsame Rolle der Kommunistischen Partei Deutschlands im Kampf gegen den Faschismus hatten auch in Hermsdorf Kräfte geweckt, die „als Aktivisten der ersten Stunde" den Kampf um ein demokratisches Deutschland und im Werk um die Produktionskontrolle durch die Arbeiterklasse aufnahmen. Sie standen zunächst einer imperialistischen Besatzungsmacht gegenüber. Erst mit dem Erscheinen sowjetischer Kommunisten in Uniform konnten entsprechend der von der KPD in ihrem Aufruf vom 11. 6. 1945 vorgeschlagenen Wege demokratische Veränderungen in Angriff genommen werden. Vom 4. Juli 1945 an übten die Arbeiter entscheidenden Einfluß im Werk aus und erwirkten im Oktober 1945 die Beschlagnahme (Sequestrierung) des ehemaligen Hauptbetriebes des HESCHO-Konzerns. In den Tagen danach, als sich die KPD und die SPD auf ihren Vereinigungsparteitag vorbereiteten, beschloß der Betriebsrat am 1. März 1946 die Übergabe der Leitung des Betriebes an klassenbewußte Arbeiter. Das war die Geburtsstunde des heutigen VEB Keramische Werke Hermsdorf. Die eigentliche Geschichte unseres Werkes begann.

Früher als in anderen enteigneten Betrieben lernten in Hermsdorf Arbeiter, Schritt für Schritt die Aktivistenbewegung als Organisationsform der zur Herrschaft gelangten Arbeiterklasse und Prinzipien der Planwirtschaft bei der Leitung des Betriebes anzuwenden. Dafür erwuchs ihnen Hilfe von sowjetischen Spezialisten, die das Werk von September 1946 bis April 1952 gemeinsam mit Vertretern der Keramikwerker als Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) leiteten.

Hermsdorfer Antifaschisten im Kampf um demokratische Veränderungen gegen den Widerstand imperialistischer Besatzungsorgane

Die Truppenverbände der westlichen Alliierten der Antihitlerkoalition waren durch das Ausbleiben des ernsthaften militärischen Widerstandes der faschistischen Wehrmacht in schnellem Vormarsch im April und Mai 1945 über die in Jalta während der sogenannten Krimkonferenz (Februar 1945) vereinbarten Demarkationslinien ihrer zukünftigen Besatzungszonen hinaus vorgestoßen. Das blieb so bis Anfang Juli 1945.

Die faschistische Wehrmacht und die Hitlerpartei waren zusammengebrochen, und die Konzernherren bis hin zu den Aktionären der HESCHO-Einzelwerke, die noch über Machtpositionen verfügten, betrachteten das Schwinden ihrer politischen Machtmittel und die antinazistischen, antimilitaristischen Beschlüsse der Antihitlerkoalition mit größter Besorgnis. Sie richteten ihre Hoffnungen auf die reaktionären, herrschenden Kreise der imperialistischen Westmächte, mit denen sie klassenmäßig verbunden waren. In Hermsdorf sollten die Direktoren aus der Nazizeit das Konzerneigentum einschließlich der Stammbelegschaft für die Nachkriegsentwicklung zusammenhalten.

Die Position der Antifaschisten im Gebiet um Jena und nach der Selbstbefreiung der Häftlinge des KZ Buchenwald im gesamten thüringischen Raum war stärker als in manch anderen Gebieten. Die von der Neubauer-Poser-Organisation geführten Kommunisten besaßen enge Beziehungen zu den konsequentesten Sozialdemokraten und zu anderen Antifaschisten und die Funktionäre der KPD Vorstellungen über die Lösung der sozialen und nationalen Frage nach der Befreiung vom Faschismus. Die KPD war als einzige Partei gut gerüstet für die revolutionäre Umwälzung (Beschlüsse von Brüssel und Bern sowie Programm des NKFD).

Entsprechend den Aufrufen der Staaten der Antihitlerkoalition und der im Februar 1945 über sowjetische Sender verbreiteten Direktiven des ZK der KPD halfen deutsche Antifaschisten auch den vom Westen vorrückenden alliierten Truppen, den faschistischen Widerstand schneller zu überwinden und sich selbst auf die ersten Schritte für den Weg in ein neues demokratisches Deutschland vorzubereiten.

Die Hermsdorfer Kommunisten Dieter B r a c k s i e c k, Walter V o g e l u. a. berieten noch vor dem Einrücken amerikanischer Truppen Maßnahmen zur Bildung eines Antifa-Komitees und zur ersten Zusammenkunft der Mitglieder der KPD-Ortsgruppe von Hermsdorf nach Kriegsschluß. Sie beobachteten die Vorgänge im Ort und sammelten um sich weitere Antifaschisten. Als faschistische Truppen am 12. April an der Brücke der Naumburger Straße ein Flakgeschütz in Stellung gebracht hatten, gelang es, die Stellung zu zerstören. Mutige Hermsdorfer vereitelten so den letzten Widerstand jener Resttruppen und bewahrten ihren Ort und das Werk vor weiteren Zerstörungen.

So blieb es lediglich bei den Schäden, die am 9. April durch einige amerikanische Bombenflugzeuge verursacht worden waren. Im Porzellanwerk wurden mehrere Gebäude zerstört, und einige Häuser in der Schulstraße, auch das Schulgebäude, brannten aus. Kaum waren die amerikanischen Panzer auf dem Rathausplatz aufgefahren, im Gelände II des Werkes eine amerikanische Kompanie Soldaten stationiert und im „Weißen Haus" von den Amerikanern Quartier bezogen, konstituierte sich am nächsten Tag ein vorläufiges Antifa-Komitee in Hermsdorf. Ihm gehörten u. a. Johannes R a b i t z s c h, Dieter B r a c k s i e c k, Herbert R o s e n k r a n z und Willi M a r t i n an. Sie stellten sich zum Ziel, alle Arbeitswilligen zu sammeln, demokratische Veränderungen im Ort in Gang zu bringen und für die Gründung weiterer Komitees in Gemeinden des Holzlandes zu wirken. Galt es doch, das Wirtschaftsleben zu normalisieren, die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen und Verwaltungsfunktionen mit antifaschistischen Kräften zu besetzen. Das Zusammenwirken der kommunistischen und sozialdemokratischen Genossen im Antifa-Komitee sollte zugleich der Beginn der sich herausbildenden Aktionsgemeinschaft beider Parteien werden.

Am 14. April trafen sich die Mitglieder der KPD in einer illegalen Zusammenkunft, um sich fester zu formieren. Neben Dieter Bracksieck und Johannes Rabitzsch nahmen u. a. auch Alfred H e l l e r und Walter V o g e l teil. Über sie liefen bereits seit dem nächsten Tag die Verbindungen zu der noch unter den Bedingungen der Illegalität gewählten Bezirksleitung der KPD für Thüringen, die im befreiten KZ Buchenwald am 12. und 14. April Beratungen durchgeführt hatte. Bald bestanden auch Verbindungen zu den Ortsgruppen in Eisenberg, Gera und Jena.

Alle Zusammenkünfte mußten jedoch illegal durchgeführt werden, da von den imperialistischen Besatzungsmächten die sogenannte „politische Quarantäne" verhängt worden war. Da die politische Betätigung in Deutschland zunächst nur von den Kommunisten zu erwarten war, sollte ihnen das Feld nicht allein überlassen werden.

Am 8. Mai 1945, am Tag der Befreiung, fanden sich trotzdem zehn kommunistische und sozialdemokratische Genossen zusammen, um das „Antifa-Komitee Holzland, Ortsgruppe Hermsdorf", zu konstituieren. Als Mitglieder waren u. a. tätig Alfred Heller (KPD), Otto Schubert (SPD), Walter Vogel (KPD), Albin Wehmer (SPD), Franz Rudolph (SPD), Walter Heinze (KPD) und Dieter Bracksieck (KPD). Weiterhin arbeiteten im Komitee mit Fritz Leunert (SPD), Leni Zschätzsch (SPD) und Johannes Rabitzsch (KPD).

Zur Bekämpfung faschistischer Umtriebe einerseits und zur Verbesserung der ideologischen Arbeit unter der Bevölkerung andererseits übernahmen Mitglieder des Antifa-Komitees Funktionsbereiche. Zur Tätigkeit im Porzellanwerk wurden Albin Wehmer und Walter Heinze beauftragt, für Personalfragen in den Behörden Willi Martin, Walter Heinze und Alfred Heller, zur Organisation von Selbstschutzkräften Walter Vogel und Walter Heinze. Die Verbindung zu Komitees anderer Holzlandgemeinden hatte Herbert Rosenkranz hergestellt und Vorarbeiten zur Erfassung aller Naziparteimitglieder übernommen.

In den Tagen nach dem 8. Mai 1945 konstituierte sich im Zusammenwirken mit dem Antifa-Komitee auch der neue Betriebsrat für das Porzellanwerk, das noch immer den gleichen Namen wie vor 1945 trug. Als 1. Vorsitzender wurde Fritz Leunert gewählt, weiterhin die Porzelliner Köbe, Tümmler, Röder, Trömmler, Wehmer und Stumme. Doch bis Anfang Juni verhinderten amerikanische Posten und der deutsche Pförtner den Zugang zum Werk. Es stand still. Zugang besaß nur die ehemalige faschistische Betriebsleitung. Die Direktoren paktierten entsprechend der Konzernanweisung mit den amerikanischen Besatzungstruppen.

Außer der Inhaftierung des Nazibürgermeisters ließen die Besatzungsoffiziere den alten Verwaltungsapparat in der Gemeinde zunächst unangetastet. So mußten sich die Antifaschisten nicht nur wegen des Verbotes der Besatzungsmacht illegal zu Zusammenkünften treffen, sie hatten sich auch vor den nazistischen Verwaltungsangestellten vorzusehen, die sich liebend gern bei den amerikanischen Offizieren durch Denunziationen anbiedern wollten.

Der amerikanische Kommandant mit Sitz in Eisenberg verzögerte andererseits die Anerkennung des provisorischen Antifa-Komitees und dann auch nur mit vielen Einschränkungen. Die Grundrichtung der Besatzungspolitik in dem zeitweilig amerikanisch besetzten Gebiet der sowjetischen Besatzungszone war also nicht vom Bestreben zur Verwirklichung der Beschlüsse der Antihitlerkoalition gekennzeichnet, sondern blieb von Anfang an auf die Verhinderung einer konsequent antifaschistisch-demokratischen Entwicklung und eine Zusammenarbeit mit den Vertretern der imperialistischen deutschen Großbourgeoisie gerichtet.

Hermsdorf blieb fast drei Monate ohne Stromversorgung, und Wasser mußte aus nahen Quellen herbeigeschafft werden. Die über 1 000 ehemaligen Zwangsarbeiter im sogenannten Ostlager warteten umsonst auf menschenwürdige Veränderung ihrer Lage. Für sie regten die imperialistischen Besatzer keine Hand. Als sich die von den Faschisten verschleppten ausländischen Bürger nach drei Tagen des Hungers durch Plünderungen versorgten, forderten die amerikanischen Offiziere die Gemeindeverwaltung auf, für Verpflegung zu sorgen. Diese wußte jedoch selbst nicht, wie sie für Hermsdorf zu Lebensmitteln kommen konnte. Es waren Hermsdorfer Kommunisten, die dann über ihre Eisenberger Genossen aus einem ehemaligen HESCHO-Kartoffellager in Hainspitz Nahrung organisierten und so die Lage etwas entspannen konnten.

Als nach dem 8. Mai 1945 besondere Besatzungsorgane gebildet wurden, die die zeitweiligen Organe der Fronttruppen ablösten, kam es in zahlreichen Städten zur offenen Verfolgung und Verhaftung deutscher Antifaschisten, auch im nahen Jena. Der neue amerikanische Kommandant für das Gebiet Eisenberg, Kapitän W i l l i a m s, machte die wenigen von seinem Vorgänger dem provisorischen Antifa-Komitee zugestandenen Rechte streitig. Er lehnte außerdem die Anerkennung von Ausweisen der Mitglieder des Antifa-Komitees ab.

Inzwischen mußten die imperialistischen Besatzungsorgane den immer stärker werdenden Forderungen der Werktätigen nach Rückgabe der Arbeitsplätze nachgeben. Das Antifa-Komitee von Hermsdorf und der bereits gebildete Betriebsrat forderten auch die Direktoren auf, die Wiederaufnahme der Produktion zu verlangen.

Am 2. Juni 1945 teilten dann die Direktoren der Hermsdorfer Zweigniederlassung der Kahlaer Porzellanfabrik einigen Arbeitern in Hermsdorf mit, sich am 5. Juni an ihrem Arbeitsplatz einzufinden, wobei Zusicherungen über Löhne, Arbeitszeit u. ä. m. von vornherein abgelehnt wurden. Zunächst wuchs die Anzahl der Arbeitskräfte auf 200 und bis Anfang Juli auf 400 an. Die HESCHO-Leitung dachte jedoch nur an Aufräumungsarbeiten. Lediglich einige Fachleute erhielten den Auftrag, sich mit konstruktiven Vorarbeiten zur Fertigung von feuerfestem Porzellan zu beschäftigen.

Am 17. Juni trat der Betriebsrat der Geschäftsleitung mit allem Nachdruck entgegen und verlangte, daß die zu den Aufräumungsarbeiten eingesetzten Arbeiter und Angestellten endlich entlohnt und die Stundenlöhne um 10 bis 12 Pfennig erhöht werden. Fritz L e u n e r t erhielt außerdem den Auftrag, den Direktoren Dr. S c h e i d und W a l t h e r kundzutun, daß Produktionsumstellungen, Beförderungen, Einstellungen und Entlassungen von Arbeitskräften nur mit der vorherigen Zustimmung des Betriebsrates vorgenommen werden dürfen. Die Werktätigen von Hermsdorf, insbesondere die Porzelliner, kämpften um die Verwirklichung des demokratischen Rechtes der Produktionskontrolle. Sie konnten es jedoch nicht verhindern, daß die imperialistischen Besatzungskräfte in den letzten Junitagen im Auftrag der US-Monopole im Werk alle greifbaren Patente, Fertigungstechnologien und die wertvollsten Aggregate, darunter eine Pilotanlage, in Militärfahrzeuge und Güterwagen verpackten.

Die US-Monopole waren jedoch nicht nur an den Ergebnissen von Wissenschaft, Forschung und Technik interessiert, sie verschleppten gleichzeitig ortsansässige Forscher, Konstrukteure und Facharbeiter wie den Laborleiter Dr. R a t h, den Laboranten P r ü f e r und den Mitarbeiter des Versuchsfeldes H ä ß e l b a r t h. Nach dem Verlassen der sowjetischen Besatzungszone wollten die amerikanischen Behörden Bedingungen hinterlassen, die es den deutschen Werktätigen erschweren sollten, die Friedensproduktion aufzunehmen und tiefgehende demokratische Umgestaltungen zu verwirklichen, den Organen der sowjetischen Besatzungsbehörden zusätzliche Lasten aufzubürden, die ökonomischen Machtpositionen des deutschen Monopolkapitals in den Westzonen zu stärken.

Zu diesem Raubzug größten Stils in den zeitweilig von den imperialistischen Siegermächten besetzten Gebieten kamen auch in Hermsdorf sinnlose Zerstörungen hinzu. In den ehemaligen Unterkünften demolierten die US-Truppen sämtliches Mobiliar. Im Porzellanwerk machte ihre sinnlose Zerstörungswut auch vor der Sanitätsstation nicht halt. Und mehr noch. Sie jagten mit ihren Jeeps und Lastkraftwagen zuweilen wie Irre durch die Straßen und über Bürgersteige und töteten dabei an der Seite der Mutter, Frieda D ö l z, deren dreijährige Tochter, ohne sich um sie zu kümmern. Letzten Endes drückte sich im Verhalten der amerikanischen Besatzungskräfte aus, daß die Winkelzüge und Pläne der USA-Imperialisten gescheitert waren, die widerrechtlich besetzten Teile der sowjetischen Besatzungszone nicht wieder freizugeben.

Sowjetische Kommunisten in Uniform als Helfer und Freunde an unserer Seite

Der ohne Kanonendonner herbeigeführte Abzug der angloamerikanischen Streitkräfte gehörte zu jenen Kennzeichen des Vormarsches der von der UdSSR geführten und unterstützten Kräfte des Friedens und der Demokratie.

Auf die Fragen der Hermsdorfer Bevölkerung, was wird uns die Rote Armee bringen, deren Volk wir Deutschen so unermeßlich viel Leid gebracht haben, antworteten die Kommunisten während der drei Tage besatzungsloser Zeit auf einem Flugblatt: „Streift die Furcht ab, in die euch Goebbels Lügenpropaganda durch viele Jahre hindurch mit dem Ziele gemeinster Irreführung gehüllt hat .... Glaubt an die Zusicherung des Moskauer Senders, daß nicht jenes Gesetz gelten wird: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Seht im russischen Soldaten das, was er ist: Den Befreier von den Sklavenketten der Nazis! ... Ihr aber, die ihr nicht mit dem neuzeitlichen Lippenbekenntnis, sondern aus tiefstem Innern heraus von jeher Feinde des Hitlerregimes wart, empfindet diese Stunde als das, was sie ist: Als Begegnung mit den Soldaten, die euch von den Ketten der Sklaverei, den Quälereien in den Konzentrationslagern und den Verfolgungen der Gestapo befreite."

Als am 4. Juli 1945 die Soldaten der Roten Armee in Hermsdorf eintrafen, ging ein Flugblatt des Antifa-Komitees von Hand zu Hand: „Wir grüßen die Soldaten der Roten Armee! Voll Freude und Scham zugleich begrüßen wir sie. Voll Freude, weil die Rote Armee und die mit ihr verbündeten Armeen der demokratischen Staaten den nazistischen Militarismus zerschlagen und uns vom Hitlerschen Terror befreit haben. Voll Scham, weil es uns nicht gelungen ist, aus eigener Kraft diesen verbrecherischen Militarismus zu zerschlagen und der Hitlertyrannei ein Ende zu setzen und der Welt diese Katastrophe zu ersparen. Das bekunden wir im Namen aller – selbst derer, die zwölf Jahre hindurch gegen die Hitlerdiktatur kämpften – die guten Willens sind und aus dem Schuldbekenntnis zu einer antinazistischen und ganz neuen demokratischen Denkungsart und Freiheit gelangen wollen. Vom echten Patriotismus gegen den Nazismus beseelt, werden wir die Wiedergutmachung, den Wiederaufbau Deutschlands und die Sicherung des Weltfriedens ermöglichen".

Und das Flugblatt schloß besonders an all die Hermsdorfer gerichtet, die sich zur Begrüßung der einrückenden Truppeneinheit eingefunden hatten: „Versammelt euch im Geiste einer zähen Kampfgemeinschaft und aufrichtigen Zusammenarbeit mit den Besatzungsbehörden gegen den Nazismus, für Wiedergutmachung und Friedenssicherheit aus vollen Kräften, treten wir vor die Soldaten der Roten Armee und grüßen sie."

Am Abend des 4. Juli 1945 empfing der Vertreter der Roten Armee die Mitglieder des Antifa-Komitees im Rathaus. In den Antifaschisten sahen die sowjetischen Militärbehörden die berufenen Vertreter des deutschen Volkes. Das Komitee wurde voll anerkannt und erhielt zugleich günstigere Arbeitsmöglichkeiten eingeräumt. Der sowjetische Offizier umriß noch am selben Abend die gemeinsam zu lösenden Aufgaben.

Das Porzellanwerk und alle übrigen Betriebe müßten sofort die Produktion wiederaufnehmen. Nur so könne die Lebenslage der Bevölkerung verbessert werden. Die Energie- und Wasserversorgung seien umgehend zu sichern und das Transportwesen in Ordnung zu bringen. Der Politoffizier für den Kreis Stadtroda, Kapitän S c h w a r z m a n n, und der Wirtschaftsoffizier, Oberleutnant C h i l k e n s, der vor allem für Belange des Porzellanwerkes verantwortlich war, erhielten von anwesenden Kommunisten, klassenbewußten Sozialdemokraten und anderen Antifaschisten das Versprechen, als Aktivisten der ersten Stunde in engstem Zusammenwirken mit den sowjetischen Offizieren und Soldaten den demokratischen Neuaufbau in Angriff zu nehmen.

Bereits am nächsten Tag trafen sowjetische Offiziere und die Gemeindeverwaltung Maßnahmen, die Lebensmittelversorgung zu sichern und vor allem den ehemaligen Zwangsarbeitern alle erdenkliche Hilfe zukommen zu lassen sowie deren Rückkehr in ihre Heimatländer in Gang zu bringen.

Im Oktober forderte der Betriebsrat, vertreten durch Fritz Leunert, Helmut Westphal, Johannes Rabitzsch und Albin Wehmer, den Landrat von Stadtroda auf, unverzüglich Schritte zu unternehmen, um das Werk entsprechend der Befehle der SMAD Nr. 124/126 unter Sequester zu stellen.

Im Werk waren die Aufräumungsarbeiten mit größter Energie zu Ende geführt und Demontagearbeiten begonnen worden. Der Werkskommandant Nikitin übermittelte bald die Erlaubnis, daß daneben auch die Produktion gefragter keramischer Halbfabrikate für Elektroartikel aufgenommen werden kann. Den wissenschaftlich-technischen Kräften konnte im Herbst 1945 ermöglicht werden, labormäßige Bedingungen für die Gewinnung des weichmagnetischen Werkstoffes Manifer zu schaffen. Die Betriebsleitung des Werkes war in die Hände der Direktoren Pfeiffer, Dr. Obenaus und Körner gegeben worden, nachdem Dr. Scheid von den sowjetischen Behörden vorübergehend inhaftiert werden mußte. Er hatte sich als bekannter Wissenschaftler und Organisator vieler Neuentwicklungen gleichzeitig voll in den Dienst der Politik des HESCHO-Konzerns und des deutschen Finanzkapitals gestellt. Nach der Überprüfung seiner Tätigkeit und seiner Entlassung im Dezember 1945 folgte er nicht jenen, die sich dem deutschen Monopolkapital in den Westzonen wieder zur Verfügung stellten.

Im Herbst 1945, als die Porzelliner bei immer wieder fehlenden Rohstoffen und Ersatzteilen ohnehin vor komplizierten Situationen standen, wurden sie vor eine neue Bewährungsprobe gestellt. Nachdem die ausländischen Bürger Hermsdorf hatten verlassen können, trafen Familien ein, die durch den faschistischen Krieg ihre ehemaligen Wohngebiete verloren hatten. Heinrich Just, ein ehemaliger Kutscher, erinnerte sich später der sich damals entwickelnden Solidarität vieler Porzelliner der Stammbelegschaft. Sie gaben nicht nur Möbel und Kleidungsstücke, sondern halfen auch bei der Umstellung auf die völlig ungewohnte Fabrikarbeit und beim Anlernen. Mit Hochachtung sprach Heinrich Just auch von jenen Porzellinern, die nicht selten zwei Schichten hintereinander fuhren, um für höchste Produktionsergebnisse zu sorgen und davon, welche Achtung die sowjetischen Offiziere und Soldaten genossen, da sie stets um die Interessen der Arbeiter und um die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Bevölkerung bemüht waren.

Von entscheidender Bedeutung für die Herausbildung solcher Verhaltensweisen war das Zusammenwirken von Kommunisten und Sozialdemokraten im Betrieb. Die Ortsorganisation der KPD unter Leitung von Walter Heinze und die der SPD mit Willi Martin an der Spitze übten einen wesentlichen Einfluß auf die Tätigkeit der sich herausgebildeten Betriebsgruppen aus. Der Aufruf der KPD vom 11. Juni 1945 war allen antifaschistisch-demokratischen Kräften Wegweiser. Die Kommunisten unternahmen alles, um alle aufbauwilligen Kräfte zusammenzufassen und die Aktionseinheit von KPD und SPD zu sichern. Immer mehr Werktätige im Betrieb machten sich die Mahnung der KPD zu eigen: „Keine Wiederholung der Fehler von 1918! Schluß mit der Spaltung des schaffenden Volkes! Keinerlei Nachsicht gegenüber den Nazis und der Reaktion! Nie wieder Hetze und Feindschaft gegenüber der Sowjetunion; denn wo diese Hetze auftaucht, da erhebt die imperialistische Reaktion ihr Haupt!"

Im Ort wie im Werk besuchten Kommunisten und Sozialdemokraten bald gegenseitig ihre Versammlungen, und im Januar nahmen die Mitglieder der SPD in der übergroßen Mehrheit an der Feier der KPD-Ortsgruppe zu Ehren von Karl Liebknecht,

Rosa Luxemburg und W. I. Lenin teil. Delegierte beider Orts- und Betriebsgruppen stimmten am 19./20. Januar 1946 mit weiteren 1 200 Funktionären der KPD und SPD Thüringens im Jenaer Volkshaussaal den Ausführungen des Vorsitzenden der KPD, Wilhelm Pieck, und des Vorsitzenden des Zentralausschusses der SPD, Otto Grotewohl, begeistert zu, auf dem von der ersten Sechziger-Konferenz gewiesenen Weg zur Vorbereitung der politischen und organisatorischen Vereinigung von KPD und SPD vorwärtszuschreiten.

In engster Wechselwirkung mit der Vertiefung der Aktionseinheit beider Arbeiterparteien hatte sich die Mehrheit aller Porzelliner im Herbst 1945 in der sich herausbildenden Einheitsgewerkschaft zusammengeschlossen, in der klassenbewußte Funktionäre den bestimmenden Einfluß ausübten. Sie bewirkten am 1. März 1946 eine entscheidende Veränderung in der Leitung des Porzellanwerkes.

Die organisierten Arbeiter waren bestrebt, das Werk für den demokratischen Aufbau voll nutzbar zu machen. Sie mußten jedoch feststellen, daß sich die Betriebsleitung kaum um die betrieblichen Belange kümmerte und die Arbeitsorganisation den Meistern und Arbeitern des Betriebes überließ. Der feste Wille der Werktätigen, den Betrieb mit seinen hochwertigen Erzeugnissen für den Wiederaufbau und die Wiedergutmachung auszubauen und damit Hunderten Hermsdorfern und Tausenden Arbeitern anderer Betriebe Existenzmöglichkeiten zu geben, wurde brüskiert. Die Direktoren verzögerten bewußt die Entwicklung des Hermsdorfer Werkes und in noch viel stärkerem Maße die der in Gera gelegenen Filiale. Deshalb zogen sie auch den Betriebsrat nicht mehr zu ihren selten gewordenen Beratungen hinzu.

Am 1. März beschloß der Betriebsrat in Anwesenheit der Vertreter des Geraer Betriebes, die Betriebsleitung abzusetzen und Fritz Leunert, dem bisherigen Vorsitzenden des Betriebsrates, als Treuhänder der Arbeiter die Direktion zu übertragen. Weiterhin wurde Dr. Scheid, der nach wie vor in Hermsdorf wohnte, als technischer Direktor eingestellt. Er erklärte sich bereit, sein Wissen und Können dem Betrieb zur Verfügung zu stellen. An diesem Beschluß wirkten mit: Erich Buchmann, Walter Köbe, Fritz Leunert, Hugo Röder, Herbert Schulz, Willi Tümmler, Oskar Walther, Albin Wehmer (alle aus Hermsdorf) und die Geraer Helmut Westphal und Martin Goldhardt, dazu der Ortssekretär des FDGB in Hermsdorf Johannes Rabitzsch. Der Direktor Fritz Leunert, Mitglied der SPD, war berufsmäßig seit 20 Jahren mit dem Steuer- und Bilanzwesen vertraut und durch seine antifaschistische Haltung vielen Werktätigen bekannt. Ihr Werk, unter Sequester stehend, damit beschlagnahmt und dem Zugriff der Konzernherren entzogen, wurde nun mit Unterstützung der sowjetischen Besatzungsorgane von Arbeitern und anderen Werktätigen geleitet.

Vom historischen 21./22. April 1946 an, dem Vereinigungsparteitag der KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, sicherten sich die Arbeiter für alle Zukunft unter Führung ihrer revolutionären Partei die führende Rolle im Betrieb. Die Mitglieder der Partei besaßen nun in dem Dokument „Grundsätze und Ziele der SED" ein marxistisch-leninistisches Parteiprogramm, das den Weg zum Sozialismus über die konsequente Zuendeführung der antiimperialistisch-demokratischen Umwälzung wies. Im Rathaussaal von Hermsdorf fand nach dem Vereinigungsparteitag die Konstituierung der Ortsgruppe der SED statt, und bald folgte die der Betriebsgruppe des Werkes. Sie wurde nun zum Motor der Entwicklung des Betriebes.

Den wissenschaftlich-technischen Kräften war inzwischen die Ferritproduktion unter labormäßigen Bedingungen gelungen. Zylinder-, Gewinde- und Variometerkerne aus Manifer konnten mit Ausrüstungen aus dem Bereich Keramik produziert werden, die Kleinserienproduktion begann im folgenden Jahr. Bis dahin erfolgte die grundlegende Bestimmung des Werkes bis weit in die Zukunft hinein.

Unser Werk als SAG-Betrieb

Die HESCHO-Werke gehörten zu jenen 600 ehemaligen Rüstungsbetrieben in der sowjetisch besetzten Zone, die entsprechend alliierter Beschlüsse und des Potsdamer Abkommens zu demontieren waren. Die SMAD bestimmte jedoch, daß davon 202 Betriebe auf Friedensproduktion umgestellt werden und ein Teil der Produktion zur Erfüllung der Reparationsverpflichtung zu dienen hatte. Zehntausenden Werktätigen blieb damit der Arbeitsplatz und der Entwicklung der Volkswirtschaft blieben wichtige Grundlagen erhalten. Diese Betriebe wurden für die Dauer der Reparationslieferungen auf Befehl der SMAD Sowjetische Aktiengesellschaften (SAG-Betriebe), die weiterhin der deutschen Gesetzgebung und damit den gleichen Tarifbestimmungen, Anordnungen für den Arbeitsschutz u. v. m. wie die inzwischen entstandenen volkseigenen Betriebe unterlagen.

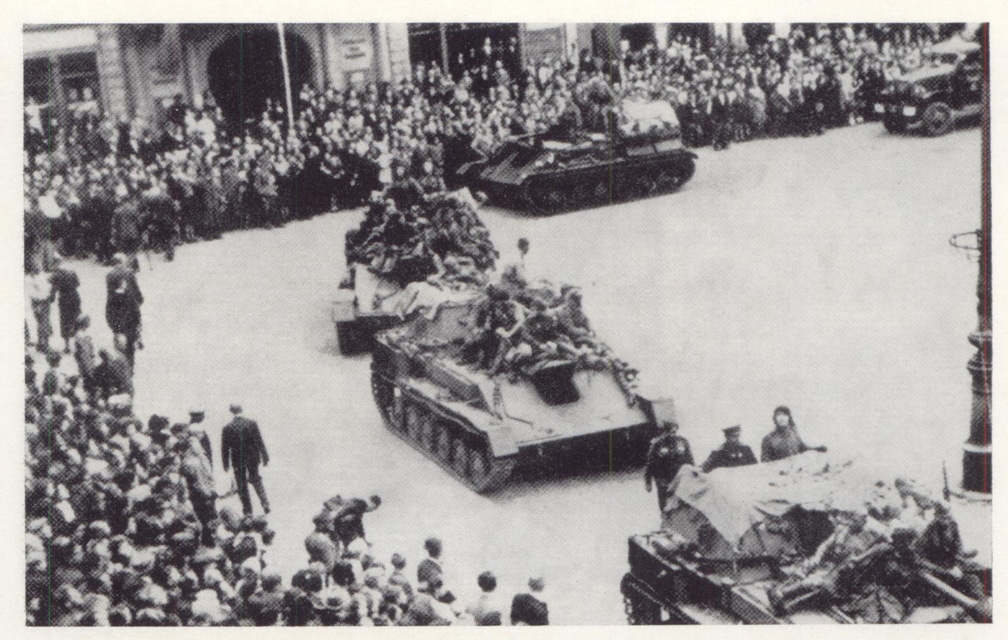
Am 7. September 1946 erfolgte die Übernahme des Hermsdorfer Werkes in die „SAG der Elektroindustrie, Abt. Kabel, mit Sitz in Berlin". Die Betriebe der Porzellanindustrie in Gera, Kahla, Köppelsdorf, Spergau und Könitz bildeten zusammen mit den Hermsdorfer Anlagen das „Keramische Werk HESCHO-Kahla".

An der Spitze dieses frühen Kombinates stand eine sowjetische und eine deutsche Generaldirektion. Die sowjetischen Fachkräfte, Generaldirektor J e s s a k o w, der technische Leiter Dr. S m o l e n s k i, der Hauptbuchhalter S t r o k i n und der Investverantwortliche A b a r e n k o w wirkten als erfahrene Spezialisten und befähigten ihre deutschen Partner, die Wirtschaftsführung und die Produktionsorganisation zu entwickeln. Nach dem Ausscheiden des erkrankten Dr. Scheid aus der deutschen Direktion leitete Fritz Leunert das Werk, an seiner Seite stand der Sekretär der SED-Betriebsparteiorganisation R e i n l e i n.

Das Hermsdorfer Werk verließen Hochspannungs- und Niederspannungskondensatoren sowie chemisches und technisches Porzellan. Zur Versorgung der Bevölkerung lieferten die Porzelliner feuerfestes Geschirr, Feuerzeuge, Bügeleisen, Milchtöpfe und Isolatoren. Ende des Jahres 1946 rechneten die Porzelliner mit 1,288 Mio RM ab. Das waren 103,4 Prozent des vorgegebenen Solls. Bis auf die Produktion von chemischen und technischen Porzellan konnten sie alle übrigen Artikel übererfüllen, das Elektroporzellan mit 132,7 und das Haushaltporzellan sogar mit 662,7 Prozent.

Die sowjetische Generaldirektion ließ sich von Beginn an von dem sozialistischen Prinzip leiten, was der Gesellschaft nützt, muß auch der spüren, der der Gesellschaft gibt. So beantragte Oberstleutnant Dr. Smolenski bereits am 2. 9. 1946, nicht wie bisher an nur 13 Arbeiter die Lebensmittelkarte für Schwerstarbeiter auszugeben, sondern an 286. Am 2. Oktober forderte er die Einstellung eines Betriebsarztes und weiterer Betriebsschwestern. Ebenfalls im Oktober wurde der Beschluß gefaßt, zur Erholung der Werktätigen ein Heim und ein Klubhaus zu kaufen oder zu pachten. Im Werk nahm eine Schuhmacherwerkstatt die Arbeit auf. Die Betriebsratmitglieder erhielten immer wieder die Aufforderung der sowjetischen Generaldirektion, gegen alle Mängel anzugehen, die die Arbeitslust und den Arbeitswillen hemmten. Eine der folgenden Maßnahmen war die Einrichtung eines Kindergartens, der am 15. 11. 1946 für 35 Kinder eröffnet werden konnte.

Im Sommer 1947 gewann Dr. Smolenski den Deutschen Dr. Max H e l l e r m a n n für die Arbeit im Hermsdorfer Werk. Gemeinsam mit Dr. M a r t i n erhielt er die Aufgabe, Erzeugnisse der Hochfrequenztechnik auf Ferritbasis zu entwickeln. Ein Kontrollratsbeschluß verbot die Verwendung von Karbonyleisenpulver, den traditionellen Rohstoff zur Herstellung von Pulvereisenkernen zum Spulenausgleich.



Begrüßung der Sowjetarmee am 2. Juli 1945 auf dem Geraer Marktplatz. Zwei Tage später, am 4. Juli 1945, grüßte Hermsdorf die sowjetischen Befreier

Foto unten links: Einweihung der ersten Kinderkrippe durch den sowjetischen Generaldirektor Jessakow; in der Bildmitte. – Das Bild unten rechts zeigt die Unterzeichnung des BKV 1951 durch Fritz Leunert, Direktor des Betriebes während der SAG-Zeit






Genosse Jessakow


Genosse Petrosjanz


Genosse Abarenkow


Genosse Jessakow übergibt Betriebspoliklinik – 7. 11. 1949


Deutschlandtreffen 1950 – unsere FDJler waren dabei

Ende 1947 konnten oxidische Werkstoffe zum Spulenausgleich mit Erfolg experimentell nachgewiesen werden. Das war ein sensationeller Erfolg. Zum Jahreswechsel 1947/48 begann mit 20 Arbeitskräften bereits die Kleinfertigung.

Diese Neuentwicklung fiel in die Zeit wichtiger Entscheidungen. Der II. Parteitag der SED forderte, zur planmäßigen Gestaltung der Wirtschaft in der antifaschistisch-demokratischen Ordnung überzugehen. Er rief die Werktätigen unter der Losung „Mehr produzieren, gerechter verteilen, besser leben!" auf, erhöhte Anstrengungen bei der Weiterführung der revolutionären Umwälzung, im Kampf gegen Hunger und Kälte, für die Verbesserung der Lebensbedingungen zu unternehmen. Es galt, der Spaltungs- und Restaurationspolitik des Imperialismus mittels des Marshall-Planes den Plan des Aufstieges im Interesse des deutschen Volkes entgegenzusetzen.

Obwohl sich im Hermsdorfer Werk als SAG-Betrieb bereits vieles im Sinne des Parteibeschlusses entwickelte, löste der von der SMAD erlassene Befehl 234 im Oktober 1947, die materielle Lage der Arbeiter und Angestellten zu verbessern und die Arbeitsproduktivität zu steigern, einen weiteren Aufschwung aus. Fleißige und einsatzbereite Arbeiter erhielten als Prämiierung Zusatzverpflegung, Zigaretten, Spinnstoffe, Schuhe u. a. m. Das waren in jenen Anfangsjahren des Weges aus dem Chaos und der Not, die der Faschismus hinterlassen hatte, wesentliche Formen der materiellen Stimulierung. Bald entstand eine Werkküche im Betrieb, es folgten eine Badeanstalt, eine Wäscherei, ein Betriebskonsum und eine Betriebsbibliothek. Betriebsschiedsgerichte und eine Arbeitsschutzkommission wachten darüber, daß beim bewußten Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität stets die Interessen der Werktätigen gewahrt blieben.

Im Januar 1948 beschäftigte das Werk 3 048 Arbeiter und Angestellte (der Bedarf lag bei 3 200), davon 2 505 Arbeiter. Der Arbeitsausfall betrug durch Tarifurlaub, Krankheit u. a. m. 8,6 Prozent, durch unentschuldigtes Fehlen lediglich 0,6 Prozent.

Die ideologische Arbeit der Betriebsparteiorganisation der SED und die der Gewerkschaft des Werkes zur Entwicklung einer höheren Form des Klassenbewußtseins zeitigte bereits sichtbare Ergebnisse. So konnten schon 1948 beispielgebende Arbeiter als erste Aktivisten des Werkes geehrt werden, nachdem 1947 11 und 1948 89 Verbesserungsvorschläge von Werktätigen eingereicht worden waren. Die inzwischen erscheinende Betriebszeitung „Der Isolator" würdigte ständig diese Leistungen. Zu den 30 Aktivisten des Jahres 1948 gehörten u. a. E. Buchmann, A. Burg, H. Petermann, O. Pfeil, H. Plötner, K. Schlichting, F. Schmidt, H. Schubert, Frieda Stahl und H. Trübner.

Verbesserungsvorschläge von Werktätigen halfen 1948 wesentlich, den Aufbau der Fertigungsabteilung Magnetokeramik im Gelände I (Mittelhof) zu vollenden. Ein Gaskammerringofen ließ die Brennkapazität im Werk entscheidend erhöhen. Im Vergleich zum Produktionsergebnis des Jahres 1946 konnte Ende 1948 folgendes abgerechnet werden: Produktionsanstieg auf 253,2; der Umsatz auf 506,5, die Arbeitskräftezahl auf 163,4 und der Umsatz pro Kopf auf 309 Prozent.

Im Jahr 1948 mußten außerdem zusätzliche Anstrengungen unternommen werden. Die imperialistischen Mächte waren unter Führung der USA offen zur Politik des „kalten Krieges" gegen das sich seit 1945 entwickelnde sozialistische Weltsystem, vor allem dessen Hauptkraft, die Sowjetunion, übergegangen. Eines der Ziele bestand in der Unterwerfung der sowjetischen Besatzungszone unter die Herrschaft des Imperialismus. Beim Scheitern dieses Planes sollte im Widerspruch zum Potsdamer Abkommen Deutschland gespalten und die Westzone als ein Separatstaat fest in das imperialistische System integriert werden. Die am 20. Juli 1948 von den imperialistischen Besatzungsmächten in ihren Zonen durchgeführte separate Währungsreform war dazu

der wichtigste ökonomische Schritt. Schutzmaßnahmen der Sowjetunion nahmen die imperialistischen Westmächte außerdem zum Anlaß, die Wirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone durch Sperrung des gesamten Interzonenhandels zu treffen.

Durch unzureichende Waggonbereitstellung seitens der Reichsbahnverwaltung im Westen und Sperrung der Transitwege durch die Westzonen zu Außenhandelspartnern des Werkes entstanden Exportstörungen. Daraus resultierte zwischen Juni und Dezember 1948 eine fühlbare Stockung der Produktion von 20 Prozent. Das kapitalistische Ausland verhielt sich auf Grund der durch den „kalten Krieg" entstandenen Verhältnisse mit neuen Aufträgen zurückhaltend. Die Konkurrenz in den Westzonen verstärkte sich, um Hermsdorf auf Auslandsmärkten zu verdrängen. Amerikanische, französische und dänische Konkurrenten versuchten durch Preisunterbietungen das ebenfalls zu erreichen. Der Umsatz ging so im Sommer 1948 um 55 Prozent gegenüber Ende Dezember 1947 zurück, konnte jedoch mit Unterstützung der Sowjetunion bis Dezember 1948 um 51 Prozent gegenüber 1947 wieder gesteigert werden.

Die Antwort der Aktivisten war die deutliche Steigerung der Arbeitsproduktivität. So konnte das Preisniveau auf dem Weltmarkt wieder erreicht und die Rentabilität für bestimmte Produkte gesichert werden. Die wissenschaftlich-technischen Kräfte des Werkes, längst zu verläßlichen Bündnispartnern der Arbeiter geworden, organisierten dafür 1949 einen wichtigen Vorlauf.

Im Hermsdorfer Werk ertönten am 13. Oktober 1949 um 6.45 Uhr die Werksirenen. Sie erinnerten an die im Jahr zuvor von Adolf Hennecke vollbrachte beispielhafte Leistung. Sie gab den Anstoß, daß sich die Aktivistenbewegung zu einer Massenbewegung entwickelte.

Am Abend des 13. Oktober 1949 führten die 452 Aktivisten des Werkes ihre zweite Betriebskonferenz durch. Generaldirektor Jessakow gratulierte zur Gründung der DDR und grüßte den Präsidenten Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl, den Ministerpräsidenten. Die Aktivisten entsandten an beide Staatsmänner Grußtelegramme, die ebenso herzlich erwidert wurden. Dann berieten sie, wie sie durch ihr Beispiel zur erfolgreichen Arbeit im ersten Jahr des Zweijahrplanes beitragen können. Im Hermsdorfer Werk brachten die Porzelliner im ersten und zweiten Quartal 1949 je 242 Brände ein, im dritten bereits 286 und im vierten 314. Diese enorme Steigerung um 30 Prozent verlangte einen ebenso raschen Ausbau der Dreherei, der damals wichtigsten Rohproduktionsabteilung. Aktivistenkollektive qualifizierten in kürzester Zeit über 30 Hilfsarbeiter zu Drehern.

Die Ziele des Zweijahrplanes konnten in Hermsdorf für das Jahr 1949 überboten werden. Bis dahin waren weitere Sozialeinrichtungen entstanden. Der Technische Direktor Petrosjanz konnte am 7. November 1949 dem ersten leitenden Arzt, Dr. Schmidt, die Poliklinik (ehem. Verwaltungsgebäude) übergeben. Leni Zschätzsch leitete seit 1948 die damals eingerichtete Kinderkrippe und den Kindergarten, die beide den werktätigen Müttern eine große Hilfe wurden.

Im Spätsommer 1950 berieten die Aktivisten und Initiatoren der Wettbewerbsbewegung des Werkes, wie nach der vorfristigen Erfüllung des Zweijahrplanes die besten Startbedingungen für den ersten Fünfjahrplan in der Geschichte der jungen Republik geschaffen werden können, dessen Entwurf der III. Parteitag der SED beraten hatte. Der Fünfjahrplan markierte den Beginn der langfristigen sozialistischen Wirtschaftsplanung in der DDR und war auf die schrittweise Durchsetzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus gerichtet. Es galt nunmehr auf dem Felde der Ökonomie die Frage „Wer – wen?" zugunsten der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten zu entscheiden. Die Porzellanwerker von Hermsdorf hatten dank des Wirkens der sowjetischen Freunde in der Leitung der SAG dafür wichtige Voraussetzungen schaf-

fen können. Um so mehr waren sie an der Festigung und Weiterentwicklung ihrer Arbeiter- und Bauern-Macht interessiert. Deshalb riefen die Aktivisten des Werkes auf ihrer Konferenz alle Beschäftigten zur Beteiligung an den Wahlen der Volkskammer auf und forderten, „daß alle Parteien und alle forschrittlichen Kräfte in engster Zusammenarbeit innerhalb der Nationalen Front ein gemeinsames Wahlprogramm aufstellen und alle Kräfte gemeinsam auf das Ziel der Erhaltung des Friedens und der Förderung des Wohlstandes eingesetzt werden." In ihrer Resolution hieß es weiter: „Den Spaltern unserer Einheit und den Kriegstreibern wollen wir unseren Willen zum gemeinsamen Kampf für die Festigung unserer demokratischen Ordnung engegensetzen."

Am 15. Oktober 1950 stimmten sodann in der Republik über 12 Mio (= 99,719 Prozent) Bürger für die Kandidaten der Nationalen Front, unter ihnen die Hermsdorfer Keramiker. Ihre Stimmen erhielten das besondere Gewicht durch ihre Abrechnung des Zweijahrplanes zu Beginn des ersten Fünfjahrplanes. Den Produktionsplan hatten sie mit 122 Prozent erfüllt. Der Masseverbrauch war gegenüber 1949 um 72 Prozent angewachsen. Ihre Ehrenpflicht – die Reparationslieferungen – konnte mit 101 Prozent überboten werden. Sie waren gegenüber 1949 um 41 Prozent gesenkt worden. Andererseits konnten in allen Betrieben des Kombinates für 1,2 Mio DM Investitionen erfolgen, für 835 000 DM Großreparaturen durchgeführt und die Löhne und Gehälter durch eine Regierungsverordnung seit September 1950 für die Arbeiter des Werkes um 652 728 DM, für das ingenieurtechnische Personal um 41 494 und für Angestellte um 24 173 DM erhöht werden. Die Leistungen der Arbeiter waren gegenüber 1949 in der Produktion um 13 Prozent angestiegen, der Durchschnittslohn um 12,7 Prozent.

In den Berichten der Direktoren Leunert, Sperhake und in denen des BGL-Vorsitzenden Buchmann konnten die zahlreichen guten Taten nicht mehr im einzelnen vermerkt werden, die bei der Zentralstelle für betriebliches Vorschlagswesen bearbeitet wurden. Sie halfen alle mit, auch solche Sozialleistungen in kurzer Zeit zu ermöglichen wie das Erholungsheim in Tabarz im Jahre 1947 (für 575 Personen im Jahr bei einem Tagessatz von 1,00 DM), Kindergärten in allen Teilbetrieben mit 373 Plätzen oder die 1950 eingerichteten Kinderferienlager in Finsterbergen und Ahlbeck, damals für 150 Kinder.

Die Kulturhäuser in Kahla und Hermsdorf reichten für alle Veranstaltungen nicht mehr aus, so daß noch weitere Räumlichkeiten in beiden Orten in Anspruch genommen werden mußten. Im Jahr darauf begann der Aufbau der ersten 81 Wohnungseinheiten in der Hermsdorfer Friedenssiedlung. Vom Jahr 1951 an fand die planmäßige Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung des Betriebes und die Förderung ihrer Initiative durch den Abschluß von Kollektivverträgen eine höhere Form.

Vor den Augen der Welt konnte kein anderes Werk der keramischen Industrie auf der Leipziger Frühjahrsmesse des Jahres 1951 mit einem so reichhaltigen und vielseitigen Fabrikationsprogramm wie das der HESCHO-Kahla, SAG, aufwarten. Da arbeitete im Freigelände eine große keramische Kreiselpumpe im Dauerbetrieb, ein Höchstspannungsmast mit dreigliedrigen Langstabketten und Lichtbogenschutzarmaturen ragte in die Luft, dazu zahlreiche neue Produkte der Chemiekeramik, Produkte für die Hochspannungstechnik und Niederspannungstechnik.

Der Wettbewerb von Betrieb zu Betrieb bewirkte in allen Teilbetrieben des Werkes 1951/52 eine sichtbare Ausschußsenkung. 1952 konnte die Entwicklung von hartmagnetischen Werkstoffen auf isotroper Grundlage zum Abschluß geführt werden. Das bedeutete eine erhebliche Erweiterung der Erzeugnispalette (Magnetringe für Lautsprechermagnete, Topfmagnete für Haftzwecke, Magnete für Fahrraddynamos und Tachometer, Profilmagnete u. a. m.).

Bis 1952 steigerte sich die Brennkapazität durch neue große Brenneinrichtungen und zahlreiche kleine Tunnelöfen wesentlich. Die erzielten Produktionsergebnisse ließen kostenaufwendigere Investitionen zu (u. a. ein Elektronenmikroskop mit einer 100 000-fachen Vergrößerung; das neue Hochspannungsversuchsfeld mit einer Prüfanlage von 1,5 MV). Der Export ging in 25 Länder.

Von der Sowjetunion lernten die Werktätigen und Leiter des Hermsdorfer Werkes nicht nur sozialistisch zu wirtschaften. Im sozialistischen Bruderland fanden sie auch den verläßlichen Außenhandelspartner, den Hauptabnehmer der immer umfassender werdenden Produktion. Sie hatte sich von 1946 an bis 1952 auf 424,9 Prozent erweitert, und die Qualität der Erzeugnisse hatte den Vorkriegsstand bei weitem überschritten. Das Werk hatte wieder Weltruf erlangt.

Am Vorabend des 1. Mai 1952 erreichte die Generaldirektion der SAG HESCHO-Kahla und die Werktätigen von Hermsdorf der Beschluß der Regierung der UdSSR, der Regierung der DDR weitere 66 SAG-Betriebe zu übergeben. Unter ihnen befand sich auch das Hermsdorfer Werk. Noch einmal grüßten sich die sowjetischen Genossen und die Werktätigen des Werkes, viele zutiefst berührt, während der Demonstration am internationalen Kampf- und Feiertag der Werktätigen.

Ein wichtiger Abschnitt im gemeinsamen Ringen um die beste Sache der Welt, für die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse, war abgeschlossen. Die Vertreter des Brudervolkes kehrten in ihre sozialistische Heimat zurück und konnten berichten: Wir wurden unserer internationalistischen Verpflichtung gerecht. Die Porzellanwerker von Hermsdorf gaben ihnen die Versicherung mit: Wir sind bereit, durch den planmäßigen Aufbau des Sozialismus im Heimatland von Karl Marx und Friedrich Engels, durch die schöpferische Anwendung des Marxismus-Leninismus zur weiteren Festigung des Weltsozialismus beizutragen.

Literaturangaben zum Kapitel II

- Büchner/Freundlich: Zur Situation in den zeitweilig englisch oder amerikanisch besetzten Gebieten der sowjetischen Besatzungszone (April bis Anfang Juli 1945), in: BzG. 1972, Heft 6.
- Aktivistenplan zum Kampf gegen alle Produktionsverluste, Keramisches Werk HESCHO-Kahla, Hermsdorf/Thüringen, 1951.
- Betriebskollektivvertrag 1951, Keramisches Werk HESCHO-Kahla, 1951.
- Chronik der Geschichte der Arbeiterbewegung in Thüringen 1945 bis 1952.
- Geschichte der SED, Abriß, Dietz Verlag Berlin 1978.
- Klassenkampf-Tradition-Sozialismus, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1974.
- Kummer/Schaub: Die Entwicklung der Neuererbewegung 1947 bis 1963 im Kombinat VEB Keramische Werke Hermsdorf – Stammbetrieb.
- Brill/Gradl/Wedlich: Die Entwicklung des Betriebes im Zeitraum der SAG.
- Irmisch/Immisch/Tirpitz: Die Formierung der marxistisch-leninistischen Kampfpartei nach 1945 in unserem Betrieb.
- Johannes/Schmidt, E./Trautsch/Weise: Die politische, ökonomische und soziale Entwicklung des Betriebes von 1945 bis 1955.

III

Unser Werk – von großer Bedeutung beim planmäßigen Aufbau des Sozialismus 1952–1961

Im VEB Keramische Werke Hermsdorf, wie die anderen SAG-Betriebe durch Investitionen der UdSSR ausgebaut und modernisiert und in großzügiger Weise 1952 unentgeltlich in das Eigentum der DDR überführt, halfen die Werktätigen durch hervorragende Produktionstaten unter Führung der Betriebsparteiorganisation der SED die 2. Parteikonferenz der SED vorzubereiten.

Sie beschritten den Weg des Aufbaus der Grundlagen des Sozialismus mit der Entwicklung der Wettbewerbsbewegung, die Massencharakter annahm.

Von der hohen Bewußtheit des Werkkollektivs zeugte die feste Verbundenheit zur Arbeiter-und-Bauern-Macht, als es galt, der Konterrevolution keinen Fußbreit Boden zu überlassen. Im Jahr der großen Initiative lösten die Keramikwerker ihre Versprechen ein, und durch die Masseninitiative und Höchstleistungen der Fortgeschrittensten konnte der erste Fünfjahrplan übererfüllt werden.

Bei der Entwicklung einer leistungsfähigen Volkswirtschaft in der DDR in den Jahren 1956 bis 1961 erwuchsen dem VEB Keramische Werke Hermsdorf bedeutsame Aufgaben.

Unter Führung der SED-Parteiorganisation der 2. Parteikonferenz entgegen

Als am 1. Mai 1952 die Werktätigen des VEB Keramische Werke HESCHO-Kahla-Hermsdorf ihren Repräsentanten und den scheidenden sowjetischen Freunden auf der Ehrentribüne zuwinkten, bewegten wohl viele solche Gedanken, wie sie Fritz Leunert anläßlich des Tages der Befreiung am 8. Mai 1952 im „Isolator" zum Ausdruck brachte: Die Sowjetunion, selbst noch aus tausend Wunden blutend, die wir Deutschen ihr geschlagen hatten, half unserem Volk uneigennützig. Sie unterstützte unsere Pläne zum Aufbau eines freien, demokratischen Staates. Niemand wußte besser, wo Unerbittlichkeit oder Behutsamkeit am Platze war, wo Strenge sich mit Milde paaren mußte. Niemand war bei der Gewährung seiner Ratschläge so taktvoll und lernbegierig zugleich wie die sowjetischen Spezialisten in der Generaldirektion der SAG. Die Sowjetunion wurde unser zuverlässiger Garant für den Aufstieg, unser Freund und Helfer.

Gerade in jenen ersten Monaten des Jahres 1952, als nach der Errichtung der politischen Macht der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten sowie mit dem ersten Fünfjahrplan die antifaschistisch-demokratische Umwälzung in die sozialistische Revolution hinübergeleitet worden war, galt es im Hermsdorfer Keramikwerk wesentlichen Erfordernissen Rechnung zu tragen.

Auf eine entscheidende Bedingung für den Aufbau der Grundlagen des Sozialismus hatte die 8. Tagung des ZK der SED im Februar 1952 hingewiesen: auf die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse, der Klasse, die die politische Macht ausübte. Unter den Mitgliedern der Betriebsparteiorganisation und allen Werksangehörigen fand die Entschließung der ZK-Tagung über die offene und breite Anwendung von Kritik und Selbstkritik notwendigen Widerhall.

Die Betriebszeitung „Der Isolator" forderte auf: „Heraus mit der Sprache!" In kürzester Zeit verwiesen Arbeiter, Techniker und Wissenschaftler des Betriebes auf Schwächen und Mißstände, für deren Überwindung der Betriebsleiter, der BGL-Vorsitzende und vor allem der Sekretär der SED Sorge zu tragen hatten. Mit Recht betonten Parteifunktionäre einzelner Abteilungen, daß Selbstfriedenheit und bürokratisches Verhalten die Initiative der Werktätigen lähmen und bis zur Abstumpfung der politischen Wachsamkeit führen können, was der Diversionstätigkeit der imperialistischen Kräfte in der BRD entgegenkäme.

Diese Parteidiskussion, an der alle Mitarbeiter des Betriebes teilhatten, wollten auch einige Kräfte zu subversiven Versuchen gegen die Aktivisten der ersten Stunde des Betriebes, nunmehr leitende Funktionäre, nutzen. Der Sortierer Hans L u d w i g verwahrte sich dagegen und forderte alle Arbeiter, die BGL und die Betriebsleitung zum Nachdenken über den neuen Kollektivvertrag auf. Er müsse das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit sein, in der jeder einzelne und alle Leitungen aus der kritischen Wertung ihres Anteils an der Verwirklichung des Volkswirtschaftsplanes zu neuen Verpflichtungen kommen.

Die besten Techniker des Werkes verlangten in Veranstaltungen mit Vertretern der Intelligenz, Wege der kollektiven Zusammenarbeit mit den Produktionsarbeitern für Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität zu suchen. Die Parteiorganisation hatte den Brief des ZK der SED über die Förderung der Intelligenz und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit richtig ausgewertet, mußte aber im Februar 1952 die Werkleitung und BGL mahnen, den wissenschaftlich-technischen Mitarbeitern mehr Vertrauen zu schenken und persönliche Verantwortung für die gemeinsame sozialistische Sache zu übertragen.

Die politisch-ideologische Wirksamkeit der Betriebsparteiorganisation wurde zum Jahreswechsel 1951/52 auch meßbar an der Antwort von Werktätigen zum Beschluß der Parteileitung über das „Nationale Aufbauprogramm Berlin 1952". Kam es dabei doch darauf an, die „bewußte und freiwillige Initiative der Arbeiter" für eine Aufgabe zu wecken, „die nicht den Arbeitenden persönlich ...., sondern Fernstehenden, d. h. der ganzen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit" zugute kam (Lenin). Im Februar 1952 beteiligten sich bereits 80 Werksangehörige an der Aufbaulotterie, 118 – meistens Mitglieder der SED und der FDJ – an den Arbeitsbrigaden beim Aufbau Berlins, und weitere 114 Bereitschaftserklärungen lagen dazu von FDJ-Mitgliedern vor.

Die Betriebsparteiorganisation und die Werkleitung wurden ihrer Verantwortung auch gerecht, als sie sich darum sorgten, junge Arbeiter als künftige marxistisch-leninistische Kader für die sozialistische Volkswirtschaft und die Volksbildung zu gewinnen. Sie schufen außerdem die Voraussetzungen, um 1952 die Fachschule der Keramikindustrie zur Ausbildung des ingenieurtechnischen Nachwuchses in Hermsdorf zu eröffnen.

Die inzwischen in der BRD mit der Unterstützung durch die NATO forcierte Remilitarisierung ermutigte imperialistische Kräfte in der BRD zu einem eigenen abenteuerlichen Aggressionsprogramm. Unverhüllt wurde die „Neuordnung im Osten Europas" propagiert. Die sogenannten „Ostbüros" von Parteien in der BRD, auch das der SPD, versuchten in Großbetrieben Agenten zu gewinnen oder einzuschleusen und Spezialisten abzuwerben. Auch im Raum Hermsdorf wurden Flugblätter mit Hilfe von Ballons abgesetzt, und es wurde angestrebt, ehemalige Mitglieder der SPD in die feindliche Tätigkeit gegen die DDR einzubeziehen.

Die Betriebsparteiorganisation organisierte deshalb bereits 1951/52 zum Schutz des Betriebes eine Ordnungsgruppe mit ca. 40 Mitgliedern, an deren Spitze u. a. Fritz L e u n e r t, Helmut K r a f t und Fritz S t o l z e standen. Sie verstärkten an Fest- und Feiertagen den Betriebsschutz und unterstützten in ihren Arbeitsbereichen die Erziehung der Arbeiter des Werkes zur revolutionären Wachsamkeit.

Als am 11. 5. 1952 der Polizeiminister der BRD in eine gegen die Remilitarisierung gerichtete Demonstration von Jugendlichen schießen ließ und den jungen Patrioten Philipp Müller ermordete, zogen die Keramikwerker im Namen aller Werksangehörigen folgende Schlüsse: „Wir bilden die staatliche Stütze im Kampf gegen die Kriegstreiber. Durch gewissenhafte Arbeit wollen wir unsere Produktionspläne erfüllen und übererfüllen. Damit wird unsere antifaschistisch-demokratische Ordnung gefestigt und ein Wall errichtet, gegen den die Kriegstreiber vergeblich anrennen werden. Wir werden es nicht dulden, daß unsere in harter Arbeit errungenen Erfolge wieder zerstört werden, wir werden sie mit allen Kräften zu schützen wissen."

Die Dreher der Betriebsschlosserei protestierten gegen den Generalkriegsvertrag, gegen den deutschen Imperialismus mit Adenauer an der Spitze und forderten die Bestrafung der an jenem Blutbad Verantwortlichen. Die Betriebsgruppe der FDJ antwortete mit der Bereitschaftserklärung von 17 Jugendfreunden, der Volkspolizei beizutreten, um die Republik mit der Waffe zu schützen. Als beste Gruppe des Kreises war die FDJ-Organisation des Betriebes im Mai 1952 mit der Sturmfahne des Kreises ausgezeichnet worden.

In den Monaten während der Übergabe des Werkes in das Volkseigentum der DDR erwies sich vielfach: Die Arbeiterklasse als Schöpfer der neuen, der sozialistischen Gesellschaft, geleitet von ihrer marxistisch-leninistischen Vorhut, hatte auch in Hermsdorf ihre führende Rolle durchgesetzt.

Im Mai 1952 schlugen die Mitglieder der Partei ihre Besten für die Neuwahl der Leitung der Betriebsparteiorganisation im „Isolator" vor. Wer nicht mehr den Anforderungen in politisch-ideologischer und fachlicher Hinsicht entsprach, wie z. B. der bisherige Sekretär der BPO, blieb unberücksichtigt. In die neue Parteileitung wurden sodann gewählt: als Sekretär der bewährte Parteiarbeiter aus dem Werk Könitz, Walter Rabenow, als Mitglieder Helmut Kraft (Arbeitsdirektor), Kurt Grunert (Massemühle), Kurt Jäger (Dreherei), Hans Ludwig (Sortierung), Georg Pöhlmann (Personalabteilung), Kurt Petermann (TAN) und Dieter Bracksieck, Eberhard Böhme, sowie Gertrud Biehler und Else Pöhlmann.

Walter Rabenow verband den Dank der Gewählten für das entgegengebrachte Vertrauen mit dem Aufruf zu ehrlicher, der Partei und dem Volk ergebener Arbeit, wie es die Angehörigen der Austrägerkolonne der Öfen 1 bis 4 im April 1952 bewiesen hatten. Aus Verantwortung vor allen Werksangehörigen hatten Alfred Arlt, Ernst Neumann, Heinz Schmidt und Wilhelm Preibisch freiwillig ihre Norm um 10 Prozent erhöht, weil die bisherige nicht mehr der Wirklichkeit entsprach. Die Austräger erklärten: „Wir wollen die Entlohnung für unsere Arbeit, die wir verdienen, nicht mehr und nicht weniger!" Sie waren es auch, die im Juni 1952 Überlegungen sowjetischer Keramikfachleute, im „Isolator" zur Diskussion gestellt, nutzten, um den Brennzyklus von keramischen Erzeugnissen zu beschleunigen.

So wie sie bereiteten viele Werktätige des Keramikwerkes jene Konferenz der SED vor, die jeden bewußten Arbeiter, der sie als Zeitgenosse erlebte, für immer unvergeßlich bleiben sollte – die 2. Parteikonferenz der SED im Juli 1952.

Die Antwort der Keramiker auf die Beschlüsse der 2. Parteikonferenz

Mit den Delegierten des Werkes fuhren weitere 30 Betriebsangehörige nach Berlin. Sie konnten gute Fracht mitnehmen. Dem Zusammenwirken von Wissenschaftlern, Technikern und Arbeitern war es gelungen, die Produktion des neuentwickelten hartmagnetischen Werkstoffes Maniperm auf isotroper Basis in die Produktion zu überführen. Es war eine neue Gruppe von Ferriterzeugnissen entstanden, und die

Produktionspalette erweiterte sich erheblich. Die Delegierten übergaben dem ZK der SED auch zahlreiche Verpflichtungen und Stellungnahmen. Die Arbeiter der Massemühle schrieben: „Wie erwarten, daß die Konferenz entscheidende Beschlüsse fassen wird, damit der Schutz unserer Errungenschaften gewährleistet ist . . . und der Frieden gesichert wird."

Nach dem Referat Walter Ulbrichts über die Lage und die neuen Aufgaben der SED faßte die Konferenz den Beschluß, auf dem Boden der Deutschen Demokratischen Republik in allen Bereichen der Gesellschaft planmäßig die Grundlagen des Sozialismus zu schaffen. Wofür Generationen revolutionärer Arbeiter gekämpft und gelitten, was sie ersehnt und gewollt hatten, das sollte nun Wirklichkeit werden – die von kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung freie sozialistische Gesellschaftsordnung.

Jene 30 Keramikwerker demonstrierten auf dem Berliner Marx-Engels-Platz an der Seite von Zehntausenden Werktätigen und grüßten begeistert den Präsidenten der Republik, Wilhelm P i e c k, den Ministerpräsidenten, Otto G r o t e w o h l, seinen Ersten Stellvertreter und Generalsekretär des ZK der SED, Walter U l b r i c h t, und Max R e i m a n n, den Vorsitzenden der KPD. Im „Isolator" berichtete ein Teilnehmer: „Uns erfüllte ein Gefühl inneren Stolzes, das Bewußtsein der Kraft und Stärke der geeinten Arbeiterklasse. Mit unseren Gedanken und Gefühlen wurden wir von dem Jubel und dem Strom der Begeisterung der Hunderttausenden, die in Berlin für Frieden, Einheit und Sozialismus demonstrierten, mitgerissen. Wir gelobten uns, unsere ganze Kraft für den Aufbau des Sozialismus einzusetzen.

Auf die Frage der Keramikwerker: Was haben wir in unserem Betrieb zu tun, um beim Aufbau der ökonomischen Grundlagen des Sozialismus und der Verbesserung der Lebenshaltung des ganzen Volkes unser Bestes zu geben, antwortete die Leitung der BPO der SED: Treten wir ein in den sozialistischen Wettbewerb zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, damit schaffen wir wesentliche Voraussetzungen.

Die Parteileitung übersah dabei auch nicht, daß es noch beträchtliche Unterschiede im Grad des Bewußtseins von Arbeitern gab, daß sich vom Kapitalismus geprägte Lebensgewohnheiten als zählebig erwiesen und ihre Überwindung durch die pausenlose ideologische Diversion des Imperialismus erschwert wurde. Deshalb rief sie auf, die im Werk vorhandenen Reserven auszuschöpfen – die Arbeitsdisziplin zu verbessern, die Arbeitszeit einzuhalten und so Produktionsverlusten entgegenzuwirken. Sie erklärte auch, daß es der Arbeitermoral widerspricht, wenn einerseits die Aktivisten des Betriebes um die effektive Ausnutzung jeder Minute ringen, aber andererseits Arbeiter aus der Produktion zu Sitzungen, Tagungen und anderen Veranstaltungen geholt werden. Die Verlustzeiten zu verringern sei schon ein Schritt zur Erfüllung des Fünfjahrplanes, der für den Aufbau der Grundlagen des Sozialismus entscheidend ist.

Diese Orientierung der Parteileitung auf die nächsten Schritte und die offene Bloßlegung vorhandener Mängel forderte das Nachdenken und Handeln aller Parteimitglieder und der fortgeschrittensten Arbeiter, Techniker und Wissenschaftler des Betriebes heraus. Bis zum Jahresende schlossen sich gerade dadurch 1 667 Werktätige der sozialistischen Wettbewerbsbewegung an, um die Erfüllung und Übererfüllung des Volkswirtschaftsplanes in ihren Arbeitsbereichen zu sichern. Sie ließen sich von der Erkenntnis der 2. Parteikonferenz leiten, daß die materiellen und kulturellen Bedürfnisse nur dann ständig immer besser befriedigt werden können, wenn sie stets für das ununterbrochene Wachstum der sozialistischen Produktion mit Sorge tragen.

Die Wettbewerbsbewegung nahm vor allem durch das kameradschaftliche Zusammenwirken der Parteiorganisation mit der Gewerkschaftsorganisation im Werk Massen-

charakter an. Allein in dem von beiden Klassenorganisationen getragenen Wettbewerbsmonat Oktober reichten 180 Werktätige Verbesserungs- und Neurervorschläge ein, von denen 75 Prozent sofort mit einer Sonderprämie ausgezeichnet werden konnten.

Im Jahre 1952 legten insgesamt 536 Werktätige 562 Vorschläge zur Begutachtung im Büro für Erfindungs- und Vorschlagswesen vor (1951 waren es 374). Vielen Betriebsangehörigen konnte im Oktober der Ehrentitel „Aktivist des Fünfjahrplanes" verliehen werden. Das Kollektiv Böhme, Füchsel und Geithe, sowie das Kollektiv Schinkmann gehörten zu den ersten „Verdienten Aktivisten" der Keramikwerker in Hermsdorf.

Anfang September 1952 trat der VEB Keramische Werke Hescho-Kahla-Hermsdorf in Plovdiv erstmals auf einer internationalen Messe auf. Von da an erhielt das Streben nach höchster Qualität der Erzeugnisse, das Bemühen um die wirtschaftliche Rechnungsführung und strengste Sparsamkeit auch von jeder Messe aus besondere Impulse.

Der während der Vorbereitung der 2. Parteikonferenz der SED einsetzende Aufschwung der politisch-ideologischen Arbeit und ihrer Vertiefung durch die Betriebsparteiorganisation auf der Grundlage der historischen Beschlüsse der Konferenz löste einerseits massenhafte Arbeitstaten zur Erfüllung und Übererfüllung des Betriebsplanes 1952 aus, andererseits offenbarte sich gerade darin, daß die Bewußtheit und Organisiertheit der Arbeiter des Betriebes wie die der Arbeiterklasse in der DDR überhaupt einen höheren Grad erreicht hatte. Sie wurde ihrer neuen Rolle als herrschende Klasse gerecht und entschied durch ihr Handeln die Richtung des weiteren Geschichtsprozesses.

Das von ihr auch im Hermsdorfer Werk bereits vertiefte kameradschaftliche Verhältnis zu großen Teilen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz bewährte sich in jenen Monaten erneut. Bis zum Beginn des Jahres 1954 gelang die Überführung eines neuen Werkstoffes in die Produktion – des weichmagnetischen Mangan-Zink-Ferrits, eines ferrimagnetischen Werkstoffes. Damit war kurze Zeit nach dem im Dezember 1952 aufgenommenen offiziellen Versuchsprogramm des DDR-Fernsehfunks ein Maniferwerkstoff vorhanden, der den Ausbau dieses Massenmediums förderte. Umgekehrt wurden Arbeiter, Techniker und Wissenschaftler des Betriebes mit der Entwicklung des Fernsehens immer wieder neu gefordert. In der Ferritabteilung stieg die Anzahl der Arbeitskräfte von 1950 bis 1955 von 55 auf 450 an, die Warenproduktion von 400 000 DM auf 10,9 Mio DM.

Vom Herbst 1952 an fuhren Arbeiter des Werkes in immer größeren Gruppen in umliegende Dörfer und halfen den Pionieren der Genossenschaftsbewegung beim Einbringen der Ernte, der Gründung neuer Genossenschaften und bei der Abwehr von Anschlägen gegen die sozialistische Umwälzung auf dem Lande. Sie halfen, den Beschluß der 2. Parteikonferenz über die Förderung der Genossenschaftsbewegung auf dem Lande zu verwirklichen. Besondere Verdienste erwarben sich dabei u. a. Werner Weidner, Herbert Auerbach.

Der Konterrevolution keinen Fußbreit Boden – dem Aufbau des Sozialismus alle Kraft

In jener Zeit erlitt die imperialistische Weltreaktion, voran der USA-Imperialismus, in Korea eine empfindliche Niederlage, und das gleichzeitige Erstarken des Sozialismus in Europa versetzte das internationale Monopolkapital in zunehmende Nervosität. Mit Hilfe der vom USA-Präsidenten Eisenhower erklärten Politik des „roll back"

des Sozialismus sollte dem sich zugunsten des Sozialismus verändernden internationalen Kräfteverhältnis begegnet werden. Der Bundestag der BRD ratifizierte im März 1953 gegen den Willen der Mehrheit der Bevölkerung im Bonner Staatsgebiet den von der Adenauer-Regierung im Mai 1952 unterzeichneten General- und EVG-Vertrag, das Bonner Ministerium für gesamtdeutsche Fragen koordinierte die konterrevolutionären Aktivitäten von den „Ostbüros" Bonner Parteien über die Revanchistenverbände bis hin zu imperialistischen Geheimdiensten. Ganz offen wurde der „Tag X" angekündigt – gegen den ersten Staat der Arbeiter und Bauern auf deutschem Boden.

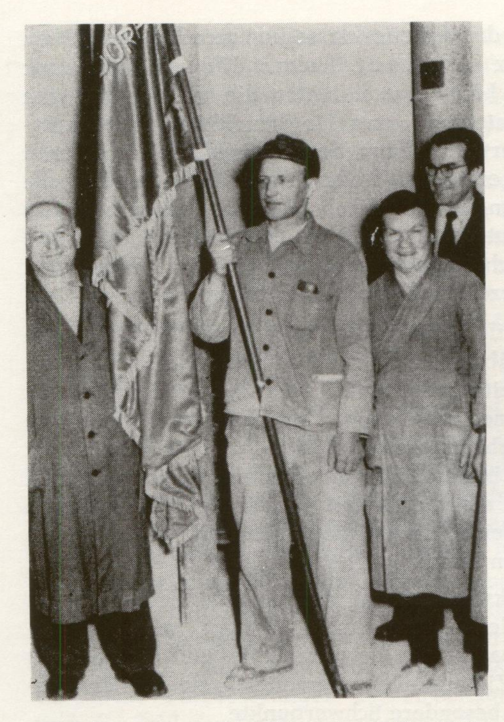
In ihrem blinden Haß gegen den Sozialismus meinten die Adenauer und Abs (Deutsche Bank), die Eisenhower und Dulles, sie könnten den gesetzmäßigen Verlauf der Geschichte aufhalten oder gar umkehren, besonders da der Sozialismus in der DDR erst ins Leben getreten und die Volkswirtschaft der DDR durch die vom Imperialismus verursachte Spaltung Deutschlands noch auf den Import von Rohstoffen, Maschinen und Ausrüstungen aus der BRD angewiesen war.

Vom Profitstreben geblendet, erkannten die imperialistischen Kräfte ein weiteres Mal nicht die Grenzen ihrer Möglichkeiten.

Am 17. Juni 1953 wurde ihr konterrevolutionärer Putschversuch in der DDR in kurzer Zeit zerschlagen. Im Hermsdorfer Werk sicherte entsprechend den Weisungen des ZK der SED die Parteiorganisation mit der Mehrheit der Arbeiter ihren volkseigenen Betrieb. Die Ordnungsgruppe besetzte die Werktore und sicherte mit weiteren Arbeitern das Betriebsgelände, um faschistische und andere vom BRD-Imperialismus gedungene Aufwiegler abzuwehren. Die Produktion lief ohne Unterbrechung weiter. Vier Provokateure, die in ihren Abteilungen zur Arbeitsniederlegung aufforderten, stießen auf Ablehnung und wurden durch den persönlichen Einsatz von Fritz Leunert, Kurt Petermann, Heinz Schütz, Walter Köbe u. a. konsequenten Kräften entlarvt. Die Arbeiterklasse der DDR und ihre Machtorgane sicherten und hüteten seit der Gründung der Arbeiter-und-Bauern-Macht als einer Form der Diktatur des Proletariats die Freiheit und Demokratie zur Arbeit für den Fortschritt und gestatteten ihren Feinden keinen Fußbreit von Demokratie und Freiheit für konterrevolutionäre Umtriebe.

Diese harte Klassenauseinandersetzung stellte zugleich hohe Anforderungen an die politisch-ideologische Arbeit der Parteiorganisation und alle gesellschaftlichen Organisationen des Werkes. Viele Genossen leisteten unermüdliche Kleinarbeit in der täglichen Agitation mit den Werktätigen. Galt es doch, vor allem noch Schwankende, Unentschlossene zu überzeugen, sich aber entschieden auch von Feinden des Sozialismus zu trennen. Das betraf vor allem jene, die sich in der erbitterten Auseinandersetzung am 17. Juni 1953 offen entlarvt hatten. Einige von ihnen zogen von sich aus die Konsequenz.

Es war damals nur natürlich, daß mit einzelnen Werktätigen und jugendlichen Arbeitern ideologische Grundfragen, wie z. B. über den Charakter der Arbeiter-und-Bauern-Macht in der DDR und den der Ausbeuterstaaten imperialistischer Prägung, in geduldigen Aussprachen geklärt werden mußten. Der Technische Direktor, der schon immer die enge Zusammenarbeit der technischen Intelligenz des Werkes mit den Arbeitern gehemmt hatte und sich ihnen gegenüber überheblich und geringschätzig verhielt, verließ in dieser Zeit der zugespitzten Klassenauseinandersetzung den Betrieb. Die Mehrzahl der Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz hatte sich aber von diesem Zeitpunkt an noch bewußter für ihr Wirken an der Seite der Arbeiterklasse entschieden.



Brigade „Masseaufbereitung" erhält 1953 die Wanderfahne für hohe Leistungen im Wettbewerb – Walter Böhme, Walter Müller, Wally Geschke



Am 1. Mai 1954 marschierten erstmalig die Kampfgruppen der Arbeiterklasse im Demonstrationszug mit roten Armbinden. Links Waldemar Schilling



In der Clara-Zetkin-Straße entstanden die ersten AWG-Bauten

Die Betriebsparteiorganisation und die aus der Arbeiterklasse kommenden Direktoren und Abteilungsleiter des Werkes wie Fritz Leunert, Helmut Kraft, Waldemar Schilling, Erich Buchmann, Kurt Jäger u. a. hatten die am 9. Juni vom Politbüro des ZK der SED und des Ministerrates vom 11. Juni 1953 gefaßten Beschlüsse für bessere Bedingungen zur Verwirklichung der Generallinie der Partei eingehend vor allen Betriebsangehörigen erläutert. Dadurch war es gelungen, die Verbindung der Partei zu den Werktätigen des Betriebes rasch zu festigen, sie im Kampf gegen die Versuche der Konterrevolution um die Partei zusammenzuführen und gemeinsam an die Lösung der in den Beschlüssen vom 9. und 11. Juni festgelegten Schritte, die als Politik des neuen Kurses bezeichnet wurden, zu gehen.

Im „Isolator" rief die Keramikwerkerin Lilo Schorner alle Betriebsangehörigen auf, den sozialistischen Wettbewerb noch überlegter weiterzuführen. Sie hob hervor, mit dem Wettbewerb wollen wir die Arbeitsproduktivität steigern, die Selbstkosten senken und vorhandene Hilfsquellen rationell ausnutzen. Der Wettbewerb wird die materielle Lebenslage der Werktätigen verbessern helfen. Lilo Schorner bezeichnete den Erfahrungsaustausch, die Übernahme bester Arbeitsmethoden voneinander und das Streben nach höherer Qualifizierung als die besten Helfer bei der weiteren Entfaltung des Wettbewerbs. Das sei zugleich der wichtigste Beitrag, wie jeder im Betrieb den neuen Kurs verwirklichen helfen kann.

In diesem Sinne antworteten die Keramikwerker dem Aufruf der Weberin Frida Hockauf aus Zittau: „So wie wir Werktätigen heute arbeiten, wird morgen unser Leben sein." Die Betriebsparteiorganisation, die Gewerkschafts- und Werkleitung förderten das Wettbewerbsstreben. Durch Zielprämien unterstützten sie die Hinwendung der Rationalisatoren und Erfinder auf besondere Schwerpunkte.

Am Parteilehrjahr nahmen 291 Mitglieder der SED und Parteilose teil. Sie widmeten sich anläßlich des Karl-Marx-Jahres 1953 vor allem dem Studium der Antworten der Klassiker des Marxismus-Leninismus auf grundlegende Fragen der politischen Ökonomie des Sozialismus und Erfahrungen der Leninschen Partei beim Kampf um den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion.

Die fachliche Qualifizierung von Betriebsangehörigen erfolgte in spezifisch produktionsbezogenen Vortragskursen, die durch den Aufbau einer „Technischen Betriebsschule" erweitert und systematisiert wurden. Die Einsatzbereitschaft für die Lösung der Aufgaben des neuen Kurses erfuhr im August 1953 nach dem Bericht einer Partei- und Staatsdelegation über Verhandlungen mit der Regierung der UdSSR, an denen u. a. Otto Grotewohl, Walter Ulbricht und Erich Honecker teilgenommen hatten, neue Impulse. Die Sowjetunion, die für den Aufbau im eigenen Lande, für den Schutz des Weltsozialismus und für die Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegung selbst erhebliche Mittel benötigte, erließ u. a. der Deutschen Demokratischen Republik auch die Zahlung noch ausstehender Reparationen in Höhe von 2,537 Milliarden Dollar. Diese solidarische Hilfe erschloß den Werktätigen der DDR zusätzliche Mittel für den sozialistischen Aufbau.

An die Adresse jener gerichtet, die am 17. Juni 1953 im Betrieb nicht zum Zuge gekommen waren und danach mit antisowjetischen Hetzparolen Unruhe stiften wollten, legten Mitglieder der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, der nach den Gewerkschaften größten Massenorganisation im Betrieb, folgende Fragen zum Nachdenken vor: „Wer befreite uns vom Faschismus? Wer verpflegte die hungernde Bevölkerung Berlins und der zerstörten Kriegsgebiete? Wer half uns durch seine Erfahrungen beim Aufbau unserer neuen demokratischen Ordnung und unsere zerstörte und darniederliegende Wirtschaft wieder in Gang zu bringen? Wer schickte uns seine erfahrensten Spezialisten wie Pawel Bykow? Wer schloß mit uns den ersten Handels-

vertrag ab und verlangte in der UNO-Vollversammlung die friedliche Regelung der deutschen Frage? Wer setzte die Reparationsleistungen zunächst um 50 Prozent herab und lieferte uns Lebensmittel und wichtige Rohstoffe? Und wer verzichtete auf die völlige Zahlung von Reparationen ab 1. Januar 1954? – War es nicht die Sowjetunion, die uns diese großzügige Hilfe gab?"

Die Antwort gaben über 550 Betriebsangehörige mit 575 Verbesserungsvorschlägen bis zum Jahresende 1953, vor allem auch FDJ-Mitglieder. In der Abteilung Maniperm entstand die erste Jugendbrigade des Betriebes, die sich den Namen des in der BRD ermordeten jungen Patrioten Philipp Müller gab. FDJ-Mitglieder in der Abteilung Sortiererei folgten diesem Beispiel, und bis zum Jahresende formierte sich in der Masseaufbereitung Maniperm die Jugendbrigade „Erich Weinert". Sie übergaben der Werkleitung Verpflichtungen, die sie zügig erfüllten. Die Brigade „Philipp Müller" preßte monatlich von zwei Artikeln 300 bzw. 400 Stück zusätzlich, und die Brigade „Erich Weinert" konnte den Ausschuß bei der Masseaufbereitung von 15 auf 10 Prozent senken. Die FDJ-Organisation hatte in den Jahren 1952/53 unter der Leitung von Horst Bulst und Hugo Träger wesentliche Fortschritte in ihrer politisch-ideologischen Entwicklung erzielt, die sich in solchem Handeln niederschlugen.

Mit Freude konnten die Keramikwerker am 21. Dezember 1953 der Partei- und Staatsführung berichten: Wir haben unseren Plan mit 101,2 Prozent erfüllt und arbeiten nunmehr an seiner Übererfüllung. Die gute Arbeit zahlte sich für alle aus. Der Durchschnittslohn hatte sich in den Monaten Oktober/November 1953 gegenüber der gleichen Zeit im Jahre 1952 auf 112,6 Prozent erhöht, und für die aktivsten Keramikwerker kamen 1953 Prämien in Höhe von 200 000 DM zur Auszahlung (1952 92 000 DM). Zahlreiche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erfolgten, u. a. konnte dadurch auch die Zahl von Unfällen gegenüber 1952 um 20 Prozent gesenkt werden.

Die Überlegungen der Parteiorganisation der SED und der Aktivisten des Werkes richteten sich bereits vom Oktober/November 1953 an auf die Lösung der weiteren Aufgaben zur Erfüllung des Fünfjahrplanes.

Die Keramiker lösten ihre Versprechen im Jahr der großen Initiative ein

Paul Wenzel erklärte im November: „Wir wollen uns dem Aufruf der Werktätigen des Kunstfaserwerkes Wilhelm Pieck in Schwarza anschließen und das Jahr 1954 zum Jahr der großen Initiative machen." Ihm antworteten sofort die Arbeiterinnen der Schleiferei IV, monatlich pro Schleiferin 5 000 Röhrchen mehr zu ritzen und 2 000 mehr zu messen. Die Jugendbrigade „Philipp Müller" verpflichtete sich, täglich zehn Fahrraddynamos über ihr Soll herzustellen und rief alle Jugendlichen auf, den Fünfjahrplan vorfristig erfüllen zu helfen. Sämtliche 15 FDJ-Gruppen des Betriebes stellten sich dem Wettbewerb um beste FDJ-Arbeit.

Am 12. Januar 1954 konnte die Betriebsdelegiertenkonferenz der SED im Keramikwerk Hermsdorf auf eine anstrengende und erfolgreiche Arbeit im Jahr 1953 zurückblicken, in der die Mitglieder der Partei und die enger um sie gescharten Keramikwerker entscheidende Klassenfragen gelöst hatten. Zum ersten Male erfolgte auch die Einschätzung der Arbeit der vom Frühjahr 1953 an bestehenden GST-Grundorganisation. Einige der Besten der SED-Grundorganisation, u. a. Erich Hesse, Waldemar Schilling und Lothar Teller, wurden zum Besuch der Kreis- bzw. Bezirksparteischule delegiert. Der Sekretär der BPO informierte die Delegierten, daß entsprechend den Beschlüssen der 15. Tagung des ZK der Partei vom Juni 1953 die Ordnungsgruppe des Betriebes zur ersten Hundertschaft der Kampfgruppe der Arbeiterklasse im Keramischen Werk Hermsdorf ausgebaut und deren Kommandeur Kurt Immisch, zugleich Vorsitzender der Betriebsgewerkschaftsleitung, sein wird.

Zu den ersten Kämpfern gehörten u. a. so hervorragende Genossen wie Gerhard Biohlawek, Erich Hesse und Hans Schütz (die für ihre Verdienste anläßlich des 30jährigen Bestehens der Kampfgruppen im September 1983 mit hohen Auszeichnungen geehrt wurden).

Nach der Wahl der neuen Leitung der Grundorganisation gehörten ihr neben Walter Rabenow (Sekretär) und Kurt Immisch u. a. folgende Mitglieder an: Wilhelmine Andersch, Fritz Blumentritt, Wenzel Kunz, Kurt Lossmann, Werner Milker, Hilde Präßler, Albert Rahn, Reinhold Reinelt, Heinz Schütz, Hugo Träger, Martha Trinks, Hugo Trübner und Werner Undeutsch. Durch sie erfolgte eine Verstärkung der Parteileitung für die Lösung der bevorstehenden Aufgaben im Jahr der großen Initiative und zur Erfüllung des Fünfjahrplanes bis 1955.

In den der Delegiertenkonferenz folgenden Parteigruppenversammlungen der SED, die der Vorbereitung des IV. Parteitages dienten, erörterten die Mitglieder die Beschlüsse der Delegiertenkonferenz zur Erhöhung des politisch-ideologischen Niveaus in der BPO, insbesondere des Kampfes gegen Reste des Sozialdemokratismus, für die Einstufung aller Parteimitglieder in die Zirkel des Parteilehrjahres sowie für die Befähigung der Gewerkschaftsfunktionäre durch die Partei, um weitere Initiativen für die Wettbewerbsbewegung entwickeln zu helfen. Es kam auch darauf an, daß jedes Parteimitglied vorbildlich um die Planerfüllung rang, um so von den Gewerkschaftsmitgliedern als Vertreter der Klasseninteressen, als Teil des Vortrupps der Arbeiterklasse anerkannt zu werden.

Der IV. Parteitag der SED Ende März/Anfang April 1954, der für die weitere Entwicklung der materiell-technischen Basis des Sozialismus u. a. die vordringliche Entwicklung der Energieversorgung und einiger Zweige der chemischen Industrie beschloß, verlangte damit auch neue und höhere Produktionsleistungen aus dem Keramischen Werk in Hermsdorf. Allerdings bestanden für Investitionen und größere Rekonstruktionen damals nur begrenzte Möglichkeiten. Das Ringen um höhere Qualität, die bessere Ausnutzung der Produktionskapazität und die Senkung der Selbstkosten gewannen außerordentlich an Bedeutung.

Für die weitere Förderung der jugendlichen Arbeiter des Werkes und ihre Ausbildung konnte am Vorabend des 1. Mai die nach neuesten Erkenntnissen eingerichtete Keramische Lehrwerkstatt „Junge Garde" eingeweiht werden. Am nächsten Morgen marschierten an der Spitze der Maidemonstration weitere 83 Aktivisten des ersten Fünfjahrplanes und erstmals 18 Träger der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen". Wenige Tage später fand eine Leistung von Arno Dettlev mit 5 000 DM Prämie Anerkennung. Sein Verbesserungsvorschlag für die Röhrchenzieherei ermöglichte die Verdoppelung der Produktion bei geringfügigen Veränderungen.

Die FDJ-Organisation des Werkes delegierte im Juni 1954 ihre Besten aus allen 15 Gruppen zum II. Deutschlandtreffen der Jugend für Frieden, Einheit und Freiheit nach Berlin. Es war nach dem I. Deutschlandtreffen im Jahre 1950 und den Weltfestspielen der Jugend und Studenten 1951 in Berlin das dritte große Erlebnis der Freundschaft, Solidarität und Siegeszuversicht für junge Arbeiter des Werkes.

Als nach ihrer Rückkehr Werkleiter Fritz Leunert Rechenschaft über den Betriebskollektivvertrag ablegte, konnte er mit Freude feststellen, daß die Mehrheit der 700 Jugendlichen des Betriebes wesentlich zur Erfüllung der Pläne für das erste und zweite Quartal des Jahres 1954 mit 109,6 bzw. 108,5 Prozent beigetragen hatten. Die Arbeitsproduktivität konnte anstatt um 8,1 um 11 Prozent gesteigert werden.

Inzwischen hatte die Wettbewerbsbewegung im Betrieb eine neue Form angenommen. Während der Vorbereitung zu den Volkswahlen im September 1954 traten nach dem Aufruf der Brigade Schmidt aus der Gießerei die „Brigaden der ausgezeichneten Qualität" in den Wettbewerb um noch höhere Ergebnisse. Mehrere Abteilungen, u. a. die der Massemühle, des Massekellers und der Musterabteilung, forderten im Wettbewerb zur Einhaltung der sozialistischen Disziplin auf, in dem es um die Erfüllung der Produktion, die volle Ausnutzung der Arbeitszeit und die Einhaltung der Pausenzeiten ging. Die umfassende massenpolitische Arbeit der Betriebspartei-, der Gewerkschafts- und FDJ-Organisation regte zu verantwortungsbewußter Arbeit an.

Im „Isolator" nahmen zahlreiche Betriebsangehörige zu den Volkswahlen Stellung, so die Kandidaten für den Bezirkstag in Gera – Kurt Teller und Reinhold Reinelt; weiterhin Wilhelm Pertsch, Willi Tümmler, Elsa Wilden, Arno Dettlev, Horst Scheibe und Wilhelm Scherdel. So wie sie bekannte sich die Bevölkerung der DDR mit überwältigender Mehrheit in den Volkswahlen zur Arbeiter-und-Bauern-Macht und ihrer Friedenspolitik, vor allem dokumentierten die Keramikwerker durch die Verbindung der Wahlvorbereitung mit erhöhten Leistungen in der Produktion den neuen Charakter der Wahlen im Sozialismus.

Auf der Herbstmesse 1954 waren die Keramikwerker in der Lage, ihren Gesamtumsatz gegenüber 1953 um 52 und den Exportumsatz um 54 Prozent zu erhöhen. Der Vertreter Ägyptens, der für eine 200 Kilometer lange 66-kV-Freileitung 12 500 Langstabisolatoren bestellte, hob hervor, daß sein Land erstmals einen solch großen Auftrag an ein Werk vertrauensvoll vergeben hätte. Der Herbst 1954 stand im Zeichen der Anstrengungen, den Jahresplan so zu erfüllen, damit ein guter Start ins letzte Jahr des Planjahrfünfts gesichert war.

Dabei lief trotz der entwickelten Führungstätigkeit der Parteiorganisation und der staatlichen Leitung nichts automatisch ab. Untersuchungen von Ausfallzeiten ergaben z. B., daß davon 80 Prozent auf subjektiven Mängeln beruhten. Die Masseaufbereitung rückte immer wieder in den Blickpunkt. Ein Ansteigen der Ausschußquote in diesem Bereich ließ sofort die Planerfüllung gefährden. Noch nicht behebbarer Platzmangel erschwerte wohl eine bessere Arbeitsorganisation, wurde aber häufig als Ursache bei Vernachlässigungen vorgeschoben. Es traten auch Erscheinungen unkameradschaftlichen oder gar abstoßenden Verhaltens auf, wie das des Hauptdispatchers gegenüber Jugendfunktionären oder eines neuen Kinderarztes gegenüber werktätigen Müttern in der Betriebspoliklinik. Verärgerungen und Mißmut in der Arbeit waren die Folge. Zuweilen mußte auch die Zentrale Kommission für Staatliche Kontrolle zur Überwindung bürokratischen Verhaltens von Institutionen außerhalb des Betriebes in Anspruch genommen werden.

Elfriede Dolok berichtete im Herbst 1954 von der Tätigkeit des Frauenausschusses im Betrieb. Er war nach dem Politbürobeschluß vom Januar 1952 entstanden und hatte sich bewährt. Vertreterinnen des Ausschusses wirkten in allen Kommissionen des Betriebes mit. Besondere Verdienste erwarben sie sich bei Qualifizierungsvorhaben von Frauen. Nicht selten war eine gewisse Bequemlichkeit von Betriebsfunktionären zu überwinden.

Arbeiter des Betriebes sorgten auch in außerbetrieblichen Bereichen für sozialistisches Verhalten der Bürger zueinander. Der im Werk gebildete Ausschuß der Arbeiterkontrolle mit 12 Mitgliedern, darunter sechs Arbeiterinnen, half aller sechs bis acht Wochen für korrekte Versorgung der Werktätigen in den Verkaufsstellen von Hermsdorf und Klosterlausnitz. Die von der marxistisch-leninistischen Partei entwickelte und von den Gewerkschaften mitgetragene Atmosphäre der Kritik und Selbstkritik ließ solche Mängel nicht nur überwinden, sondern förderte um so nachhaltiger den bewußten Einsatz der Werktätigen für die gemeinsame sozialistische Sache.

Der „Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft" und der „Tag des sowjetischen Neuerers", seit 1954 in regelmäßigen Abständen durchgeführt, dienten der Vorstellung besonderer Leistungen von Werktätigen. 1 286 Betriebsangehörige bedienten sich im Herbst 1954 bei der Pflege der Maschinen und Werkzeuge der Nina-Nasarowa-Methode; 750 schlossen sich, dem Beispiel Wilhelm S c h e r d e l s folgend, der 100-DM-Bewegung an; 263 Arbeiter wandten Kowaljow-Studien an und erzielten Leistungssteigerungen bis 200 Prozent und Qualitätsverbesserungen; 39 Keramiker verkürzten bei Versuchen mit der Duwanow-Methode die Brenndauer und erhöhten die Ofenauslastung 1954 auf 52,1 Prozent (1953 44,1 Prozent); in der Sortiererei steigerten die Werktätigen die Arbeitsproduktivität, beseitigten den Platzmangel und sorgten für schnelleren Rücklauf von Kapseln und Brennplatten, nachdem Meister S i e l e r mit der TAN-Sachbearbeiterin S e i f a r t h die Kowaljow-Methode einzuführen verstanden hatten; der Dreher W u r d a c k benötigte durch die Anwendung neuer Methoden zur Spindelherstellung nur noch acht anstatt 25 Stunden, und ein Neuererkollektiv aus der Dreherei und Gießerei entwickelte eigene Methoden und senkte den Ausschuß um 50 Prozent.

Ende November 1954 führten Neuerer ihre Erfahrungen in Werkspausen vor, um die Aufmerksamkeit interessierter Kollegen besser als nach den Anspannungen des Arbeitstages zu finden, so z. B. die Arbeiter T h u r m, Z i l l e r, L e m p e und D ö r f e r aus dem Unterwerk Gera, die mit ihren Arbeitsverbesserungen 70 000 DM Anteil bei der Senkung der Selbstkosten des Betriebes für sich buchen konnten. Bei der Vorführung der Rykow-Fase in der Lehrwerkstatt nahmen erstmals auch als Beobachter Vertreter der technischen Intelligenz teil. Die Zusammenarbeit zwischen ihnen und den Arbeitern griff seitdem auf einen weiteren Bereich über.

Bis zum Dezember des Jahres 1954 brachten außerdem gut organisierte Wettbewerbe sichtbare Erfolge. Dabei erfüllten auch die Mitarbeiter der Abteilung Pumpen und Ventile die eingegangene Verpflichtung zur Absicherung der Exporttermine, wobei sie außerdem 20 Prozent Hilfsmaterial einsparten. Durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Masseaufbereitung um 17 Prozent und in der Trommelmühle um 20 Prozent konnten Arbeitskräfte eingespart werden. Die Leitung der Parteiorganisation und die BGL hatten es verstanden, die Orientierungen des 21. Plenums der Partei, das Prinzip der materiellen Interessiertheit der Werktätigen zielstrebig durchzusetzen und den Wettbewerb auf die Lösung produktionsfördernder Schwerpunkte zu lenken, wobei die Arbeiter an der Leitung und Planung der Produktion teilhatten.

Die Leitung der SED-Grundorganisation zog aber auch die Schlußfolgerung, zukünftig die Wettbewerbsbewegung noch stärker über propagandistische Arbeit als nur mit agitatorischen Mitteln zu fördern. Die marxistisch-leninistische Grunderkenntnis über die Rolle der Volksmassen in der Geschichte, im Zusammenhang mit den Taten der einzelnen Arbeiter und Kollektive dargestellt, trug zur Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins noch stärker bei.

In der Bilanz am Ende des Jahres 1954 widerspiegelte sich das eingelöste Versprechen, es als Jahr der großen Initiative werden zu lassen. Die Bruttoproduktion konnte mit 110,3 und die Warenproduktion mit 107,2 Prozent erfüllt werden, damit um rund 3,5 Mio DM mehr als 1953, die Arbeitsproduktivität war um 13 Prozent gesteigert worden. Neunzig Prozent der Arbeiter hatten sich am sozialistischen Wettbewerb beteiligt, 158 konnten als Aktivisten, 37 mit der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" und 144 als Bestarbeiter ausgezeichnet werden.

Unter zahlreichen Verbesserungen der Lebenslage ragte am Ende des Jahres die Eröffnung des Ferienheimes „Waldhaus Hirschsprung" im Osterzgebirge heraus, ein weiteres Erholungsgebiet war für die Werktätigen des Betriebes erschlossen.

Masseninitiative und Höchstleistungen zur Übererfüllung des ersten Fünfjahrplanes

Am Beginn des letzten Jahres des Fünfjahrplanes fielen weitreichende Entscheidungen für die Entwicklung in Europa. Martha Trinks und andere Keramikwerker erklärten im Dezember 1954 im „Isolator": „Die Pariser und Bonner Verträge sind für unser Volk die größte Gefahr, sie beschwören einen dritten Weltkrieg herauf. Deshalb begrüßen wir die Moskauer Deklaration, die der Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit in Europa dient." Im Februar 1955 ratifizierte dann die bürgerliche Mehrheit des Bonner Bundestages die Pariser Verträge, und im Mai erfolgte die Aufnahme der BRD in die NATO und damit die Wiedergeburt des deutschen Militarismus in der BRD. Die deutsche Nation wurde vollends zerrissen. Die demokratische Wiedervereinigung Deutschlands stand nun nicht mehr auf der Tagesordnung.

Die vom USA-Imperialismus und den monopolkapitalistischen Kräften in der BRD bewirkten Tatsachen widersprachen den Zielen der Antihitlerkoalition und waren völkerrechtswidrige Maßnahmen. Sie wurden Mitte Mai mit dem Abschluß des Warschauer Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand beantwortet, im September 1955 unterzeichneten die DDR und die UdSSR ihren ersten Freundschaftsvertrag.

Die Delegiertenkonferenz der Betriebsparteiorganisation der SED Ende März 1955 erklärte angesichts der neuen Lage, es kommt nun auf die politische und ökonomische Stärkung der DDR an, womit wir die besten Voraussetzungen für die Entspannung in Europa und die Erhaltung des Friedens schaffen. Die Konferenz verlangte von den staatlichen Leitern des Werkes, damit sich die schöpferischen Fähigkeiten aller Kräfte des Werkkollektives 1955 noch zielstrebiger entwickeln können, die Planaufgaben bis auf die Brigaden bzw. den einzelnen Arbeitsplatz aufzuschlüsseln. Voraussetzung zur bewußten Erfüllung und Überfüllung der Aufgaben erfordere, daß jeder Betriebsangehörige seinen persönlichen Anteil kennt. Kritische Worte fand die Konferenz gegenüber jenen Mitgliedern der Grundorganisation, die durch nicht ausreichende fachliche Qualifikation ihre Autorität kaum festigen konnten.

Nach der Bestimmung wichtigenr politisch-ideologischer Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Parteiorganisation kamen neben wiedergewählten u. a. folgende Mitglieder neu in die Parteileitung: Karl Zimmermann als Sekretär, Gerhard Heyer als Stellvertreter, Hans Dreßler, Kurt Schlichting und Werner Naupold.

Während in allen Bereichen des Betriebes mit den Erfahrungen und Methoden der Arbeit und des sozialistischen Wettbewerbs des verflossenen Jahres um beste Planerfüllung gerungen wurde, konnte die Ferritproduktion wiederum erweitert werden – die Fertigung von Nickel-Zink-Ferriten für hohe Frequenzen begann. Ein neues Verfahren, das „Strangziehen", fand Anwendung. Als neue Erzeugnisse verließen Antennenstäbe und Spannplatten aus hartmagnetischen Werkstoffen das Werk. Die Steigerung der Produktion im Fünfjahrplanzeitraum sei am Beispiel des Teilbereichs Keramik gezeigt:

	1948	1950	1955 (in Mio DM)
Technische Keramik	38,7	49,0	90,4
davon Bauelemente der Nachrichtentechnik	4,7	4,3	21,8
Elektrotechnische Keramik	23,4	35,5	37,1
Chemisch-technische Keramik	5,3	6,3	7,5
Verschleiß- und hochtemperaturfeste keramische Bauteile	2,1	3,3	23,6

Der Gewinn des Betriebes betrug im Jahre 1950 0,3 Mio DM, 1955 bereits die ansehnliche Summe von 7,8 Mio. Die von 1951–1955 im Betrieb investierten 5,8 Mio DM und 3,6 Mio für Forschung und Entwicklung hatten sich durch die zielstrebige Arbeit aller Betriebsangehörigen ausgezahlt. Die Zahl der immer dringender benötigten Hoch- und Fachschulabsolventen war von 1950–1955 mit 45 verdoppelt worden. Die Ziele des Fünfjahrplans konnten erreicht und überboten werden. Gegenüber 1954 stieg die Bruttoproduktion um sechs Prozent an, die Arbeitsproduktivität auf 106,7 und die Selbstkosten wurden um 5,3 Prozent gesenkt.

Die Werktätigen des Keramischen Werkes Hermsdorf hatten dank ihrer Masseninitiative und Höchstleistungen den ersten Fünfjahrplan übererfüllt. Auch in den Keramischen Werken Hermsdorf erwies sich, daß die Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei fähig ist, Staat und Wirtschaft nach sozialistischen Prinzipien zu führen. Sie hatten sich damit grundlegende Voraussetzungen geschaffen, um die mit dem Kampf um den Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der DDR für sie entstehenden Aufgaben lösen zu können. Während des nun folgenden Planjahrfünfts sollte sich die bedeutsame Rolle des Keramischen Werkes für die Volkswirtschaft der DDR bis weit in die Zukunft abzuzeichnen beginnen.

Die Beschlüsse der 3. Parteikonferenz sind von grundlegender Bedeutung für die Zukunft unseres Werkes

Die Entwicklungsrichtung des VEB Keramische Werke Hermsdorf wurde bereits durch die Beschlüsse der 25. Tagung des ZK der SED im Oktober 1955 bestimmt. Die Tagung hatte aus der Analyse der neuen Bedingungen des Kampfes um Frieden und Sozialismus die strategische Linie für die Politik der SED und der Arbeiterklasse für den kommenden Zeitraum abgeleitet. Sie orientierte darauf, die Schlüsselrolle des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zur Festigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht und damit zur Stärkung des sozialistischen Weltsystems mit aller Konsequenz zu erkennen. Die von der 25. Tagung des ZK der SED ausgehende Losung „Modernisierung, Mechanisierung, Automatisierung" bedeutete für die Keramikwerker, wichtige Vorleistungen für mehrere Industriezweige zu bringen.

Die Beschlüsse der 3. Parteikonferenz der SED Ende März 1956 ließen die Keramikwerker mehr denn je ihre nationale und internationalistische Verpflichtung deutlich werden. Die Konferenz stellte fest: „Die Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik ist jetzt nicht mehr zu trennen von der Entwicklung des ganzen sozialistischen Lagers. Darin liegt die wichtigste Garantie für die weiteren Erfolge der Deutschen Demokratischen Republik." Die Partei- und Staatsführung erwartete vom Hermsdorfer Werk Produktionsergebnisse, die einerseits der Schaffung einer leistungsfähigen Volkswirtschaft in der DDR dienten und andererseits den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in den anderen sozialistischen Ländern fördern halfen.

Die 30. Tagung des ZK der SED Ende Januar 1957 bestimmte sodann u. a. die vorrangige Entwicklung der Energieerzeugung, der chemischen und elektrotechnischen Industrie, für Bereiche der Volkswirtschaft also, für die die Keramikwerker seit langem unentbehrliche Partner waren. Von 1956 an mußten im Keramischen Werk Hermsdorf immer vorausschauender Entwicklungsrichtungen in jenen Industriezweigen erfaßt und dafür im eigenen Betrieb von den Wissenschaftlern, Technikern und Arbeitern entsprechender Vorlauf geschaffen werden, wobei entsprechend den Hinweisen der Partei die ökonomischen Gesetze des Sozialismus bewußt anzuwenden waren.

Aus den objektiven Erfordernissen der Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR und der Stärkung des sozialistischen Weltsystems, die in den Beschlüssen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ihren Ausdruck fanden, erwuchsen damit der Führungstätigkeit der Parteiorganisation und der staatlichen Leiter im Keramischen Werk Hermsdorf mit Beginn des zweiten Fünfjahrplanes qualitativ höhere politisch-ideologische und wissenschaftlich-ökonomische Anforderungen.

Zwei Produktionslinien des Hermsdorfer Werkes waren mit Beginn des Jahres 1956 besonders gefordert – die Ferritproduktion und die für elektro- und chemisch-technische Keramik.

Der Anlauf der Fernsehgeräteproduktion in der DDR verlangte eine wesentliche Steigerung des Produktionsumfanges in der Ferritabteilung (E-,U-,U/I-,Ring- sowie Jochringkerne für Bildröhren von 70° Ablenkung u. a. m.). Die Produktionsorganisation für Ferrite mußte neu durchdacht, Rekonstruktionen durchgeführt und eine eigene Produktionstätte errichtet werden. Der Bau Ferrite I konnte bereits 1956 fertiggestellt und dadurch die Kapazität der Masseaufbereitung, der Presserei und des Sinterbetriebes erweitert werden. 1957 erfolgte die Aufnahme der Produktion von Magnetsystemen mit neuen Ausrüstungen und Verfahren, 1958 die hartmagnetischer Ferrite auf anisotroper Basis und neuer, qualitativ verbesserter Magnetsysteme.

Nach Ferriterzeugnissen als oxidkeramische Werkstoffe, deren Produktion die keramische Technologie zugrundeliegt, verlangten die Werke der Nachrichten-, Hochfrequenz- und Meßtechnik, der Rundfunk- und Fernsehtechnik, die Fahrzeug- und Spielzeugindustrie und bald auch die der Datenverarbeitung. Das Hermsdorfer Werk als Alleinhersteller von Ferritbauteilen in der DDR hatte die Finalproduzenten der eigenen Volkswirtschaft und einen möglichst hohen Export in die Länder des sozialistischen Weltsystems und in kapitalistische Staaten zu sichern. Diesen Anforderungen gerecht zu werden, führte 1958 zur Konzentration und Zentralisation aller innerhalb des Werkes mit der Forschung, Entwicklung und Produktion befaßten Abteilungen. Es entstand mit 700 Beschäftigten der Produktionsbereich Ferrite, mit dessen Leitung Waldemar Schilling beauftragt wurde.

Die Keramikproduktion, die im Werk älteste Produktionsstätte, in deren Abteilungen bis 1956/58 auch Fertigungen für Ferrite untergebracht waren, konnte ohne eine umfassende Rekonstruktion den neuen Aufgaben nicht mehr gerecht werden. Deshalb standen auf der ökonomischen Konferenz des Betriebes im Juli 1957 vor allem Entwicklungsprobleme der Keramikproduktion im Mittelpunkt der Überlegungen. Die Produktion sollte durch einen höheren Mechanisierungsgrad und die Einführung moderner Technik auf durchschnittlich 50 Prozent gesteigert, die Arbeitsbedingungen sollten verbessert werden. Außerdem waren im Laufe der nächsten fünf Jahre alle Bereiche des Werkes zu rekonstruieren.

Der Brennbetrieb des Produktionsbereiches Technische Keramik galt als wichtigster Schwerpunkt. In einem neuen Produktionsgebäude wurde der Einbau eines Gaskammerringofens bis 1959 geplant, außerdem die Aufnahme der Abteilungen der Dreherei, Gießerei, Modell- und Weißbearbeitung, die Glasierung und eine hochmoderne Schamotterie, die die völlig veraltete Technik ablösen sollte. Darüber hinaus waren neueste Maschinen und Anlagen in gut ausgeleuchteten Arbeitsräumen, eine Großdrehmaschine und ein Abdrehkarussel zum automatischen Kopieren vorgesehen. Ein weiterer Schwerpunkt der Rekonstruktionsmaßnahmen bestand in der Ersetzung von bisher sieben Heizanlagen durch eine zentrale Energieversorgungsstelle, die den Wärmebedarf sowie die Kraftstromversorgung des Werkes sichern sollte.

Die ökonomische Konferenz gab den Rationalisatoren und Erfinderkollektiven neue Impulse, und in die Wettbewerbsbewegung fand ein neues Element Eingang – der

Kampf um ein hohes technisches Niveau in der Produktion. Sie war im Jahr 1957 noch von zusätzlicher Bedeutung, um die Einführung der 45-Stunden-Woche durch Nutzung vorhandener Reserven und vor allem durch Entwicklung und Anwendung neuer, effektiverer Technologien ohne Einbußen im Produktionsergebnis oder in den Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen zu sichern.

Das Werkskollektiv unternahm dafür große Anstrengungen, wobei einzelne Abteilungen ihre Normen wesentlich übererfüllten, u. a. Dreherei mit 218,5 Prozent, Maniperm 205,7 Prozent, Zieherei 190,8 Prozent, Halbleiterfertigung 188,5 Prozent. Magneto-Keramik 184,0 Prozent und Schleiferei 182,0 Prozent. Viele Werktätige erhielten Ansporn zum Nachdenken über Verbesserungsvorschläge durch bedeutsame Beispiele einzelner Keramiker und Kollektive.

Die Verpflichtungen in Vorbereitung der Volkswahlen im Juli 1957 zu 10 Tagen und anläßlich des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu 15 Tagen Planvorsprung konnten mit 21,5 Tagen überboten werden.

Die von der Masseninitiative der Keramikwerker getragenen Veränderungen und Produktionserfolge spornten vom 1. Mai 1957 die Werktätigen weiterer acht Betriebe an, mit denen der VEB Keramische Werke Hermsdorf zur VVB Technische Keramik zusammengeschlossen worden war. Die Leitung dieser VVB hatte ihren Sitz in Weimar und war der Staatlichen Plankommission als zentralem Organ des Ministerrates für die Planung und Leitung der gesamten Volkswirtschaft unterstellt. Das Hermsdorfer Werk nahm durch seine Potenzen in Forschung und Entwicklung sowie des Umfangs der Produktion im Leitungssystem der VVB einen vorrangigen Platz gegenüber den übrigen volkseigenen Betrieben der keramischen Industrie in Auma, Neuhaus, Berlin, Sonneberg, Großdubrau, Krauschwitz, Meißen und Veilsdorf ein.

Angesichts der im Werk seit 1956 vor sich gehenden Veränderungen und der Erhöhung der Verantwortung des Betriebes für die Entwicklung der VVB schuf die Betriebsparteiorganisation der SED von Mitte 1958 an Abteilungsparteiorganisationen, die die Rechte und Pflichten von Grundorganisationen erhielten. Dieser Parteiaufbau ermöglichte einen besseren Arbeitsstil. Die Parteiorganisation war in den Abteilungen unmittelbarer mit den Werktätigen bei der Lösung der Entwicklungsprobleme verbunden, und die Verwirklichung aller politisch-ideologischen Aufgaben in den sich damals kompliziert und stürmisch vollziehenden Prozessen konnte wesentlich intensiver verfolgt werden.

Nach den konterrevolutionären Aktionen des Imperialismus im Jahre 1956, die in Ungarn zurückgeschlagen und in der DDR im Oktober und November verhindert werden konnten, gelang es durch die politisch-ideologische Wirksamkeit der Parteiorganisation, auch vier sozialismusfeindliche Elemente zu entlarven; darunter einen ehemaligen Vorarbeiter aus dem vormaligen Heschokonzern, der wegen Mißhandlungen sowjetischer Zwangsarbeiter zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt, bereits 1954 amnestiert und im Keramischen Werk wiedereingestellt worden war.

Wie in der gesamten Republik standen Ende 1956/57 auch bewaffnete Einheiten der Kampfgruppen der Arbeiterklasse unseres Werkes zur Abwehr konterrevolutionärer Pläne der imperialistischen Reaktion bereit. Die Kampfgruppe im KWH umfaßte zu dieser Zeit 120 mit Karabinern ausgerüstete Kämpfer, deren Kommandeure Helmut Kraft und Werner Naupold seit 1955 in Lehrgängen geschult worden waren. Die Unterführer absolvierten in der Hakenmühle Wochenendübungen. Seit 1957 übte Gerhard Heyer die Funktion des Parteibeauftragten aus, der vor allem für die Erhöhung der Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft der Hundertschaft Sorge zu tragen hatte.

Die Betriebsdelegiertenkonferenz der SED, die im Frühjahr 1958, in der Zeit der Vorbereitung des V. Parteitages der SED stattfand, konnte feststellen, daß die wichtige politische wie ökonomische Aufgabe „Einführung der 45-Stunden-Woche" erfolgreich

durchgeführt werden konnte. Zahlreiche Verpflichtungen zu Ehren des V. Parteitages, die von den Keramikwerkern unter der Losung „Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache" erfüllt wurden, wertete die Konferenz als Zeugnis des gewachsenen Bewußtseins der Werktätigen des Betriebes und als Ergebnis der Verbesserung des Arbeitsstils der Parteiorganisation.

In der Schleiferei des Produktionsbereiches Ferrite kündete die Bildung der „Jugendabteilung V. Parteitag" von der Bereitschaft der FDJ-Mitglieder für die bewußte und schöpferische Lösung der Planaufgaben. Im Jahre 1958 stellte die Grundorganisation der FDJ Ergebnisse ihrer besten Rationalisatoren und Neuerer auf der ersten „Messe der Meister von morgen" in Leipzig aus.

Nach dem V. Parteitag der SED noch größere Verantwortung unseres Werkes für die Volkswirtschaft der DDR

Die Beschlüsse des V. Parteitages der SED orientierten auf die engere ökonomische und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit der DDR mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten, auf die Profilierung der Volkswirtschaft entsprechend den konkreten Bedingungen der DDR und den künftigen Anforderungen auf die verstärkte Rekonstruktion der Betriebe sowie die Spezialisierung und Standardisierung der Produktion. Es bestätigte sich, daß die großen Anstrengungen der Keramikwerker in den Jahren 1956 bis 1958 zur Rekonstruktion des Betriebes und der beginnenden Spezialisierung sie nunmehr in die Lage versetzte, den neuen Anforderungen genügen zu können.

Die Werktätigen des KWH waren hervorragend daran beteiligt, daß der Industriezweig Technische Keramik den Bedarf der RGW-Länder bei einer Reihe von Erzeugnissen der technischen Keramik weitestgehend decken konnte, vor allem bei Bauelementen, bei verschleiß- und hochtemperaturfesten Werkstoffen sowie bei der elektronischen Keramik und der chemischen Porzellane.

Alle Keramikwerker in Hermsdorf gaben ihre Kräfte und Fähigkeiten, die vom V. Parteitag der SED beschlossenen höheren Aufgaben im Siebenjahrplan bis 1965 zu erfüllen. Die ökonomische Hauptaufgabe, die die historische Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus weiter ausbauen sollte, galt es zu erfüllen. Sie halfen außerdem mit, in den um Hermsdorf liegenden Dörfern die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft abzuschließen und so die sozialistischen Produktionsverhältnisse in der DDR zum Sieg zu führen.

Als im November 1958 in den Leunawerken von der Konferenz des ZK der SED und der Staatlichen Plankommission das Chemieprogramm verabschiedet und die Verdoppelung der Produktion der chemischen Industrie beschlossen wurde, kam es darauf an, die Rekonstruktion im Porzellanbetrieb des KWH schnellstens abzuschließen. Zahlreiche Exponate, in zehn Hauptgruppen gegliedert, mußten der Chemieindustrie zur Verfügung gestellt werden, oftmals Destillationskolonnen und Hochspannungskaskaden, die durch mehrere Stockwerke reichten.

Das Porzellan war durch seine Korrossionsbeständigkeit und thermische Widerstandsfähigkeit zu einem wertvollen Werkstoff der Sintererzeugnisse geworden.

Für die Herstellung der Niederspannungsporzellane sowie der Steatiterzeugnisse gelang es bereits 1958, sieben jahrzehntealte Öfen durch drei 60-m-Tunnelöfen zu ersetzen und 1959 den Gaskammerringofen planmäßig in Betrieb zu nehmen. Emanuel Lein, der erste Brenner an diesem Ofen, übte nun mehr oder weniger eine Kontroll- und Überwachungsfunktion aus. Vorbei war die Zeit, da pro Brenner und

Schicht 300 bis 400 Zentner Kohlen geschippt werden mußten. Bis Ende 1959 waren alle alten Ringöfen außer Betrieb gesetzt und insgesamt eine um 861,99 m^3 höhere Ofenausnutzung erzielt sowie gesundheitsgefährdende und schwere körperliche Arbeit wesentlich vermindert worden. Der Gaskammerringofen gewährleistete vor allem ein durchgehendes Brennregime sowie einen störungsfreieren Brennverlauf und damit eine höhere Qualität der Erzeugnisse.

Die Keramikwerker vergaßen bei allen Anstrengungen nicht, ihre Bemühungen um die Sicherung des sozialistischen Aufbaues fortzusetzen. 1958 erweiterten sie die Kampfgruppen um zwei Hundertschaften, deren Kämpfer am 17. 7. 1958 sowie am 6. 10. 1959 vereidigt wurden.

Damit der Hermsdorfer Betrieb seiner Bedeutung für die Entwicklung zahlreicher Zweige der Volkswirtschaft in kürzester Zeit gerecht werden konnte, halfen im Frühjahr 1959 Vertreter des Zentralkomitees der SED und der Bezirksleitung Gera, die gesamte Parteiorganisation des Werkes zum Motor der im Komplex zu lösenden Aufgaben werden zu lassen, und der Werkleitung, um wesentliche Schritte zur wissenschaftlichen Planung und Leitung der sich dynamisch verändernden Produktion des Betriebes vorwärts zu gehen.

Die Delegiertenkonferenz im Frühjahr 1960 wertete die vollzogene Entwicklung kritisch aus. Bis dahin gelang es den Keramikwerkern, das Weltniveau bei der Herstellung von Großstützporzellanen für Chemieausrüstungen, in der Hochfrequenztechnik, der Hochfrequenzporzellane bei 380 kV, Kleinstkondensatoren für Transistorenempfänger u. a. m. zu bestimmen bzw. zu erreichen. Die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften des Leiters für Forschung und Entwicklung, Alfred Schinkmann, und des „Verdienten Technikers" Alfred Palatzky entwickelten eine dem Weltstand entsprechende Siliziumkarbid-Überspannungsableiterscheibe auf keramischer Basis, und ein neuer Sonderwerkstoff konnte in die Produktion übergeleitet werden.

133 Brigaden mit 1 188 Mitgliedern rangen um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit". Im Januar stieg die Zahl der Verbesserungsvorschläge im Vergleich zum Januar 1959 von 32 auf 259 an, und 103 Keramikwerker gehörten 14 Sozialistischen Arbeitsgemeinschaften an. Im Bereich Ferrite fand am 10. 9. 1959 der erste „Rote Treff" statt. 12,8 Mio DM Investmittel waren dem Betrieb zugeflossen. Der Bau von Ferrit II ging weiter und der von Ferrit III begann.

Im Januar 1960 besuchte der 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Gera, Paul Roscher, das Werk und nahm an der Parteigruppenversammlung in der Masseaufbereitung des Bereichs Ferrite teil. Er beglückwünschte die Parteimitglieder zu ihrem Beschluß, die Bewegung „Meine Hand für mein Produkt" im Werk auszulösen. Bis April 1960 traten in diesem Bereich 16 Jugendbrigaden in den Titelkampf ein, und am 1. Mai erklärte die Leitung des Werkes den Bereich Ferrite zum Jugendobjekt.

Die Delegiertenkonferenz mußte kritisch feststellen, daß durch Verzögerungen im Aufbau des Ferritgebäudes II die geplante Jahresproduktion 1959 nicht erreicht wurde. Obwohl mehrere Bereiche den Plan übererfüllten, blieb das Werk erstmals mit 96,4 Prozent unter dem Staatsplanziel. Von nun an wurden Investtermine unter Parteikontrolle gestellt. Außerdem verlangte die Konferenz von der Werkleitung, insbesondere vom Technischen Leiter, von der Praxis abzugehen, die Rekonstruktion im wesentlichen nur von Neuinvestitionen abhängig zu machen, anstatt dafür Sorge zu tragen, daß die Leiter aller Bereiche die TOM-Pläne zu einem ihrer Leitungsinstrumente machen.

43 Betriebsangehörige wurden besonders beglückwünscht. Sie hatten von Dezember 1959 bis März 1960 am Einsatz zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft teilgenommen und mitgeteilt, daß Schlöben das erste vollgenossenschaftliche Dorf des Kreises werden konnte. Auch die Bauern von Gröben, Ruttersdorf, Zöllnitz, Tautendorf und Reichenbach konnten von den Vorzügen der sozialistischen Landwirtschaft überzeugt werden.

Die Konferenz verabschiedete den Sekretär der BPO zum Studium an die Parteihochschule „Karl Marx" und wählte Egon H ö n i g e r in diese Funktion, mit ihm u. a. auch Gerhard B i o h l a w e k, Manfred L o ß m a n n, Ruth H e l l e r und Helmut K r a f t in die Leitung der Parteiorganisation. Helmut K r a f t leitete seit 1960 das Werk, nachdem Fritz L e u n e r t, einer der verdienstvollen Aktivisten der ersten Stunde an der Spitze der Keramikwerker, 1959 zum Studium verabschiedet worden war.

Mit dem Jahr 1960 begann eine wichtige Etappe zur Lösung der Aufgaben des Siebenjahrplanes. Es galt, die Bruttoproduktion um 88, die Arbeitsproduktivität um 29,4 Prozent zu erhöhen, die Selbstkosten jährlich um 7,6 Prozent zu senken und die Reallöhne wesentlich zu erhöhen. Der Export in 34 Länder mußte gesichert und erhöht werden.

Im Sommer 1960 fand die erste Kampfgruppenspartakiade der Hundertschaften des Werkes statt, und 35 FDJ-Mitglieder konnten zu den Organen der bewaffneten Kräfte der Republik delegiert werden.

Nachdem das im Frühjahr auf Initiative der Sowjetunion geplante Treffen der Regierungschefs Frankreichs, Großbritanniens, der UdSSR und der USA durch die gezielte Provokation mit dem US-Spionageflugzeug über der Sowjetunion gesprengt und die Wiederaufnahme der Kernwaffenversuche durch die USA die internationale Situation erneut verschärft wurde, gingen die aggressivsten Kräfte des BRD-Imperialismus sofort dazu über, ihre abenteuerliche Politik gegenüber der DDR massiv fortzusetzen. Die gezielte umfangreiche Abwerbung von Facharbeitern, Technikern und Wissenschaftlern und die planmäßige Störung des Handels mit der DDR gehörten zu ihrem Waffenarsenal.

Bereits Mitte 1960 gaben Keramikwerker ihre erste Antwort. Die Konferenz der Elektroindustrie der DDR stellte die Aufgabe, notwendige Importe an elektronischen Ausrüstungen in der eigenen Produktion weitestgehend abzusichern. Von der VVB Technische Keramik erhielt das Hermsdorfer Werk den Auftrag, den bereits vom V. Parteitag beschlossenen Aufbau der Pulvermetallurgie vorfristig zu beginnen. Mit der Entwicklung der Sintermetalle und der erstmaligen Fertigung von Silberkontakten 1960/61 begann der Aufbau des Produktionsbereiches Sintermetall.

Am 29. 12. 1960 teilten die Keramikwerker in einem Telegramm dem Vorsitzenden des Staatsrates Walter Ulbricht mit großer Freude mit: Der Staatsplan wurde am 23. 12. vorfristig erfüllt, die Gesamtproduktion auf 120 und die Arbeitsproduktivität auf 119 Prozent gesteigert, und vor allem die Ferritproduktion konnte gegenüber 1959 um 130 und die Halbleiterherstellung sogar auf 254 Prozent erhöht werden.

Durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit und den Wettbewerb der Brigaden der sozialistischen Arbeit fanden 833 Verbesserungsvorschläge mit einen Nutzen von 1 813 000 DM Eingang in die Produktion. Beim Bemühen um Erhöhung der Produktion von Massenbedarfsgütern für den Bevölkerungsbedarf in der „Steckenpferdbewegung" errang der Kreis Stadtroda das beste Ergebnis des Bezirkes Gera, wobei das Hermsdorfer Werk seine Zielstellung von 850 000 DM mit 1,422 Mio DM übererfüllte. Diese Leistungen widerspiegelten die hohe Einsatzbereitschaft der gro-

ßen Mehrheit der Keramikwerker, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, ihre schöpferischen Potenzen zum Nutzen ihrer sozialistischen Republik, zur Stärkung ihrer Arbeiter-und-Bauern-Macht und zur Abwehr der Diversionstätigkeit des BRD-Imperialismus und des Bonner Staates anzuwenden.

Sie erhöhten deshalb auch ihre Pläne für das Jahr 1961 – in den Produktionsbereichen Ferrite um 32, Halbleiter 39, Kondensatoren um 16 und Steatit und Preßporzellan um 6 Prozent. Die Arbeitsproduktivität sollte um 21 Prozent ansteigen. Das war auch die Antwort aus Hermsdorf auf die Beschlüsse der Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien im November 1960 in Moskau. Die Konferenz hatte eingeschätzt, daß das sozialistische Weltsystem immer mehr zum entscheidenden Faktor der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft wird. Sie erklärte es gleichzeitig als Pflicht aller Staaten des sozialistischen Lagers, die Unantastbarkeit der DDR, des Vorpostens des Sozialismus in Westeuropa, im Kampf gegen die aggressiven Bestrebungen des westdeutschen Militarismus zu schützen.

Ein „Offener Brief" der Bezirksleitung der SED Gera Anfang März zur Vorbereitung des 12. Plenums der Partei gab allen Keramikwerkern und vor allem ihrer Parteiorganisation eine konkrete Orientierung. Es hieß: 1. Sicherung unserer Wirtschaft gegen alle Störversuche der westdeutschen Militaristen. 2. Hauptkettenglied ist das Streben nach wissenschaftlich-technischem Höchststand durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit. 3. Es geht nicht um Verwaltung von Sachen, sondern um die Leitung von Kollektiven werktätiger Menschen. 4. Die Taten der Besten sind zu den Taten der Massen zu machen. 5. Als wichtigste Aufgabe ist die führende Rolle der Partei in jedem Bereich zu verwirklichen.

Danach handelten die Keramikwerker. Sie nahmen 1961 die neue Produktionsstätte Ferrit II in Betrieb, die Beschäftigten von Sintermetall erweiterten ihren Produktionsbereich, und sämtliche Leiter verwirklichten die Pläne „Neue Technik" erstmals als Teil des Staatsplanes.

Auf der Frühjahrsmesse 1961 war der größte Hersteller für technische Keramik in Europa, der VEB Keramische Werke Hermsdorf, mit Exponaten von kleinsten Bauteilen, die mit bloßem Auge kaum sichtbar waren, bis zu Mehrrohrdurchführungen, die 5,20 m lang waren und einen Durchmesser von 0,50 m aufwiesen, vertreten.

Nachdem der Bau für Wohnungen und andere soziale Einrichtungen besonders seit 1952 möglich geworden war, nach 1956 eine moderne Poliklinik, ein Nachtsanatorium, ein Kulturhaus mit großem Kinosaal, ein werkseigenes Erholungsheim und größere Kindergärten und Kinderkrippen zur Verfügung standen, begannen 1961 die Erschließungsarbeiten für das künftige sozialistische Wohngebiet mit 1272 Wohnungen, die „Waldsiedlung".

In Vorbereitung des 15. Jahrestages der Gründung der SED zogen Parteiorganisation und Werkleitung eine Zwischenbilanz: Im Vergleich mit dem 1. Quartal des Vorjahres stieg die Produktion auf 114,9, die Arbeitsproduktivität auf 120,8 Prozent an. 168 Verbesserungsvorschläge erbrachten einen Nutzen von knapp 600 000 DM.

Im gleichen Zeitraum fanden auch 85 Keramikwerker den Weg zur Partei, unter ihnen 23 FDJ-Mitglieder und 24 Frauen. Im Monat April antworteten die Betriebsangehörigen aller Bereiche auf den „Offenen Brief" der Bezirksleitung mit Verpflichtungen über ihre Produktionsarbeit hinaus, um an Brennpunkten des sozialistischen Aufbaus mitzuwirken; mit 4 000 Einsatzstunden den Genossenschaftsbauern zu helfen, über 1 000 Stunden im NAW zu leisten und vor allem durch 9 000 Stunden Hochleistungsschichten im Betrieb Engpässe im Produktionsprozeß schneller zu überwinden.

Die FDJ-Grundorganisation, seit Januar 1961 von Manfred Loßmann geleitet, bildete „Rote Brigaden", die u. a. nach Feierabend Reparaturen an produktionswichtigen Maschinen durchführten. Die 700 FDJ-ler der KWH erwiesen sich wiederum in einer Bewährungssituation als Helfer und Kampfreserve der Partei.

Angesichts der im Frühjahr bis Sommer 1961 immer massiveren antikommunistischen und antisowjetischen Hetze der Führer der CDU und CSU einschließlich rechter SPD-Führer, verbunden mit zahlreichen Maßnahmen, die DDR „auszubluten", erwies sich in Hermsdorf wie in allen Industriezentren unserer Republik: Die machtausübende Arbeiterklasse ist im Kampf gegen die gestürzten Ausbeuterklassen zu großen Opfern und vermehrten Anstrengungen bereit. Mehr als zuvor wurde die Losung „Plane mit, arbeite mit, regiere mit" durch das Handeln der Arbeiter, Techniker und Wissenschaftler des Werkes zur materiellen Gewalt.

Unter dem Einfluß der offen propagierten Aggressionsvorbereitungen der Regierung der BRD und dem Mißbrauch familiärer Bindungen wurden auch in Hermsdorf manche Bürger in Angst versetzt und folgten den Rufen von Abwerbern. Die „Republikflüchtigen" waren ebenfalls als wirtschaftsstörender Faktor einkalkuliert. In den ersten Augusttagen sollten Ballonflugblattaktionen eine Massenpsychose hervorrufen; die dem Sozialismus und dem Frieden treu ergebenen Keramikwerker ließen jedoch keinen Produktionsausfall zu. Als in der Nacht vom 12. zum 13. August 1961 die bewaffneten Organe der Republik – unterstützt von den in der DDR stationierten Truppen der Sowjetarmee und abgesichert durch ein tief gestaffeltes Bereitschaftssystem – die bis dahin offene Staatsgrenze der DDR zu Westberlin unter Kontrolle gebracht hatten und der Schutz der Grenze zur BRD verstärkt wurde, standen auch 312 Kämpfer der Hundertschaften der Kampfgruppen der Arbeiterklasse des Keramischen Werkes Hermsdorf zur Grenzsicherung bereit. Sie halfen, dem deutschen Imperialismus die schwerste Niederlage seit der Gründung der DDR zu bereiten.

In einer Zusammenkunft der Vertrauensleute der Gewerkschaft, der als Abgeordnete tätigen Keramikwerker und der Parteigruppenorganisatoren fielen wenige Tage danach die überall in der Republik gebrauchten Worte: Es war höchste Zeit, nun werden die Früchte unserer Arbeit wieder voll und ganz uns gehören; es war höchste Zeit, dem schändlichen Treiben der Militaristen in der BRD Einhalt zu gebieten. Die Werktätigen unseres Betriebes erklärten: Wir spüren, daß es bei uns jetzt leichter geht. Die sozialistischen Produktionsverhältnisse führten wir im vergangenen Jahre zum Sieg, und nun kann uns niemand mehr aufhalten, unser lichtes Gebäude der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik auszubauen.

Literaturangaben zum Kapitel III

- Geschichte der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Abriß; Dietz Verlag Berlin 1978.
- Klassenkampf-Tradition-Sozialismus; VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1974.
- Der Isolator; Jg. 1952, 1953, 1954.
- Ein Rückblick auf 20 Jahre gemeinsame Arbeit im Betrieb Sintermetall; Hermsdorf 1981.
- Ertl, Siegfried: Unser Werk – 1952 bis zur Gegenwart.
- 25 Jahre Kombinat VEB Keramische Werke Hermsdorf (1949–1974).

- Ganzenberg/Müller: Die Hauptetappen der Entwicklung des Betriebes Ferrite im VEB Keramische Werke Hermsdorf.
- Krosta/Roßner/Schmidt/Peter: Die Entwicklung des Betriebes Keramik im Kampf um den Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse in den Jahren 1958 bis 1963.
- Kummer/Schaub: Die Entwicklung der Neuererbewegung 1947 bis 1963 im Kombinat Keramische Werke Hermsdorf – Stammbetrieb.
- Petzold/Prietzel: Zur Neuerertätigkeit im VEB Keramische Werke Hermsdorf bis 1961.
- Protokolle der Delegiertenkonferenzen der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Keramische Werke von 1954 bis 1960, Archiv der Bezirksleitung der SED Gera.
- Schunk/Urban/Wietasch: Die Entwicklung der Kampfgruppen der Arbeiterklasse in den Jahren 1953 bis 1961 im VEB Keramische Werke Hermsdorf.

IV

Unser Werk und Hermsdorf – ein riesiger Bauplatz während der Jahre des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in der DDR 1961–1970

In den Jahren des umfassenden Aufbaus des Sozialismus gewann der VEB Keramische Werke Hermsdorf unter den Bedingungen der verstärkt wirkenden wissenschaftlich-technischen Revolution für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR und für die Staaten der sozialistischen Gemeinschaft immer größere Bedeutung. Das Werk und das Territorium von Hermsdorf veränderten durch notwendige Baumaßnahmen fortwährend ihr Gesicht. An die Arbeiter, Techniker und Wissenschaftler mußten hohe Anforderungen gestellt werden. Vom Tempo der Entwicklung ihrer Produktion hing der wissenschaftlich-technische Fortschritt in anderen Industriezweigen ab.

Mit den Keramikwerkern sorgten sich die leitenden Partei- und Staatsorgane, um die vielfältigen und komplizierten Entwicklungsfragen zu lösen. So entstand ein enger Kontakt zwischen den Arbeitern und der wissenschaftlich-technischen Intelligenz der Keramischen Werke unter der Führung der Sozialistischen Einheitspartei, wodurch wichtige Erfahrungen gesammelt und Schlußfolgerungen für die weitere Gestaltung des sozialistischen Aufbaus gewonnen werden konnten.

Vor allem erwuchsen dem Kollektiv der Keramikwerker auf allen Ebenen des Betriebes der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei treu ergebene und politisch wie fachlich ausgezeichnete Kader.

Das Anliegen des Grenzsoldaten Lothar Schulz und die Antworten aus seinem ehemaligen Betrieb – unserem Werk

Als sich in jenen Augusttagen 1961 im Zentrum Europas bestätigte, daß sich das Kräfteverhältnis zwischen Sozialismus und Imperialismus weiter zugunsten des Sozialismus verändert hatte und der „siegreiche Einzug der Bundeswehr durchs Brandenburger Tor unter klingendem Spiel" in die Hauptstadt der DDR, wie in Presseorganen der BRD-Monopole eingestanden, ein für allemal vereitelt worden war, meldeten sich zahlreiche Keramikwerker, die ihren Ehrendienst in den bewaffneten Streitkräften leisteten, zu Wort.

In der Betriebszeitung, nunmehr unter dem Namen „Der Keramiker", finden wir Briefe von Lothar Schulz, Wolfgang Beckmann, Harry Schmeißer, Norbert Döring, Dieter Klugmann u. a. – Lothar Schulz schrieb: „Wir Grenzsoldaten wollen unsere Gefechtsbereitschaft erhöhen. Den aggressiven und revanchistischen Kräften des Imperialismus in der BRD werden wir keinen Raum zur Verwirklichung ihrer Pläne lassen. Wir wünschen Euch weitere Produktionserfolge für unseren dem Frieden dienenden Aufbau des Sozialismus, den wir mit allen Mitteln zu sichern bereit sind."

Wenige Tage später verabschiedeten sich 18 FDJ-Mitglieder von ihren Arbeitskollegen in den Brigaden. Sie hatten sich im Aufgebot der FDJ zur Stärkung der Landesverteidigung freiwillig zu den bewaffneten Kräften der Republik gemeldet. 19 Arbeiter des Werkes stellten den Antrag um Aufnahme in die marxistisch-leninistische Partei.

Ab September 1961 schlossen sich immer mehr Keramikwerker, Brigaden, Abteilungen und Produktionsbereiche dem Ruf der Elektrodendreher des VEB Elektrokohle Berlin-Lichtenberg für ein Produktionsaufgebot an. In den Gruppen und Brigaden des Werkzeugbaues beschlossen die Werktätigen, ihre Arbeitszeit restlos zu nutzen, sagten damit Erscheinungen mangelnder Arbeitsdisziplin und -moral den Kampf an und führten unter dem Ruf „Meine Hand für mein Produkt" die Selbstkontrolle über ihre Arbeitsergebnisse ein.

Im Jugendobjekt Ferrite konnten sehr bald die verschiedensten Verpflichtungen, die in allen Bereichen des Werkes übernommen worden waren, für eine einheitliche Kampfposition ausgewertet werden. Die Brigaden im Bereich Ferrite verpflichteten sich im Produktionsaufgebot: 1. eine gute Arbeitsorganisation zu sichern; 2. die Arbeitszeit voll auszunutzen; 3. ihre Maschinen und Geräte sorgfältig zu handhaben; 4. für eine korrekte Schichtübernahme zu sorgen. Außerdem stellte sich der Bereich das Ziel, monatlich 10 Tonnen mehr Masse in der gleichen Zeit für das gleiche Geld zu produzieren. In diesen Verpflichtungen zum Produktionsaufgebot widerspiegelte sich das Bemühen, die vorhandenen Reserven für die bessere Arbeitsorganisation und rationellere Produktion zu nutzen, um einen notwendigen Beitrag zur Stärkung der DDR und damit zur Sicherung des Friedens zu leisten.

Es erwies sich auch im VEB Keramische Werke Hermsdorf, daß sich die seit 1959 entstandenen Brigaden und Kollektive der sozialistischen Arbeit gerade in einer Zeit erhöhter Anforderungen bewährten. Auf sie gestützt, entwickelten sich hier die Initiativen zum Produktionsaufgebot ebenfalls zu einer Massenerscheinung. Anläßlich von Aussprachen und Versammlungen zur Vorbereitung des 12. Jahrestages der Gründung der DDR rückte dann immer mehr das Kernproblem des Produktionsaufgebotes in den Mittelpunkt aller Überlegungen und Anstrengungen. Es ging um die Stabilisierung der Volkswirtschaft, um die Überwindung der durch den Wirtschaftskrieg des Monopolkapitals entstandenen ökonomischen Verluste und die allmähliche Überwindung der dadurch verursachten beträchtlichen Disproportionen. Ein entstandener Widerspruch zeichnete sich sehr deutlich ab – der durch die Störungen des Imperialismus nichterfüllte Produktionsplan einerseits und die volkswirtschaftlich unvertretbar hohen Geldeinnahmen der Bevölkerung andererseits. Der einzig gangbare Weg zu seiner Lösung bestand in der raschen Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Warenproduktion bei annähernd gleichbleibendem Niveau der Löhne. Daraus ergab sich die zeitweilige Forderung, in der gleichen Zeit für das gleiche Geld mehr zu produzieren.

Bereits die ersten Verpflichtungen und Anstrengungen zu ihrer Verwirklichung durch die Keramikwerker zielten auf die Lösung dieser komplizierten ökonomischen Aufgabe hin. Reichten ihre Anstrengungen aber aus? Als sie Anfang Oktober 1961 die Ergebnisse ihrer Arbeit seit der Gründung der DDR überschauten, fanden sie die Antwort. Von 1949 bis 1961 waren die Produktion auf 580, die Arbeitsproduktivität auf 450 und der Lohn auf 190 Prozent angewachsen. Die junge Republik hatte den Keramikwerkern im gleichen Zeitraum eine Investitionssumme von 54 Mio DM für Neubauten u. ä. zur Verfügung gestellt. Im Jahr 1961 bestand die Möglichkeit, das Betriebsergebnis erstmals über die 100-Mio-DM-Grenze hinaus zu steigern.

Ein unerschöpflicher Kraftquell wird erschlossen

Diese kontinuierliche Entwicklung mußte sich fortsetzen und wegen der Bedeutung des Betriebes für andere Industriezweige und den Export noch rascher vorangehen. Voraussetzungen dafür besaßen die Keramikwerker. Ihr Fleiß, ihre Klugheit, ihre Produktionserfahrungen, das gemeinschaftliche Zusammenwirken von Arbeitern, Technikern und Wissenschaftlern und vor allem das Wirken der Betriebsparteiorganisation der SED als politisches und ideologisches Führungsorgan an der Spitze der über 4 000 Keramikwerker waren ein unerschöpflicher Kraftquell. Ihn klug zu nutzen lag in ihren eigenen Händen.

Ansporn für alle Hermsdorfer Keramikwerker war die am 6. Oktober 1961 erfolgte höchste Anerkennung und Wertschätzung eines Entwicklungskollektivs ihres Werkes mit der Verleihung des Nationalpreises durch den Vorsitzenden des Staatsrates Walter Ulbricht. Der Technische Direktor Karl Krahl, der Leiter für Entwicklung und Forschung, Diplomingenieur Alfred Schinkmann, und der Leiter „Neue Technik", Ingenieur Waldemar Schilling, erhielten diese hohe Auszeichnung für die Entwicklung und Überführung „hartmagnetischer Werkstoffe aus Abfallprodukten (Walzensinter)" in die Produktion. Sie beseitigten dadurch einen Engpaß in der Versorgung der gesamten Rundfunk- und Fernsehindustrie. Nunmehr konnten 90 Prozent der Produktion von Lautsprechern und von anderen Konsumgütern (u. a. Mopeds, Fahrraddynamos, Fernsehgeräte) mit Bariumferritmagneten ausgerüstet werden.

Als die Vertrauensleute und Parteifunktionäre des Keramikwerkes anläßlich des Tages der Republik an den XXII. Parteitag der KPdSU eine Begrüßungsadresse sandten, wußten viele von ihnen aus eigener Erfahrung, daß die Anregung für die Entwicklung und den Aufbau einer leistungsstarken Ferritproduktion von den Spezialisten der ehemaligen sowjetischen Generaldirektion ausgegangen war.

Der Sekretär der Betriebsparteiorganisation, Egon Höniger, und Werkdirektor Helmut Kraft nahmen am 10./11. Oktober 1961 an der Wirtschaftskonferenz des ZK der SED und des Ministerrates teil, die die bisherigen Ergebnisse des Produktionsaufgebotes auswertete und Anregungen vermittelte, wie unter Führung der Mitglieder der Partei in jeder Brigade intensiver nachgedacht, gerechnet und geforscht werden kann und muß, damit in kurzer Zeit meßbare Erfolge erzielt werden. In welcher Weise die Leitung der Parteiorganisation und die Werkleitung die gewonnenen Erfahrungen sofort in der eigenen Arbeit nutzten, widerspiegelte sich in der Betriebs-Wirtschaftskonferenz im November 1961.

Die sozialistische Abteilung Brennbetrieb im Bereich Ferrite hatte durch technologische Veränderungen und durch die strikte Einhaltung der monatlichen Planerfüllung vier Arbeitskräfte einsparen und 8-m-Zweikanalöfen in Betrieb nehmen können. Die Brigaden „1. Mai", „V. Parteitag" und „Solidarität" der Naßpressereien mehrerer Bereiche und die Brennbetriebe Ferrite betonten, daß ihre höheren Produktionsergebnisse durch Maßnahmen erfolgten, die das Ergebnis exakter Analysen waren. Mit diesen Beispielen wurde deutlich, daß richtige Lösungswege beschritten werden: Höhere Arbeitsproduktivität durch Verringerung der Verlustzeiten, durch Überwindung von Mängeln im technologischen und arbeitsorganisatorischen Ablauf und durch Erhöhung des Mechanisierungsgrades.

Es bedurfte in einigen Brigaden langer Aussprachen, um die Meinung zu überwinden, im Produktionsaufgebot bei gleichem Lohn in gleicher Zeit mehr Produkte zu schaffen würde eine Senkung der Normenzeiten bedeuten, zur Kürzung des Durchschnittverdienstes führen. Eine der bisher besten Brigaden hatte aus solchen Erwägungen eine Verpflichtung formuliert, die nur scheinbar zu höheren Ergebnissen führte.

In manchen Abteilungen schien die Tatsache, daß das Werk die Investitionen bereits durch die eigenen Gewinne abdecken konnte, zur Selbstgefälligkeit besonderer Art geführt zu haben. Vorhandene Automaten fanden nicht sofort Eingang in den Arbeitsablauf. Durch mangelhafte Leitungstätigkeit in Rohfertigungsabteilungen wurde der kontinuierliche Vorlauf behindert. Die Betriebs-Wirtschaftskonferenz deckte also weitere Reserven auf. Mit Recht betonte Alfred Schinkmann, daß jeder seinen Kopf anstrengen müsse. Er begrüßte auch, daß in Überführungskollektiven immer mehr Arbeiter und Meister neben Ingenieuren und Wissenschaftlern mitarbeiten. Er wandte sich zugleich strikt gegen die Praxis, Fachkräfte immer wieder für berufsfremde Aufgaben heranzuziehen.

Der Beifall für die Überlegungen Alfred Schinkmanns war um so herzlicher, da er um die Aufnahme in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands bat. Mit ihm gingen weitere 15 Betriebsangehörige im Monat November diesen entscheidenden Schritt. Egon Hönigers Schlußworte, es komme bei der Weiterführung des Produktionsaufgebotes auf die Klarheit in den Köpfen an, das sei die Grundfrage, bedurfte kaum noch einer Begründung. Mehr als in den Wochen davor hatten die Keramikwerker erkannt, daß ihr Produktionsaufgebot eine Mobilmachung auf dem Gebiete der Ökonomie und der Politik ist, die ihren Arbeiter-und-Bauern-Staat in jeglicher Beziehung störfrei macht und damit die Republik stärkt. Und das war entscheidend für die sich damals herausbildende enge Gemeinschaft der nationalen Wirtschaft der DDR mit der Sowjetunion, einem wichtigen Beitrag zum Aufschwung der sozialistischen Weltwirtschaft.

Bereits im Dezember 1961 erfolgte die öffentliche Kontrolle des Produktionsaufgebotes. Als erste meldeten sich die Vertreter der Matrizenschlosserei zu Wort, um festzustellen: Wir haben noch einmal nachgedacht, wir erfüllen nach neuen Terminen erfolgreich echte Ziele, und die Ergebnisse werden ehrlich abgerechnet. Ähnlich handelte auch die Brigade „Otto Krahmann". Die Brigade „Pionierfreundschaft" und die Brigaden von Konrad Putze und Wolfgang Tollkien legten wie viele andere des Werkes die Ergebnisse der bisher übernommenen Verpflichtungen vor und stellten sich neue Aufgaben.

Die Bilanz der Keramikwerker am Ende des so entscheidenden Jahres 1961 – in dem durch das entschlossene Handeln der DDR, der UdSSR und der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft der Frieden in Europa gesichert und die Illusion imperialistischer Kräfte der BRD, die DDR in einem „kleinen Krieg" überrollen zu können, zerstört worden war – ergab einen mit 100,6 Prozent erfüllten Jahresplan. Sämtliche Staatsplanpositionen konnten ebenfalls erreicht werden. Gegenüber 1960 war die Produktion um 20 Prozent gesteigert worden. Hinter diesen Leistungen stand das kollektive Wirken von 138 sozialistischen Brigaden und 23 Arbeitsgemeinschaften. Der sozialistische Wettbewerb, an dem von 4 038 Betriebsangehörigen 3 900 beteiligt waren, hatte sich als eine dem Sozialismus eigene Methode zur Entwicklung der Masseninitiative der Werktätigen für die politische und ökonomische Stärkung der Arbeiter-und-Bauern-Macht mehr denn je bewährt. Die Keramikwerker wußten, worum es ging.

Es war nur natürlich, daß nach der Annahme des Wehrpflichtgesetzes durch die Volkskammer der DDR im Januar 1962 Keramikwerker ihre öffentliche Zustimmung bekundeten, wie Edgar Panzer, Hans Spranger, Adolf Amstätter, die Lehrlinge des 3. Lehrjahres der Werkzeugmacher u. a.

Das Produktionsaufgebot fand im ersten Halbjahr 1962 seine Fortsetzung, wobei es vorhandene Reserven komplex zu erschließen galt. In offener Arbeiterart wurde weiterhin gegen falsches Verhalten angekämpft. Die Parteimitglieder der Dreherei

mußten sich sagen lassen: Vor Jahren seid ihr Vorbild und Beispiel gewesen. Heute steht ihr an der Spitze der Normerfüllung im Betrieb nur deshalb, weil eure Normen nicht real sind. Warum schafft ihr nicht Ordnung? Könnt ihr den gegenwärtigen Zustand mit eurer Arbeiterehre vereinbaren? Das waren Fragen, die herausforderten – und im Prozeß harter Auseinandersetzungen konstruktive Antwort fanden!

Am Ende des I. Quartals 1962 ergab die Zwischenauswertung der eingelösten Verpflichtungen der zweiten Etappe des Produktionsaufgebotes, daß anstatt 1,9 Mio 2,7 Mio Minuten zurückgegeben worden waren; eine Lohneinsparung von 76 678 DM anstatt 58 800 vorlag, was einem Produktionswert von 322 342 DM anstatt 228 000 DM entsprach.

Am Internationalen Frauentag 1962 nahmen Ärzte und Krankenschwestern Besitz von der neuen Kinderambulanz in den Räumen des ehemaligen Nachtsanatoriums.

Schrittweise konnte die Ferrithalle in Betrieb genommen werden. Die Ferriterzeugung, vor allem für die Fernsehtechnik, erhöhte sich wesentlich. Die Einführung der Heißgußspritztechnik ermöglichte die Herstellung komplizierter und dünnwandiger Ferritbauteile.

Anläßlich der Bezirksdelegiertenkonferenz der SED im Juni 1962 stellten weitere 15 Werksangehörige den Antrag um Aufnahme in die Partei. Während aller Monate des Jahres 1962 hatten sich die Keramikwerker an der Parteidiskussion zur Auswertung des 14. Plenums des ZK der SED beteiligt. Das Zentralkomitee der SED hatte begonnen, die Strategie und Taktik für den weiteren Aufbau des Sozialismus und für die Auseinandersetzung mit dem Imperialismus auf lange Sicht auszuarbeiten. Zugleich berücksichtigte die SED dabei die Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Revolution. Solchen Fragen wandten sich die Keramikwerker vom Sommer 1962 verstärkt zu, noch bevor die 17. Tagung des ZK der SED im Oktober den Entwurf des neuen Parteiprogramms in Vorbereitung des VI. Parteitages zur Diskussion vorlegte.

Vielfältige und komplizierte Anforderungen beim Kampf um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt

Mitte September 1962 lagen die ersten Angaben über die perspektivische Entwicklung der Produktion des Werkes bis über den Siebenjahrplanzeitraum hinaus vor. Für die elektronische Rechentechnik, die Meßdatenverarbeitungsanlagen, die BMSR-Anlagen, für die Drahtnachrichtentechnik, die gesamte Funk-, Sende- und Empfangstechnik und die elektronischen Massenbedarfsgüter (besonders Rundfunk- und Fernsehgeräte) mußten passive Bauelemente in immer größeren und differenzierteren Stückzahlen bereitgestellt werden. Sie machten immer mehr den überwiegenden Teil der Gesamtproduktion des Werkes aus. Aber auch die Erzeugnisse der traditionellen Porzellanprodukte fanden wesentliche Ausweitung. Sie spielten eine große Rolle für die Sicherung der planmäßigen proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft.

Es galt, sich auf die Herstellung von Großstücken bis zu höchsten Spannungen, auf Erzeugnisse für die chemische Großproduktion und auf die Weiterentwicklung von Hochspannungsisolationskeramik bis 600 kV und höher in kürzester Zeit vorzubereiten. Entsprechende technische Einrichtungen, wie Sinteraggregate, Großstückfertigungseinrichtungen, ein Hochspannungsversuchsfeld für zwei Mio Volt u. a. m., mußten entwickelt werden.

Die Aufmerksamkeit galt außerdem der Entwicklung von Erzeugnissen in Richtung komplett armierter Systeme, von Komplexbauelementen auf der Basis gedruckter

Schaltungen für die Rundfunk- und Fernsehgeräteindustrie. Neue Werkstoffe warten auf ihre Einführung in die Produktion. Alle diese Produktionsarten des Werkes hatten ihre gemeinsame Grundlage in der technologischen Gleichartigkeit der für ihre Herstellung eingesetzten Verfahren – die der Sintertechnik.

Das Entwicklungstempo und das Ausmaß der Produktion des Hermsdorfer Keramikwerkes verdeutlichen folgende Angaben: 1955 wurden Bauelemente für die Nachrichtentechnik im Werte von 21,8 Mio DM und 1962 für 94,6 Mio DM produziert, Erzeugnisse der elektrotechnischen Keramik 1955 für 37,1 Mio DM und 1962 für 56,1 Mio DM. Mitte des Jahres 1962 wurden zur Sicherung der weiteren Produktionsentwicklung Investitionen für rund 250 Mio DM beschlossen, davon rund 100 Mio DM für Neubauten.

Im Mittelpunkt der Anstrengungen stand der Aufbau der Großproduktion für die Sintermetallfertigung und die Mikromodultechnik. Kapazitätserweiterungen und die Entwicklung spezieller Technologien erforderten große Anstrengungen. Gleichzeitig harrten Kooperationsprobleme ihrer Lösung. Die armaturenintensive Produktion des Werkes benötigte mehr als 2 000 verschiedene Spezialarmaturen aus 130 Betrieben im Gebiet der DDR. Lieferverzögerungen führten sofort zu Produktionsausfällen bis hin zu den Finalproduzenten. So wurden ab 1963 im Bereich Sintermetall Konzentrationsvorhaben mit der Errichtung eigener Betriebe für Armaturen in den Kreisen Stadtroda und Eisenberg in Angriff genommen u. ä. m. . Der Bereich Porzellan hatte bis 1964 Voraussetzungen zu schaffen, alle Gußarmaturen, die er benötigte, selbst zu bearbeiten.

Am 2. Januar 1963 mußte unbedingt mit den Baumaßnahmen für die Sintermetallproduktion begonnen werden. In der Werkleitung und Parteileitung prallten die Meinungen aufeinander. Bereits die Bestimmung des Standortes der neuen Produktionsstätten führte zu heftigen Auseinandersetzungen, bis die Entscheidungen getroffen wurden. Die Verantwortung für den Anlauf der Baumaßnahmen lag in den Händen von Waldemar Schilling. Am 13. November 1962 erklärte er in seiner knappen und bestimmten Art: „Morgen beginnt der Umzug aus den Baracken auf dem zukünftigen Baugelände (Gelände II). Ein paar Wagen werden vorfahren, und die erste Baracke wird geräumt."

Und es geschah so. Der Baubeginn wurde eingehalten. Das vollzog sich in jenem Winter, der höchste Anspannungen erforderte. Das Wort von der „Winterschlacht" war keine Übertreibung. Noch Ende Dezember 1962 formierte die Parteileitung die Kräfte für den neuen Produktionsbereich Sintermetall – jugendliche Arbeiter, Techniker und Wissenschaftler übernahmen den Bereich als Jugendobjekt.

Inzwischen führten die Keramikwerker den Wettbewerb zu Ehren des VI. Parteitages durch, für den die Abteilung Rohfertigung Ferrite die Anregung gab. Besonders trat dabei der junge Brigadier Ludwig Berger, seit zwei Jahren Mitglied der SED, hervor. Den Inhalt dieses Wettbewerbes verdeutlichen folgende Tatsachen. Vom Oktober 1962 bis zum Zusammentritt des Parteitages entstand eine Technologie für Zünd- und Entstörwiderstände, und die Nullserie lief an. Die Arbeit eines großen Kollektivs unter Leitung des Dipl.-Physikers Erich Schleicher half, umfangreiche Devisen einzusparen. Bis dahin gab es keinen Produzenten von Zündwiderständen in der Republik. Damit in so kurzer Zeit beste Ergebnisse erzielt werden konnten, gingen die Mitarbeiter des HF-Labors zum Dreischichtbetrieb über, um durch unzählige Versuche die erforderliche Massezusammensetzung und die des Metallbelages zu finden. Bei Forschung, Entwicklung und Überleitung in die Produktion wirkten wiederum Produktionsarbeiter mit. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft stellte fest: Viele Arbeiter haben uns oft hervorragend geholfen und nicht selten einen Ingenieur ersetzt.

Am 15. Januar 1963 überreichte der jüngste Delegierte der Betriebsparteiorganisation, Ludwig Berger, zur Eröffnung des VI. Parteitages der SED dem Ersten Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, das „Buch der guten Taten" des Werkes, in dem die Ergebnisse des Wettbewerbes zu Ehren des VI. Parteitages und neue Verpflichtungen festgehalten waren. Der Parteitag bestimmte den umfassenden Aufbau des Sozialismus zur strategischen Aufgabe der SED. Im Programm des VI. Parteitages hieß es dazu: „Die Interessen des Volkes, die Bedürfnisse der Werktätigen sind eine starke Triebkraft. Sie dulden kein Verweilen auf dem erreichten Stand. Sie verlangen den Sozialismus in seiner Gesamtheit und in seiner Vollständigkeit."

Als zentrale Aufgabe auf ökonomischem Gebiet wurde vom Parteitag festgelegt, die Volkswirtschaft der DDR – ausgehend von den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus – auf der Grundlage eines hohen Standes von Wissenschaft und Technik zu gestalten. Ganz besonders galt es, das Gesetz der planmäßigen proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft, das Gesetz des stetigen Wachstums der Arbeitsproduktivität und das Wertgesetz auszunutzen.

Ein überzeugender Grundsatz wird mit Leben erfüllt

Die Anstrengungen der Keramikwerker während der letzten Monate waren bereits auf die Lösung dieser Grundaufgaben gerichtet. Der Parteitag traf eine weitere prinzipielle Feststellung, die ebenfalls durch das Handeln der Keramikwerker mit vorbereitet worden war. Es hieß: „Als wichtigste Triebkraft der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung erwies sich immer mehr das Ringen um die Übereinstimmung zwischen den Interessen der einzelnen Werktätigen und Kollektive und den gesamtgesellschaftlichen Interessen." In diesem Sinne orientierte das Programm und forderte, das Prinzip der materiellen Interessiertheit nach dem Grundsatz zu verwirklichen: „Alles, was der Gesellschaft nützt, muß auch für den Betrieb und für den einzelnen Werktätigen vorteilhaft sein."

Wenige Tage nach dem VI. Parteitag antwortete Walter Ulbricht auf das „Buch der guten Taten" der Hermsdorfer Keramikwerker. Dabei wies er auf die Bedeutung des Betriebes für die Volkswirtschaft beim Ringen um den wissenschaftlich-technischen Höchststand hin. Er forderte die Keramikwerker zur Qualitätserhöhung auf und nannte als Schwerpunkt die Entwicklung von Mikromodulbausteinen. Vom Hermsdorfer Werk hinge die Steigerung der Arbeitsproduktivität der elektronischen Industrie der DDR und anderer sozialistischer Staaten ab.

Die Keramikwerker, ihrer Verantwortung für die Volkswirtschaft bewußt, führten Ende Februar 1963 die öffentliche Kontrolle aller zu Ehren des VI. Parteitages übernommenen Verpflichtungen durch. Von der Brigade „Otto Krahmann" ging gleichzeitig der Aufruf aus, den sozialistischen Massenwettbewerb mit dem Ziel fortzuführen, im Jahre 1963 für alle Haupterzeugnisse das Gütezeichen „Q" zu erreichen. Das bedeutete, Erzeugnisse herzustellen, die das Weltniveau bestimmen bzw. mitbestimmen, die über dem Durchschnitt der auf dem Weltmarkt angebotenen gleichartigen oder ähnlichen Erzeugnissen liegen.

In jenen Tagen der Besinnung auf die neuen Aufgaben ging in Hermsdorf trotz Kälte, Eis und Schnee die Arbeit für die Objekte Sintermetall und Mikromodul unter schwierigsten Bedingungen voran. Der bis zu 1,20 m tief gefrorene Boden mußte für die Baggerarbeiten durch Sprengungen vorbereitet werden. Immer wieder froren die Luftleitungen ein, und auf den Kraftfahrzeugen froren die Baggermassen fest. Doch mit einem Einsatzwillen ohnegleichen ließen sich die Arbeiter der Baubetriebe nicht von den vorgegebenen Terminen abbringen.

In den Jahren zwischen dem VI. und VII. Parteitag von 1963 bis Frühjahr 1967 verliehen die Beschlüsse der SED und des FDGB dem sozialistischen Wettbewerb neue Impulse. Immer mehr rückten die Aufgaben des Planes für Wissenschaft und Technik in den Mittelpunkt der Masseninitiativen. Dabei verband auch die Betriebsparteiorganisation im VEB Keramische Werke das Bestreben, die Volkswirtschaftspläne zu erfüllen, eng mit Höhepunkten des gesellschaftlichen Lebens.

Welche Ergebnisse wurden auf der nun zu bewältigenden Wegstrecke erzielt? 1963 erfolgte die vollständige Inbetriebnahme von Ferrit III, die Produktion wuchs von 1958 bis 1963 auf 190 Prozent an. Ende 1963 erblickten in der Dreherei der Elektroporzellane Porzellan-„Riesen" das Licht der Welt, auch „SU-Überwürfe" genannt. Es waren die Großkörper, aus 23 Schirmen bestehend, erstmals aus einem Stück gebrannt, die im Auftrag der Sowjetunion für den Bau des Assuan-Staudammes in Ägypten hergestellt worden waren. Vor dem Brennen besaßen sie eine Höhe von 4 Metern, danach 3,15 m, mit einem Gewicht von ca. einer Tonne. Ihre Bearbeitung verlangte eine versenkbare Bodenspindel. Die „Großdreher" Helmut Gentsch, Kurt Jäger, Kurt Opitz und Ewald Hempel u. a. gingen klug zu Werke und führten die „SU-Überwürfe" auf der Frühjahrsmesse 1965 in Leipzig zu einer Goldmedaille.

1965 gelang es erstmals in allen Produktionsbereichen, die MMM mit Schwerpunktaufgaben nach dem Plan „Neue Technik" zu organisieren. Ein ökonomischer Nutzen von 3,5 Mio MDN entstand. Im Sommer 1965 begann termingerecht eine 1 600 mm-Vakuumstrangpresse ihren Probelauf, eine international beachtliche Neuentwicklung eines überbetrieblichen sozialistischen Kollektivs unter Leitung des Keramikingenieurs Hans Becker aus dem VEB KWH. Die Presse war 22 m hoch, 150 Tonnen schwer, ein automatisiertes Aggregat zur Anfertigung für Porzellangroßstücke. An vier Fernsehschirmen wurden die wichtigsten Abschnitte kontrolliert.

Auf der internationalen Ausstellung „Die Chemie in Industrie, Bauwesen und Landwirtschaft" im September 1965 in Moskau stellten die Keramikwerker aus Sinterwerkstoffen hergestellte Aggregate für die Chemietechnik vor. Mit den Handelsorganen der UdSSR kam es zu einem Abschluß in Höhe von zwei Mio MDN. Während des Wettbewerbs zu Ehren der Volkswahlen am 10. Oktober 1965 gingen vier Brigaden der Schleiferei Ferrite zur Qualitätsentlohnung über. Der Leiter des Bereiches Halbleiter konnte Ende des Jahres 1965 berichten, daß weitere drei Erzeugnisse das Gütezeichen „Q" erhalten haben (Varistoren, TNM/Thermistoren und Zündwiderstände). Sie waren die Hauptexportartikel des Bereiches nach allen sozialistischen Ländern Europas. Das Keramische Werk führte Ende 1965 Erzeugnisse nach 30 Ländern aus. Mit der Sowjetunion wurden 38 Prozent des Exports getätigt.

Mit dem Bauen wuchsen wir

Während all der Jahre von 1963 bis 1966 glich das Werkgelände einem großen Bauplatz, manche Schwierigkeit und störende Unbequemlichkeit mußte jeder Beschäftigte auf sich nehmen. Allein 1965 wurden erbaut bzw. fertiggestellt: Eine zusätzliche Halle für Halbleiter, da der Bedarf über das Doppelte angestiegen war; ein Gebäude für Speicherringkerne; das Zentrale Rohstofflager für Porzellan; das Mehrzweckgebäude und der Zentrale Parkplatz. Außerdem liefen die Vorbereitungen für den Bau eines neuen Kesselhauses und die Halle für die Komplexelektronik.

In gleichem Maße gingen auch die sozialen Bauvorhaben voran. Im Juli 1964 eröffnete der Verdiente Arzt des Volkes, Medizinalrat Dr. Schmidt, die erste Betriebskinderklinik im Bezirk Gera mit einem Kinderarzt und sieben Schwestern für 21 leicht erkrankte Kinder von betriebsangehörigen Müttern. 1964 konnten in der Friedens-

siedlung weitere Wohnblöcke übergeben werden. Die AWG der Keramischen Werke hatte seit 1954 in Klosterlausnitz und Hermsdorf für 313 Familien Wohnungen schaffen können. Im Gelände der künftigen „Waldsiedlung" war 1964 Baufreiheit geschaffen und im September mit der Montage der ersten Wohnblocks begonnen worden, in die 1965 die ersten 120 Familien einzogen. In der Ingenieurschule für Keramik, die 1950 mit 60 Studenten eröffnet und bis 1960/61 für 2,5 Mio DM vollständig ausgebaut worden war, gingen nunmehr 230 Direkt- und 150 Fernstudenten ihrer Qualifizierung nach. Die Keramikwerker der Republik verlangten immer stärker Ingenieurabschlußarbeiten, die bei der Durchsetzung von Wissenschaft und Technik in ihren Betrieben halfen.

Auf Beschluß des Politbüros des ZK der SED entstanden 1965 die Betriebsschulen für Marxismus-Leninismus. Im gleichen Jahr konnte die Parteischule der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Keramische Werke Hermsdorf eröffnet werden. Nach der Durchführung von fünfwöchigen Intensivkursen begannen vom Oktober 1966 an die ersten Jahreslehrgänge mit 60 bis 65 Teilnehmern. Das war ein wichtiger und notwendiger Schritt für die politisch-ideologische Entwicklung der SED-Grundorganisation.

Allein im Jahre 1965 traten anläßlich gesellschaftlicher Höhepunkte (1. Mai, 8. Mai, Volkswahlen, Jahrestag der Gründung der Republik) jeweils 10 bis 15 Keramikwerker der SED bei. Unter ihnen waren auch die zu finden, die während der Jahre nach dem VI. Parteitag mit an der Spitze der Wettbewerbsbewegung standen.

Es fällt dem Chronisten schwer, alle in jenen Jahren mit beachtlichen Leistungen hervorgetretenen Keramikwerker zu nennen oder gar ihre Leistungen miteinander abzuwägen. Stellvertretend für viele andere seien hier einige genannt: Waldemar Schilling, seit 1963 Abgeordneter der Volkskammer; Herbert Niehle, seit 1963 Abgeordneter für den Bezirkstag Gera; Inge Kahle, Gemeindevertreterin; Walter Kurze, Held der Arbeit; Martha Trinks, Trägerin der „Clara-Zetkin-Medaille"; die Verdienten Aktivisten Otto Hengst, Reinhold Große, Georg Pfeil und Albert Schneider; Hilde Leonhardt, Verdiente Meisterin; die ersten „Hervorragenden Neuerer" Konrad Petermann und Wolfgang Beyer; der Delegierte zum VI. Weltgewerkschaftskongreß im Oktober 1965 in Warschau Harald Keutsch; Peter Dobras, Bereichsleiter Ferrite.

Die Jahre von 1963 bis 1966 ließen aber auch bei vielen Keramikwerkern Sorgenfalten entstehen. Da kam es zu der notwendigen und erfreulich raschen Einführung neuer Erzeugnisse in die Produktion, aber das System der Materialversorgung blieb unbeweglich, die Produktion verlief unkontinuierlich. Der verzögerte Ausbau von Ferrit II hatte dieselbe Auswirkung. Rückstände in den Bereichen Ferrite, Halbleiter und Kondensatoren führten zur Störung von Exportverpflichtungen, sogar zur Verärgerung von Auslandskunden. Der Industrieladen des VEB KWH in Gera, seit 1960 eine Fundgrube für Bastler und das „Schaufenster" des Betriebes, konnte 1966 die entwickelten Bedürfnisse bei weitem nicht mehr befriedigen.

Die bei den enorm raschen Fortschritten des Werkes aufgebrochenen Widersprüche traten bei der Abrechnung des ersten Halbjahres 1966 besonders deutlich zutage. Die industrielle Warenproduktion war mit 100,1 Prozent erfüllt und wies zu 1965 eine Steigerung um 16 Prozent auf, die Exportplanaufgabe wurde mit 111,7 Prozent übererfüllt, durch den Plan Neue Technik war ein Nutzen von 2,330 Mio MDN erzielt worden. Trotz dieser großartigen Erfolge existierten zur gleichen Zeit Rückstände von 3,8 Mio MDN, im Vergleich zum wertmäßigen Gesamtprodukt von rund 150 Mio MDN eine nicht allzu hohe Summe. Sie verzehnfachte sich jedoch durch Stillstandszeiten bei den Finalproduzenten. Die Hauptschuldner waren nach wie vor die Bereiche Ferrite

und Halbleiter, die ihren Halbjahresplan außerdem nur mit 96,4 bzw. 98,1 Prozent abrechnen konnten.

Einzelne Wirtschaftsfunktionäre verwiesen achselzuckend auf fehlende Zulieferungen und den Mangel an Arbeitskräften, wobei aber zur gleichen Zeit eine ganze Anzahl von Aggregaten in jenen Jahren immer wieder verzögert in Betrieb genommen wurde.

Wo lagen die Ursachen dieser Widersprüche? In jenen Jahren gelang es der Werkleitung nicht rechtzeitig, und das besonders unter dem Druck der umwälzenden Veränderungen, die vom ZK der SED und dem Ministerrat beschlossenen Grundsätze und Maßnahmen, die in ihrer Gesamtheit als „Neues ökonomisches System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft" bezeichnet wurden, zeitig genug und kontinuierlich unter den im Keramischen Werk existierenden Bedingungen schöpferisch einzuführen und zu entwickeln. Die Leitung der Betriebsparteiorganisation ließ dabei Verzögerungen zu.

Vielfältige Hilfen wurden in diesen Jahren durch die führenden Partei- und Wirtschaftsorgane notwendig. Sie setzten bereits im Februar 1964 ein, als der 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Herbert Ziegenhahn, Werner Weidauer vom Volkswirtschaftsrat u. a. in einer Parteiaktivtagung halfen, die Beschlüsse des VI. Parteitages und der Wirtschaftskonferenz des ZK vom Juni 1963 besser umzusetzen. Vom 2. Sekretär der Bezirksleitung gab es im März 1965 und September 1966 Ratschläge. Herbert Ziegenhahn und weitere Mitglieder der Bezirksleitung nahmen am 15. 11. 1965 in den Bereichen Kondensatoren und HF-Bauteile an Mitgliederversammlungen der SED teil.

Als im Juni 1966 eine Konferenz des ZK der SED und des Ministerrates die komplexe sozialistische Rationalisierung zur Hauptrichtung der Wirtschaftspolitik von Partei und Regierung erklärte und damit dem VEB Keramische Werke Hermsdorf eine weitere verantwortungsvolle Aufgabe entstand, waren durch die politisch-ideologischen Klärungen und Auseinandersetzungen im Werk die Kräfte neu formiert.

Am 24. August 1966 fand im Kulturhaus des VEB KWH die erste Rationalisierungskonferenz statt, an der der Generaldirektor, Vertreter des Ministeriums für Elektrotechnik/Elektronik u. a. teilnahmen. Die Parteiaktivistenkonferenz wählte am 20. 9. 1966 Helmut Waldau zum Sekretär der Zentralen Parteileitung. Große Bedeutung gewannen die Wahlversammlungen im Oktober 1966 in 76 Parteigruppen. Sie widerspiegelten die in den letzten Jahren gewachsene Reife der Mitglieder. Sie wandten ihren Blick auf die zukünftigen Aufgaben, die aus der komplexen Rationalisierung erwuchsen und machten die Gruppenversammlungen zu Foren politisch-ideologischer Erziehungsarbeit.

Auf Vorschlag des bisherigen Werkleitungskollektivs und der VVB bestätigte die Zentrale Parteileitung Waldemar Schilling als Werkdirektor, Dr. Otto Thieme als Technischen Direktor, Eberhard Uhlig als Produktionsdirektor, Günther Taudte als Ökonomischen Direktor. Das neue Werkleitungskollektiv entstand auf dem Wege der Anwendung der Prinzipien des demokratischen Zentralismus, rief alle Keramiker zum gemeinsamen Handeln für die Planerfüllung 1966 und den Abbau der Schuldenlast auf.

Wenige Tage später, am 25. 11. 1966, besuchte Professor Kurt Hager, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, mit Herbert Ziegenhahn die Keramikwerker. Sein besonderes Augenmerk galt dem Bereich Ferrite. Die Werktätigen dieses Bereiches trugen für die Weiterentwicklung der Volkswirtschaft der DDR eine besonders große Verantwortung. Durch zahlreiche Gespräche an Arbeitsplätzen konnte Kurt Hager erkennen: Die Keramikwerker haben die notwendigen Kampfpositionen eingenommen.

Unser Werk als Stammbetrieb des Kombinates VEB Keramische Werke Hermsdorf auf dem Weg zum VIII. Parteitag

In den ersten Monaten des Jahres 1967 unternahmen Partei- und Werkleitung alles, um den Planschulden zuleibe zu rücken. Der jüngste Bereich im KWH, Sintermetall, richtete einen „Offenen Brief an den Werkdirektor und die Bereichsleiter": „Es ist höchste Zeit, mit unseren Schulden aufzuräumen."
Die Zentrale Parteileitung beschloß geeignete Maßnahmen. Waldemar Schilling mobilisierte in der Folge das FDJ-Aktiv. Die 700 Jugendfreunde umfassende FDJ-Organisation führte seit Februar 1967 den Ehrennamen „Heinrich Rau". Sie löste eine Aktion zur Hilfe im Bereich Ferrite aus. Im Monat Mai 1967 war das Ziel erreicht, der Produktionsplan erstmals seit Monaten wieder erfüllt und die Schulden abgetragen.
Inzwischen waren Waldemar Schilling, Martin Uffrecht und Fritz Schmidt als Delegierte des VII. Parteitages der SED zurückgekehrt. Sie erläuterten vor den Werksangehörigen die Beschlüsse des Parteitages, die vor allem darauf orientierten, alle Bereiche der Gesellschaft ausgewogen und im richtigen Verhältnis zueinander zu entwickeln. Die komplexe sozialistische Rationalisierung und Standardisierung, die Spezialisierung, Kooperation und Konzentration der Produktion mußte fortgesetzt werden. Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik sollten rascher in die Produktion überführt werden. Das war der Weg, den die Keramikwerker auf Grund ihrer Schlüsselstellung gegenüber anderen Industriezweigen schon beschritten und dafür Erfahrungen gesammelt hatten. Zusätzliche Kraft wandten sie auf, um mit Hilfe durchgängiger Intensivierungsmaßnahmen die Einführung der 5-Tage-Arbeitswoche ab 28. August 1967 durchsetzen zu können. Die Brigaden des Bereiches Ferrite gaben das Beispiel für das ganze Werk durch 230 000 Minuten Normzeitrückgabe.
Der VII. Parteitag hatte die Generallinie zur Entwicklung und breiten Anwendung der elektronischen Rechentechnik in der Volkswirtschaft beschlossen. Es war die Aufgabe gestellt, gemeinsam mit den sozialistischen Ländern unter Führung der Sowjetunion das imperialistische Monopol auf dem Gebiet der Rechentechnik zu brechen. Diese Entscheidung war für die Hermsdorfer Entwicklung von grundsätzlicher Bedeutung. Auf revolutionäre Art wurde in kollektiver Arbeit zwischen Arbeitern, Wissenschaftlern und Technologen ein neuer Produktionszweig mit ca. 1000 Werktätigen geschaffen, von dem die ökonomische Entwicklung des Werkes in den 70'er Jahren entscheidend profitierte.
Die enge wissenschaftlich-technische Entwicklung mit den Ländern des RGW führte zu einer hohen Verantwortung in der Entwicklung und Produktion von Speicherkernen, Speichermatrizen, Speicherblöcken und kompletten elektronischen Großspeichern im „Einheitlichen System der elektronischen Rechentechnik" (ESER) der sozialistischen Länder. Das Werk wurde mit seiner Qualitätsarbeit und seiner wissenschaftlichen Arbeit weit über die Grenzen der DDR bekannt und als zuverlässiger Partner geschätzt. Der Chefkonstrukteur des ESER, Larionow, vom NIZEWT Moskau weilte mehrfach gemeinsam mit führenden Genossen des Ministeriums für Elektronische Industrie der UdSSR und der Staatlichen Plankommission der UdSSR in unserem Werk.
Wissenschaftler und Techniker arbeiteten in dieser Zeit eng mit NIZEWT, INEUM in Moskau, mit Einrichtungen in Tbilissi, Frunse, Kiew, Leningrad, Nowosibirsk, Sofia, Warschau, Prag, Bratislawa, Bukarest, Timisoara, Budapest und Poznan zusammen. Die Keramischen Werke Hermsdorf und später der VEB Elektronik lieferten im Rahmen der langfristigen Vereinbarungen Speicher, Speicherblöcke und Speicherebenen, ca. 10 Milliarden Speicherkerne.
Maßgeblich beteiligt waren Waldemar Schilling, Hans Leipold, Dr. Lothar Michalowsky, Gerhard Heyer, Horst Franke, Hans-Jürgen Dörschel, Heinz Pflocksch, Horst Illig, Wolfgang Horn.

Im Jahr 1967 erfolgte die Produktionsaufnahme von mikroelektronischen Schaltkreisen und von Molybdänelektroden. In den Jahren 1967 bis 1969 entwickelte sich der Bereich Ferrite zum größten des Werkes mit 600 Mitarbeitern, davon mehr als die Hälfte Frauen. Nach dem VII. Parteitag gelang es, zahlreiche Frauen zu qualifizieren und ihnen verantwortliche Funktionen zu übertragen.

Inzwischen reifte eine Entscheidung heran, die für den Hermsdorfer Betrieb eine weitere verantwortungsvolle Aufgabe brachte. Die Verflechtung zwischen den Wirtschaftszweigen, Industrien und Betrieben war immer vielfältiger und komplizierter geworden, nicht nur in der Produktion, sondern in zunehmendem Maße auch in Forschung und Entwicklung. Es wurde notwendig, den Reproduktionsprozeß in allen seinen Phasen zusammenhängend zu leiten und zu planen. Bereits im Herbst 1966 hatte das Politbüro des ZK der SED beschlossen, dafür schrittweise volkseigene Kombinate zu bilden.

Am 1. Januar 1969 erfolgte die Gründung des Kombinates VEB Keramische Werke Hermsdorf. Auf der Gründungskonferenz am 9. 1. 1969 beglückwünschte der Stellvertreter des Ministers für Elektrotechnik/Elektronik, Dr. Pfeffer, Waldemar Schilling zur Ernennung als Generaldirektor des Kombinates. Herbert Ziegenhahn, 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung, betonte in seiner Ansprache: „Es geht bei der getroffenen Veränderung nicht schlechthin um die Erfüllung der Pläne, sondern vor allem darum, daß mit echten Pionierleistungen in kürzester Frist strukturbestimmende Erzeugnisse hervorgebracht werden, die den Weltstand bestimmen."

Das Hermsdorfer Werk fungierte nunmehr als Stammbetrieb des Kombinates. Es trug die Verantwortung für die Grundlinien von Forschung, Entwicklung und Produktion bei der Planung und Leitung des Reproduktionsprozesses aller Kombinatsbetriebe. Es gehörten dazu:

- VEB Elektrokeramische Werke Sonneberg
- VEB Elektroporzellanwerk „Margarethenhütte" Großdubrau
- VEB Porzellanwerk Kloster Veilsdorf
- VEB Porzellanwerk Auma
- VEB Elektrokeramik „Arthur Winzer" Berlin-Pankow
- VEB Steinzeugwerk Krauschwitz
- VEB Sondermaschinenbau Engelsdorf
- VEB Keramische Werke Hermsdorf.

Das Kombinat umfaßte

- mehr als 12 000 Arbeiter, Angestellte, Techniker, Wissenschaftler;
- die Produktion von mehr als 60 000 Erzeugnissen auf sintertechnischer Basis sowie mikroelektronischer Schaltkreise, Speicherelemente und -blöcke;
- Erzeugnisgruppen für Elektrotechnik, Elektronik, Chemie, Metallurgie, Maschinenbau, Fahrzeugtechnik (Isolatorzündkerzen).

Das Kombinat exportierte in über 40 Länder.

Im Wettbewerb zu Ehren des 20. Jahrestages wetteiferten nunmehr die Betriebskollektive des Kombinates miteinander. Am 28. April 1969 fand der erste ökonomisch-kulturelle Leistungsvergleich im Werk Hermsdorf statt, der das große Kollektiv auf neue Weise fester und vielseitiger miteinander verband. Am Ende des ersten Halbjahres konnte das Stammwerk die beste Planerfüllung mit 108,2 Prozent vorweisen.

Am 11. Juli 1969 besuchte der Sekretär des ZK, Werner Lamberz, die Werktätigen des Hermsdorfer Werkes. Es wurden dabei Probleme der weiteren Entwicklung des Werkes im Zusammenhang mit Aufgaben der wissenschaftlich-technischen Revolution



Werner Lamberz besucht am 11. 7. 1969 die Werktätigen unseres Betriebes. Ganz links Herbert Ziegenhahn.







Brigade „Wilhelm Pieck" (Sintermetall) wird 1970 „Hervorragendes Jugendkollektiv der DDR" / Generaldirektor Waldemar Schilling unterzeichnet Vertrag auf LFM 1970 / Brigadeleiterin Ruth Lange leitet vietnamesischen Lehrling an

diskutiert. Bei der Darstellung über das Hermsdorfer Werk gaben die Genossen vor allem Einblick in dessen internationale Stellung, die erheblich angewachsen war. Die enge Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen Ländern sicherte dem Hermsdorfer Werk wesentlich den notwendigen Vorlauf.

Eine bedeutende Investitionsmaßnahme war im Oktober zum Abschluß gekommen. Am 8. Oktober 1969 konnte der Generaldirektor das Freiluftprüffeld übergeben. Mit seinem Hochspannungsprüffeld für 2,25 Mio Volt und einer Stoßanlage für 7,2 Mio Volt ist es die einzige Anlage dieser Art in Europa.

Zum 20. Jahrestag der DDR konnten hervorragende Leistungen gewürdigt werden: Das Kollektiv im Bereich Halbleiter erhielt den Orden „Banner der Arbeit" für die Rationalisierung der Produktion von Zündwiderständen; Dr. Erich Schleicher, Direktor des Institutes Technische Keramik, erhielt den Titel „Verdienter Erfinder".

Die Feiern zum 20. Jahrestag der Republik erhielten in Hermsdorf dadurch besondere Bedeutung, daß die ehemalige kleine Holzlandgemeinde am 7. 10. 1969 das Stadtrecht zugesprochen erhielt. Die Stadt Hermsdorf war auf 12 000 Einwohner angewachsen, hatte ein modernes Stadtbild bekommen und war durch den VEB Keramische Werke weltbekannt geworden, da hier die wissenschaftlich-technische Revolution verbunden mit den Vorzügen des Sozialismus gemeistert wird.

Es war deshalb fast wie selbstverständlich: Als sich im darauffolgenden Jahr die Parteiführung mit den Werktätigen über die weitere Gestaltung des Sozialismus beriet, kam erneut ein Mitglied des Politbüros nach Hermsdorf. Es war wiederum Professor Kurt Hager. Er traf am 14. März 1971 die Keramikwerker mitten in ihren Vorbereitungen zum VIII. Parteitag an. In vielen Gesprächen brachten Werktätige der Betriebe Mikroelektronik und Keramik sowie des Instituts Technische Keramik ihre Verbundenheit mit der Sozialistischen Einheitspartei zum Ausdruck. Kurt Hager gewann die Gewißheit, die Keramikwerker werden Entscheidendes beizutragen haben, wenn es nunmehr um die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR gehen wird.

Literaturangaben zum Kapitel IV

- Der Keramiker, Jg. 1961 bis 1970.
- Ein Rückblick auf 20 Jahre gemeinsame Arbeit im Betrieb Sintermetall, Hermsdorf 1981.
- Ertl, Siegfried: Unser Werk – 1952 bis zur Gegenwart.
- 25 Jahre Kombinat VEB Keramische Werke Hermsdorf (1949–1974).
- Geschichte der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Abriß; Dietz Verlag Berlin 1978.
- Hellfritsch/Koschnitzki/Trömmler: Entwicklung und Aufbau der betrieblichen Parteischulung im VEB Keramische Werke Hermsdorf.
- Kellner/Warsitzka: Zur Geschichte des Betriebes Keramik in der Zeit von 1960 bis 1970.
- Klassenkampf-Tradition-Sozialismus; VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1974.
- Kleinschmidt/Werner: Die neue Qualität in der sozialistischen Leitung der Wirtschaft, dargestellt am Beispiel des Übergangs von der VVB Technische Keramik zum Kombinat Keramische Werke Hermsdorf
- Krosta/Peter/Roßner/Schmidt: Die Entwicklung des Betriebes Keramik im Kampf um den Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse in den Jahren von 1958 bis 1963.
- Kummer/Schaub: Die Entwicklung der Neuererbewegung 1947 bis 1963 im Kombinat VEB Keramische Werke Hermsdorf – Stammbetrieb.
- Ganzenberg/Müller: Die Hauptetappen der Entwicklung des Betriebes Ferrite im VEB Keramische Werke Hermsdorf.
- Schmidt/Viereck: Die Entwicklung des Stammbetriebes im Kombinat VEB Keramische Werke Hermsdorf 1969 bis 1979.

V

Unser Beitrag zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft 1971–1975

Anfang der siebziger Jahre war das sozialistische Weltsystem in eine neue Entwicklungsetappe eingetreten. Aus den gewachsenen Möglichkeiten ergaben sich zugleich neue Anforderungen an die Leistungskraft unserer Republik, die auf dem VIII. Parteitag beraten wurden. Der VIII. Parteitag fand vom 15. bis 19. Juni 1971 in Berlin statt. Deutlicher als je zuvor konnte das entscheidende Anliegen des Sozialismus in den Mittelpunkt der Politik von Partei und Staat gerückt werden: „Wir kennen nur ein Ziel, das die gesamte Politik unserer Partei durchdringt: alles zu tun für das Wohl des Menschen, für das Glück des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Das ist der Sinn des Sozialismus. Dafür arbeiten und kämpfen wir."

Die Delegierten beschlossen deshalb die Strategie und Taktik zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Diesen Zielen insgesamt entsprechend beschloß der Parteitag als Hauptaufgabe des Fünfjahrplanes 1971–1975 „die weitere Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität." Dem diente das sozialpolitische Programm des VIII. Parteitages, das die Arbeiterklasse in die Lage versetzte, ihre gesetzmäßig wachsende Rolle immer besser zu verwirklichen.

Die Entwicklungsbedingungen im VEB KWH

Die umfassende Vorbereitung des VIII. Parteitages der SED löste auch in unserem Werk große Initiativen der Arbeiter, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz aus. Unter der Losung „Planmäßig produzieren – klug rationalisieren – uns allen zum Nutzen – dem VIII. Parteitag entgegen!" schlossen sich zahlreiche Kollektive unseren Schrittmachern und Neuerern an. Durch die Führung der Partei wurde besonders darauf orientiert, die Wettbewerbsprogramme stärker zu konkretisieren.

Die Parteileitung konnte später einschätzen, daß sich in der unmittelbaren Vorbereitungsphase des Parteitages in der Führung des sozialistischen Wettbewerbes und in der Aktivierung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit viel getan hatte. Die um den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit" kämpfenden Brigaden hatten sich innerhalb weniger Wochen von sechs auf zwölf verdoppelt. Die Kampfprogramme wiesen ein höheres Niveau aus und enthielten qualitätsverbessernde kostensenkende und produktionssteigernde Verpflichtungen.

Die Ergebnisse unserer Werktätigen am Vorabend des VIII. Parteitages sprachen für sich. Der Plan der industriellen Warenproduktion konnte im Monat Mai 1971 mit 105,2 Prozent erfüllt werden. Damit hatte das Stammwerk seit Jahresbeginn den Plan der industriellen Warenproduktion mit 104,7 Prozent erfüllt. An der Spitze standen dabei die Werktätigen des Betriebes Sintermetall, die per 31. 5. 1971, vom Jahresbeginn an gerechnet, den Plan der industriellen Warenproduktion mit 110,3 Prozent

erfüllten. Die Betriebe Halbleiter und Keramik erreichten je 103,2 Prozent, und der Betrieb Kondensatoren erfüllte den Plan mit 102,9 Prozent.

Auch die von den Parteiaktivisten inspirierte Aktion der Parteileitung zur Produktionssteigerung und höherer Effektivität konnte anläßlich des VIII. Parteitages erfolgreich abgeschlossen werden. Im März 1971 hatte die Parteileitung alle Belegschaftsmitglieder dazu aufgerufen, daß jeder seinen Beitrag zur Lösung der gemeinsamen Aufgaben bringen sollte. Ausgehend von der 14. Tagung des Zentralkomitees, die auf die konsequente und vollständige Beachtung der ökonomischen Gesetze verwiesen hatte, konnten die Vorzüge des Sozialismus immer klarer hervortreten. Eine hohe Bedeutung erlangte der subjektive Faktor – die Verantwortung jedes Arbeitskollektivs, die Eigenverantwortung des einzelnen Werktätigen.

In diese Entwicklungsetappe war die Aktion der Parteileitung eingeordnet. In der Orientierung des Aufrufes „Überlege mal, Kollege, überlege! – Und mach mit!" hieß es im Organ der Betriebsparteiorganisation, dem „Keramiker" 7/71:

„In wenigen Wochen, am 21. April, ist es ein Vierteljahrhundert her, da die geeinte Partei der Arbeiterklasse gegründet wurde. Diese Partei, die uns 25 Jahre hindurch zielsicher und mit Erfolg führte, die uns allen den Weg zu Frieden, Menschenglück und Sozialismus wies und bahnen half, diese Partei wird im Juni dieses Jahres ihren VIII. Parteitag abhalten. Die Partei sagt: Vollbringt hohe Leistungen, wirtschaftet mit höchster Effektivität, rationalisiert mit der ganzen Klugheit der Werktätigen – und das alles zum Vorteil der sozialistischen Gesellschaft und jedes einzelnen. Eine gute Politik für eine gute Sache. Dafür kann und soll jeder etwas Nützliches tun. Wir denken hier an die vielen Kleinigkeiten in unserem Werk, die noch besser gemacht werden können. Überlegen wir einmal! Wenn jeder bis zum VIII. Parteitag einen Neuerervorschlag einreicht, der einen Nutzen von nur 100 M bringt, so ergibt das eine für das Werk eingesparte Summe von zirka 600 000 M. Das ist doch was."

Der Aufruf beinhaltete so wichtige ökonomische Themen wie:

– die Wiederverwendung von Material,
– die Einsparung von Arbeitszeit,
– die Ausschußsenkung,
– die Einsparung von Kraft- und Hilfsstoffen,
– die bessere Erfassung von Schrottreserven,
– die zunehmend bessere Auslastung von Grundmitteln,
– die Erhöhung von Ordnung und Sicherheit,
– und eine verstärkte Eigeninitiative aller.

Die Umsetzung dieser im Aufruf gestellten Forderungen löste ein enges Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Kräfte des Werkes aus, inbegriffen die Neuererbewegung. Großen Anteil an den guten Ergebnissen einer hohen Effektivität zu Ehren des VIII. Parteitages hatten dabei die APO-Leitungen mit ihren Sekretären und den Parteigruppenorganisatoren. Lothar Sedelke, Parteigruppenorganisator in der Masseaufbereitung Ferrite, engagierte sich sehr in dieser Aktion. Er sprach viele Werktätige an, um gemeinsam mit ihnen Verbesserungsvorschläge einzureichen, um Initiativen zu wecken. Sein Kollektiv war der Meinung, daß es nicht schlechthin um den formalen Anschluß an eine Aktion ging, sondern vor allem darum, das sozialistische Eigentümerbewußtsein zu vertiefen. Jeder muß sich für seinen Verantwortungsbereich voll verantwortlich fühlen, forderten die Masseaufbereiter.

Auch Charlotte Kellner aus der Weißbearbeitung Keramik und Manfred Wypyszynski, Kontaktfertigung Sintermetall, forderten Aktivitäten nicht nur im großen

Maßstab der Neuerervereinbarungen, sondern genauso „auf der kleinen Ebene". Walter H o r n aus dem Betrieb Halbleiter sowie das Kollektiv "Professor Budnikow" aus dem ITK fühlten sich ebenfalls angesprochen, so wie viele weitere Werktätige und Kollektive auch. Geschlossen bekannten sich die 15 mit dem Staatstitel geehrten Mitglieder des Kollektivs „Professor Budnikow" zum Aufruf der Parteileitung für hohe Effektivität zu Ehren des VIII. Parteitages und stellten sich gemeinsam hohe und anspruchsvolle Ziele:

- „Durch täglichen Kampf um höhere Effektivität wollen wir die staatlichen Planvorgaben – unter Einhaltung ihrer technischen und ökonomischen Zielstellungen – terminlich unterbieten und die hierbei gesammelten Erfahrungen weiter vermitteln. Die Ergebnisse werden im Haushaltsbuch ausgewiesen.
- Durch aktive Mitarbeit in der Neuererbewegung pro Brigademitglied und Jahr wollen wir eine Einsparung in Höhe von 1 000 M erreichen.
- Durch Orientierung auf die Schwerpunktaufgabe „Energieeinsparung" im Rahmen der zu bearbeitenden Forschungsthemen wollen wir mindestens für 1 Mio M Energiekosten bis 1975 einsparen. Die konkrete Zielstellung wird dem Hauptenergetiker zur Kontrolle und Erfassung übergeben.
- Durch eine aktive Zusammenarbeit mit einer um den Staatstitel kämpfenden Brigade des Produktionsbereiches wollen wir unter beiderseitiger Nutzung der Ideen, Erfahrungen und Kenntnisse die Effektivität der Arbeit steigern.
- Durch Übernahme von Patenschaften über Studenten des 3. Studienjahres und durch Einbeziehung dieser Studenten in das fachliche und gesellschaftliche Leben des Kollektivs wollen wir sie auf eine erfolgreiche Tätigkeit im sozialistischen Produktionsbetrieb vorbereiten."

Die Männer in der Masseaufbereitung Ferrite um Lothar S e d e l k e hatten z. B. vorgeschlagen, in die Gebläseleitungen Schlauchhähne einzuschweißen, um diese mit Preßluft selbst reinigen zu können. Damit konnte der vorher notwendige und komplizierte Abbau der Leitungen durch das Gerüstestellen usw. auf ein Minimum an Zeit und ohne große Zusatzaufwendungen ausgeführt werden.

Durch weitere Vorschläge dieses Kollektivs, dem u. a. auch Siegfried K r u c k, Günter W o l r a b, Joachim W e s o l y und Horst S c h u l z e angehörten, konnten Verbesserungen in der Prüfung der Schüttdichte und in der Verminderung von Masseverlusten erreicht werden. Insgesamt führten diese Vorschläge nicht nur zu höherer Effektivität, sondern auch zu besserer Qualität und zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in der Masseaufbereitung. Oder denken wir zurück an die Wortmeldung von Walter H o r n aus dem Betrieb Halbleiter, der als Metallspritzer arbeitete. Allein drei Vorschläge hatte er in kurzer Zeit eingereicht, die sich bezogen auf die Erhöhung der Produktivität bei gleichzeitiger Arbeitserleichterung, auf die Erhöhung der Qualität und auf die Einsparung von Energie. Zugleich forderte der ältere Arbeiter alle zum Nacheifern auf.

Richtungsweisend und vorwärtsdrängend waren die vielen Diskussionsbeiträge während der APO-Berichtswahlversammlungen und auf der Delegiertenkonferenz am 27. März 1971. Gute Taten konnten im Bereich der allseitigen Planerfüllung durch eine umfassende politisch-ideologische Arbeit vorgewiesen werden. Auch das schlug sich in der gemeinsamen Aktion nieder. Walter H e m p e l aus dem Betrieb Sintermetall verlangte weitere Initiativen und machte sich Gedanken, wie es noch besser gehen kann:

„Als ich den Aufruf der Parteileitung gelesen hatte, sagte ich mir: Da muß auch in unserem Betrieb Sintermetall einiges zu machen sein. Und nicht nur einiges. Schließlich geht es ja darum, den VIII. Parteitag so vorzubereiten, daß wir alle mit vielen guten

Gedanken zu hohem Nutzen beitragen. Das ist schließlich auch Ehrensache eines Kontrollpostens der FDJ, der ja ganz besonders seine Aufgaben darin sehen muß, viele zum Denken anzuregen, damit überall mit höchster Effektivität gearbeitet wird. Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß diese Aktion der Parteileitung unseres Werkes großen Erfolg haben kann, wenn es uns allen gelingt, viele gute Gedanken zum Gelingen dieser Aktion für hohe Effektivität beizusteuern. Wir im Betrieb Sintermetall haben bereits in den Brigadeprogrammen solche Punkte aufgenommen, die auf viele Verbesserungen hinzielen. Die Aktion der Parteileitung wird dazu führen, daß diese Aufgaben schneller gelöst und wenn irgend möglich noch weitere Initiativen geweckt werden können. Unsere Parteileitung handelt richtig, wenn sie auf solche Einsparungen orientiert."

Die Aktion hatte Erfolg. Insgesamt belief sich die Nutzenssumme dieser Aktion auf über vier Mio M! Inge Meister, Ferrite, und Karl Pobig, Sintermetall, nahmen stellvertretend für die 1 109 Neuerer und weiteren Aktiven des Betriebes im Zeitraum vom 1. März bis 31. Mai 1971 den Dank der Betriebsparteiorganisation entgegen. Unsere Werktätigen hatten wieder bewiesen, daß sie das Anliegen unserer gemeinsamen Sache richtig verstanden hatten.

Aufschwung in der Mikroelektronik und in der Kultur

Am 31. März 1971 war Feststimmung im ganzen Betrieb Mikroelektronik. Die feierliche Übergabe des Automatisierungsobjektes Fertigungsstraße I stand bevor. Unter den Gästen Genossen des Sekretariats der Kreisleitung und Staatssekretär Nendel. Generaldirektor Waldemar Schilling würdigte die hervorragenden Leistungen der Werktätigen, die insbesondere ihren Ausdruck fanden in der Fertigstellung der Fertigungsstraße I und in der bis Ende März kontinuierlichen Planerfüllung. „Wir übergeben dieses Automatisierungsobjekt", so erklärte der Generaldirektor, „zu Ehren des VIII. Parteitages und in den Tagen, da unsere sowjetischen Genossen ihren auch für uns so bedeutungsvollen XXIV. Parteitag begonnen haben."

Weiter wurde herausgearbeitet, daß mit diesem Automatisierungsvorhaben in hervorragendem Maße die Produktivkraft der DDR gestärkt wird, indem wir als Betrieb dadurch weitaus besser in der Lage sind, unsere Finalproduzenten mit Erzeugnissen der Mikroelektronik zu versorgen. Für beispielhafte Leistungen konnten anläßlich der Übergabe 21 Kolleginnen und Kollegen als „Aktivist der sozialistischen Arbeit" ausgezeichnet werden, unter ihnen Christine Hengst und Hans-Jürgen Göricke, Irmgard Franke, Uli Böhm und Fritz Hempel.

Erfolgreiche Aktivitäten entfalteten viele unserer Arbeiter im geistig-kulturellen Bereich oder im sportlichen Leben. Am Kulturhaus arbeiteten 24 Zirkel und Gruppen. Über 600 Werktätige waren in irgendeiner Form aktiv, sei es auf dem Gebiet der Volks- oder Blasmusik, im Chor oder der Tanzgruppe oder in einem Keramik- oder Bastelzirkel. Aquarianer und Schachfreunde oder Hobbyfotografen leisteten Anerkennenswertes. Stark angewachsen war auch die Anzahl der „Leseratten" unserer Kulturhausbibliothek. Das Angebot konnte enorm verbreitert werden, die Mittel dazu waren erarbeitet worden. Besaß die Bibliothek 1966 ca. 6 600 Bücher, waren es 1971 bereits etwa 13 000. Die Leserzahl war von 1 320 auf über 2 000 geklettert.

Ein besonderer kultureller Höhepunkt im Holzland war die Aufführung der Festkantate „Das Lied vom großen Glück" zu Ehren des 25. Jahrestages der SED. Die 240 Mitwirkenden aus dem Kreis und unserem Betrieb demonstrierten die Kraft unserer Volkskunstkollektive. Mit dabei waren das Streichorchester KWH, der Männerchor Stadtroda, die gemischten Chöre von Hermsdorf und Bad Klosterlausnitz, der

Pionierchor des Kulturhauses und viele Solisten und Sprecher. Die Mitglieder des Blasorchesters, ausgezeichnet als „Hervorragendes Volkskunstkollektiv", konzentrierten sich auf die Einstudierung der Festkantate in sinfonischer Besetzung sowie die Programmvorbereitung und -gestaltung für die Teilnahme an den XIII. Arbeiterfestspielen.

Unter dem Zeichen „25 Jahre SED" fertigten die Frauen des Nähzirkels die einheitliche Kleidung für die 60 Mitglieder des Pionierchors. Im Textilzirkel wurde ein Wandteppich für eine KWH-Kindereinrichtung hergestellt. Der Mal- und Zeichenzirkel war mit seinen besten Arbeiten an der Kreiskunstausstellung vertreten. Die Mitglieder übergaben der Betriebsparteiorganisation anläßlich des Ehrentages am 21. April 1971 ein Bild und bedankten sich im Namen der Aktiven des Kulturhauses für die großartige Unterstützung bei der Weiterentwicklung unserer sozialistischen Nationalkultur.

Eine stolze Bilanz zeigte sich auch im sportlichen Leben Hermsdorfs. Im Jahre 1971 erhöhte sich die Mitgliederzahl der Betriebssportgemeinschaft von 500 auf über 800 Sportler, die sportliche Begeisterung war reger denn je. Fußball, Handball, Volleyball, Federball und Bogenschießen erfreuten sich vieler Aktiver und Fans. Der ersten Fußballmannschaft der Betriebssportgemeinschaft gelang 1971 der Aufstieg in die DDR-Liga – wenngleich die folgenden Jahre bis zur Gegenwart dem Auf und Ab eines Fahrstuhles gleichen!

Groß war die Freude vieler Eltern, als im Jahre des VIII. Parteitages für alle drei- bis sechsjährigen Kinder ein Platz im Kindergarten zugesagt werden konnte – Verwirklichung eines Stückes Sozialpolitik. Der erste Hermsdorfer Kindergarten, der im Jahr der Gründung unserer Republik durch den damaligen sowjetischen Generaldirektor unseren Werktätigen übergeben worden war, besaß eine Kapazität von 60 Plätzen. Bis 1971 waren acht Kindergärten entstanden mit 543 Plätzen. 1971 kamen weitere 250 Plätze dazu, und damit konnte dieses „Problem" gelöst werden. Qualifizierte Erzieher, solide sanitäre Einrichtungen und hervorragende Spielmöglichkeiten waren speziell für unsere Kinder geschaffen worden.

In den weiteren Blickpunkt vieler Aktivitäten rückte die Verantwortung für Rentner, Jugendliche und Frauen, besonders auch hinsichtlich der Arbeit in den Wohnbezirken. Diesem Anliegen wurde ein Rahmenvertrag zwischen dem Stadtausschuß der Nationalen Front und dem Kombinat über die Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Wohngebieten gerecht. Damit konnten die Erfahrungen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit auf das Wohngebiet übertragen werden. So war ein Weg gefunden, um den Bürgern über den Betrieb hinaus ein interessantes geistig-kulturelles und sportliches Leben zu ermöglichen. Dazu gehörten Vorträge, Kulturprogramme und Sportfeste, aber auch Kinderfeste, Ausstellungen und anderes mehr. Viele Werktätige und Bürger des Ortes engagierten sich in diesem Entwicklungsprozeß, unter ihnen Richard Wiesiolek, Lilo Heyer und Horst Herling.

Mit Elan an die Auswertung des VIII. Parteitages

Am Vorabend des VIII. Parteitages konnte Helmut Waldau, Sekretär der BPO, zu seinem Mandat als Delegierter des VIII. Parteitages beglückwünscht werden. Viele Werktätige gratulierten auch Brigitte Baumgarten, Heinz Teichmann und Martin Uffrecht zu ihrer Wahl als Mitglieder der Bezirksleitung. Anneliese Ganß wurde als Kandidat der Bezirksleitung gewählt. Als der VIII. Parteitag stattfand, war ein Jahrzehnt vergangen, seit die Bedingungen geschaffen worden waren, daß sich der Sozialismus in der DDR auf seinen eigenen Grundlagen entwickeln konnte. Der Parteitag bezeichnete die Intensivierung der Produktion als Hauptweg der weiteren

Entwicklung der sozialistischen Volkswirtschaft. Die großen Möglichkeiten der sozialistischen Rationalisierung sowie die bedeutende Rolle von Wissenschaft und Technik galt es zunehmend zu nutzen.

Die Beschlüsse des VIII. Parteitages lösten große Initiativen unserer Werktätigen aus. Das Studium der Hauptdokumente veranlaßte die Parteileitung zu einer gründlichen Analyse des bisher erreichten Standes und setzte zugleich Schwerpunkte für die neuen Ziele in der Produktion. Der Parteitag hatte deutlich herausgearbeitet, daß die Verwirklichung des Ziels der Produktion im Sozialismus eine bedeutende Steigerung der Produktivität und Effektivität der Arbeit verlangt. Dem galt es in der politisch-ideologischen Arbeit und damit in der ökonomischen Zielstrebigkeit gerecht zu werden.

In Auswertung des VIII. Parteitages trafen sich am 28. Juni 1971 über 200 Parteiaktivisten, um auf der Grundlage der neuen Beschlüsse die Grundlinien für die weitere politisch-ideologische und ökonomische Tätigkeit herauszuarbeiten. Hauptorientierungspunkt dieser wichtigen Tagung bildeten die Aufgaben bei der weiteren Intensivierung der Produktionsprozesse durch zielgerichtete Rationalisierung als objektives ökonomisches Erfordernis und so untrennbar verbunden mit der schrittweisen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Werktätigen. Auf der Aktivtagung wurden neue Initiativen der Werktätigen aus allen Produktionsbetrieben, aus den Querschnittsabteilungen und aus dem Institut „Technische Keramik" (ITK) vorgestellt und beraten. Eine dominierende Rolle spiele dabei, so wurde während der Beratung hervorgehoben, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit, von den Forschungskollektiven beginnend bis zu den Brigaden im Produktionsprozeß. Werner Weidauer aus dem Betrieb Keramik konnte in diesem Sinne auf der Tagung mitteilen, daß der Exportplan per 30. Juni 1971 erfüllt wird und für das zweite Halbjahr eine erhebliche Steigerung des Exportes in die Sowjetunion vorgesehen war. Hans Beer, Betrieb Ferrite, forderte von allen Leitern als Beauftragten der Arbeiterklasse eine hohe Staatsdisziplin.

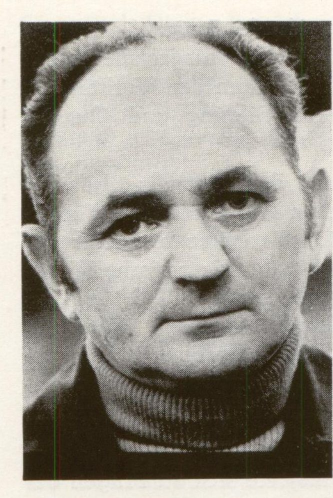
Das Ringen um die höhere Effektivität

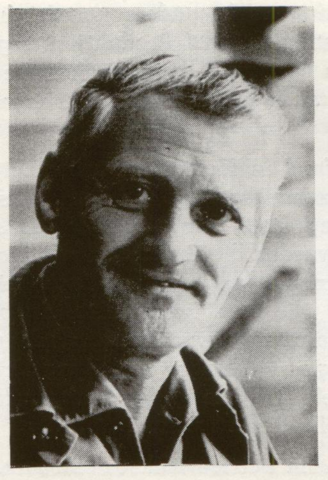
Ausgehend von der komplexen Aufgabenstellung des VIII. Parteitages waren im Stammwerk Hermsdorf u. a. zwei spezielle Schwerpunkte zu lösen:

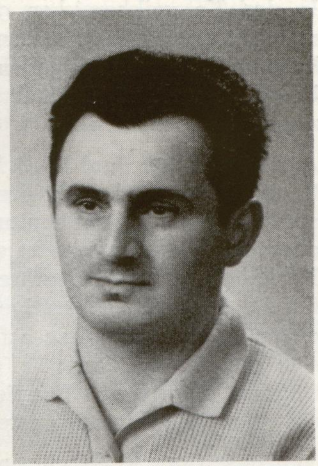
- Die Qualifizierung von Produktionsarbeiterinnen zu Facharbeitern.
- Die qualitative und quantitative Erhöhung des Niveaus der Keramikbereiche des Kombinates.

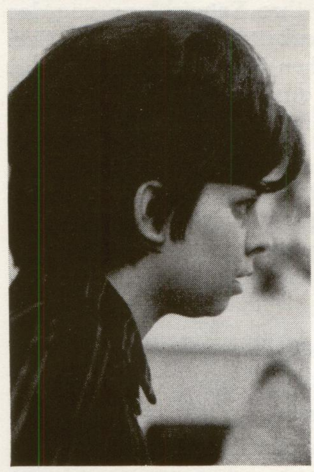
Um den Erfordernissen der wissenschaftlich-technischen Revolution zu entsprechen sowie auf Grund der weltweiten Auseinandersetzung zwischen Imperialismus und Sozialismus hatte bereits der VII. Parteitag 1967 die beschleunigte Entwicklung des Industriezweiges Elektrotechnik/Elektronik beschlossen. Damit standen auch vor unserem Betrieb neue Aufgaben. Ob in der Datenverarbeitung, Starkstromtechnik, in der Nachrichtentechnik, der BMSR-Technik, überall wurden elektronische Baugruppen, Bauelemente oder Systeme benötigt.

Der Betrieb Mikroelektronik im VEB Keramische Werke Hermsdorf wurde so ein Kind dieser Entwicklung – als Produzent von Schaltkreisen seit dem Jahre 1969. Objektiv stand die Aufgabe der Frauenqualifizierung besonders auch für diesen neuen Hermsdorfer Industriezweig. Im Hermsdorfer Stammbetrieb hatten zur Zeit des VIII. Parteitages bei einem Frauenanteil von 58,74 Prozent bei den Produktionsarbeitern nur 25,65 Prozent dieser Frauen einen tätigkeitsspezifischen Facharbeiterabschluß. Darin zeigte sich eine wichtige politische Aufgabe der Betriebsleitung: Die Verantwortung gegenüber der Frau in unserer Gesellschaft.

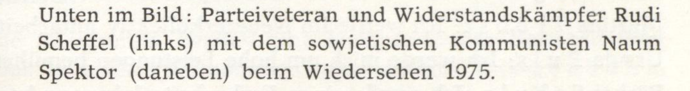








Die Fotos zeigen oben von links nach rechts: Waldemar Hartmann, „Held der sozialistischen Arbeit" – Heinz Preller, Vaterländischer Verdienstorden in Gold – Siegfried Köhler, „Banner der Arbeit" – Links im Foto Anneliese Ganß, sie meldete sich im ND zu Wort



Unten im Bild: Parteiveteran und Widerstandskämpfer Rudi Scheffel (links) mit dem sowjetischen Kommunisten Naum Spektor (daneben) beim Wiedersehen 1975.



In den Keramikbereichen ging es besonders um durchgreifende Rationalisierungsmaßnahmen, die eine wesentlich höhere Produktion begünstigten. Insgesamt jedoch konnten die neuen Aufgaben nur durch das schöpferische Mitdenken der Werktätigen bewältigt werden. Deshalb auch erhöhte Anforderungen an Bildung und Qualifizierung!

Am 13. und 14. Juni 1973 fand in Hermsdorf unter Leitung des Zentralinstituts für Berufsbildung und einer Forschungsgruppe bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften eine Arbeitsberatung statt. Daran beteiligten sich Vertreter mehrerer Industriezweige. Ausgewertet wurden die Ergebnisse des Kombinates Keramische Werke Hermsdorf in der Erwachsenenbildung als positives Beispiel in der DDR. 1972/73 durchliefen 281 Werktätige die neu konzipierte Ausbildungsform des Betriebes, davon 246 Frauen. Diese Erfahrungen wurden mehrfach in der Fachpresse zur Diskussion gestellt. Dr. Ernst Illge, Leiter der Abteilung Erwachsenenqualifizierung, betrachtete diese neuen Beispiele als eine günstige Variante zur Lösung der Aufgaben, die vom VIII. Parteitag gestellt worden waren.

Anneliese Ganß, Arbeiterin im Betrieb Mikroelektronik, äußerte sich zu Fragen der Frauenqualifizierung am 15. Dezember 1973 im ND über ihre Entwicklung von der ungelernten Kraft über den Teilfacharbeiter bis zum Facharbeiterabschluß: „... Und da machte sich etwas Wichtiges bemerkbar: Die theoretischen Kenntnisse halfen mir, meine täglichen Aufgaben besser zu bewältigen, die Arbeit ging leichter von der Hand und machte das Verstehen der Theorie leichter. Ich konnte besser mitreden im Betrieb."

Schon Anfang des Jahres 1971 rief die Brigade „Angela Davis" des Betriebes Mikroelektronik alle anderen Brigaden dieses Betriebes auf: Kämpft wie wir im sozialistischen Wettbewerb um hohe Leistungen – Ringt um die Auszeichnung „Kollektiv der sozialistischen Arbeit"! Die Brigademitglieder verpflichteten sich, öffentlich mehr für die Qualifizierung zu tun, alle anderen anzuspornen, um hohe ökonomische Ergebnisse zu erzielen und niemanden zurückzulassen.

Erika Wagner: Ich werde die Betriebsparteischule besuchen!

Martina Tröbst: Ich werde im Neuererkollektiv mitarbeiten!

Ursula Puls: Ich werde mich um hohe Leistungen bemühen!

Bärbel Schulz: Ich werde einen Facharbeiterlehrgang besuchen!

Bärbel Grabengiesser: Ich mache bei der Zivilverteidigung mit!

Auch die Jugendlichen hatten das Anliegen des VIII. Parteitages richtig verstanden. Im Bereich Hauptmechanik hatten sich 36 junge Arbeiter zusammengeschlossen, um in zwei Jugendobjekten Anlagen für den Betrieb Ferrite zu schaffen, die dort zur Erhöhung der Effektivität beitragen sollten. Ihr Objekt „3. Umlaufmahlung" wurde mit einem jährlichen Nutzen von 45 000 M eingestuft. Die MMM-Bewegung nahm nach dem VIII. Parteitag einen großen Aufschwung.

Im Jahre 1972 beteiligten sich 77 Prozent aller Jugendlichen an dieser Bewegung, das waren ca. 30 Prozent mehr als im Vorjahr. Über 50 Prozent der Jugendleistungen der MMM wurden dabei in der Neuererbewegung realisiert. Zu Wort meldete sich auch Dieter König, Brigadeleiter, Schlosser im Betrieb Ferrite, im „Keramiker". Er konnte mitteilen, daß der Aufbau der zweiten Rohrschwingmühle während des Parteitages abgeschlossen wurde. Genauso die Fließstraße Nickel-Zink-Ferrit, die zum VIII. Parteitag erstmals Masse ausgeschüttet hatte.

In dieser Entwicklungsrichtung, ausgehend von den Beschlüssen des VIII. Parteitages, lagen auch weitere bedeutende Initiativen und Entwicklungen der Werktätigen des Betriebes. So kämpften beispielsweise 1972 35 Brigaden im Betrieb Ferrite um den

Staatstitel. Dieser Betrieb wurde im IV. Quartal Sieger im sozialistischen Wettbewerb und erhielt von der Bezirksleitung der SED die Ehrenplakette „Für hervorragende Leistungen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages der UdSSR" und die Urkunde des Zentralkomitees der SED „Für hervorragende Leistungen und verantwortungsvolle Arbeit im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des VIII. Parteitages der SED".

Im Betrieb Keramik wurde im Jahre 1972 eines der bedeutendsten Rationalisierungsobjekte verwirklicht – der 60-m-Gastunnelofen!

Dieses Projekt war nötig geworden, um zu helfen, in unseren Bereichen das Energieprogramm zu gewährleisten, wie es der VIII. Parteitag und das 4. Plenum betonten. Die kontinuierliche Fahrweise des Tunnelofens ermöglichte es, 6 000 m^3 mehr Porzellan oder Brennraum zu erzeugen als es in den bis dahin gebräuchlichen Einzelkammeröfen der Fall war. Die Brennraumauslastung gestattete eine 90prozentige Energieauslastung (vorher 60 Prozent). Damit lag der Energieverbrauch pro m^3 Ware 50 Prozent niedriger als im Einzelkammerofen. Der Ausschuß konnte um 10 Prozent gesenkt, die Qualität der Erzeugnisse verbessert werden. Mußten die Arbeiter an den handgesteuerten Einzelkammeröfen vorher bei Temperaturen um die 50 °C arbeiten, gestattete der neue Ofen die Arbeit bei normaler Raumtemperatur und automatischer Regelung.

Die Brigade um Heinz Schmidt hatte durch aktive Mitarbeit am Projekt 60-m-Tunnelofen Anteil an der terminlichen Sicherstellung im Juli 1972. Doch für sie war das Projekt noch längst nicht beendet. Die Brigademitglieder sahen noch Reserven in der Auslastung des Ofens. Sie beschäftigte das Problem der Verkürzung der Schiebezeit von drei auf zwei Stunden.

Nutzt die Kraft der Kollektive!

Am 21. August 1972 wurde in unserem Betrieb eine Delegation der Bezirksleitung Gera der SED begrüßt. Das herzliche Willkommen galt Herbert Ziegenhahn, Mitglied des ZK und 1. Sekretär der Bezirksleitung, und Rolf Jobst, Sekretär für Wirtschaftspolitik. In vielen Kollektiven kam es zu lebhaften Gesprächen. Heinrich Schiller, der trotz seines hohen Alters noch im Betrieb Ferrite seine Aufgaben meisterte, informierte die Gäste über sein Arbeitsgebiet und die Aktivitäten der Werktätigen dieses Betriebes auf dem Gebiet der Rationalisierung. Im Betrieb Mikroelektronik informierte sich Herbert Ziegenhahn über die Produktion von KME-Bausteinen und sprach mit den Frauen über die Fortschritte auf dem Gebiet der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Während einer anschließenden Arbeitsberatung mit Parteiaktivisten und Werktätigen hob der 1. Sekretär der Bezirksleitung die große Verantwortung hervor, die unserem Betrieb bei der Stärkung der Republik sowie der sozialistischen Staatengemeinschaft insgesamt zukommt. Zugleich wies er auf die hohe Verantwortung der Parteiorganisation in diesem Prozeß hin, indem er betonte: „Die Kampfkraft der Parteiorganisation zu erhöhen setzt höhere Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit bei der Erfüllung der Beschlüsse voraus." Dabei nannte er die stärkere Entwicklung der Kollektivität als einen besonderen Schwerpunkt. Weiter begründete Herbert Ziegenhahn: „Die Kollektivität ist dort am besten entwickelt, wo wir es verstehen, die Beschlüsse mit den Werktätigen zu beraten und alle Parteimitglieder und Werktätigen in die Verwirklichung einbeziehen." Damit waren zugleich wichtige Reserven der Arbeit aufgezeigt.

Besonders im Betrieb Mikroelektronik mußten einige Leitungskader vom Sekretariat der Bezirksleitung darauf hingewiesen werden, noch besser die wissenschaftlich-technische Vorbereitung der Arbeitsprozesse und des Reproduktionsprozesses abzusichern. Ebenso galt es die Arbeit mit den Menschen zu verbessern. Deshalb der ernste Hinweis von Herbert Ziegenhahn: „Nutzt die Kraft der Kollektive zur Sicherung der Planaufgaben!"

Welche Begeisterung herrschte, als am 28. Juli 1973 die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten eröffnet wurden! Welch ein Höhepunkt auch für die begeisterten Jugendlichen unseres Betriebes! Bereits am 12. Juli 1973 legte die FDJ-Grundorganisation „Heinrich Rau" Rechenschaft über die Ergebnisse im Festivalaufgebot vor der Parteileitung ab. FDJ-Sekretär Reinhard Spernau konnte in seinem Bericht auf die großen Leistungen und Ergebnisse mit Stolz verweisen: Von 1 362 FDJ-Mitgliedern unserer Grundorganisation nahmen 84 Prozent an den monatlichen Veranstaltungen des FDJ-Schuljahres teil. In 45 Zirkeln schufen bewährte Genossen die Grundlagen dafür, daß 1 002 Jugendfreunde das Abzeichen „Für gutes Wissen" ablegen konnten.

Diese rege gesellschaftliche Arbeit widerspiegelte sich stark im ökonomischen Bereich. So konnten 18 Jugendkollektive mit MMM-Gold ausgezeichnet werden. Wie sich die Jugend des Betriebes im Festivalaufgebot engagierte, kam in hervorragenden Aktivitäten zum Ausdruck. Nahezu 1000 Jugendliche arbeiteten nach persönlich-schöpferischen Plänen. Im Betrieb Keramik führte das unter anderem zu Normzeitrückgaben bis zu 2000 Minuten. Im Betrieb PE steigerte z. B. eine Brigade die Qualitätskennziffern auf 112 Prozent. Über 40 Prozent aller Jugendlichen arbeitete auf Basis dieser Pläne in der Neuererbewegung mit. Infolge dieser neuen Aktivitäten wurden 23 neue Jugendbrigaden gebildet sowie 47 Jugendobjekte im Rahmen der MMM und der Rationalisierungsbewegung übergeben. Hauptobjekt im Bereich der Konsumgüterproduktion war der Bau des Kassettenrekorders „Sonett 2".

Zirka 65 Tonnen Schrott mit einem Erlös von 22 000 M konnten dem Festivalkonto außerdem zugeführt werden.

Mit der Ehrenurkunde der Bezirksleitung für hervorragende Leistungen im Festivalaufgebot wurden die Ergebnisse gewürdigt. Dabei erreichte den 1. Platz der Bereich Produktionsdirektion, den 2. Platz der Betrieb Mikroelektronik und Platz 3 die Berufsschule. Die Ehrung als Jungaktivisten erhielten Britta Stock und Günter Opitz.

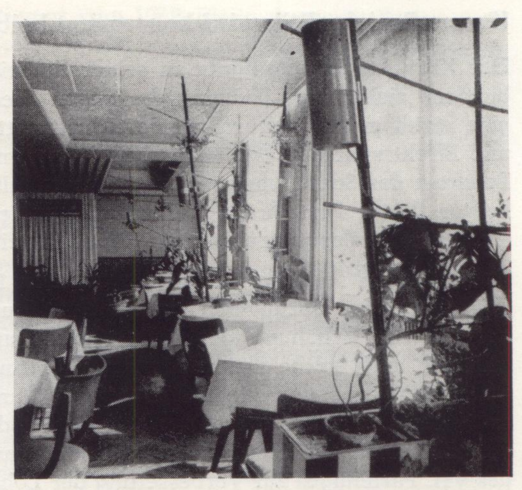
Meinungen von Festivalteilnehmern.

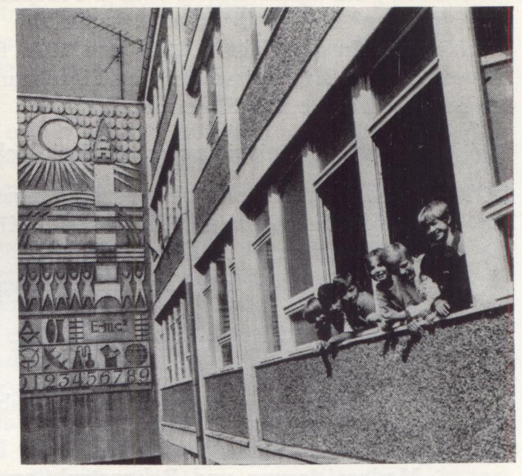
– Frank Sabottge, Bereich Technik: Unser Ziel bestand darin, eine Stabilität in der FDJ-Arbeit zu erreichen. So haben wir 14 neue Mitglieder gewonnen und erreichten einen Organisierungsgrad von 94 Prozent. Durch den Besuch der Betriebsschule Marxismus-Leninismus habe ich mich persönlich auf das Festival vorbereitet. Auch das Abzeichen „Für gutes Wissen" in Gold habe ich erworben.

Marion Breuer, ORZ: Auf nach Berlin, und auch ich werde dabeisein. Mit guten Leistungen im Gepäck, mit dem Abzeichen „Für gutes Wissen" in Silber und mit einer ansehnlichen Zahl Subbotnikstunden. Es wird schön werden, wenn sich die Jugend der Welt in Frieden und Freundschaft in unserer Hauptstadt treffen wird. Daß dieses Fest gelingt, dafür haben wir viel getan und werden auch in Berlin alles tun.

Günter Pöhlmann, Bereich Technik: Ich fahre als junger Arbeiter nach Berlin und freue mich auf dieses große Ereignis sehr. Wir werden gewiß auch mit jungen Arbeiterinnen und Arbeitern aus anderen Ländern unsere Meinungen austauschen. Sicher werden wir dabei viel erfahren und den Standpunkt der jungen Arbeitergeneration in der DDR würdig vertreten.









Zeugnisse unserer Sozialpolitik. – Oben: Hochhaus in der Waldsiedlung – Oben rechts: großer Saal unseres Kulturhauses – Mitte rechts: Eine unserer modernen Schulen – Unten rechts: In unserem Ferienheim Wolfersdorf

Unsere Sozialpolitik wird konsequent beibehalten

Der Kurs der Hauptaufgabe in seiner Einheit von Weg und Ziel und die damit verbundene zielstrebige Nutzung der engen Wechselwirkung von wirtschaftlichen Erfolgen, sozialem und kulturellem Fortschritt hatten sich gut bewährt. Stabilität, Dynamik und Effektivität der Volkswirtschaft insgesamt waren beträchtlich erhöht worden. Die Potenzen des Sozialismus waren weiter entfaltet, seine Vorzüge traten stärker denn je hervor. Diese Fortschritte waren umso höher einzuschätzen, da sich die außenwirtschaftlichen Belastungen unserer Republik seit 1973 beträchtlich vergrößert hatten.

Zu generellen sozialpolitischen Maßnahmen 1972, wie die Erhöhung der Renten und Leistungen der Sozialversicherung, der Neuregelung der Mieten von Neubauwohnungen, der Erhöhung der Mindestlöhne und der Steigerung des Wohnungsbaues gehörten auch solche weitreichende Maßnahmen wie die Verbesserung der medizinischen Betreuung und die Erhöhung des Mindesturlaubes. Die erreichten Ergebnisse auf wirtschaftlichem Gebiet machten sich in den Lohntüten auch der Werktätigen des VEB Keramische Werke Hermsdorf bemerkbar. Bereits in Durchsetzung der Beschlüsse des VII. Parteitages zur Verbesserung der Lohnpolitik wurde das Kombinat VEB KWH auf Beschluß des Ministerrates vom 4. Februar 1970 beauftragt, im Stammwerk Hermsdorf für den Betrieb Mikroelektronik die produktivitätsfördernde Lohngestaltung anzuwenden. In den Jahren 1973 und 1974 folgten in Anerkennung und Würdigung hervorragender Ergebnisse bei der Einführung dieser neuen Art der Lohngestaltung die Betriebe Ferrite und Sintermetall.

Einige ausgewählte Beispiele unserer Sozialpolitik in diesen Jahren:

1971 – Eröffnung einer neuen Versorgungseinrichtung für Kinder in der Werner-Seelenbinder-Straße „Alles für das Kind“ am 1. Juni sowie die Eröffnung der „Holzlandperle“ im Oktober.
– Bau der Sport- und Kegelhalle. Unsere BSG hatte 13 Sektionen mit ca. 1 700 Mitgliedern.
– In der ersten Fertigungsstraße für KME-3-Bausteine wird das Automatisierungsvorhaben abgeschlossen.
– Beginn des Baues der neuen Betriebsberufsschule.

1972 – Eröffnung einer weiteren Küche im Betrieb Mikroelektronik. Nach und nach Modernisierung und Rekonstruktion der Kantinen am Haupttor, in den Betrieben Ferrite, Keramik und im Forschungsgebäude (1977 Neugestaltung). Pro Essen wird im Durchschnitt ein Zuschuß von 1,20 M gezahlt. Unsere Arbeiterversorgung beliefert täglich ca. 30 Mittel- und Kleinbetriebe des Territoriums mit Mittagessen.

1973 – Fertigstellung der „Waldsiedlung“ mit dem Wohngebiet „Am Stadion“; 4 500 Bürger erhielten eine neue moderne Wohnung, darunter viele Werktätige des VEB KWH.
– Rekonstruktion der Masseaufbereitung im Betrieb Keramik.
– Die Großturnhalle „Werner Seelenbinder“ entsteht.
– Aufbau des Internates an der Ingenieurschule Hermsdorf.

1974 – Inbetriebnahme der neuen Fertigungsstätten für den Betrieb Halbleiter zum 25. Jahrestag der DDR. Der Umzug erfolgte ohne Produktionsstillstand.
– Bau und Inbetriebnahme des Busbahnhofes für den KWH-Arbeiterberufsverkehr (1974 – größter Betriebsbusbahnhof im Bezirk Gera).
– Bau am Ferienheim Wolfersdorf.

1975 – Überführung der Halbschalenfertigung vom VEB Elektrokeramik Berlin nach VEB Keramische Werke Hermsdorf und Aufbau der Halbschalenfertigung in Hermsdorf.
– Erweiterung der Schutzgasanlage.
– Beginn des Umbaus 60-m-Tunnelofen im Betrieb Keramik.

KWH und sozialistische ökonomische Integration

Anfang der 70er Jahre waren Bedingungen herangereift, die es ermöglichten und verlangten, daß die sozialistischen Länder ihre allseitige Zusammenarbeit erweiterten. Es erwies sich als erforderlich, die internationale sozialistische Arbeitsteilung zu vertiefen, effektiver zu gestalten und gezielter zur sozialistischen ökonomischen Integration überzugehen. Ebenso entsprach es objektiven Erfordernissen, die außenpolitischen Aktivitäten enger zu koordinieren.

Unser Kombinat ist Mitglied der internationalen Organisation für wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der elektrotechnischen Industrie „Interelektro" und „Interelektrotest" im RGW. Auf Grundlage gemeinsamer Vereinbarungen der Ministerien für Elektronik-Elektrokeramik der UdSSR und der DDR wurde unser Betrieb mit der Werkstoffentwicklung und Fertigung von Gehäuseschalen, die als Trägerelemente für mikroelektronische Bauelemente benötigt werden, beauftragt. Die erste Lieferung an die Sowjetunion wurde für 1972 festgelegt.

Unter der Leitung von Friedmar Kerbe nahmen Dr. Roland Ihl und Dr. Günther Riedel die Entwicklung neuer Werkstoffe auf. Im Jahre 1974 konnte die Fertigung von Keramikhalbschalen im Betrieb Sintermetall aufgenommen werden. Durch aktive Mitarbeit zahlreicher Betriebsangehöriger, durch neue Ideen und Technologien gelang es schließlich, die Gehäuseschalenfertigung auf dem geforderten Niveau anlaufen zu lassen. Beigetragen, die Zielstellung unter der Führung der BPO zu erreichen, haben dabei neben den Erstgenannten solche Werktätige und Wissenschaftler wie Dr. Ullrich, Dr. Thieme, Hans Becker, Dr. Bauer, Hans Preller, Siegfried Stolze, Gerhard Weise, Werner Rödiger und zahlreiche weitere Betriebsangehörige an den Maschinen und Anlagen bis hin zur Erringung des Gütezeichens „Q".

In Realisierung des Komplexprogrammes wurden bewährte Formen der Zusammenarbeit verstärkt. Durch den Außenhandel und ständigen Erfahrungsaustausch konnten neue Bereiche der Gemeinschaftsarbeit erschlossen werden, u. a. auch auf dem Gebiet der Mikroelektronik. Im Jahre 1967 erfolgte bereits die Produktionsaufnahme von Dünnschichthybridschaltkreisen und Widerstandsnetzwerken. Die Bedarfsentwicklung vollzog sich verstärkt ab 1970. In der elektronischen Bauelementeindustrie, im wissenschaftlichen Gerätebau, einschließlich der Meßtechnik in Datenverarbeitung, Optik u. a. Bereichen dieser Branchen werden diese Teile benötigt.

Durch die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit erfolgte 1969/70 die Vermittlung und der Austausch von Erfahrungen, das Studium der in beiden Ländern vorhandenen Produktionseinrichtungen durch wechselseitigen Austausch von Spezialisten, Facharbeitern und Dokumentationen auf dem Gebiet passiver elektronischer Bauelemente (u. a. Varistoren, keramische Kondensatoren und hartmagnetische Ferriterzeugnisse). Dieser notwendige Erfahrungsaustausch wurde Anfang der 70er Jahre erfolgreich weitergeführt. Ein zweites Beispiel war das gemeinsam bearbeitete Forschungsthema Bubble-Speicher.

Hier wurden die großen Erfahrungen der Sowjetunion auf dem Gebiet der Kristalltechnologie und der DDR bei der Beschichtung und Strukturierung gemeinsam genutzt. Durch solche arbeitsteilige Produktion und Lieferung von Zwischenprodukten war es

möglich, die Unabhängigkeit der Rohstoffbasis vom NSW zu sichern und die Exportmöglichkeiten im RGW-Maßstab zu erweitern.

Unser Kombinat hatte bis 1974 bei der Realisierung der Parteibeschlüsse seit dem XXIV. Parteitag der KPdSU und dem VIII. Parteitag der SED auch auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik vielfältige Möglichkeiten entwickelt. Wichtige Vereinbarungen innerhalb des RGW waren abgeschlossen worden, wie beispielsweise der Aufbau der 750 kV-Leitung zwischen der UdSSR und der UVR, die das Zeitalter neuer Energieübertragungstechnik eröffnete. Der Abschluß von über 30 Regierungsabkommen zwischen der DDR und den Mitgliedsländern des RGW – insbesondere der Sowjetunion – erforderte die zielstrebige Mitarbeit aller Werktätigen zur Sicherung der daraus entstehenden Exportverpflichtungen.

Die Zusammenarbeit zwischen Kollektiven des Kombinates VEB KWH und sowjetischen Partnerbetrieben bezog sich im Fünfjahrplan 1971 bis 1975 besonders auf folgende Schwerpunktaufgaben:

- Entwicklung von elektronischen Baugruppen für das einheitliche System der elektronischen Nachrichtenübertragung;
- gemeinsame Grundlagenforschung auf ausgewählten Gebieten der Silikattechnik und der Entwicklung neuer Werkstoffe für elektronische Bauelemente;
- Vereinheitlichung von Standards (TGL/GOST) für passive Bauelemente und Erzeugnisse der Hoch- und Niederspannung;
- Vereinheitlichung der Prüftechnik auf dem Gebiet der Hochspannung und gemeinsame Nutzung der vorhandenen Prüffelder innerhalb der Vereinigung Interelektrotest.

Literaturangaben zum Kapitel V

- „Keramiker" – Organ der BPO KWH, Jg. 1971 bis 1975.
- Schmidt/Viereck: Die Entwicklung des Stammbetriebes im Kombinat von 1969 bis 1979. Praktikumsarbeit – FSU Jena 1980.
- Behge/Kortz/Peter/Rasim/Titscher: Die Umsetzung des sozialpolitischen Programms der SED seit dem VIII. Parteitag im VEB KWH.
- Hirte/Unger/Kirsch: Beiträge zur Entwicklung des Betriebes Keramik in den Jahren 1971 bis 1975.
- Müller/Ganzenberg: Hauptetappen der Entwicklung des Betriebes Ferrite.
- David: Geschichte des Rationalisierungsmittelbaues im VEB KWH.
- Schön: Die Entwicklung der Betriebsmittelfertigung des VEB KWH in den Jahren 1958 bis 1982.
- Baranski/Trowe/Tellke/Vogel: Der Kampf unserer Partei für die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft – 1971 bis 1975 – dargestellt am Beispiel des Betriebes.
- Schäfer/Fischer: Der Aufbau der Produktion von Gehäuseschalen – Ausdruck fortschreitender sozialistisch-ökonomischer Integration.
- Schmeißer/Pirkl/Fraubös/Werner: Zur politischen Entwicklung im Stammwerk des VEB KWH von 1971 bis 1974.
- Abschlußbericht WO 2–499/1973, Pädagogisch-methodisches Kabinett/HA Erwachsenenbildung, Entwicklung der beruflichen Weiterbildung weiblicher Beschäftigter zum Facharbeiter, Ltr. Dr. Illge, KWH 1973.
- Neues Deutschland, 15. 12. 1973, S. 10: Anneliese Ganß, Arbeiterin im VEB KWH, Ich kann jetzt besser mitreden im Betrieb.
- Volkswacht, 20. 4. 1971, S. 3: Eine Delegierte und ihre Brigade (Anneliese Ganß), Unser Betrieb, ein Sosa des Lernens (A. Ganß).
- Dr. Illge, Ernst: Praktiker und Wissenschaftler forschen gemeinsam, in: Effektive Facharbeiterausbildung von Arbeiterinnen, Tagungsmaterialien über die Umsetzung von Forschungsergebnissen, Berlin 1976, S. 96 ff.
- Uffrecht, Martin: Leitungsprobleme bei der Qualifizierung von Produktionsarbeiterinnen, in: Qualifizierung der Frauen; zur Ausbildung und Weiterbildung von Produktionsarbeiterinnen, Berlin 1974, S. 231 ff.

VI

Die konsequente Verwirklichung der Hauptaufgabe – wir realisieren die ökonomische Strategie der Partei 1975–1981

Mitte des Jahres 1975 beschloß das ZK der SED, den IX. Parteitag im Mai 1976 einzuberufen. Die SED ging davon aus, daß die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ein historischer Prozeß tiefgreifender politischer, ökonomischer, sozialer und geistig-kultureller Wandlungen ist. Mit dem Eintreten der DDR in einen neuen Entwicklungsabschnitt der entwickelten sozialistischen Gesellschaft war es notwendig geworden, ein neues Programm der Partei zu beschließen. Seit dem VIII. Parteitag war die volkswirtschaftliche Entwicklung planmäßig und stabil verlaufen. Deshalb konnte der IX. Parteitag, der vom 18. bis 22. Mai 1976 tagte, die grundsätzlichen Ziele der SED klar umreißen und die Orientierung für den Weg zum Kommunismus geben, zusammengefaßt in den Merkmalen und Kriterien der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Da sich die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik als eine gewaltige Triebkraft für die wirtschaftliche Dynamik erwies, arbeitete das ZK seit 1979 schrittweise entscheidende Grundelemente für die weitere ökonomische Entwicklung der DDR heraus. Die gründliche Analyse der innen- und außenpolitischen Situation, Überlegungen zur bedeutenden Stärkung der Leistungskraft sowie die beträchtlichen Veränderungen der inneren und internationalen Entwicklung, aber auch die neuen, größeren Dimensionen in Wirtschafts- und Sozialpolitik erforderten ein beschleunigtes ökonomisches Wachstumstempo.

Der X. Parteitag der SED, der vom 11. bis 16. April 1981 in Berlin beriet, steckte die Kampfziele für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR in den achtziger Jahren ab. Erforderlich war vor allem die Verbindung der Vorzüge des Sozialismus mit den Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution als die entscheidende Bedingung für die Gestaltung der materiell-technischen Basis. Aus diesen Erkenntnissen resultierte die ökonomische Strategie für die 80er Jahre als die langfristige wissenschaftliche Konzeption der Partei zur allseitigen Intensivierung der Wirtschaft, zur weiteren konsequenten Verwirklichung der Hauptaufgabe.

Die Lage am Vorabend des IX. Parteitages im VEB KWH

Im Jahre 1975 konnte die Partei einschätzen, daß bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft große Fortschritte erzielt worden waren. Die guten Ergebnisse widerspiegelten sich auf ökonomischem und sozialem Gebiet. Wie überall in der Republik hatte sich auch bei unseren Betriebsangehörigen das Lebensniveau erheblich verbessert.

7*

Es kam nun im kommenden Zeitraum darauf an, alles zu tun, um die Hauptaufgabe in ihrer engen Wechselwirkung von Wirtschafts- und Sozialpolitik auch unter veränderten innen- und außenpolitischen Bedingungen konsequent fortzusetzen. Nur in Weiterführung dieses bewährten Kurses konnten die anspruchsvollen Aufgaben gelöst werden. Deshalb orientierten die Beschlüsse darauf, die sozialistische Intensivierung entschieden fortzusetzen. Es galt, die qualitativen Faktoren des Wachstums der Produktion umfassend zu nutzen.

Auf dieser Grundlage stellte sich unser Betriebskollektiv zu Ehren des IX. Parteitages unter Führung der Betriebsparteiorganisation auf allen Gebieten höhere Ziele. Unsere Werktätigen machten sich diese Orientierungen und Zielstellungen zu eigen. Wortmeldungen wurden abgegeben zur vertieften Intensivierung, zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Verbesserung der Qualität und Effektivität der Produktion. Dabei waren bewährte Genossen des Betriebes, die Gewerkschaft und viele FDJler Initiatoren und Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbes, in dem es zunehmend insbesondere um eben jene qualitativen Wachstumsfaktoren ging. Zu den Besten gehörte die sozialistische Brigade „Ernst Thälmann" aus der Montage des Betriebes Keramik. Anläßlich des Nationalfeiertages 1975 wurde sie mit der Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen im sozialistischen Wettbewerb" ausgezeichnet. Den Kollektivmitgliedern war es gelungen, im September die industrielle Warenproduktion mit 106 Prozent und den Export mit 115 Prozent zu erfüllen.

Durch die insgesamt kontinuierliche Erfüllung der Planaufgaben leisteten unsere Werktätigen unter Führung der BPO einen hervorragenden Beitrag zur Stärkung der Republik sowie zur Erfüllung und Überbietung der Exportpläne. In Auswertung zahlreicher Kampfmeetings aus Anlaß des Abschlusses des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der DDR und der UdSSR am 26. Jahrestag der Gründung unseres Staates verabschiedeten die Werktätigen unseres Betriebes eine Grußbotschaft an Erich Honecker. Der Parteisekretär Helmut Waldau, der Generaldirektor Waldemar Schilling und der BGL-Vorsitzende Heinz Schütz, die den Brief unterzeichneten, konnten über die guten Ergebnisse unseres Betriebskollektivs berichten.

Zu Buche standen durch fleißige und zielstrebige Arbeit solche Ergebnisse wie:

- die übernommene Verpflichtung, zum 30. 9. 1975 den Staats- und Gegenplan mit 77 Prozent zum Jahresplan zu erfüllen, war erreicht; damit konnten durch das Betriebskollektiv unter Führung der BPO die Planzielstellungen kontinuierlich über einen Zeitraum von 98 Monaten erfüllt werden;
- der Exportplan in die Sowjetunion wurde zu diesem Zeitpunkt mit 117,9 Prozent erfüllt (zum Jahresplan waren das bereits 94,8 Prozent)!
  – eine stolze Bilanz anläßlich des Vertragsabschlusses;
- die auf der 15. Tagung des ZK nochmals herausgearbeiteten Schwerpunkte der sozialistischen Intensivierung wurden mit einer Überbietung der Kostensenkung pro 100 M Warenproduktion von 5,7 Prozent und einer Steigerung der Warenproduktion „Q" auf 22 Prozent der klassifizierungspflichtigen Warenproduktion durchgesetzt;
- 320 Brigaden kämpften um den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit";
- 5 032 Werktätige bauten ihre Leistungen auf der Grundlage persönlich- und kollektiv-schöpferischer Pläne auf;
- das Ergebnis der Plandiskussion für 1976 erbrachte bis zu diesem Zeitpunkt bereits Gegenplanverpflichtungen von 9,5 Mio M.

Hinter all diesen Ergebnissen steckte Arbeit und Schweiß – zugleich aber auch Elan und viele Überlegungen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Das Ziel der Hauptaufgabe war von der Mehrheit erkannt worden. So trat beispielsweise die Brigade „V. Parteitag" aus der Schleiferei Ferrite mit einem Aufruf im „Keramiker" an die Öffentlichkeit, der sich konkret an die Brigade „Georgi Dimitroff" im Betrieb Keramik richtete.

Unter ihrem Brigadier Siegfried Köhler, Träger des Ordens „Banner der Arbeit", rief die Brigade zur Aktion „Wertbriefe guter Taten" auf. Ziel dieser Aktion war das Suchen nach neuen Ideen, Initiativen und Methoden, um neue Wege für die gezielte Durchsetzung der sozialistischen Intensivierung, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Erhöhung der Effektivität der Arbeitsgänge zu finden. Das Kollektiv stellte sich die Aufgabe, durch höhere Produktivität die Arbeits- und Lebensbedingungen, die Lebensqualität in ihrer Gesamtheit für die Werktätigen zu erhöhen. So bereitete sich dieses Kollektiv auf den IX. Parteitag vor, so leistete es seinen Beitrag zur weiteren Lösung der Hauptaufgabe.

Die Parteileitung des Stammbetriebes beglückwünschte die Brigade „V. Parteitag" zu ihrer neuen, vielversprechenden Initiative und forderte alle Kollektive auf, in einer Atmosphäre schöpferischer Ideen neue Taten zu vollbringen. Die Leitung der BPO sprach ihre Gewißheit aus, daß die Initiative der Ferritschleifer eine große Reaktion in allen Arbeitskollektiven hervorrufen werde. Gleichzeitig begründete die Parteileitung in ihrer Stellungnahme:

„... Was zum Nutzen unseres Werkes und zum Vorteil für die ganze sozialistische Gesellschaft und jedes einzelnen jetzt gebraucht wird, sind neue Initiativen, schöpferisches Handeln aller Arbeiter, Angestellten und Angehörigen des ingenieurtechnischen Personals. Der IX. Parteitag wird, wie zuvor der VIII., ein Parteitag sein, der weitere Maßnahmen für das Wohl der Bürger der DDR beschließen wird. Damit alle Maßnahmen zur weiteren allseitigen Stärkung der DDR eine gesicherte materielle Grundlage erhalten, brauchen wir ein zielstrebiges Wirken von Wissenschaft, Technik und Produktion, um für den Inlandbedarf und für den Export hochwertige und preisgünstige Qualitätserzeugnisse herzustellen. Arbeiterinitiativen im sozialistischen Wettbewerb, das sind nicht nur die überzeugendsten Zeichen der Zeit, sondern auch die Gewähr dafür, daß sich das Leben der Arbeiterklasse und aller Werktätigen durch hohe Arbeitsproduktivität immer weiter als Lebensqualität verbessert ..."

Bei der Aktion, der sich eine Vielzahl von Kollektiven unseres Betriebes anschlossen, stützten sich die Werktätigen auf das Vorbild so hervorragender Neuerer und Aktivisten wie Heinz Preller und Siegfried Köhler sowie vieler in der Neuererbewegung ausgezeichneten Jugendfreunde und entwickelten Initiativen anläßlich der Parteiwahlen unserer Grundorganisation in Vorbereitung des Parteitages.

Die Brigade „V. Parteitag" verpflichtete sich, die Erzeugnisqualität entschieden zu verbessern, um auch damit die Arbeitsproduktivität zu steigern. Die Vorschläge dazu wurden als Zusatzverpflichtungen in das Wettbewerbsprogramm aufgenommen. Dies galt ebenso für den Energieverbrauch und Hilfsmittel aller Art. Die Brigade stellte sich als Ziel, bis zum IX. Parteitag mindestens die Hälfte der Kollektivmitglieder für die Neuererbewegung zu gewinnen. „Und nun, liebe Kolleginnen und Kollegen", so schrieben sie im „Keramiker", „antwortet und schickt auch uns in Vorbereitung des IX. Parteitages einen solchen Wertbrief guter Taten."

Ein Ansporn für diese neuen Initiativen war dabei die Ehrenurkunde für hervorragende Leistungen und Initiativen im sozialistischen Wettbewerb für das 1. Halbjahr 1975, die unserem Stammwerk zuerkannt wurde.

Die Aktion fand ein breites Echo. Mit den Hauptfragen

Was geht noch besser?

Wo geht's noch besser?

Wie geht's noch besser?

Wer müßte es noch besser machen?

wurde der Ehrgeiz vieler Kollektive geweckt. Hunderte Kollektivmitglieder schlossen sich dieser Art des sozialistischen Wettbewerbes an, um den geforderten Leistungsanstieg mit zu realisieren, um ihren Beitrag zur weiteren Lösung der Hauptaufgabe einzubringen.

Die 13 Kollektivmitglieder der Jugendbrigade „DSF", Mikroelektronik, unter ihnen Stefanie Gerstenberger, Marlies Hartung und Brigadier Roswitha Otto, verpflichteten sich im Anschluß an die Aktion „Wertbriefe guter Taten" zu höheren ökonomischen und politisch-ideologischen Aufgaben. Durch „Notizen zum Plan" überwanden sie noch hemmende Faktoren; das beflügelte den Kampf um den Leistungsanstieg in der Mikroelektronik. Über diese Jugendbrigade sagte der „Keramiker": „Vorbildliche Arbeit ist die eine Seite des Brigadelebens, FDJ-Studienjahr (außerhalb der Arbeitszeit!), Buchlesungen (z. B. über Aitmatows 'Djamila'), Ausflüge mit der Familie, Besuch des Kabaretts „Fettnäpfchen" und anderes, das gehört ebenfalls dazu. Und wenn man bedenkt, daß die Brigademitglieder aus 10 Orten kommen, 10 (meist Klein-)Kinder haben, dann zählt ihre Initiative doppelt – und man begreift, daß es nichts Aufgezwungenes ist, sondern ein Bedürfnis."

Die Brigade „Tantalfertigung", Sintermetall, beteiligte sich ebenfalls an der Aktion „Wertbriefe guter Taten". Unter den Händen dieses Kollektivs entstanden mit Hilfe moderner Technik Bauteile für die Fernmelde- und Fernsehindustrie. Ihrer großen Verantwortung bewußt, schrieb auch der Brigadier dieser Gruppe, Manfred Müller, an den Aufrufer, die Brigade „V. Parteitag". Kollektivmitglieder wie die Werktätigen Timmler, Burde, Jannke, Paul, Schmolke und Wischnewski, die sich kurze Zeit vorher zum Facharbeiter für Sintererzeugnisse qualifiziert hatten, standen hinter ihren Verpflichtungen, bekannten sich offen zu solchen Leistungen wie:

- Senkung des Ausschußlimits auf 3,4 %,
- täglich 103 % Normerfüllung,
- Fertigung von mehr Tantalerzeugnissen durch konsequente Ausnutzung der Arbeitszeit,
- Kampf um den Staatstitel, den sie bereits zweimal verteidigen konnten,
- 20 000 M Materialeinsparung.

Durch ihre Leistungen errang das Kollektiv bis zum Zeitpunkt ihrer Wortmeldung sechsmal den 1. Platz im sozialistischen Wettbewerb des Betriebes Sintermetall. In der Betriebszeitung erklärten die Brigademitglieder: „... Initiativen zur Stärkung unseres sozialistischen Staates führen schließlich dazu, daß der IX. Parteitag wird feststellen können: Die Zielstellungen des VIII. Parteitages sind erfüllt. Erfüllt werden damit gleichzeitig viele Wünsche der Bürger in unserem Staat. Das ist ja der Sinn der Hauptaufgabe, daß alles getan wird, damit die Werktätigen in der DDR immer besser leben können. Jedem leuchtet ein, daß das alles ein immer effektiveres Arbeiten und Wirtschaften voraussetzt. Dahin zielen Eure Verpflichtungen, in diese Richtung streben auch wir mit unseren Vorhaben ..."

Kurt Hager am 10. 5. 1976 in unserem Betrieb. Günter Raschke (rechts) überreicht dem Gast eine im Betrieb Keramik gefertigte Statuette des Treptower Ehrenmals. In der Bildmitte Herbert Ziegenhahn. – Hohe Leistungen vollbringen die Kollektive der Masseaufbereitung im Betrieb Ferrite: von links Ernst Hemprich, Helmut Hänisch, Gerhard Hünniger



Das Ehrenbanner ist in guten Arbeiterhänden

Ein großer und zugleich stolzer Höhepunkt in unserem Werk war der 10. Mai 1976. Der Brigadier Harti Kießling, kurz zuvor mit dem Orden „Banner der Arbeit" ausgezeichnet, schilderte in bewegten Worten: „... Für uns ist der 10. Mai 1976 ein denkwürdiger Tag. In Fortführung der seit dem VIII. Parteitag begonnenen durchgängigen sozialistischen Rationalisierung übernehmen wir heute dieses moderne Sinteraggregat, den 60-m-Tunnelofen II im Betrieb Keramik. Im Namen der Genossen und des gesamten Kollektivs des Tunnelofens II gebe ich unserer Partei die Verpflichtung ab, keinen Kubikmeter Brennraum ungenutzt zu lassen und den Ofen rund um die Uhr auszulasten. Das ist unser Beitrag zur weiteren Stärkung unseres sozialistischen Vaterlandes ..."

An diesem Tag, nur kurze Zeit vor dem IX. Parteitag, weilten Kurt Hager, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, und Herbert Ziegenhahn, Mitglied des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung Gera, in unserem Werk, begleitet von Mitgliedern des Sekretariats der Kreisleitung Stadtroda der SED. Als der Tunnelofen dann symbolisch die erste gebrannte Ware freigab, als sich die Hebebühne senkte und Füller und Setzer in ihrer traditionellen Berufskleidung die Kapseln leerten, überreichten sie Erinnerungsplaketten an diesen ersten Brand.

Kurt Hager beglückwünschte die Werktätigen dieses Kollektivs im Namen des ZK und ihres Ersten Sekretärs Erich Honecker. Er sprach allen Beteiligten den Dank für diese große Leistung in der Parteitagsvorbereitung aus.

Im Anschluß an die Inbetriebnahme des Tunnelofens II gestaltete sich das Meeting mit der Übergabe des Ehrenbanners an die Werktätigen unseres Stammbetriebes zu einer wahren Manifestation der Freude auf das Erreichte und der Bereitschaft zur Lösung der Aufgaben, die der IX. Parteitag in wenigen Tagen beschließen würde. Für die gute und erfolgreiche Arbeit unseres Betriebskollektivs, die in der Vorbereitung des IX. Parteitages auf vielen Gebieten geleistet wurde, dankte Kurt Hager allen Werktätigen. Er würdigte die Ergebnisse als einen entscheidenden Beitrag der Masseninitiative der Bürger der DDR und als festen Ausdruck des Vertrauens zur Partei. Zugleich hob er in seinen Ausführungen die Verantwortung unseres Werkes hervor und sagte:

„Seit vielen Jahren erfüllt der Stammbetrieb kontinuierlich seine Planaufgaben. Die durchschnittliche jährliche Steigerung der Arbeitsproduktivität um 10 Prozent war von großem Einfluß auf die vorbildliche Leistungsentwicklung. Eure Kollektive haben bisher im sozialistischen Wettbewerb die staatlichen Aufgaben sowie den Export erfüllt und zum Teil übererfüllt. Der 60-m-Tunnelofen im Betrieb Keramik, den wir vorhin besichtigt haben und an dessen Inbetriebnahme wir teilnehmen konnten, wurde in kurzer Zeit mit einem hohen Anteil an Eigenleistungen der Werktätigen der Bereiche Technik und Keramik aufgebaut.

Der VEB KWH, als wichtiger Zulieferbetrieb, bestimmt mit seinen Erzeugnissen wesentlich den wissenschaftlich-technischen Höchststand, die Qualität und Zuverlässigkeit vieler Erzeugnisse. Deshalb ist es besonders wichtig, daß ihr eure Erzeugnisse und Werkstoffe ständig mit dem internationalen Niveau vergleicht und daraus die konkreten Schlußfolgerungen für eure Arbeit ableitet.

Im Rahmen der sozialistischen ökonomischen Integration habt ihr wichtige Verpflichtungen im Regierungsabkommen zwischen der UdSSR und der DDR auf dem Gebiet der elektronischen Technik übernommen. Mit diesen konkreten Aufgaben leistet euer Betrieb einen wichtigen Beitrag, damit die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft ständig erweitert

und gefestigt wird. Die Vielzahl der Verpflichtungen, welche ihr als Zulieferbetrieb habt, und eure internationalen Verpflichtungen beweisen eindrucksvoll eure Stellung und Verantwortung in der Volkswirtschaft unserer Republik.

Im Namen des ZK der SED und seines Ersten Sekretärs, des Genossen Erich Honekker, wünsche ich allen Werktätigen des mit dem Ehrenbanner ausgezeichneten Stammbetriebes des KKWH viel Erfolg und beste Gesundheit. Vorwärts zum IX. Parteitag! – Ich übergebe das Ehrenbanner des ZK an euren Betrieb."

Henry Brunner konnte im Auftrag der Werktätigen des Stammbetriebes das Ehrenbanner entgegennehmen und die Dankesworte aussprechen: „Wir wissen, daß unsere Erzeugnisse in der Volkswirtschaft und im Export gefragt sind. Besonders wir im Betrieb Ferrite kennen unsere Pflichten als Zulieferer für das Wohnungsbau- und Konsumgüterprogramm. Aber auch alle übrigen Betriebsteile kennen ihre Aufgaben, die im neuen Fünfjahrplan gestellt sind. Deshalb konzentrieren wir uns immer mehr auf die Realisierung der Intensivierungsmaßnahmen und legen so großen Wert darauf, daß die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Technik und der Produktion auf eine höhere Stufe gehoben wird. Das heute von den Genossen der Technik an die Arbeiter des Betriebes Keramik übergebene Parteitagsobjekt „60-m-Tunnelofen" ist Ausdruck der dabei erreichten Fortschritte.

Aber auch in unserem Betrieb Ferrite sind wir gegenwärtig dabei, durch die Realisierung des Objektes „Maniperm 860" die Arbeits- und Lebensbedingungen wesentlich zu verbessern und die Arbeitsproduktivität weiter zu steigern. So wollen wir den Jahresplan der Warenproduktion bis zum 30. 6. 1976 mit 51 Prozent erfüllen und gleichzeitig der bedarfs- und qualitätsgerechten Produktion unsere ganze Aufmerksamkeit schenken. Wir Arbeiter werden dafür alle Kräfte einsetzen."

Die Beschlüsse des IX. Parteitages werden in die Tat umgesetzt

Unsere Werktätigen hatte der Besuch von Kurt Hager und Herbert Ziegenhahn mit Stolz erfüllt, ihnen wurde aber auch die neue Verantwortung im Kampf um höhere Leistungen bewußter. So hob Dieter Egli aus dem Betrieb Keramik hervor, daß die Übergabe des Ehrenbanners für die gute Planerfüllung zugleich die Verpflichtung auferlegt, diese gute Entwicklung auch 1976 weiterhin fortzusetzen.

Auf dem IX. Parteitag zog die Partei die Schlußfolgerungen aus den sich verändernden inneren und äußeren Bedingungen. Viele Fragen mußten neu durchdacht und auf andere Weise gelöst werden. Die Bedingungen entsprachen nicht mehr denen von Anfang der 70er Jahre. Deshalb begann die Partei schrittweise eine umfassende Strategie für das weitere dynamische Wirtschaftswachstum auszuarbeiten.

Mit tatkräftiger Unterstützung der Bezirksleitung Gera der SED und der Kreisleitung Stadtroda der SED wurden auch in unserem Betrieb die Möglichkeiten einer weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität umfassend geprüft. Bewährte Mittel und Methoden wurden vervollkommnet und zugleich, besonders auf dem Gebiet der Leitung und Planung sowie der Entwicklung neuer Initiativen der Werktätigen, neue Lösungswege ausgearbeitet. Deshalb beriet die Vertrauensleutevollversammlung in unmittelbarer Auswertung des IX. Parteitages die gestellten Schwerpunkte der ökonomischen Strategie im Sinne der sozialistischen Intensivierung, wie:

- Leitung, Planung und ökonomische Stimulierung;
- stabiles Wirtschaftswachstum und höchstmögliche Effektivität;
- Steigerung der Arbeitsproduktivität und Erhöhung der Qualität und Effektivität der Arbeit;

– Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und Erhöhung seiner Wirksamkeit;

– Qualifizierung des sozialistischen Wettbewerbes und der Neuererbewegung;

– Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie und Erhöhung ihres politisch-ideologischen Niveaus.

Die Vertrauensleute beschlossen ein neues Programm für die Führung des sozialistischen Wettbewerbes. Unter der Losung „Aus jeder Mark, jeder Stunde Arbeitszeit, jedem Gramm Material einen höheren Nutzeffekt" wurde um die Erschließung neuer Reserven gekämpft. Durch bessere Einbeziehung des Planes von Wissenschaft und Technik in die sozialistische Gemeinschaftsarbeit sollten dafür die Grundlagen geschaffen werden.

Martin Uffrecht, stellvertretender Generaldirektor, setzte sich auf der Vertrauensleutevollversammlung in Auswertung der Parteibeschlüsse für die verstärkte Entwicklung von Konsumgütern und Fertigerzeugnissen für die Bevölkerung ein. Vor dem Betriebskollektiv standen dabei u. a. zwei grundsätzliche Aufgaben:

- die eigene Herstellung von Fertigerzeugnissen für die Bevölkerung termin- und qualitätsgerecht abzusichern,
- die für die Finalproduzenten erforderlichen Zulieferungen entsprechend den Steigerungsraten und in hoher Qualität bereitzustellen.

Diesem Ziel schlossen sich viele Werktätige an, darunter Vertrauensleute wie Ute Schaller, Halbleiter; Thomas Möbius, Betriebsschule; Ursula Kämnitz, Mikroelektronik; und Felix Knosp, Ferrite. Sie hatten das Anliegen des IX. Parteitages verstanden, daß das Ringen um ein hohes Wachstum der Produktion und ihrer Effektivität nicht Selbstzweck, sondern Bedingung für die ständige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen war. Ebenfalls konnten durch die Generaldirektion viele Jugendliche am 17. 6. 1976 zur Jugendkonferenz ausgezeichnet werden. 22 Jugendkollektive wurden in der MMM-Bewegung mit Medaillen und Prämien geehrt. An der Spitze standen die Kollektive des ITK, aus Mikroelektronik und die der Betriebsberufsschule. Das Jugendobjekt „7mm-Schreibentrimmer" wurde an ein Kollektiv aus dem ITK übergeben.

Die Parteiaktivisten unseres Betriebes werteten die erreichten Ergebnisse in Auswertung des IX. Parteitages kritisch aus und erklärten, daß weitere hohe Leistungen die Voraussetzung für die Sicherung sozialpolitischer Maßnahmen sind. Jeder Arbeiter, jeder Wissenschaftler, jeder Leiter muß theoretisch und praktisch auf der Höhe der Aufgaben seiner Zeit stehen. Während der konstruktiven Beratung des Parteiaktivs forderte Dietmar Pfeiffer, 1. Sekretär der Kreisleitung Stadtroda, daß besonders bei allen Leitern Klarheit herrschen muß über die neuen Maßstäbe, um die gewaltigen Initiativen der Arbeiter durch gute Leistung und weitsichtige Führung zu erfassen und voll zur praktischen Wirkung zu bringen.

Dies begründeten Arbeiter und Leiter in ihren Wortmeldungen.

Marianne Wagner, Mikroelektronik: Es ist nicht Kommunistenart, daß wir uns lange bei den erreichten Ergebnissen aufhalten oder uns daran berauschen. Die nach dem IX. Parteitag vor uns liegenden Aufgaben erfordern unsere tägliche Aufmerksamkeit und einen kritischen Blick nach vorn.

Dr. Lothar Michalowsky, ITK: Das Kollektiv des Instituts wird seine Aufgaben nach der bewährten Methode des Komplexwettbewerbes unter Beachtung der Pskower Erfahrungen lösen. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt wird allen Kollektiven und jedem einzelnen entsprechend große Verantwortung abfordern.

Herbert B e c k, Keramik: In unserer Mitgliederversammlung haben Genossen, die schon jahrelang in Schicht arbeiten, ihren Standpunkt dargelegt und das Kollektiv der Genossen des Betriebes Keramik aufgerufen, sich in der Frage der Schichtarbeit an die Spitze zu stellen. Das war ein Maßstab für die Geschlossenheit unseres Kollektivs.

Dietrich K ö n i g, Technik: Für unsere Parteigruppe im Bereich Ratiomittelbau bedeutet Intensivierung intensiv nachdenken und Reserven aufspüren. Auch für uns gilt der Grundsatz, daß wir nur das verbrauchen können, was wir uns selbst erarbeitet haben. Das ist die Richtschnur für unsere Arbeit.

Weitere Initiativen sind in den Jahrgängen des „Keramikers" nachzulesen, der sich Mitte August 1976 übrigens auch in veränderter Form darbot – im neuen Offset-Verfahren. Damit konnte die Qualität der Zeitung gegenüber der vorherigen Zeit entschieden verbessert werden – wissenschaftlich-technischer Fortschritt, bemerkbar für den Leser! Auf Grund vieler Initiativen, mit deren Hilfe der Wettbewerbsplan des ersten Halbjahres 1976 in allen Bereichen erfüllt werden konnte, wurde den Werktätigen des Stammbetriebes am 25. 8. 1976 die Wanderfahne des Ministerrates und des Bundesvorstandes des FDGB in feierlicher Form übergeben. Die Glückwünsche überbrachten Minister J a n k e, der 2. Sekretär der Kreisleitung Stadtroda der SED, Willi H e u n , sowie Vertreter der IG Metall. Während dieser Veranstaltung konnte Veronika H e r i n g, Betrieb Mikroelektronik, am Beispiel ihres Betriebes die erfolgreiche Erfüllung der staatlichen Planaufgaben nachweisen. Die Qualität wurde dabei zu einem immanenten Bestandteil der Planerfüllung. Der BGL-Vorsitzende Heinz S c h ü t z dankte allen Arbeitskollektiven für die hervorragenden Arbeitsleistungen.

Die Kollektive blieben in Auswertung des IX. Parteitages nicht bei der Einschätzung positiver Ergebnisse stehen. Auch die Werktätigen und Wissenschaftler des ITK ruhten sich nicht auf ihren Lorbeeren aus. Die vorfristige Erfüllung von Forschungsaufgaben, wie UKW 700 oder Speicherblöcke ES 3041, das Erringen von Gütezeichen „Q" für unsere Erzeugnisse, waren Ansporn und Verpflichtung zugleich. Kritisch wurde jedoch festgestellt, daß das Schrittmaß zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts noch nicht den Anforderungen des IX. Parteitages gerecht wurde, wie es der Verzug bei der Erfüllung verschiedener Staatsplanthemen bewies. Hemmend wirkte sich vor allem die nicht ausreichende Konzentration auf die wichtigsten Aufgaben der Intensivierung aus. 1976 wurden eine Vielzahl von Themen bearbeitet, wodurch oftmals lange Entwicklungs- und Überleitungszeiten zu überwinden waren.

Deshalb orientierten Kreisleitung und Parteileitung darauf, die Hauptrichtungen der Forschungsstrategie konkret abrechenbar und qualitätsgerecht dem internationalen Stand anzugleichen und höhere ökonomische Ziele im Sinne der Intensivierung zu stellen. Persönlich-schöpferische Pläne der Ingenieure wurden verstärkt in Angriff genommen. Es galt, die Intensivierung als politisch-ökonomische Aufgabe zu erfassen und der Schlüsselrolle von Wissenschaft und Technik gerecht zu werden. Die weitere Umsetzung der Beschlüsse des IX. Parteitages sowie der 6. Tagung des ZK der SED, die u. a. vor allem die durchgängige Rationalisierung beinhaltet, war in unserem Kombinat durch zahlreiche Veränderungen gekennzeichnet.

Zur Systematisierung und Qualifizierung der Leitungsorganisation des Kombinates wurden in der Folgezeit u. a. folgende Veränderungen herbeigeführt:

- Ab 1. Januar 1977 erfolgte die Herauslösung des im Stammbetrieb integrierten Werkes Elektronik Gera aus dem Kombinat in das neu formierte Kombinat Elektronik Gera;

– Umbildung des Ingenieurbüros für Rationalisierung in eine Stabsstruktureinheit innerhalb des Direktionsbereiches Technik sowie dessen Weiterentwicklung zum Bereich „Anlagenexport";

– Bildung des Direktionsbereiches Grundfondswirtschaft und des Direktionsbereiches Wissenschaft und Technik aus dem bisherigen Direktionsbereich Technik und dem Institut für Technische Keramik;

– Bildung des Bereiches Ratiomittelbau;

– Bildung des Direktionsbereiches Sozialökonomie.

Dementsprechend wurden auch die neuen Führungsdokumente erarbeitet. Die Intensivierungskonzeption, die Forschungs- und Entwicklungsstrategie sowie die Führungskonzeption des Generaldirektors zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, zur Materialökonomie und zur Qualitätsentwicklung orientierten auf Schwerpunkte der wirtschaftlichen Entwicklung, die der IX. Parteitag gestellt hatte.

Im Export erbrachte unser Betrieb Leistungen für Kunden in über 40 Länder. Stabile Betriebssicherheit, hohe Qualität und rasche Realisierung von Aufträgen unter unserem Trideltazeichen gaben die Gewähr für den Abschluß von Verträgen auf großen internationalen Ausstellungen und Messen in zahlreichen sozialistischen und kapitalistischen Ländern.

So wurden KWH-Produkte und -erzeugnisse nicht nur in Leipzig ausgestellt und angeboten, sondern auch in Moskau und Brno ebenso wie in Mailand, Paris und Hannover. Exportiert wurde schwerpunktmäßig in die Länder des RGW, aber auch in viele kapitalistische Länder. Im Erzeugnisprogramm standen u. a. Isolatoren und Isolierkörper, Bauteile der Hochfrequenztechnik, Anlagen aus Hartporzellan, oxidkeramische Erzeugnisse, sintermetallische Elemente, aber auch Hybridschaltkreise, Zündkerzen, elektronische Bauelemente, Ferritkernspeicher und Schwarzmetallerzeugnisse.

Das Mikroelektronikprogramm, das Energieprogramm, das Chemieprogramm und das Wohnungsbauprogramm standen im Vordergrund. Daraus resultierten natürlich höhere Maßstäbe an Forschung und Absatz. Der IX. Parteitag hatte ebenfalls darauf orientiert, die einheimischen Energie- und Rohstoffvorkommen mehr und effektiver auszunutzen. Darauf war auch die Materialökonomie und Energiepolitik unseres Betriebes orientiert. Im Neuererwesen waren die Anstrengungen darauf gerichtet, Werkstoffe aus dem NSW zu substituieren. In der Presserei Ferrite konnte 1977 die Neukonstruktion einer hydraulischen Presse in der Produktion erprobt werden, die ebenfalls Importausrüstungen ablöste. Zu diesen Maßnahmen gehörte ebenfalls ein neues Sinterverfahren.

Um das Material besser zu verwerten und ungünstige Arbeitsbedingungen in der Masseaufbereitung isotropes Maniperm zu beseitigen, wurde 1978 eine umfassende Rekonstruktion in Ferrite vorgenommen. Die Vorhaben realisierten die Arbeiter und Techniker bei laufender Produktion. Das neue Sinterverfahren 3 m^3-Schnellbrandofen konnte in Betrieb genommen werden. Im Aufbau befand sich eine neue Fertigungsstätte für Schaltnetzteilferrite. Viele Werktätige dieses Betriebes riefen in der Betriebszeitung die Belegschaft unseres Werkes zum Nacheifern auf. So bezeichnete Günter Frickel die bessere Auslastung der Grundmittel als ein Gebot der Vernunft. Edgar Kunze forderte auf, den Schichtfaktor hochproduktiver Maschinen und Anlagen enorm zu erweitern. Gerade im Bereich der Materialnutzung und -einsparung machten sich sehr viele Werktätige Gedanken und entwickelten neue Ideen.



Generaldirektor Martin Uffrecht (links) unterzeichnet gemeinsam mit Werkdirektor W. Prisedskij vom Elektroporzellanwerk „Elektrokeramika" Welikije Luki am 9. 6. 1978 Vertrag über Zusammenarbeit







Oben: Fritz Leunert und Genosse Jessakow im Oktober 1979 — Bildmitte links: Besuch im Kindergarten — Links: Sibylle Etzler überreicht Souvenir an Teilnehmer des Freundschaftszuges aus Pskow, Sommer 1980

Rolf-Günter Böhm aus dem Betrieb Sintermetall sagte: Ständig gilt es, unter dem Leitgedanken „Materialökonomie geht uns alle an" nach neuen Wegen zu suchen, gilt es, Reserven in gemeinsamer Tätigkeit zu erschließen, die mit dazu beitragen sollen, das umfangreiche Programm des IX. Parteitages zum Wohle aller unserer Werktätigen mit Leben zu erfüllen.

Die Kombinatsbildung 1979

Kombinat VEB Keramische Werke Hermsdorf – das hieß ab 1. Januar 1979:
- ein Arbeitskräftepotential von ca. 23 000 Werktätigen,
- 22 Kombinatsbetriebe in 12 Bezirken und 21 Kreisen,
- die Produktion von ca. 60 000 Erzeugnissen.

Für die Entwicklung des Kombinates VEB KWH war das Jahr 1979 von großer Bedeutung, da dem Kombinat am 1. Januar 1979 weitere 14 Betriebe angegliedert wurden. Grundlage für diese Maßnahmen waren die Rede des Generalsekretärs des ZK der SED vor den 1. Sekretären der Kreisleitungen 1978, der Beschluß des ZK der SED vom 11. Januar 1978 und die Beschlüsse des Präsidiums des Ministerrates vom 13. Januar 1978. Damit wurde die Forderung der Partei verwirklicht, durch die Herausbildung leistungsfähiger Kombinate einen entscheidenden Beitrag zur Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft der DDR zu leisten. Damit war auch die Gewähr gegeben, die Bevölkerung besser mit hochwertigen Konsumgütern zu versorgen.

Durch die Erweiterung des Entwicklungs- und Produktionspotentials wurde unser Kombinat ab 1. Januar 1979 mit Betrieben des Kombinates Elektroinstallation Sondershausen verbunden. Dazu kamen weiterhin einige bezirksgeleitete Betriebe, die aus ehemaligen Handwerks- bzw. halbstaatlichen Betrieben hervorgegangen waren. Die Leitung des Kombinates erfolgte durch eine selbständige Kombinatsleitung mit dem Sitz im Hermsdorfer Stammbetrieb. Es entstand die Notwendigkeit, durch wirtschaftsorganisatorische Maßnahmen diese Kombination sinnvoll zu ordnen und die große Differenziertheit zwischen den einzelnen Betrieben abzubauen. Ein effektives System der Leitung, Planung und Abrechnung mußte gestaltet werden.

Damit konnte letztendlich gewährleistet werden, die international gefragten Elektroinstallationsmaterialien in noch engerer Zusammenarbeit mit den Keramikproduzenten zu entwickeln. Es war möglich, wichtige Zuliefererzeugnisse des Kombinates VEB KWH in einer einheitlichen Kooperationskette zum Finalprodukt zu führen. Das Erzeugnis-Sortiment wurde beträchtlich erweitert. Neu hinzu kamen:
- Elektroinstallationsmaterial, u. a. Schalter und Taster, Steckvorrichtungen, Fassungen und Sicherungsmaterial, Abzweig- und Verbindungsmaterial, Installationsklemmen;
- Exgeschützte Leuchten und exgeschütztes Installationsmaterial;
- Schiffsinstallationsmaterial und Zweckleuchten;
- Niederspannungsschaltgeräte.

Dabei konnten die Erfahrungen unseres Betriebskollektives unter dem Zeichen des Tridelta weitestgehend mit genutzt werden. Am 22. Dezember 1978 wurde auf einer im Kulturhaus durchgeführten Funktionärskonferenz Günther Wirth als Generaldirektor berufen. Mit der Funktion des 1. Stellvertreters wurde Martin Uffrecht betraut, als Hauptbuchhalter wurde Gerhard Biohlawek eingesetzt. Anfang Februar 1979 wurde die Parteiorganisation der Kombinatsleitung gebildet. Als Sekretär erhielt Helmut Waldau, Parteiorganisator des ZK, die Stimmen der Wähler.

Unsere Werktätigen lösten ihre Verpflichtungen ein

Zu Ehren des 30. Jahrestages unserer Deutschen Demokratischen Republik unternahmen die Werktätigen unseres Betriebes große Anstrengungen, um die gestellten Planaufgaben allseitig zu erfüllen. Im Betrieb Sintermetall hatten die Mitglieder des Kollektivs „IX. Parteitag" der Abteilung Werkstoffaufbereitung ihre Verpflichtung, den Plan zum 31. 8. 1979 mit 105 Prozent zu erfüllen, mit 2,2 Prozent überboten. Im persönlichen Planangebot stellten sie sich das Ziel, Grundmaterial im Werte von 80 000 M einzusparen. Diese Zielstellung wurde zum 31. 8. 1979 bereits mit 75 500 M realisiert. Außerdem konnten sie auf ihrem persönlichen Konto eine Einsparung von Feinsilber im Werte von 14 000 M abrechnen.

Das Kollektiv der Sinterei des gleichen Betriebes hatte zwei Verschleißteileinrichtungen für Sinteraggregate zwei Monate vorfristig selbst gefertigt und erprobt. Dadurch war es möglich, jährlich 194 000 Valuta-Mark einzusparen. – Das Kollektiv der Brigade „Freundschaft" der Halbschalenfertigung konnte durch eine durchschnittliche Planerfüllung von 106,1 Prozent die Voraussetzungen für die Erfüllung des Planes in 50 Wochen schaffen.

Schwerpunkt: Qualität

Im Betrieb Ferrite erfüllten die Werktätigen durch persönliche Konten, gute Haushaltsbuchführung und kollektive Neuerertätigkeit auf dem Gebiet der Materialökonomie bereits im Monat August den Jahresplan der Materialeinsparung. Durch Verpflichtungen in den Brigadeprogrammen und Verträge mit der TKO war es gelungen, bei Schalenkernen den hohen Ausschuß um ein Drittel zu senken. Im Betrieb Bauelemente bearbeiteten die Kollektive der Technik Schwerpunktaufgaben zur Erhöhung des technologischen Niveaus der Produktion. So wurden zum Beispiel 80 Prozent der FZ-Bekappungsautomaten mit verbesserten mechanischen Zuführungen bestückt, und bei der Bestimmung der MgO-Qualität konnten weitere Fortschritte erreicht werden.

Hervorragende Leistungen hatte im Betrieb Keramik Günter Raschke bei der Absicherung der Planerfüllung bei Brennhilfsmitteln vollbracht. Er hatte außerdem einen großen Anteil an der Qualitätsverbesserung von Segmenten aus dem SiC-Mischversatz, die gegenüber den Schamottesegmenten eine zehnfache Lebensdauer haben. Durch hohe Einsatzbereitschaft aller Kollektive des Betriebes Mikroelektronik konnten besonders die durch Kooperationsschwierigkeiten aufgetretenen Probleme überwunden und abgebaut werden. Von den Kolleginnen und Kollegen der Vorfertigung und der ersten Endfertigung wurden dazu insgesamt 9 092 Stunden zusätzlich geleistet. Das Kollektiv der Halbschalenvergoldung, das bis zum 30. 9. 1979 10 Prozent Edelmetall im Werte von 100 TM einsparen wollte, hatte diese Verpflichtung bereits am 31. 8. 1979 mit 107,7 TM erfüllt.

13 000 Stunden Arbeitszeiteinsparung

Von den Mitarbeitern des Direktionsbereiches Forschung und Technologie wurden bis Oktober 1979 120 persönliche Planangebote abgegeben. Damit erhöhte sich der ökonomische Nutzen, der in den Produktionsbetrieben wirksam wurde, auf 13 000 Stunden Arbeitszeit, 180 TM Materialeinsparung, 505 TM Ratiomittelbau. Nach der Wettbewerbsmethode „Persönliches Planangebot" arbeiteten Mitte August 1979 insgesamt 1 787 Werktätige.

Diese guten Initiativen trugen dazu bei, die gestellten Planaufgaben überbieten zu können. Drei Brigaden der Abteilung „Weißbearbeitung" des Betriebes Keramik

dazu: „In persönlichen Gesprächen am Arbeitsplatz kam zum Ausdruck, daß wir bei guter Arbeitsvorbereitung und noch besserer Auslastung unserer produktiven Arbeitszeit täglich für 10 Minuten, d. h. für 8 M Warenproduktion pro Brigademitglied zur gezielten Überbietung unseres Produktionsplanes leisten können. Unser Kollektiv ist der Meinung, daß eine Steigerung der Arbeitsproduktivität zu unser aller Nutzen ist und wir mit dieser zusätzlichen Leistungssteigerung ... unseren Beitrag zur Erhöhung des Arbeits- und Lebensniveaus bei der Erfüllung der Hauptaufgabe leisten können. Das Ergebnis wird monatlich an der Wandzeitung als Ergänzung der Wettbewerbsführung veröffentlicht. Im Zeitraum vom 16. April bis 31. Juli 1979 wurden für 18 264 M zusätzliche Warenproduktion geleistet, die zur kontinuierlichen Planerfüllung beitrugen."

Großen Anteil an der guten Bilanz des Betriebes hatten auch die Werktätigen des Betriebes Sintermetall mit einer zusätzlichen Warenproduktion im Werte von 670 TM. Insgesamt konnten Ende Juli mit Hilfe dieser neuen Wettbewerbsmethode 19 600 Stunden Arbeitszeit und Material im Werte von 214 TM eingespart werden. Erreicht wurde eine Selbstkostensenkung in Höhe von 251 TM sowie eine zusätzliche Warenproduktion in Höhe von 890 TM. Beim Patentamt wurden im Jahre 1979 bis zum Jahrestag bereits 40 Patentanmeldungen eingereicht, das entsprach 114,3 Prozent zum Plan.

Durch die zielstrebige Arbeit bei der Sicherung einer hohen Standardqualität gelang es, für weitere Erzeugnisse bei Zulieferungen für das Mikroelektronikprogramm der DDR und der UdSSR das Gütezeichen „Q" zu erhalten. Dadurch konnte die staatliche Planauflage 1979 um 15 Prozent erhöht und gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung auf 150 Prozent erreicht werden.

Werkzeug vorfristig fertiggestellt

Um den Betrieb Ferrite bei der Qualitätssicherung der Magnetsysteme zu unterstützen, wurde das benötigte Erstwerkzeug für Hülsen bereits am 30. September von den Kollegen des Werkzeugbaues geliefert. Dadurch konnte der vorgesehene Realisierungstermin um 6 Wochen vorverlegt werden. Beim Eigenbau von Rationalisierungsmitteln wurden ebenfalls gute Voraussetzungen geschaffen, um bis zum 30. 9. 1979 bereits 85 Prozent zum Jahresplan fertigzustellen. Dabei handelte es sich um solche wichtigen Ausrüstungen wie Tunnelofen III im Betrieb Keramik, Ausrüstungen für die Überspannungsableiterfertigung sowie Meßgeräte und Sinteraggregate für den Betrieb Ferrite.

Bessere Arbeit zahlt sich für jeden aus

Der Besuch von Kurt Hager und Herbert Ziegenhahn hatte erneut bekräftigt, daß die Partei nicht „neben" oder „über" dem Volk steht, wie es bürgerliche Massenmedien immer wieder glaubhaft machen wollen. Historisch gewachsen, ist die Partei selbst Teil der Arbeiterklasse und somit fest im Volk verwurzelt. Das beweist die Masseninitiative der Werktätigen unter Führung der Betriebsparteiorganisation auch bei uns immer wieder. Indem die Beschlüsse der Partei verwirklicht werden, entspricht jeder Werktätige dem eigenen Interesse und damit dem Interesse der sozialistischen Gesellschaft als Ganzes.

Die Intensivierung durchzusetzen wurde nach dem IX. Parteitag zu einem vordergründigen Anliegen der politisch-ideologischen und organisatorischen Arbeit. Durch die Unterstützung der Bezirksleitung Gera der SED und durch die regelmäßigen

Arbeitsbesuche der Kreisleitung Stadtroda der SED wurde es schrittweise erreicht, daß unsere Werktätigen den untrennbaren Zusammenhang zwischen Hauptaufgabe, Intensivierung und Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts immer besser verstehen lernten. In ihren Wortmeldungen, Stellungnahmen und Verpflichtungen gaben zahlreiche Kollektive der Erkenntnis Ausdruck, daß nur durch fortgesetzten Leistungsanstieg der Volkswirtschaft die Voraussetzungen für die weitere planmäßige Verwirklichung des sozialpolitischen Programms geschaffen werden können.

Verwirklichung des sozialpolitischen Programms, das hieß nach dem IX. Parteitag:
- die Erhöhung der Mindestlöhne für eine Mio Werktätige;
- die Einführung neuer Grundlöhne für 1,5 Mio Produktionsarbeiter im Laufe des Fünfjahrplanes;
- eine zusätzliche Vergütung für 420 000 Beschäftigte der Volksbildung am Tag des Lehrers;
- die Erhöhung der Renten für 3,4 Mio Bürger;
- die Verlängerung des Schwangerschafts- und Wochenurlaubs von 18 auf 26 Wochen;
- die Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnminderung für 1,2 Mio Schichtarbeiter;
- die Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnminderung für 300 000 vollbeschäftigte Mütter mit zwei zum Haushalt gehörenden Kindern bis 16 Jahre;
- die Verlängerung des Erholungsurlaubes.

Konkret für unseren Betrieb hieß das u. a.:
- Der Durchschnittslohn der Arbeiter und Angestellten des Stammwerkes erhöhte sich im Jahre 1978 durch die neue Meisterentlohnung, die Einführung von Grundlöhnen sowie leistungsabhängigen Gehältern für Hoch- und Fachschulkader gegenüber dem Vorjahr auf 105,9 Prozent.
- Seit dem IX. Parteitag nahmen 123 werktätige Frauen unseres Betriebes die bezahlte Freistellung nach der Geburt des zweiten Kindes in Anspruch.
- Zuschuß zum Werkküchenessen 1979: 1 281,3 TM
- Ausgaben für das Kinderferienlager 1979: 218,2 TM.
- Ausgaben für die betriebseigenen Kindergärten und -krippen allein von Januar bis Mai 1979: 120,4 TM.
- Zuschüsse für betriebseigene Ferienheime 1979: 290,3 TM.

Vorbereitung des X. Parteitages der SED im VEB KWH

Die SED hatte in Rechnung gestellt, daß aus der inneren und äußeren Entwicklung veränderte Bedingungen für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR zu berücksichtigen waren. Deshalb orientierte die Partei darauf, die Vorzüge des Sozialismus mehr denn je mit der wissenschaftlich-technischen Revolution zu verbinden, als Hauptreserve für höhere Produktivität und Effektivität der Volkswirtschaft. Dabei wurde es zu einer Lebensfrage für die Volkswirtschaft der DDR, den erforderlichen hohen Leistungsanstieg für die neuen, größeren Forderungen an die Wirtschafts- und Sozialpolitik mit einer nahezu gleichbleibenden Menge von Energieträgern und Rohstoffen zu gewährleisten.

Deshalb auch höhere Anforderungen an die Nutzung von wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen, an den Prozeß der Intensivierung, an sozialistische Rationalisierung und höhere Veredlung. Deshalb auch höhere Anforderungen an jeden einzelnen Werktätigen, an alle Organisationen unseres Betriebes. Die Kommunisten und Gewerkschafter, die FDJler und Mitglieder der DSF, die Betriebssektion der KDT und die Mitglieder der URANIA des Betriebes – alle schalteten sich in diesen Massenkampf zur Stärkung der Leistungskraft unseres Betriebes und damit unserer Volkswirtschaft ein.

So konnte Erika Röhler, Parteisekretär unserer Grundorganisation, auf der Betriebsdelegiertenkonferenz Ende 1980 den Dank der Leitung aussprechen: „Für die hervorragenden Leistungen, die unser Betriebskollektiv bisher in Vorbereitung auf den X. Parteitag vollbracht hat, sagen wir euch, liebe Genossinen und Genossen, durch euch allen Arbeitern, Ingenieuren, Wissenschaftlern und Angestellten, allen Leitern, den Frauen und Jugendlichen herzlichen Dank für die geleistete Arbeit. Wir danken allen ehrenamtlichen Funktionären, den Parteigruppenorganisatoren, unseren APO-Sekretären und Leitungsmitgliedern, den Funktionären in der Betriebsgewerkschaftsorganisation, in der FDJ-Organisation „Heinrich Rau", in der Grundeinheit der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, den Kampfgruppen der Arbeiterklasse, der Zivilverteidigung, der GST, der KDT und der URANIA und allen Genossinnen und Genossen, die im Auftrag der Parteileitung verantwortungsvolle Aufgaben lösen."

Peter Michel, Mitglied des Sekretariats der Bezirksleitung Gera der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung der FDJ, überbrachte unseren Delegierten die herzlichsten Kampfesgrüße des Sekretariats der Bezirksleitung und seines 1. Sekretärs, des Mitglieds des ZK Herbert Ziegenhahn. Auch Peter Michel dankte unseren Werktätigen und betonte: „Man kann mit Fug und Recht sagen, auch für das Parteiaktiv der KWH war die Periode zwischen dem IX. und X. Parteitag die bisher erfolgreichste." Er brachte dabei zum Ausdruck, daß es nunmehr darauf ankomme, alle Reserven in Wissenschaft und Technik voll zu nutzen, deren Spitzenerzeugnisse schnellstens in die Produktion zu überführen und die neuesten Technologien umfassend und nutzbringend anzuwenden. Nur so könnten alle Vorzüge des Sozialismus richtig genutzt werden.

In diesem Sinne antworteten auch die Diskussionsredner. Große Aufmerksamkeit schenkten die Initiatoren, Neuerer und zahlreiche Kollektive der Intensivierung durch sozialistische Rationalisierung. Diese Initiativen waren auf die Ausarbeitung von Rationalisierungskonzeptionen, die Einsparung und Freisetzung von Arbeitskräften und die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in unserem Betrieb gerichtet. Liane Kolanowski, ORZ, sprach zur Qualitätsarbeit. Sie konnte auf der Konferenz ausweisen, daß es im Stammbetrieb durch kontinuierliche Arbeit gelungen war, die Reklamationsquote von 0,24 Prozent 1978 auf 0,11 Prozent per 31. 10. 1980 zu senken. Durch eine ausgezeichnete Wettbewerbsführung, so wies die TKO-Arbeiterin nach, hatten sich 1980 vielfältige Initiativen entwickelt, wie der Kampf um den Titel „Betrieb der besten Qualitätsarbeit", der innerbetriebliche Kampf um den Titel „Kollektiv der ausgezeichneten Qualitätsarbeit" oder die Bewegung „Meine Hand für mein Produkt".

Dr. Dieter Bühling, Forschung und Technologie, wertete entsprechend der Rede Erich Honeckers vor dem Bezirksparteiaktiv in Gera die weitere Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts als entscheidende Voraussetzung zu einem hohen Leistungsanstieg unseres Betriebes. Er verwies dabei auf solche bereits wirksam gewordenen Fortschritte wie die Steigerung der Produktion mit dem Gütezeichen „Q"



Herbert Ziegenhahn (zweiter von links) und Peter Michel (links) am 5. Mai 1981 im Betrieb Ferrite im Gespräch mit Horst Plarre, Sigard Licht, Jörg Vogel und Horst Scheibe (von rechts nach links)





Mitglieder der Jugendbrigade „X. Parteitag" bei Montage orthodynamischer Kopfhörer, als MMM-Aufgabe entwickelt. Von links: Andrea Viererbe, Steffi Bräutigam, Ute Schwabe

gegenüber dem Vorjahr auf 200 Prozent, oder auf die Erfüllung der Zielstellung für die Einsparung von Material und Arbeitszeit sowie der nur 96prozentigen Inanspruchnahme der ANG-Kosten.

Im Rechenschaftsbericht der Parteileitung sprach Erika Röhler, die erneut das Vertrauen der Delegierten erhielt und als Parteisekretär wiedergewählt wurde, über die Ergebnisse unseres Betriebskollektivs. Bereits am 15. August 1980 konnte die Fünfjahrplanzielstellung realisiert werden. Damit erfüllten wir seit über 13 Jahren kontinuierlich den Plan der Warenproduktion. Der Volkswirtschaft wurden im Zeitraum 1979/80 neue und weiterentwickelte Erzeugnisse im Werte von 120 Mio Mark zur Verfügung gestellt. Bis zum Oktober 1980 konnte bereits ein Planvorsprung von 2,3 Tagen erarbeitet werden.

All diese Ergebnisse widerspiegelten sich natürlich auch im sozialpolitischen Leben unserer Betriebsangehörigen, wie es der Politik unserer Hauptaufgabe zugrunde liegt. Allein der Durchschnittslohn unserer Werktätigen stieg von 1978 bis 1980 um 3,8 Prozent, d. h., es wurden 2 Mio M mehr zur Stimulierung der Leistungen der Werktätigen über den Lohn zur Verfügung gestellt.

Im Jahr 1980 nahmen 504 werktätige Mütter ihr Recht auf verkürzte Arbeitszeit in Anspruch, wie es auf dem IX. Parteitag beschlossen wurde. Für 64 fertiggestellte Eigenheime gab der Betrieb eine Unterstützung von rund 60 TM zusätzlich zu materiell-technischen Leistungen, Verbesserungen in der Arbeiterversorgung, insbesondere für Schichtarbeiter, der besseren Gestaltung zahlreicher Arbeitsplätze, aber auch in der Unterstützung Wohnungssuchender sind Beweise für die Sorge um das Wohl jedes Werktätigen.

Ende Mai 1980 konnte durch die gesteigerte Leistungskraft unseres Werkes das bisher größte von unserem Betrieb in Interessengemeinschaft mit FDGB und VEB Esda Thalheim geschaffene Erholungszentrum, die FDGB-Urlaubersiedlung Zechlinerhütte, übergeben werden. Seitdem stehen unseren Betriebsangehörigen in einer der landschaftlich schönsten Gegenden unserer Republik in einer Saison rund 1 000 Urlaubsplätze mehr zur Verfügung. Die Werktätigen werden in 61 gut eingerichteten Bungalows und Finnhütten untergebracht. Zentrale Versorgung, Fernseh- und Leseräume gehören genauso dazu wie Badestrand, Kinderspielplatz sowie Boots- und Sportgeräteausleihe.

Auch auf anderen Gebieten wurden gute Ergebnisse verzeichnet. Höhepunkt des geistig-kulturellen Lebens 1980 waren die 11. Betriebsfestspiele. Berufs- und Laienkünstler sowie viele Werktätige, die in den Kulturgruppen und Interessengemeinschaften am Betriebskulturhaus mitwirkten, zeigten ihr Können. Sportliche Veranstaltungen, Kfz-Veteranenschau, künstlerische Programme und Modenschau wurden mit großem Beifall aufgenommen. Als Ende Juni die Pskower Freunde in Hermsdorf weilten, kam es im Betrieb und im Zeitzgrund zu vielen Gelegenheiten freundschaftlicher Begegnungen bei Erfahrungsaustauschen, Sport und Tanz. Die Erfahrungen, die zwischen Neuerern der Delegation und unseres Betriebes ausgetauscht wurden, bewiesen, daß die Neuerertätigkeit ein sehr wichtiger Bestandteil des sozialistischen Wettbewerbes ist.

Für die insgesamt wichtigen Initiativen und Vorhaben in der Produktion, in Forschung und Entwicklung sowie auch im sozialen und kulturellen Bereich erhielt unser Betriebskollektiv durch die Bezirksleitung der SED, den Rat des Bezirkes und den Bezirksvorstand des FDGB im Oktober 1980 eine Ehrenurkunde, in der es hieß: „Dank und Anerkennung dem Kollektiv des VEB Keramische Werke Hermsdorf, Stammbetrieb des KKWH, für hervorragende Leistungen im sozialistischen Wettbewerb in Vorbereitung des X. Parteitages der SED."

Neue Aufgaben für den Betriebsplan 1981 – Das Beste zum X. Parteitag!

In Analysen des ZK der SED für die 80er Jahre wurde deutlich, daß auch unter den erheblich veränderten Bedingungen alle Voraussetzungen bestanden, um den eingeschlagenen Weg der Hauptaufgabe erfolgreich weiterzuführen. Auch in unserem Kombinat waren materielle und geistige Potenzen weiter gestiegen, und es ging zunehmend darum, diese mit höchster Effektivität zu nutzen. Es galt, die Mikroelektronik konsequent zu erweitern und den Industrierobotereinsatz schrittweise zu gewährleisten. Dabei orientierte die Parteileitung darauf, die zahlreichen Erfahrungen unserer Werktätigen bei der sozialistischen Intensivierung der Produktion stärker in der Breite zu nutzen.

Auch die Bildungs- und Wissenschaftspolitik der Partei hatte sich bewährt, die volkswirtschaftliche Leitung und Planung konnte verbessert werden. Unser Kombinat entwickelte sich zum zweitgrößten des Bezirkes Gera, die Konzentration der Produktion in enger Verbindung mit der Wissenschaft wurde entscheidend verbessert. Ausgehend von diesen neuen Überlegungen und Feststellungen wurden Ende Juli 1980, während einer Funktionärskonferenz, die Planaufgaben für 1981 beraten.

Betriebsdirektor Achim Balzer unterstrich die gute Planerfüllung der ersten sieben Monate und verwies auf folgende bevorstehenden Aufgaben: „Die Ausarbeitung des Planentwurfes 1981 steht im Zeichen der Vorbereitung des X. Parteitages der SED. Ausgehend von den Beschlüssen der 11. und 12. Tagung des ZK der SED ist die Planausarbeitung auf die weitere Stärkung der DDR gerichtet. Inhalt und Ziel der Ausarbeitung des Volkswirtschaftsplanes 1981 werden bestimmt von dem Grundsatz: „Das Beste zum X. Parteitag! Alles zum Wohle des Volkes!" Wir stellten uns für 1981 das Ziel:

- die industrielle Warenproduktion auf mindestens 112,9 Prozent zu steigern;
- die Kennziffern Nettoproduktion schneller zu steigern als die Kennziffer industrielle Warenproduktion;
- die Grundmaterialkosten je 100 M weiter zu senken."

Den Auftakt zur Plandiskussion 1981 gab der Betrieb Ferrite. Peter Merkel, Vierschichtarbeiter im Brennbetrieb Ferrite, meldete sich im „Keramiker" zu Wort. Ihm ging es in seiner Wortmeldung zu Wissenschaft und Technik um den Unsicherheitsfaktor der Massebereitstellung. Quantität und Qualität waren hierbei zu verbessern. Er forderte infolge mangelnder Optimierung eine entscheidende Verbesserung der technologischen Verfahren und Ausrüstungen.

Als Anfang September 1980 der Planentwurf für 1981 verabschiedet wurde, konnte ein gutes Resümee gezogen werden. An der Plandiskussion beteiligten sich 333 Brigaden mit 5 752 Teilnehmern. In den Beratungen sprachen 1 321 Werktätige und unterbreiteten 904 Verpflichtungen, Vorschläge und Hinweise. Davon 655 zum sozialistischen Wettbewerb, 320 zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen und 31 zum geistig-kulturellen Leben. Aus dieser Breite in der Plandiskussion sowie aus den im November 1980 abgeschlossenen Parteiwahlen resultierten viele neue Ideen, Aufgaben und Ziele. So orientierten die Werktätigen aus Ferrite für einen Leistungsanstieg auf über 120 Prozent im Jahre 1981 – und das mit den vorhandenen Grundfonds und geplanten Erweiterungen. Ziel des Kampfes war der Titel „Banner der Arbeit".

Insgesamt gelang es, durch die Kombinatsbildung in Auswertung der Beschlüsse des ZK eine wesentlich bessere Organisation des Reproduktionsprozesses in den Kombinatsbetrieben – besonders auch in unserem Stammbetrieb – zu erreichen. Die Produktionsstabilität konnte durch den Abbau von Fremdkooperation, Eingliederung wichtiger Zulieferer und Bereinigung der Sortimente beträchtlich erhöht werden. Im Kombinatsmaßstab war es gelungen, das Leitungs- und Verwaltungspersonal zu senken.

Analysen auf dem Gebiet der Marktforschung ließen erkennen, daß in den 80er Jahren ein erhöhter Bedarf an Ferritbauteilen in der Volkswirtschaft der DDR, aber auch auf dem NSW-Exportmarkt auftritt. Deshalb mußten, um diesen veränderten Anforderungen auf dem Gebiet des Innen- und Außenmarktes gerecht zu werden, im Zeitraum von 1979 bis 1981 eine Reihe von Intensivierungs-, Rationalisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen durchgeführt werden. Dazu gehörten Schutzgasöfen für hochwertige Leistungsferrite, Rekonstruktionsarbeiten in der Aufbereitung isotropes Maniperm, Rekonstruktionen in der Magnet-Presserei, aber auch neue Sprühanlagen sowie qualitativ bessere Sinter- und Preßaggregate.
Entsprechend den zentralen Beschlüssen von Partei- und Staatsführung waren neue Anstrengungen für das Konsumgüterprogramm erforderlich. So übernahm im Jahre 1981 ein neugebildetes Jugendkollektiv die Produktion des orthodynamischen Kopfhörers HOK 80. In Nachnutzung einer RGW-Komplexentwicklung wurde ein gemeinsames Verfahrensthema zur automatischen Herstellung von Antennenstäben in Angriff genommen.
Einer der vielen Aktiven, die in Vorbereitung des X. Parteitages voranginge, bei laufender Produktion im Betrieb Ferrite zu rationalisieren, war – und ist es auch heute noch – der Brigadier des Kollektivs „20. Jahrestag" Helmut Hänisch aus der Masseaufbereitung. Als Neuerer und Aktivist wird Helmut Hänisch geachtet und geehrt, in vielen gesellschaftlichen Funktionen weiß er um die Verantwortung bei der Durchsetzung der Hauptaufgabe.

Unsere Delegierten zum X. Parteitag

Zu Ehren des X. Parteitages der SED konnte in der Parteitagsabrechnung an das ZK u. a. auf folgende Ergebnisse unseres Betriebskollektivs hingewiesen werden:

- Per 31. 3. 1981 wurde die zur Betriebsdelegiertenkonferenz Ende 1980 abgegebene Verpflichtung, die staatliche Auflage der industriellen Warenproduktion um eine Tagesproduktion zu überbieten, mit 1,2 Tagen erfüllt.
- Der Planvorsprung von 1,2 Tagen wurde ausschließlich ohne zusätzliches Material erreicht. Die Grundmaterialkosten je 100 M Warenproduktion konnten mit 1,60 M unterschritten werden, womit die Zielstellung, eine weitere Senkung von 0,6 bis 0,8 Prozent zu erreichen, weit überboten wurde.
- Auch die Zielstellung, die geplante Arbeitsproduktivität um 1,5 bis 2 Prozent gegenüber dem Plan zu überbieten, konnte dank der verbesserten Arbeit auf vielen Gebieten mit 3,6 Prozent erfüllt werden.
- Die Verpflichtungen des Exportes in die Sowjetunion wurden mit 104,5 Prozent und in das ASL mit 108,4 Prozent realisiert.

Hervorragende Ergebnisse gab es ebenfalls in der Ausnutzung der Energieträger sowie in der Erhöhung der Wirksamkeit von Wissenschaft und Technik und im Ratiomittelbau, der anteilig mit 3 Arbeitstagen übererfüllt werden konnte. Um diese guten Ergebnisse zu erreichen, waren die Anstrengungen aller Werktätigen notwendig. Unter Führung der Betriebsparteiorganisation wurden die neuen Aufgaben in der breiten Volksinitiative zu Ehren des X. Parteitages lebendig. Hohen Anteil an der insgesamt guten Bilanz hatten auch die Jugendlichen unseres Werkes innerhalb ihrer „Parteitagsinitiative der FDJ". Gewürdigt wurden diese Leistungen durch die Ehrenschleife des ZK, die der FDJ-Sekretär unserer Grundorganisation „Heinrich Rau", Dietrich Brüning, aus den Händen von Peter Michel, 1. Sekretär der Kreisleitung Stadtroda der SED, übernehmen konnte.
In gemeinsamer Arbeit, mit Unterstützung des Betriebes und des Territoriums, konnten die Jugendlichen am Vorabend des X. Parteitages ihren neuen Jugendklub im

Rathaus in Besitz nehmen. Damit war für die Jugend eine großartige Einrichtung geschaffen worden für Sport, kulturelle Betätigung und geselliges Beisammensein. Hohen Anteil an der guten Bilanz hatten aber auch eine Vielzahl von Werktätigen, die sich hinter die neuen Ziele stellten, weil sie verstanden hatten, daß durch die weitere konsequente Stärkung unserer Republik auch das Leben aller Menschen in unserem Land weiter verbessert wird.

So hatte Thea Putze bereits am 4. März 1980 in der Volkswacht zur Wettbewerbsinitiative „Effektiv in jeder Schicht – Auslastung ist Schwergewicht" aufgerufen. Dabei ging sie von der Überlegung aus, daß das 80er Schrittmaß und die Vorbereitung des X. Parteitages vollkommen neue Anforderungen stellen, daß aber zugleich in diesem Zeitraum ganz andere Möglichkeiten zur Lösung vorhanden sind als in den 70er Jahren. Kritisch faßte sie die Meinung ihrer Brigade in die Worte: „Auf die Produktionsorganisation muß Verlaß sein, der Materialfluß muß klappen, es muß gesichert sein, daß optimale Mengen 'kommen' und 'gehen', damit nicht alle naselang umgerüstet werden muß. Da sehen wir noch einige Reserven ..."

In ihrem Diskussionsbeitrag auf der Bezirksdelegiertenkonferenz am 14. und 15. Februar 1981, also knapp ein Jahr später, konnte Thea Putze, Schichtbrigadier der Jugendbrigade „IX. Parteitag" des Betriebes Mikroelektronik, berichten, daß allein im Stammbetrieb über 1 300 Werktätige im Sinne ihrer Initiative dachten und arbeiteten. Viele überlegten, wie die modernen, hochwertigen Grundmittel täglich besser ausgelastet werden könnten. Dieser Wettbewerbsinitiative schlossen sich u. a. auch die Werktätigen der Presserei der Gehäuseschalenfertigung im Betrieb Sintermetall an.

Auf anders gelagerte, jedoch ebenso wichtige Initiativen verwies Magda John aus dem Bereich Sozialökonomie. Als APO-Sekretär orientierte sie darauf, daß sich alle Werktätigen dieses Bereiches den theoretischen Gehalt der Kreis- und Bezirksdelegiertenkonferenz erschließen, um die neuen Aufgaben zu meistern. Folgende Ergebnisse kennzeichnen das Verständnis dafür: Die Werktätigen in den Küchen und Kantinen verpflichteten sich, bei gleichbleibenden Arbeitskräften die zusätzliche Versorgung von 130 Forstarbeitern und 100 bis 150 Bauarbeitern des M- und A-Vorhabens zu übernehmen und weiterhin 27 Betriebe des Territoriums mit einer warmen Hauptmahlzeit zu versorgen. Die Verantwortlichen des Fahrzeugeinsatzes sowie die Abteilung Kultur machten sich – entsprechend den ökonomischen Erfordernissen – Gedanken zur effektiveren Nutzung des Treibstoffes und zur Treibstoffeinsparung. Sie verschrieben sich der Zielstellung, durch Neuerervorschlag 1981 ca. 2 500 l Diesel und 1 000 l Vergaserkraftstoff durch Verlegung der Transportaufgaben einzusparen.

Schöpferische Aktivitäten anläßlich einer umfassenden Parteitagsvorbereitung entwickelten natürlich auch die Kulturgruppen, Arbeitsgemeinschaften und Zirkel unseres Kulturhauses. Beispielsweise beteiligte sich unser Blasorchester am Programm der Vereinigten Blasorchester des Kreises. Auch die „Fröhlichen Holzländer" und die Chöre probten an ihren Programmen zu speziellen Auftritten anläßlich des X. Parteitages der SED.

Ein bleibendes Erlebnis für Thea Putze

Als der X. Parteitag der SED vom 11. bis 16. April 1981 in Berlin tagte, waren auch zwei Delegierte unseres Betriebes dabei – Thea Putze, Schichtbrigadier im Betrieb Mikroelektronik, und Hermann Starke, Parteiorganisator des ZK und Parteisekretär der Grundorganisation der Kombinatsleitung.

Thea Putze erinnert sich an dieses herausragende Ereignis: „Die Teilnahme als Delegierte an diesem gesellschaftlichen Höhepunkt war für mich ein überwältigendes

Erlebnis, dessen begeisternde und kämpferische Atmosphäre mich zutiefst beeindruckt hat. Als Delegierte unseres Bezirkes war es für mich eine große Freude, zusammen mit Herbert Ziegenhahn im Präsidium Platz nehmen zu dürfen. Eindrucksvoll dokumentierte sich hier für mich die unerschütterliche Einheit von Partei und Volk. Auf dem X. Parteitag wurde beschlossen, die Politik der Hauptaufgabe auch in den 80er Jahren fortzuführen. Das hieß Festhalten an dem bewährten Kurs, das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität weiterzuentwickeln. Ausgerüstet mit neuen Erfahrungen und Erkenntnissen wird auch weiterhin mit Erfolg die entwickelte sozialistische Gesellschaft gestaltet, werden die grundlegenden Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus geschaffen.

Weil ich an dieser großartigen Aufgabe mitwirken will, werde ich zusammen mit meinem Arbeitskollektiv die Beschlüsse des X. Parteitages in die Tat umsetzen. Wir werden neue Aufgaben übernehmen, um den Anforderungen der 80er Jahre gerecht zu werden. Das heißt für uns, eine qualitativ hochwertige Arbeit zu bringen bei der Herstellung solch wichtiger mikroelektronischer Bauelemente wie DA-Wandler oder Herzschrittmacher.

Auf der Vertrauensleutevollversammlung unseres Stammbetriebes am 15. April 1981 wurde die Fortführung des sozialistischen Wettbewerbes unter der Losung – Hohes Leistungswachstum durch steigende Arbeitsproduktivität, Effektivität und Qualität – Alles für das Wohl des Volkes und den Frieden! beschlossen. So haben auch wir Elektroniker den sozialistischen Wettbewerb in Auswertung des X. Parteitages mit neuen Zielen begonnen. Im Vordergrund stehen solche Aufgaben:

- Realisierung von zusätzlich 2 Tagesproduktionen an Hybridschaltkreisen bis 31. 5. 1981;
- Realisierung von zusätzlich 1 Mio M an Hybridschaltkreisen bis 31. 12. 1981;
- außerplanmäßige Aufnahme eines F/E-Themas im Juni 1981: „Hybridschaltkreis für Kfz-Elektronik";
- vorzeitige Erreichung des Gütezeichens „Q" im zweiten Quartal 1981 für die wichtigsten Vorhaben.

Mit der termin- und qualitätsgerechten Lösung dieser Aufgaben werden die Werktätigen unseres Betriebes Mikroelektronik zur Lösung der Beschlüsse des X. Parteitages beitragen."

Literaturangaben zum Kapitel VI

- „Keramiker" – Organ der BPO KWH, Jg. 1975 bis 1981.
- Behge/Kortz/Peter/Rasim/Titscher: Die Umsetzung des sozial-politischen Programms der SED seit dem VIII. Parteitag im VEB KWH.
- Stachon/Baum/Dämmrich/Riedel: Entwicklung des VEB KWH von 1975 bis 1982 und in der Perspektive im Kombinatsverband bis 1986.
- Homrighausen/Häselbarth/Hofmann: Schwerpunkte der Arbeit der APO Forschung und der APO Absatz 1975 bis 1979.
- Müller/Ganzenberg: Die Hauptetappen der Entwicklung des Betriebes Ferrite im VEB Keramische Werke Hermsdorf.
- Schön: Die Entwicklung der Betriebsmittelfertigung des VEB KWH in den Jahren 1958 bis 1982.
- Behnsen/Zeise/Paul: Entwicklung des Betriebes Mikroelektronik seit Gründung im Jahre 1969 bis zur Gegenwart.
- Volkswacht, 4. 3. 1980, S. 3: Effektiv in jeder Schicht – Auslastung ist Schwergewicht. Wortmeldung von Thea Putze, Brigadier in der Brigade „IX. Parteitag", Stammbetrieb des Kombinates KWH, Betrieb Mikroelektronik.

VII

Auf dem Kurs des X. Parteitages – zur perspektivischen Entwicklung unseres Werkes Ab 1981

Mit dem X. Parteitag der SED, der vom 11. bis 16. April 1981 in Berlin stattfand, begann ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der DDR. Ausgehend vom neuen Kräfteverhältnis schätzte der Parteitag die Grundtendenzen der internationalen Entwicklung ein. Die bedrohliche Hochrüstungspolitik der NATO erforderte neue Anstrengungen im Ringen um die Entspannung und im Kampf um die Fortführung der Abrüstung, aber auch zur Gewährleistung der Verteidigungsbereitschaft.

Der X. Parteitag konnte einschätzen, daß die DDR trotz verschlechterter außenwirtschaftlicher Bedingungen ihren Platz unter den zehn bedeutendsten Industriestaaten der Welt behauptet hatte. Auf Grund der Entscheidung des Parteitages, trotz der veränderten Bedingungen die Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik fortzusetzen, waren und sind erhöhte Anforderungen an die Arbeit jedes einzelnen und ein überdurchschnittlicher Leistungsanstieg objektiv erforderlich. Dieses Ziel verfolgt die Wirtschaftsstrategie der Partei für die achtziger Jahre.

Mit der ökonomischen Strategie reagierte die Partei offensiv auf die veränderten Kampfbedingungen. Nur über die zunehmende Effektivität des Wirtschaftswachstums kann das erreichte materielle und kulturelle Lebensniveau gesichert und in den kommenden Jahren schrittweise erhöht werden.

Diesen Erkenntnissen liegen die beispielhaften Aktivitäten und Erfolge unserer Werktätigen zugrunde.

Die ökonomische Strategie – Kernfrage für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft

Die Zeit nach dem X. Parteitag stellt in jeder Hinsicht hohe Anforderungen an unsere Fähigkeit, verschiedene Aufgaben – ökonomische wie soziale, materiell-technische wie geistig-ideologische, Aufgaben der Wissenschaft wie der Bildung – im Komplex zu lösen; und zwar so, daß sie dem Wohl des Volkes und der Sicherung des Friedens dienen.

Im Mittelpunkt der gesamten Tätigkeit unseres Werkes stand und steht seither unter Führung der Parteiorganisation das kollektive Wirken im Sinne der ökonomischen Strategie, weil in zunehmendem Maße verstanden wird, daß es ohne Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und ohne hohe volkswirtschaftliche Effektivität von Wissenschaft und Technik in der DDR kein langfristiges Wirtschaftswachstum geben kann. Hohes ökonomisches Wachstum – das wird im Leben und Wirken jedes einzelnen deutlich – ist jedoch für den Sozialismus unverzichtbar. Die Bedürfnisse unserer Menschen und die Erfordernisse der sozialistischen Gesellschaft entwickeln sich kontinuierlich weiter.

Die vom X. Parteitag begründeten Aufgaben stellten somit neue Anforderungen an alle Betriebe unseres Werkes, denn nur ein stabiles dynamisches Wirtschaftswachstum wird die konsequente Fortführung des Kurses der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von

Wirtschafts- und Sozialpolitik gewährleisten. In unseren Partei- und Gewerkschaftsversammlungen, im Parteilehrjahr, im FDJ-Studienjahr und in den Diskussionen ist diese Erkenntnis zentrales Thema und Ausgangspunkt neuer Aktivitäten. Viele Neuerer und Initiatoren unseres Werkes riefen deshalb dazu auf, diesen neuen Fragen und Problemen größte Aufmerksamkeit zu schenken. Bestimmend ist nach wie vor, so stellte Thea Putze fest: „Nur das, was produziert ist, kann auch verbraucht werden." Ausgehend von der Erkenntnis, daß die organische Verbindung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus uns die erforderliche neue Stufe erreichen läßt, ist das Leitmotiv für unseren Stammbetrieb geworden: Mehr Spitzenleistungen auf allen Gebieten! Mit der Bildung und Weiterentwicklung unseres Kombinates sind unerläßliche und grundlegende Bedingungen für die dafür notwendige Verbindung von Wissenschaft, Technik, Produktion und Absatz gegeben.

Die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in unserem Werk

Ausgehend vom Programm der SED sowie in tiefgründiger Auswertung der Beschlüsse des X. Parteitages und der nachfolgenden Tagungen wird immer deutlicher, daß die wissenschaftlich-technische Revolution unmittelbar die Hauptreserve für das Leistungswachstum und die Effektivität unserer Volkswirtschaft darstellt. So wurde im Zuge der Konzentration der wissenschaftlich-technischen Kapazitäten unseres Kombinates zu Beginn des Jahres 1982 das Zentrum für Forschung und Technologie gebildet. Die über 800 Mitarbeiter des ZFT verpflichteten sich – in enger Zusammenarbeit mit den Produktionsbetrieben – zu wissenschaftlich-technischen Spitzenleistungen entsprechend den Beschlüssen des X. Parteitages.

Zur Eröffnungsveranstaltung im Beisein des 1. Sekretärs der Kreisleitung Stadtroda der SED, Peter Michel, und des Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Albrecht, konnten mehrere interdisziplinäre themenbezogene Forschungskollektive für wichtige Staatsplanaufgaben mit enormer volkswirtschaftlicher Bedeutung berufen werden.

Der stellvertretende Generaldirektor Martin Uffrecht, der seine Berufung zum Leiter des Zentrums für Forschung und Technologie erhielt, orientierte auf folgende Schwerpunkte:

- die Kombinatsfunktion der Planung, Anleitung, Koordinierung und Kontrolle für den Plan W + T im Kombinat,
- die Durchführung von Aufgaben eines Betriebes für wissenschaftlich-technische Leistungen, also für die industriezweig-spezifische Vorlaufforschung und die Entwicklung und Produktionsüberführung neuer Erzeugnisse, Technologien und Verfahren.

Durch aktive Unterstützung der Bezirksleitung der Partei war ein detailliertes, anspruchsvolles Programm zur Realisierung der ökonomischen Strategie in unserem Kombinat erarbeitet worden. Dieser einheitliche und klare Leitfaden für alle Parteiorganisationen, gesellschaftlichen Organisationen und Leitungen und damit für alle Werktätigen schuf die Gewähr für die Erhöhung des Entwicklungstempos.

Als der 1. Sekretär der Bezirksleitung Gera der SED, Herbert Ziegenhahn, und der Sekretär für Wirtschaftspolitik, Rolf Jobst, nach der Bildung des ZFT den Betrieb besuchten, bestärkte Herbert Ziegenhahn die Werktätigen insbesondere in den Überlegungen, noch entschiedener den volkswirtschaftlichen Wirkungsgrad von Wissen-

schaft und Technik zu vergrößern. Deutlich und beispielhaft verwies er auf die gesellschaftliche Notwendigkeit, hohe ökonomische Ergebnisse zu erzielen, die um ein Mehrfaches höher sind als der dazu notwendige Aufwand. Spitzenerzeugnisse und -technologien, die durchgreifende Verbesserung der Material- und Energieökonomie müssen zunehmende Vorteile bringen. Der Vorzug, unser gewaltiges Bildungspotential noch gezielter einsetzen zu können, gibt die Gewähr für die Lösung der Aufgaben.

Das ZFT konzentriert sich zunehmend auf neue, grundlegende Erzeugnisentwicklungen und technologische Lösungen. Arbeiter, Techniker und Wissenschaftler des Bereiches verschrieben sich den neuen Aufgaben mit voller Hingabe. Wettbewerbsinitiativen wie „Forschen, Entwickeln, Überleiten – Spitzenleistungen in kürzeren Zeiten" und „Forschungsgarantie" zielen auf die Verkürzung der Entwicklungszeiten und auf die schnelle Erreichung der projektierten ökonomischen Parameter. An der Spitze standen und stehen dabei solche Initiatorenkollektive wie „Hüftgelenkprothesen", „Entmagnetisierungskaltleiter" und „Ü-Ableiter."

Für unseren Betrieb Mikroelektronik bedeutet Umsetzung der ökonomischen Strategie, in enger Kooperation mit Forschung und Produktion beispielsweise bis 1985 bei wichtigen Erzeugnissen einen weitgehenden Generationswechsel durchzusetzen. Deshalb wurden solche neuen Erzeugnisse in den Forschungs- und Entwicklungsplan aufgenommen wie der 12-bit digital-analog bzw. analog-digital-Wandler, neue Arten von Verstärkern, hochstabile Chips, verschiedenartige Hybridschaltkreise oder Hilfsschaltkreise für die Kfz-Technik.

Aus dem Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR zur Konzeption der beschleunigten Entwicklung und Einführung der Mikroelektronik in der Volkswirtschaft der DDR vom 26. Juni 1979 ergab sich auch der Staatsauftrag Hybridtechnik für unser Werk. Die Realisierung des Mechanisierungs- und Automatisierungsvorhabens und weitere Projekte stehen seither im Mittelpunkt der Arbeit.

Im Bündnis mit der Wissenschaft

Die enge und kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und Technologen, Ingenieuren und Arbeitern ist einer der bedeutendsten Vorzüge des Sozialismus. Auf diese Weise kann unser großes geistiges Potential wirksamer genutzt werden. Es hat sich auch in unserem Werk bestätigt, daß die ökonomischen Potenzen nur zu erschließen sind, wenn die Ideen der Neuerer und Rationalisatoren nicht nur in die Prozesse der Rationalisierung der unmittelbaren Produktion einfließen, sondern bereits in die produktionsvorbereitenden Prozesse wie Forschung, Entwicklung, Projektierung, Konstruktion und Überleitung. Dem dient die zielstrebige Förderung der Zusammenarbeit in sozialistischen Arbeits- und Forschungsgemeinschaften.

Am 11. Juni 1981 konnte auf einer gemeinsamen Parteiaktivtagung des Zentralinstituts für Festkörperphysik und Werkstofforschung der Akademie der Wissenschaften der DDR und des Kombinats VEB Keramische Werke Hermsdorf bewiesen werden, daß sich die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen unserem Industrie- und diesem Akademiekollektiv bewährt. Deshalb sprachen sich die Partner dafür aus, den Führungs- und Leitungsprozeß zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zunehmend kollektiv und damit auf höherem Niveau zu organisieren. Ziel ist die gemeinsame Erarbeitung von Spitzenleistungen mit volkswirtschaftlich bedeutsamen Größenordnungen und höchstem Effekt.

Die guten Ergebnisse gemeinsamer Arbeit zwischen der Akademie der Wissenschaften und unserem Kombinat erweisen sich als ein bewährter Weg. Die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit ist auf die Sicherung des langfristigen Entwicklungsprogram-

mes des KKWH als bedeutendes Zulieferkombinat für die Elektrotechnik/Elektronik und neue Leistungskriterien orientiert.

Dazu gehört:

- Senkung des Materialeinsatzes und Substitution teurer Ausgangsstoffe;
- Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse auf der Grundlage fortgeschrittener Technologien und des umfassenden Einsatzes der Mikroelektronik sowie der Roboter- und Handhabetechnik.

Wissenschaftskooperation ist bei uns heute eine Grundvoraussetzung, um alle wissenschaftlich-technischen Probleme des Kombinates noch effektiver zu lösen. Unser Kombinat arbeitet mit über 30 Forschungseinrichtungen und Instituten, der Akademie der Wissenschaften der DDR, dem Institut Manfred von Ardenne sowie zahlreichen Hoch- und Fachschulen zusammen, so der Friedrich-Schiller-Universität Jena, der Karl-Marx-Universität Leipzig u. a.

Als Mitglied der internationalen Organisation für wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der elektrotechnischen Industrie „Interelektro" im RGW kommt uns als Kombinat ebenfalls eine sehr hohe Verantwortung zu. Damit leisten wir unseren Beitrag zur Erhöhung der Effektivität der Arbeiten in Wissenschaft und Technik und entsprechen damit einem objektiven Erfordernis innerhalb der internationalen Zusammenarbeit.

Zu unseren Errungenschaften gehört das gewachsene Bildungsniveau

Auch in unserem Betrieb führte die Bildungs- und Wissenschaftspolitik der Partei zu einer Stärkung des Anteils an qualifizierten Arbeitern, Technikern und Wissenschaftlern. Das gilt nicht zuletzt für den Bereich Frauenqualifizierung. Bereits im Jahre 1971 bekam unser Betrieb auf der Grundlage eines zentralen Forschungsplanes zur Frauenqualifizierung die Aufgabe gestellt, kurzfristig ungelernte Frauen für die Realisierung des Automatisierungsvorhabens im Bereich Mikroelektronik auszubilden. Besaßen 1971 bei uns von den Produktionsarbeiterinnen nur 27 Prozent einen industriezweigbezogenen Facharbeiterabschluß, konnte eine Steigerung auf 34 Prozent erreicht werden. 1981 hatten in unserem Werk schon nahezu 50 Prozent der Produktionsarbeiterinnen ihren Facharbeiterbrief. Durch die konsequente Anwendung der großzügigen „Anordnung über die Förderung von vollbeschäftigten Frauen für die Ausbildung zu Produktionsfacharbeiterinnen" vom 12. Dezember 1979 verbessert sich die Qualifikationsstruktur im Betrieb ständig weiter.

Verdienste auf diesem Gebiet erwarb sich das ehemalige pädagogisch-methodische Kabinett und die Abteilung Erwachsenenqualifizierung mit ihrem Leiter Dr. Ernst Illge, der für seine Arbeit ausgezeichnet wurde.

Unsere Betriebsparteiorganisation sieht ein wichtiges Anliegen in der ideologischen und politisch-erzieherischen Arbeit darin, jedem bewußt zu machen, daß sich nicht nur die inneren und äußeren Bedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung verändert haben. Auch neue Wege sind zu gehen, um die gewachsenen Aufgaben zu meistern.

Großen Anteil haben an der Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit die Absolventen der Betriebsschule Marxismus-Leninismus unseres Betriebes. Über 1 000 Arbeiter, Lehrausbilder, Technologen und Ingenieure haben in unserer Bildungsstätte der BPO seit deren Gründung Jahreslehrgänge absolviert und damit ihr politisches Grundwissen vertieft. Viele unserer heutigen Funktionäre begannen hier ihre Entwicklung, unter ihnen Georg Pfeil und Reinhard Spernau, Magda John und Dr. Peter Dobras.

Vom Parteilehrjahr als Hauptform der politischen Bildung gehen viele Aktivitäten aus. Das ideologische Wirken und vorbildliche Handeln vieler Kommunisten erzeugt ein politisches Klima, in dem sich Initiative und Leistungsbereitschaft sowie kämpferische Leidenschaft und Unduldsamkeit gegenüber Mängeln immer stärker entwickeln. So verstehen Kreisseminarleiter wie Gerhard Opelt und Eberhard Uhlig ihren Klassenauftrag, und so setzen ihn Propagandisten wie Horst Ellert, Gotthard Möschter und Lothar Mehler in die Tat um.

Ergebnis guter und kluger Bildungs- und Wissenschaftspolitik sind auch die Ergebnisse des Neuererwesens. Hier widerspiegeln sich gewachsenes Bildungspotential und das Wissen um erhöhte Verantwortung. Hatten im ersten Halbjahr 1980 insgesamt 1229 Werktätige mindestens eine Neuerung übergeben, waren es 1981 im gleichen Zeitraum 1779 Werktätige. Aber auch hier ist Selbstzufriedenheit fehl am Platze. Fortschritte und Erfolge können Mängel nicht verdecken. Sie äußern sich nach wie vor in ungenügender Zielstrebigkeit, in noch nicht vollends beherrschter planmäßiger Einbeziehung der Arbeiter, Techniker, Ingenieure in die gesamte Neuerertätigkeit. Da entwickeln sich Aktivitäten einfach noch zu sporadisch.

Wettbewerb nach qualitativen Kennziffern

Initiator Günter Raschke aus dem Betrieb Keramik schrieb im „Keramiker" zur Verbesserung der Effektivität in allen Bereichen: „Es erfüllt mich mit Stolz, daß sich unsere Republik zu einem stabilen politisch-ökonomischen Staat entwickelt hat, der nach wie vor zu den zehn stärksten Wirtschaftsstaaten in der Welt zählt. Das ist nicht hoch genug einzuschätzen. Deshalb macht es sich auch erforderlich, alles zu tun, um diesen ehrenvollen und zugleich verpflichtenden Platz einzuhalten."

Alles zu tun – darunter versteht Günter Raschke nach dem Studium der Dokumente: Für das Produktionswachstum ist die Erhöhung der Effektivität durch die grundlegende Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis unabdingbar. Die Einsparung von lebendiger Arbeit und von Material, die bessere Nutzung der vorhandenen Grundfonds und Investitionen – nur das zusammen erbringt den erforderlichen Nutzen!

Die Mehrzahl unserer Kollektive hat das richtig verstanden. Auf erste Ergebnisse konnte Betriebsdirektor Hans Leipold während der Vertrauensleutevollversammlung zur Abrechnung des sozialistischen Wettbewerbes im Juli 1981 verweisen. Dank der gemeinsamen Anstrengungen aller Werktätigen konnten die Wettbewerbsverpflichtungen mit 101,6 Prozent erfüllt werden. Die Übererfüllung von 4,4 Mio M entsprach z. B. mehr als einer Monatsproduktion des Betriebes Keramik. Dabei war es gelungen, entsprechend den Forderungen des X. Parteitages, die Produktion qualitativ zu verbessern, sie planmäßig abzusetzen und ohne zusätzlichen Aufwand an Rohstoffen, Material und Energie zu fertigen. Vertrauensleute konnten stolz berichten, daß sich die zunehmend bessere Nutzung der qualitativen Faktoren des Wachstums, insbesondere von Wissenschaft und Technik, in der Erfüllung der Kennziffer Arbeitsproduktivität mit 104,5 Prozent, im schnelleren Steigen der Nettoproduktion gegenüber der Warenproduktion, in der Erfüllung der Aufgaben im Plan Forschung und Entwicklung sowie einer Arbeitszeiteinsparung mit 100 Prozent widerspiegeln.

Auf dieser Beratung wurde auch deutlich, wie in einzelnen Bereichen unseres Betriebes die Handhabe- und Robotertechnik Einzug hält. Das ist nicht allein die Aufgabe von Forschung und Technologie! Alle Betriebe und Bereiche haben sich für die Anwendung der Mikroelektronik und die Verbesserung der Materialökonomie durch neue „Veredlungskonzeptionen" dafür einzusetzen! Das forderte Dr. Gottfried Neumärker

in Auswertung der erweiterten Sitzung der Kreisleitung vom 26. 6. und der Konferenz Wissenschaft und Technik vom 30. 6. 1981.

Für den Bereich Rationalisierung und Grundfondswirtschaft forderte Stefan Mazura einen stärkeren Einsatz moderner Verfahren und Technologien. Sehr große Reserven gab es noch in der Anwendung der Robotertechnik. Kritisch müssen wir einschätzen, so sagte er, „daß wir uns als Betrieb dieser Problematik noch nicht ausreichend gestellt haben. Ausdruck dafür sind die wenigen multivalenten Lösungen, noch ungenügende Vorstellungen über den Einsatz in den einzelnen Betrieben sowie ungenügende Realisierungskapazitäten im Rationalisierungsmittelbau".

Neue Ideen in die unmittelbare Arbeit einzubringen forderte auch Christine Staub, Technologie/Betrieb Ferrite: „Wir sind bereit, unser Bestes zur Planerfüllung zu geben. Wir haben es in der Vergangenheit getan und werden es auch in Zukunft tun. Die Einführung neuer Technologien, neuer Techniken und auch der Robotertechnik wird uns dabei helfen. Es gab Skeptiker, als wir die Zweimaschinenbedienung in der Vorfertigung einführten. Zu sehr hatte man sich an das Bild 'Ein Mann – eine Presse' gewöhnt. Trotzdem wird die Zweimaschinenbedienung bei technologisch vertretbaren Typen praktiziert. Es wird Skeptiker geben, wenn die Pressen von Robotern bedient werden und eine Arbeitskraft z. B. drei bis fünf Pressen überwacht. Aber auch an dieses Bild wird man sich bald gewöhnen müssen."

Im Betrieb Ferrite wurde mit der Inangriffnahme des Projektes Ferrit 8 ein Weg beschritten, der höheren Anforderungen gerecht werden wird. Durch den Einsatz von Mikrorechnern und Industrierobotern wird in den kommenden Jahren die Automatisierung ganzer Fertigungsabschnitte vorgenommen. Wesentliche Erhöhung der Arbeitsproduktivität bei gleichzeitiger Senkung des Ausschusses und damit Rohstoffeinsparung sind Ziele dieser Aktivitäten.

Die Initiatoren sind unter uns

Die Zeit nach dem X. Parteitag ist auch in unserer Betriebszeitung gekennzeichnet durch Aufrufe zu neuen Ideen und Taten, zur Weitervermittlung bewährter Erfahrungen. Viele haben sich durch solche Impulse anregen lassen, unter ihnen auch Günter Raschke aus dem Betrieb Keramik.

Ausgehend vom ökonomisch effektivsten Energie- und Rohstoffeinsatz schilderte er in einem Aufruf im „Keramiker" 7/81 seine Überlegungen: „Geringerer Energieeinsatz ist in allen Bereichen unserer Volkswirtschaft von großer Bedeutung. Deshalb machte ich mir Gedanken, wie wir in unserem Betrieb diesen Anforderungen besser gerecht werden können. Der Energieeinsatz für die Herstellung keramischer Erzeugnisse ist sehr hoch. Im Betrieb Keramik werden zur Absicherung der jährlichen IWP 11,6 Mio m^3 Ferngas benötigt, das entspricht rund 2 Mio M Energiekosten. Anders ausgedrückt sind das 255 m^3 Ferngas pro 1 000 M IWP. Müßte die Steigerung der IWP mit der herkömmlichen Technik abgesichert werden, dann würde der Ferngasbedarf auf 15,3 Mio m^3 ansteigen. Dieser Entwicklungsweg ist nicht gangbar. Deshalb das Anliegen: Steigerung der IWP der nächsten Jahre mit gleicher Energie, das heißt Senkung des spezifischen Energiebedarfes auf ca. 195 m^3/1 000 M IWP. Das entspricht einer relativen Einsparung von 30 Prozent in den nächsten Jahren.

Was bedeutet das?

Das ist Frage und Aufforderung an alle. Hier muß jeder seinen Beitrag leisten! Jeder muß genau seine Aufgabe kennen, und die Einsparung von Energie und Rohstoffen muß im sozialistischen Wettbewerb eine entscheidende Rolle spielen. Konkret sind



Peter Michel, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung (2. v. links), setzt am 6. 10. 1982 neuen 60-cm³-Schnellbrandofen im Betrieb Keramik in Betrieb. Links Generaldirektor Günter Wirth



Der Jugend Vertrauen und Verantwortung. Betriebsdirektor Hans Leipold (2. von links) auf der MMM, Mai 1983



Parteisekretär Erika Röhler beglückwünscht am 1. 10. 1983 die 50. KGH (A) „Otto Worms" zur Auszeichnung mit dem „Kampforden für Verdienste um Volk und Vaterland". Kommandeur Günther Ortmann

das die exakte Vorgabe von Kennziffern, der Kampf um Einhaltung und Überbietung der ANG-Kosten ... Notwendig ist, daß sich die Kommunisten an die Spitze stellen, Pioniergeist und Risikobereitschaft entwickeln.

Es gibt viele Möglichkeiten, Energie einzusparen. Ich zähle dazu:
- den Einsatz modernster energiesparender Techniken und Technologien,
- die bessere Nutzung der Primär- und Sekundärenergie,
- die Einführung anderer Werkstoffe mit dem Ziel, die Sintertemperatur zu senken,
- Regalaufbauten zur Senkung des Brennhilfsmitteleinsatzes.

Sorgen wir dafür, daß sich in unserem Werk immer mehr Kollektive den Fragen der Energieeinsparung zuwenden und mit dazu beitragen, daß wir den Weg der Hauptaufgabe in Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik zielstrebig weiterführen können."

Astrid Födisch, ebenfalls aus dem Betrieb Keramik, machte sich mit ihrem Kollektiv Gedanken über das „Warum" und „Wie" der höheren Anforderungen. Nutzen brachten vor allem konkrete Verpflichtungen im persönlichen Planangebot. Am Jahresende 1981 konnten die Kollektivmitglieder auf neun Tage Planvorsprung und eine Steigerung der Arbeitsproduktivität von 19,7 Prozent verweisen. Ihr selbst gestecktes Ziel hatten sie damit um 8,7 Prozent überboten.

Alle Jugendbrigaden der produzierenden Bereiche schlossen sich 1981 dem Aufruf des Jugendkollektivs „HOK 80" an, das sich unter der Verpflichtung „10 Ziele nach dem X. Parteitag" anspruchsvolle Aufgaben stellte. Unter den neuen Zielstellungen waren der Kampf um 3,5 Tage Planvorsprung, Arbeitsproduktivitätssteigerung zwei Prozent über den Plan, Arbeitszeiteinsparung, Selbstkostensenkung sowie Material- und Energieeinsparung. Der ständige Kampf um das Gütezeichen „Q", um die Auszeichnung „Qualitätsarbeiter" oder um das „Qualitätssiegel der Jugend" gaben zugleich Auskunft über Arbeitsmoral und Arbeitsweise.

Jugendbrigaden wie „X. Parteitag"/Keramik, „Hans Beimler"/Klempnerei oder „Metall"/FuT machten sich den Aufruf zu eigen und zeigten damit, daß auch sie die neuen Anforderungen richtig anzupacken verstanden.

Auch Freia Graumüller aus der Jugendbrigade „John Schehr", Abteilung Magnetsysteme Ferrite, erklärte, daß ihre Jugendbrigade voll hinter den neuen Zielen steht. Maßnahmen dieser Jugendbrigade waren die bessere Nutzung der Grundfonds durch Schichtrhythmus, die Erhöhung der Arbeitsproduktivität um weitere sechs Prozent und die aktive Beteiligung an MMM-Objekten.

Unter diesen Aspekten wollen unsere Jugendlichen auch ihre Leistungsschau eingeordnet wissen, die Betriebs-MMM 1981. Sie widerspiegelt die Ideen der Jugend zur Rationalisierung und Intensivierung der Produktion. Auf große Resonanz stießen dabei solche Leistungen wie Frequenzmeßplatz, Gelenkprothesen, Mikrorechner K 1510 und ein Strahlungsdichtemeßgerät.

Ideen und Taten sind unser Bekenntnis zur Hauptaufgabe

Am 1. Mai 1982, dem Internationalen Kampf- und Feiertag der Werktätigen, konnten viele gute Leistungen abgerechnet werden. Zahlreiche Kollektive hatten sich in Auswertung des 10. FDGB-Kongresses zu beispielhaften Leistungen entschlossen, um so ihren Beitrag zur weiteren Stärkung des Sozialismus und zur Erhaltung des Friedens zu leisten. Am 24. April leisteten 2 350 Werktätige einen freiwilligen Arbeitseinsatz, weitere 1 300 waren in ihren Wohnorten im Einsatz. Initiativschichten, neue Über-

legungen und gute Arbeit in allen Bereichen, auch die Überprüfung der Pflichtenhefte, gaben die Gewähr, den Plan entsprechend den Verpflichtungen zu erfüllen. Im Sinterbetrieb Keramik wurde z. B. die Schiebezeit von acht auf neun Wagen gesteigert. Das machte eine zusätzliche Produktion von ca. 320 TM aus.

Wenige Tage zuvor konnten hervorragende Werktätige ausgezeichnet werden. Sie hatten durch gute Arbeit an ihrem Platz ein Stück Betriebsgeschichte mitgeschrieben, hatten an einem Tag Planplus zum 1. Mai ihren spezifischen Anteil. Zum Tag des Metallarbeiters am 10. April 1982 erhielt Günter R a s c h k e die hohe Auszeichnung „Verdienter Metallarbeiter". Aktivisten der sozialistischen Arbeit wurden u. a. an diesem Tag Max K n a a k, Günter K n a p p e, Erhard R e m m e, Ernst N o w a k, Werner S c h m o l k e, Christa W a g n e r, Gertraud T a u b e r t, Günter S c h u l z, Günter H e g e r sowie Ernst-Ulrich S t u r m und Ernst-Albrecht H a b e r m a n n.

Die Mitglieder der Betriebssektion der Kammer der Technik berieten ihren weiteren schöpferischen Beitrag in Auswertung des Leipziger Seminars des ZK der SED mit den Generaldirektoren zur Sicherung und Erhöhung unserer volkswirtschaftlichen Aufgaben. Im Referat des Vorsitzenden der Betriebssektion, Dr. sc. Lothar M i c h a - l o w s k y, wurden die Aufgaben für das Jahr 1982 begründet.

Der Vorstand der KdT-Betriebssektion orientierte seine Mitarbeiter, alle Kommunisten und staatlichen Leiter u. a. auf die Realisierung solcher Aufgabenkomplexe wie

– Entwicklung und Produktion weltmarktfähiger, passiver elektronischer Bauelemente;
– Entwicklung edelmetallfreier elektrischer Kontakte und Metallisierungen;
– neue Lösungen auf dem Gebiet der Brenntechnik durch weniger masseaufwendige Brennhilfsmittel;
– Substitution von Thermo- und Duroplasten, ausgesuchte Varianten der Wiederverwendung von Abfallprodukten und die Einsparung von Importrohstoffen.

Mit der Lösung dieser Verpflichtungen erfüllte die KdT-Betriebssektion einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Leistungskraft und legte einen guten Grundstein zur Vorbereitung des 9. KdT-Kongresses.

Breites Echo und neue Überlegungen löste die 4. Tagung des ZK der SED aus. Zustimmend äußerten sich Partei- und Gewerkschaftsgruppen, Jugendbrigaden und Werktätige zur Einhaltung und Überbietung der Ziele für das Wachstum der Produktion und insbesondere des Exports auf der Grundlage einer entschiedenen Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis. In Auswertung der 4. Tagung gab die Vertrauensleutevollversammlung zugleich den Auftakt für die Plandiskussion 1983. Die Parteigruppe Böttcher/Mikroelektronik und die Parteigruppe 2/Keramik, Brigaden wie „8. Mai" und „50. Jahrestag" der Materialwirtschaft, viele Gewerkschafter wie Gisela B r o t z k i/Bauelemente, Bernhard B r ä u n e r/Mikroelektronik und Waltraud K i t z k e/Keramik stellten sich diesen Anforderungen der Intensivierung.

Nachfolgende Aktivtagungen, Vertrauensleutevollversammlungen, Intensivierungskonferenzen und die Beratungen der Massenorganisationen gingen immer stärker von der Erkenntnis aus, daß die entschiedene Intensivierung der Produktion, die durchgreifende Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag das grundlegende volkswirtschaftliche Erfordernis der kommenden Jahre ist. Es war immer besser erkannt worden, daß angesichts der enorm veränderten Bedingungen die Sicherung des bisher Erreichten sowie seine Mehrung einen volkswirtschaftlichen Leistungsanstieg wie nie zuvor erfordern.

In diese Richtung zielten die Anstrengungen unserer Jugendorganisation. Ansporn war auch der offene Brief des Ministers für Elektrotechnik/Elektronik an unsere Jugendlichen. Solche Schwerpunkte wie

– die Ausbeute- und Effektivitätserhöhung bei der Produktion hybrider mikroelektronischer Bauelemente für die Automatisierungstechnik;

– die Verkürzung der Entwicklungs- und Überleitungszeiten bei hybriden Schaltkreisen

weckten Überlegungen und Initiativen. Eine Schrittmacherrolle hatte dabei die Jugendbrigade „Raimonde Dien" aus dem Betrieb Mikroelektronik übernommen. Sie verpflichtete sich, einen Nutzen von 409 072 M, eine Materialeinsparung von 283 823 M, eine Arbeitszeiteinsparung von 6400 Stunden und eine Senkung des Ausschusses der DA-Wandler-Fertigung um zwei Prozent zu erwirtschaften bzw. nachzuweisen.

Nahezu alle Jugendbrigaden schlossen sich den neuen Aufgaben an. Im Antwortschreiben an den Minister wurde hervorgehoben, daß die Jugendlichen des VEB KWH mindestens 30 Prozent der bis 1985 vorgesehenen 193 Einsatzfälle für Mikroelektronik und 135 Roboter- und Handhabetechniklösungen übernehmen.

Viele Neuerer gingen aus dieser Bewegung hervor. Einer der schon erfahrenen und aktiven Neuerer ist der Brigadeleiter der Elektrowerkstatt, Winfried K u n e r t, der 1982 als „Bester Neuerer" ausgezeichnet wurde. Im Jahr 1982 konnte er bis zum Herbst bereits auf einen Nutzen für den Betrieb von 70 000 M aus seinen Ideen und Projekten verweisen. Mit einfachen Worten gab er das wieder, was ihn bewegt: „Wer mit offenen Augen nicht nur durch den Betrieb, sondern auch durch die Welt geht, dem muß einfach die Idee kommen, daß die Ablösung von Importen jetzt genau das Richtige ist."

Eine weitere Antwort auf die neuen Bedingungen waren die hervorragenden Leistungen unseres traditionellen Betriebes Keramik. Am 19. November 1982 erhielten die Keramiker den Titel „Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit". Am 21. Juli 1982 war dieser Titel bereits dem Betrieb Mikroelektronik übergeben worden. Die Keramiker hatten es verstanden, sich den Aufgaben qualitativ und quantitativ zu stellen.

Als am 2. Dezember 1982 anläßlich des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR im VEB Elektroglas Ilmenau eine Festveranstaltung stattfand, bat der Generaldirektor von „Integral" Minsk den ersten Stellvertreter unseres Betriebsdirektors, Prof. Dr. sc. M i c h a l o w s k y, dem Kollektiv unseres Werkes herzlich zu danken für die zuverlässige, kameradschaftliche und auf hohem wissenschaftlichen Niveau stehende Zusammenarbeit. Grund dafür war das zehnjährige Jubiläum des Abschlusses eines Regierungsabkommens unserer Länder und die Lieferung der Gehäuseschalen des VEB KWH für das Mikroelektronikprogramm der Sowjetunion.

Auch hinter diesem Beitrag zur sozialistischen ökonomischen Integration standen die hervorragenden Leistungen vieler Arbeiterinnen, Arbeiter, Technologen und Wissenschaftler. Besondere Verdienste auf diesem Gebiet erwarben sich Dr. Christian B a u e r, Heinz B o r m a n n, Rudi K l e p s c h, Jutta H e m p e l, Volkmar K i r c h b a c h, Dr. Harald B r a n d e n b e r g e r, Friedmar K e r b e, Dr. Günter R i e d e l, Dr. Otto T h i e m e, Hans-Arndt P r e l l e r, Karl K a i s e r und Christine H ä n i s c h.

Mit hervorragenden Ergebnissen hat auch unser Betriebskollektiv dazu beigetragen, daß das kräftige Wirtschaftswachstum 1982 erstmals in der Geschichte der DDR mit absolut weniger Rohstoff, Material und Energie erreicht werden konnte. Zu den sozialen Errungenschaften des Jahres 1982 gehörte u. a. die Eröffnung einer neuen Gewerkschaftsbibliothek mit Kinderbücherei und Phonothek. Über 14 000 Bücher stehen nunmehr zur Auswahl bereit.

Prof. Kurt Hager und Herbert Ziegenhahn auf unserer SED-Betriebsdelegiertenkonferenz



Höhepunkt der Parteiwahlen 1983/84 in unserem Werk am 18. November 1983 – Prof. Kurt Hager, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, und Herbert Ziegenhahn, Mitglied des ZK und 1. Sekretär der Bezirksleitung, beraten gemeinsam mit den Delegierten der mehr als 1500 Kommunisten die nächsten Aufgaben. Dazu gehört die tiefgründige und qualifizierte analytische Leitungsarbeit zur wissenschaftlichen Durchdringung des Reproduktionsprozesses und die Ausschöpfung aller Reserven für den notwendigen Leistungs- und Effektivitätsanstieg. Das Kombinat wird künftig über den Stammbetrieb geleitet. Als eine Voraussetzung dafür beschließt die Konferenz die Bildung einer einheitlichen Grundorganisation.

Auf dem Foto Kurt Hager (Bildmitte) und Herbert Ziegenhahn (links) mit Karola Meißner, Thea Thuma, Parteisekretär Hermann Starke und Erika Röhler, stellv. Parteisekretär.

Ein weiterer Höhepunkt, besonders für Lehrlinge und Studenten, war die am 30. August erfolgte Schlüsselübergabe des neuen Lehrlingswohnheimes durch die Bauarbeiter an den Direktor der Betriebsschule „Geschwister Scholl", Gerhard Friedel. Mit einem Kostenaufwand von rund 4 Mio M entstand ein modernes Internat für 150 Lehrlinge und 60 Studenten; Klubräume, Krankenzimmer, Hobbyraum, Fotolabor und Kraftraum gehören ebenso dazu wie Aufenthalts- und Kulturräume.

Auf diese neuen Maßnahmen waren unsere Jugendlichen mit Recht stolz, war doch zehn Jahre nach der Erschaffung einer modernen Betriebsschule nun auch ein vollkommen neues und modernes Internat dazugekommen. Jugendklub und Gewerkschaftsbibliothek mit ihrer auswahlreichen Phonothek bereichern die Freizeit.

Karl-Marx-Jahr 1983 widerspiegelt gewachsene Leistungskraft

Im Beschluß der Vertrauensleute zur Organisierung und Führung des sozialistischen Wettbewerbes heißt es: „... Wir führen 1983 unter der bewährten Losung 'Hohes Leistungswachstum durch steigende Arbeitsproduktivität, Effektivität und Qualität – Alles für das Wohl des Volkes und den Frieden!' den sozialistischen Wettbewerb weiter. So würdigen wir Karl Marx, den genialen Begründer der wissenschaftlichen Weltanschauung, dessen 165. Geburtstag wir 1983 begehen. Ihn zu ehren heißt für uns, daß unsere Wettbewerbsziele von den Erfordernissen des X. Parteitages der SED und des 10. FDGB-Kongresses konkret bestimmt werden ..."

Auf dieser Grundlage spielten die von Partei und Regierung herausgearbeiteten Aufgaben und Ziele in der weiteren Arbeit im Karl-Marx-Jahr eine große Rolle. Dazu diskutierten die Vertrauensleute, legten sie weitere Schritte und Maßnahmen fest. Sie charakterisierten es als ein unumstößliches Ziel, den Kampf im sozialistischen Wettbewerb um höchste Produktivität, Effektivität und Qualität der Arbeit eng mit der planmäßigen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbinden.

Aufschlußreich in diesem Zusammenhang war die gemeinsame Aktion von Parteileitung, staatlicher Leitung, FDJ und KdT unter dem Aufruf „Spart Material und Energie – gewußt wie!". Konzipiert bis Ende März 1983 konnte die Prüfungskommission bereits Mitte Januar 144 Vorschläge auf Patentfähigkeit und Neuererwürdigkeit prüfen. Der berechnete Nutzen ging bereits zu diesem Zeitpunkt in die Millionen. Zu den Preisträgern gehörten das Neuererkollektiv unter Leitung von Dr. Günter Riedel/ZFT mit ihrem Vorschlag zur Einsparung von NSW-Rohstoffen, und Dietmar Münch/Mikroelektronik für die Ausschußsenkung von Schaltkreisen.

Insgesamt konnte das Kollektiv unseres Stammwerkes im ersten Quartal 1983 wie auch im April den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb des Kombinats erringen. Damit ging die Wanderfahne in den Besitz unseres Werkes über. Die gute Plazierung konnte erreicht werden durch die Erfüllung der IWP, die Exportplanerfüllung sowie die Einlösung der Verpflichtungen zur abgesetzten Warenproduktion. Dieser Anlaß war zugleich Verpflichtung, um auch weiterhin die anspruchsvollen Ziele im Karl-Marx-Jahr erfolgreich zu meistern.

Sehr ernsthaft wertete die Mehrzahl der Werktätigen und Wissenschaftler die Rede Erich Honeckers vor den 1. Kreissekretären aus. In Stellungnahmen unserer Arbeitskollektive kam die Zustimmung zu den Friedensvorschlägen und den sich daraus ableitenden Aufgaben an jeden einzelnen zum Ausdruck. Einheitlich beispielsweise die Haltung des Elektronikers und Bezirkstagsabgeordneten Peter Bernutat und des Lehrlings Carsten Staps. Sie verwiesen darauf, daß die Erhaltung des Friedens nicht vom guten Willen abhängt, sondern vom persönlichen Beitrag eines jeden einzelnen.

Im Vorfeld der sozialistischen Friedensbewegung stehen neben vielen engagierten Jugendlichen und Werktätigen immer wieder hervorragende Arbeiter und Ingenieure, Lehrer und staatliche Leiter in den Kampfgruppenuniformen. Anläßlich des 30jährigen Bestehens der Kampfgruppen der Arbeiterklasse 1983 konnte die Hundertschaft mit dem verpflichtenden Namen des Hermsdorfer Antifaschisten „Otto Worms" den Kampforden „Für Verdienste um Volk und Vaterland" in Silber entgegennehmen.

Anläßlich des 30jährigen Bestehens der Kampfgruppen während des Kampfappells am 15. Oktober in der Hermsdorfer „Waldsiedlung" hieß es: „Gerade in einer zugespitzten internationalen Klassenkampfsituation, wie wir sie gegenwärtig in Folge des imperialistischen Kurses der Konfrontation und Hochrüstung erleben, bewähren sich unsere Kampfgruppen als ein wichtiger Garant der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften unseres Volkes und des Friedens."

Auch die Parteiwahlen 1983/84 waren und sind eine erfolgreiche Bestandsaufnahme der Verwirklichung der ökonomischen Strategie. In schöpferischen Beratungen gaben leitende Genossen der Bezirks- und Kreisleitung wertvolle und tatkräftige Unterstützung.

In einem Beitrag über Erfahrungen der Bezirksparteiorganisation Gera anläßlich der Parteiwahlen nahm Herbert Ziegenhahn auch zu Ergebnissen der Arbeit unseres Betriebskollektivs Stellung und sprach davon, daß es darauf ankommt, unsere wertvollen Erfahrungen zu verbreiten. „Es geht um die beschleunigte Entwicklung und den Ausbau der eigenen Kapazitäten für den Rationalisierungsmittelbau und ihren effektivsten Einsatz. Zielstrebig wurde in diesem Betrieb durch Rekonstruktion das Leistungsvermögen der feinmechanischen Werkstatt, des Stahlbaus und der Schweißerei erhöht. Im Kampfprogramm hatten sich die Hermsdorfer, wie die überwiegende Mehrzahl der Parteiorganisationen in den Betrieben des Bezirkes, das Ziel gestellt, das geplante Volumen der Eigenproduktion von Rationalisierungsmitteln noch um mindestens 10 Prozent zu überbieten. Erreicht waren bis August 12,8 Prozent. Jetzt konzentrieren die Hermsdorfer und viele andere Parteikollektive ihre Führungstätigkeit auf die erforderlichen neuen Schritte beim Erschließen von Reserven der intensiv erweiterten Reproduktion. Erfahrungen, die bei der Realisierung der Kampfprogramme in den ersten drei Quartalen dieses Jahres gemacht wurden, legen die Genossen dabei zugrunde. Alle Überlegungen sind darauf gerichtet, die qualitativen Wachstumsfaktoren zu mobilisieren, vor allem eine weitere Erhöhung der Produktivität, Effektivität und Qualität der Arbeit zu erreichen."

Der 34. Jahrestag unserer Republik war ein würdiger Anlaß, um im Betrieb Mikroelektronik eine neue Fertigungstechnologie zu übergeben. Rolf Jobst, Sekretär der Bezirksleitung Gera der SED, und Peter Michel, 1. Sekretär der Kreisleitung, würdigten die hohen Leistungen der Werktätigen des Betriebes Mikroelektronik bei der vorfristigen Inbetriebnahme dieses wichtigen Rationalisierungsvorhabens. Der Zyklus eins bis drei als neue Fertigung ist wichtige Voraussetzung dafür, bis 1985 die Produktion in der Mikroelektronik auf 280 Prozent zu erhöhen. Die Arbeitsproduktivität wird um 90 Prozent steigen, und 140 neue Erzeugnisse werden in die Produktion aufgenommen.

Wir wachsen mit unseren revolutionären Aufgaben

Unser Kombinat trägt eine große Verantwortung für die planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft in den nächsten Jahren. Im Zentrum der Bedarfsdeckung stehen dabei solche Erzeugnisgruppen wie Schichthybridtechnik, Ferritbauelemente, Oxidkeramik, Bauteile mit hohen elektronischen Eigenschaften und elektronische passive

Bauelemente. Die traditionellen Erzeugnisse unter dem in der Welt bekannten Tridelta-zeichen – wie Hochspannungsisolierbauelemente, Überspannungsableiter, aber auch Sintermetallerzeugnisse – sind weithin gefragte Produkte im In- und Ausland.

Unseren Beitrag zu leisten heißt, volkswirtschaftliche Programme wie die Entwicklung der Brennstoff- und Energiewirtschaft, das Wohnungsbauprogramm, das Elektronik- und Konsumgüterprogramm zu realisieren. Ebenso lösen wir unsere Aufgaben für die Medizintechnik und natürlich zur Erfüllung des RGW-Programms in den 80er Jahren.

Aus der Aufgabenstellung im Fünfjahrplanzeitraum 1981 bis 1985 resultieren zur notwendigen Bedarfsdeckung wesentliche Steigerungsraten in allen Kennziffern. Enorme Steigerungen der industriellen Warenproduktion und der Arbeitsproduktivität werden von uns erwartet.

Mit einem Wort: Die Anforderungen bei der Verwirklichung der ökonomischen Strategie wachsen, denn der umfassende Übergang zur intensiv erweiterten Reproduktion ist ein dynamischer Prozeß. Das Ziel der Produktion wird bei uns vom Wohl des Volkes bestimmt. Deshalb brauchen wir Wachstum, mehr und bessere Erzeugnisse und höchste Effektivität. Der Schlüssel dafür sind die Beschlüsse der Partei – ihre Verwirklichung bringt die Vorzüge und Triebkräfte des Sozialismus immer besser zur Wirkung.

Unser Werk – das ist unsere sozialistische Zukunft!

Unser Werk – das ist unser Leben, das sind wir.

Literaturangaben zum Kapitel VII

- „Keramiker" – Organ der BPO KWH, Jg. 1981 bis 1983.
- Stachon/Baum/Dämmrich/Riedel: Entwicklung des VEB KWH von 1975 bis 1982 und in der Perspektive im Kombinatsverband bis 1986.
- Kraft/Herrmann/Schütze/Burkhardt: Die Entwicklung unseres Betriebes und die volkswirtschaftliche Verantwortung des Kombinats und des Stammbetriebs.
- Sieler: Die Entwicklung der „Messe der Meister von morgen" im VEB KWH.
- Müller/Ganzenberg: Die Hauptetappen der Entwicklung des Betriebes Ferrite im VEB Keramische Werke Hermsdorf.
- Volkswacht, 29. 9. 1983, S. 3: Erfahrungen der Bezirksparteiorganisation Gera. Gute Bilanz und neue Maßstäbe im Mittelpunkt der Parteiwahlen. Von Herbert Ziegenhahn, Mitglied des ZK und 1. Sekretär der Bezirksleitung Gera der SED.
- Volkswacht, 21. 10. 1983, S. 3: Beitrag der KWH-Kollektive im Friedenskampf: Mit der Schöpferkraft aller zu hohem Leistungszuwachs. Erfahrungsaustausch des Genossen Herbert Ziegenhahn mit Werktätigen im Kombinat KWH zur Meisterung der ökonomischen Strategie.

Chronik des Betriebes

1890 – Inbetriebnahme der Porzellanfabrik Hermsdorf als Filiale der Kahla A.-G. des Strupp-Konzerns am 6. 1. 1890.

1892 – Beginn des Übergangs zur Produktion technischen Porzellans, vor allem von Isolatoren.

1895 – Ottilie Baader, Vertrauensperson der sozialdemokratischen Arbeiterinnen Berlins, ab 1899 der Arbeiterinnen Deutschlands, spricht in einer Frauenversammlung der Porzelliner.

1897 – Die Deltaglocke, der hochwertige Hochspannungsisolator mit schirmartig nach außen verlaufender Glockenhülle, wird eine technische Umwälzung von Weltbedeutung.

1898 – Volksversammlung in Hermsdorf mit Luise Zietz, der Kampfgefährtin Clara Zetkins, gegen die sogenannte Zuchthausvorlage Wilhelm II. – 30. Oktober.

1900 – Streikbewegung der Porzelliner unterdrückt.
– Der Strupp-Konzern tritt dem Preiskartell im „Verein deutscher Porzellanfabriken" bei.

1901 – Gründung des sozialdemokratischen Parteivereins in Hermsdorf – 15. Januar.

1902 – Das erste von einer Porzellanfabrik für eigene Zwecke errichtete Versuchs- und Prüffeld entsteht.

1904 – August Bebel spricht in der Zentralhalle in Hermsdorf – 24. April.

1905 – Der Strupp-Konzern gerät in die Abhängigkeit des riesigen Monopols der Diskonto-Gesellschaft.
– Die erste Sympathiekundgebung der Werktätigen von Hermsdorf für die Revolution in Rußland – 13. Mai.
– Gründung des Gewerkschaftskartells Hermsdorf.

1910 – Die Hermsdorfer Filiale der Kahla A.-G. schließt sich dem Syndikat für Hochspannungsisolatoren an.

1912 – 300 Porzellanarbeiter streiken vom 10. 2. bis 25. 3. 1912, weitere 418 werden ausgesperrt.

1917 – Die Herstellung von Rüstungsmaterial ist auf 90 Prozent der gesamten Produktion angewachsen.
– Aktien der H. Schomburg A.-G. in Großdubrau gehen in den Besitz der Kahla A.-G. über.

1920 – Porzellanarbeiter beteiligen sich im März an der Niederschlagung des Kapp-Putsches.
– Beginn der Entwicklung und Konstruktion des Langstabisolators, eines Porzellanprodukts mit hoher Zugbeanspruchung.

1922 – Die H. Schomburg A.-G. muß sich zu einem „Interessengemeinschaftsvertrag" mit der Kahla A.-G. bereiterklären – 23. Mai.
– Die „Hermsdorf-Schomburg-Isolatoren G. m. b. H. (HESCHO)" wird als Absatzorganisation gegründet.

1923 – Im Land Thüringen sind im Januar 1923 15 147 Mitglieder in 243 Ortsgruppen der KPD organisiert; eine davon besteht in Hermsdorf.

– Hugo Gesell (KPD) organisiert von Hermsdorf aus eine große Erwerbslosendemonstration durch die Tälerdörfer – Herbst.

1924 – Aussperrung der Arbeiter der HESCHO.

1925/26 – Die Kahla A.-G. beteiligt sich an internationalen Monopolen.

– Das erste Freiluft-Versuchs- und Prüffeld entsteht.

1928 – Entwicklung des Steatit, eines Sonderwerkstoffes, geeignet für Hochfrequenz- und Nachrichtentechnik.

1928/29 – Export von Patenten und Lizenzen durch die Kahla A.-G. setzt ein.

1929 – Entlassung von 1000 Arbeitern der HESCHO nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise.

– Die Kahla A.-G. und die HESCHO geraten durch die Fusion der Diskonto-Gesellschaft mit der Deutschen Bank in die Hände eines der mächtigsten Zentren des deutschen Finanzkapitals.

1931 – Entwicklung von Werkstoffen auf Titanoxidbasis, wodurch der Einsatz von Keramik für die Herstellung von Hochfrequenzkondensatoren ermöglicht wird.

1932 – Kommunisten und Sozialdemokraten in Hermsdorf kämpfen gemeinsam gegen die faschistische Gefahr.

1933 – Mitglieder der KPD, Arbeiter der HESCHO, werden im Februar 1933 verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt, sozialdemokratische Funktionäre unter Polizeiaufsicht gestellt.

1934 – Beginn der Rüstungsproduktion in der HESCHO.

1939 – Mitglieder der KPD bauen Widerstandsgruppe auf.

– Die HESCHO wird zum „NS-Musterbetrieb" erklärt.

1940 – Beginn der Ausbeutung von Fremdarbeitern – bis 1945 3 588 Zwangsarbeiter in der HESCHO, darunter 1 823 Bürger der Sowjetunion.

1941 – Widerstandsorganisation der KPD festigt die Verbindung zwischen den Antifaschisten aller in Hermsdorf vertretenen Nationen, insbesondere mit der Widerstandsorganisation der sowjetischen Zwangsarbeiter.

1943 – Gestapo verhaftet 24 sowjetische und acht deutsche Arbeiter. Der Kommunist Otto Worms wird wenige Stunden später ermordert – 11. März.

1945 – Amerikanische Truppen besetzen Hermsdorf und die HESCHO – 13. April.

– Konstituierung des Antifakomitees von Hermsdorf und Einsetzung eines Bürgermeisters und seines Stellvertreters durch Mitglieder der KPD und SPD – 14. April.

– Gründung des „Antifakomitees Holzland, Ortsgruppe Hermsdorf" – 8. Mai.

– Konstituierung des Betriebsrates der HESCHO-Werke.

– Amerikanische Besatzungsbehörden rauben Patentschriften, Fertigungstechnologien sowie wertvolle Aggregate und verschleppen Spezialisten des Werkes – Ende Juni.

– Begrüßung der Soldaten der Roten Armee. Am Abend Besprechung zwischen sowjetischen Offizieren und dem Antifa-Komitee – 4. Juli.

	–	Betriebsrat stellt im Namen der Belegschaft den Antrag, die HESCHO unter Sequester zu stellen – Oktober.
1946	–	Teilnahme von Funktionären der KPD und SPD aus Hermsdorf und der HESCHO an der Funktionärskonferenz der KPD und SPD mit Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl im Jenaer Volkshaus – 19./20. Januar.
	–	Ferritproduktion unter labormäßigen Bedingungen aufgenommen.
	–	Der Betriebsrat entläßt die Leitung des HESCHO-Werkes und setzt den Treuhänder des Werkes, Fritz Leunert, als Direktor ein – 1. März.
	–	Konstituierung der SED-Organisation in Hermsdorf – April.
	–	Übernahme des Werkes in die Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) der Elektroindustrie, Abt. Kabel – 7. September.
1947	–	Beginn der Kleinserienproduktion von Ferriten.
1948	–	Erstmalige Auszeichnung von Arbeitern als Aktivisten.
	–	Aufbau einer Fertigungsabteilung Magnetkeramik.
	–	Eröffnung des ersten Kindergartens und der ersten Kinderkrippe im Werk.
1949	–	Der Technische Direktor der SAG Petrosjanz eröffnet die Poliklinik und übergibt sie dem leitenden Arzt Dr. Schmidt – 7. November.
	–	Aufbau der Friedensschule.
	–	Erste Ausgabe der Betriebszeitung „Der Isolator".
	–	Kulturhaus wird seiner Bestimmung übergeben.
1950	–	Einrichtung der Kinderferienlager in Finsterbergen und Ahlbeck.
1951	–	Baubeginn in der Friedenssiedlung Hermsdorf.
1951/52	–	Aufbau einer Ordnungsgruppe zum Schutz des Betriebes.
	–	Produktionsaufnahme des neuentwickelten hartmagnetischen Werkstoffes Maniperm.
	–	Investition für erstes Elektronenmikroskop mit 100 000-facher Vergrößerung und Aufbau eines neuen Hochspannungsversuchsfeldes für 1,5 MV.
	–	Export nach 25 Ländern.
	–	Produktion seit 1949 auf 424,9 Prozent angewachsen; das Werk hat wieder Weltruf erlangt.
	–	Übergabe des SAG-Betriebes an die Regierung der DDR – April.
	–	30 Keramikwerker erleben in Berlin die 2. Parteikonferenz der SED – Juli.
	–	Erstmals auf internationaler Messe; in Plovdiv – September.
	–	Erste Jugendbrigade des Werkes in der Abteilung Maniperm: Brigade „Philipp Müller" – Herbst.
1954	–	Aufbau der ersten Hundertschaft der Kampfgruppen.
	–	Eröffnung der Lehrwerkstatt „Junge Garde" – 1. Mai.
1955	–	Beginn der Produktion von Nickel-Zink-Ferriten für hohe Frequenzen; das Strangziehen findet erstmals Anwendung.
1956	–	Nach Anlauf der Fernsehgeräteproduktion in der DDR Erweiterung der Ferritabteilung; Bau von Ferrite I wird fertiggestellt.
1957	–	Bildung der VVB Technische Keramik – 1. Mai.
	–	Beginn der Produktion von isotropen hartmagnetischen Ferriten.
	–	45-Stundenwoche wird eingeführt.

1958 – Bildung von SED-Abteilungsparteiorganisationen.
– Beginn der Rekonstruktion des Produktionsbereiches Technische Keramik.

1959 – Der erste Gaskammerringofen wird in Betrieb genommen.

1959/60 – 43 Betriebsangehörige unterstützen die Genossenschaftsbewegung auf dem Lande. Schlöben wird das erste sozialistische Dorf des Kreises Stadtroda.

1960 – Erste Spartakiade der drei Hundertschaften der Kampfgruppen.

1960/61 – Beginn des Aufbaus des Bereiches Sintermetall mit der Fertigung von Silberkontakten.

1961 – Beginn der Erschließungsarbeiten für das Wohngebiet „Waldsiedlung".
– Am 13. August 1961 sind 312 Kämpfer unserer Kampfgruppen bei der Grenzsicherung zur BRD im Einsatz.

1962 – Die Kinderambulanz wird übergeben – 8. März.
– Einführung der Heißgußspritztechnik ermöglicht die Herstellung komplizierter und dünnwandiger Ferritbauteile.
– Aufbau der Großproduktion für die Sintermetallfertigung und die Mikromodultechnik.

1963 – Baugruben für die Objekte Sintermetall und Mikromodul werden bei 1,20 Meter tief gefrorenem Boden ausgehoben – Januar.
– Waldemar Schilling als Abgeordneter der Volkskammer gewählt.

1964 – Herbert Ziegenhahn, 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung, nimmt an der Betriebsdelegiertenkonferenz teil – Februar.
– Eröffnung der Betriebskinderklinik, der ersten im Bezirk Gera – Juli.
– Baufreiheit für die künftige „Waldsiedlung".

1965 – Eine Halle für Halbleiter, ein Gebäude für Speicherringkerne, das Zentrale Rohstofflager für Porzellan, das Mehrzweckgebäude, der Zentrale Parkplatz werden fertiggestellt bzw. erbaut, mit dem Bau eines neuen Kesselhauses und der Halle für Komplexelektronik wird begonnen.
– Auf der Frühjahrsmesse in Leipzig erhalten die keramischen Großkörper, im Werk „SU-Überwürfe" genannt, die Goldmedaille.
– Eröffnung der Betriebsschule Marxismus-Leninismus.

1966 – Waldemar Schilling wird Direktor des Werkes – November.
– Prof. Kurt Hager, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, besucht den Betrieb – 25. November.

1967 – FDJ-Organisation des Werkes erhält den Ehrennamen „Heinrich Rau" verliehen – Februar.
– Produktionsaufnahme von mikroelektronischen Schaltkreisen und Molybdänelektroden.

1969 – Bildung des Kombinates VEB Keramische Werke Hermsdorf; Waldemar Schilling Generaldirektor – 1. Januar.
– Erster ökonomisch-kultureller Leistungsvergleich – 28. April.
– Werner Lamberz, Sekretär des ZK der SED, besucht unser Werk – 11. Juli.
– Hermsdorf erhält das Stadtrecht – 7. Oktober.
– Übergabe des Hochspannungsprüffeldes für 2,25 MV – 8. Oktober.

1971 – Prof. Kurt Hager in Vorbereitung des VIII. Parteitages der SED erneut unser Gast – 14. März.
– Übergabe des Automatisierungsvorhabens Fertigungsstraße I/Mikroelektronik – 31. März.
– Eröffnung der Versorgungseinrichtung „Alles für das Kind" – 1. Juli.
– Eröffnung der „Holzlandperle".
– Bau der Sport- und Kegelhalle.
– Beginn des Baues der neuen Betriebsberufsschule.

1972 – Arbeitsbesuch von Herbert Ziegenhahn, 1. Sekretär der Bezirksleitung, in unserem Werk – 21. August.
– Beginn der Fertigung von Gehäuseschalen.
– Eröffnung neuer Küche im Betrieb Mikroelektronik; Modernisierung und Rekonstruktion weiterer Küchen und Kantinen.
– 60-m-Tunnelofen wird in Betrieb genommen.

1973 – Fertigstellung der „Waldsiedlung" mit Wohngebiet „Am Stadion".
– FDJ-Grundorganisation rechnet die Ergebnisse im Festivalaufgebot für die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten (28. Juli 1973) ab; Ehrenurkunde der Bezirksleitung für hervorragende Leistungen im Festivalaufgebot.
– Rekonstruktion der Masseaufbereitung im Betrieb Keramik.
– Großturnhalle „Werner Seelenbinder" entsteht.

1974 – Inbetriebnahme neuer Fertigungsstätten für den Betrieb Halbleiter.
– Bau und Inbetriebnahme des Busbahnhofes KWH.
– Bau am Ferienheim Wolfersdorf.
– Bauhof des Betriebes entsteht.

1975 – Überführung der Halbschalenfertigung in unser Werk.
– Erweiterung der Schutzgasanlage.
– Beginn des Umbaus 60-m-Tunnelofen im Betrieb Keramik.
– Ehrenurkunde für hervorragende Leistungen und Initiativen im sozialistischen Wettbewerb für das 1. Halbjahr 1975 an unser Stammwerk übergeben.

1976 – Prof. Kurt Hager und Herbert Ziegenhahn bei der Einweihung des 60-m-Tunnelofens im Betrieb Keramik; Übergabe des Ehrenbanners des ZK der SED an die Werktätigen unseres Stammbetriebes – 10. Mai.
– Auszeichnung unseres Werkes mit der Wanderfahne des Ministerrates und des Bundesvorstandes des FDGB – 25. August.

1977 – Erprobung der Neukonstruktion einer hydraulischen Presse in der Presserei Ferrite, die Importausrüstungen ablöst.
– Küche im Forschungsgebäude wird neu ausgestattet und niveauvoll eingerichtet.

1978 – Neue Meisterentlohnung und neue Grundlöhne sowie leistungsabhängige Gehälter für Hoch- und Fachschulkader.

1979 – Kombinatsbildung in jetziger Struktur; Günter Wirth Generaldirektor; 22 Kombinatsbetriebe mit ca. 23 000 Werktätigen gehören zum Kombinat VEB KWH – 1. Januar.

– Neue Fertigungslinie für Ü-Ableiter wird im Stammbetrieb übergeben.

– Aus Anlaß des 30. Gründungstages unserer Republik sind der ehemalige SAG-Generaldirektor Jessakow und der ehemalige Technische Direktor Petrosjanz bei uns zu Gast.

1980 – Urlaubersiedlung Zechlinerhütte wird übergeben – Ende Mai.

– Ehrenurkunde der Bezirksleitung Gera der SED, des Rates des Bezirkes und des Bezirksvorstandes des FDGB für hervorragende Leistungen im sozialistischen Wettbewerb überreicht – Oktober 1980.

– Betriebsdelegiertenkonferenz im Beisein von Peter Michel, Mitglied des Sekretariats der Bezirksleitung Gera der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung der FDJ. Als Parteisekretär wird Erika Röhler gewählt – 22. November.

1981 – Delegierte unseres Betriebes zum X. Parteitag der SED sind Thea Putze, Schichtbrigadier Mikroelektronik, und Hermann Starke, Parteiorganisator des ZK und Parteisekretär der Grundorganisation der Kombinatsleitung – April.

– Jugendklub der Stadt Hermsdorf wird an die FDJ übergeben.

– Arbeitsbesuch von Herbert Ziegenhahn – 5. Mai.

– Eröffnung der Betriebs-MMM – 18. Mai.

– Gemeinsame Parteiaktivtagung von Zentralinstitut für Festkörperphysik und Werkstofforschung der Akademie der Wissenschaften der DDR und KKWH; Abschluß einer Vereinbarung zur weiteren wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit – 11. Juni.

1982 – Bildung des Zentrums für Forschung und Technologie.

– Übergabe der neuen Gewerkschaftsbibliothek für Erwachsene und Kinder sowie einer Phonothek – 9. August.

– Übergabe des neuen Lehrlingswohnheimes – 30. August.

1983 – Erfahrungsaustausch zwischen Herbert Ziegenhahn und Werktätigen des VEB KWH zur Meisterung der ökonomischen Strategie — Oktober.

– Aus Anlaß des 34. Jahrestages der DDR übergeben Rolf Jobst, Sekretär der Bezirksleitung Gera der SED, und Peter Michel, 1. Sekretär der Kreisleitung Stadtroda der SED, den Zyklus 1–3 als neue Fertigungstechnologie im Betrieb Mikroelektronik.

– Inbetriebnahme des neuen Heizwerkes.

– Zum 30jährigen Bestehen der Kampfgruppen wird die Kampfgruppen-Hundertschaft „Otto Worms“ mit dem Kampforden „Für Verdienste um Volk und Vaterland“ in Silber geehrt; Übergabe des Traditionskabinetts der Kampfgruppen unseres Betriebes.

– Hermsdorf wird als Festspielort der 20. Arbeiterfestspiele der DDR 1984 im Bezirk Gera bestätigt.

Nach Redaktionsschluß:

– Betriebsdelegiertenkonferenz mit Prof. Kurt Hager und Herbert Ziegenhahn – 18. November. Als Parteisekretär wird Hermann Starke gewählt.

Unsere „Visitenkarte"

1. Größe und Struktur des VEB KWH

● Beschäftigte gesamt (Personen)		7308
davon:	Produktionsarbeiter	4281
	Frauen	3508
	Jugendliche	854
● Brigaden, die um den Ehrentitel kämpfen:		357 mit 6120 Werktätigen
● Jugendbrigaden		29
Jugendbrigaden, die um den Ehrentitel kämpfen:		27 mit 469 Jugendlichen
● Nach persönlichem Planangebot arbeiten:		4143 Werktätige
davon:	Ingenieure	590
	Meister	77
● Qualifikationsniveau:		
Hochschulkader		659
Fachschulkader		843
Meister		165
Facharbeiter		4339

● Teilbetriebe:
- Betrieb Keramik (PP)
- Betrieb Bauelemente (PB)
- Betrieb Ferrite (PF)
- Betrieb Sintermetall (PS)
- Betrieb Mikroelektronik (PE)
- Betrieb Oxidkeramik Auma (PO)
- Betrieb Armaturenfertigung Bürgel (PA)
- Betrieb Komplexprüftechnik (PK)

2. Haupterzeugnisse

PP – Hochspannungsporzellan
Überspannungsableiter
Chem.-technische Erzeugnisse

PB – Thermistoren
Piezoerzeugnisse
Poliersilber
Keramikteile und Werkstoffe
HL-Kondensatoren

PF – Weichmagnetische Ferrite
Hartmagnetische Ferrite
Magnetsysteme
Kopfhörer

PS – Sintermetallurgische Erzeugnisse
Zweischalengehäuse (Cerdips)

PE – Hybridschaltkreise

PO – Oxidkeramische Erzeugnisse

Weiterhin im Fertigungsprogramm

PP – HF-Bauteile
Brennhilfsmittel

PB – Varistoren
Zündwiderstände

PF – Maniplasterzeugnisse
Manipermpulver

PS – Prothesen · Keramik
· Prothecast

PE – Anschlußelemente

PA – Armaturen aus Metall- und Plastwerkstoffen

(Stand: 31. Oktober 1983)

Von Keramik bis Mikroelektronik

Erzeugnissen der technischen Keramik bis zu komplexen Schaltkreisen der Mikroelektronik auf der Spur

Das Produktionsprofil des VEB Keramische Werke Hermsdorf hat sich dank intensiver wissenschaftlich-technischer Leistungen zu ständig anspruchsvolleren Erzeugnissen entwickelt. Maßgeblich in diesem Prozeß waren die schnelle Nutzung neuer Erkenntnisse der Festkörperphysik sowie ingenieurwissenschaftliche Lösungen auf technologischem Gebiet und die Entwicklung prozeßspezifischer Anlagen, Meßsysteme und Automatisierungsmittel.

Traditionsgemäß stellen die silikatkeramischen Werkstoffe auf der Basis der natürlichen Rohstoffe Kaolin, Feldspat, Quarz, Speckstein und spezieller Tone eine wichtige Grundlage dar für die Produktion von Isolatoren mit Einsatzspannungen von 0–1,5 Mio V, Isolierbauelemente für die Hoch- und Höchstfrequenztechnik, Ableiter von Überspannungen von elektrischen Übertragungsnetzen und Anlagen sowie von Bauteilen und Baugruppen für den chemischen Anlagenbau – beispielsweise Mahlwerke, Reaktionskolonnen und Pumpen für chemisch aggressive Medien.

Grundlage für eine gesichert hohe Erzeugnisqualität und -zuverlässigkeit stellen physikalische, chemische, mechanische und elektrische Prüffelder dar. Das Hochspannungsversuchsfeld mit seinen 3 Portalen (Höhe bis 80 m) mit Prüfspannungen bis zu 2,23 Mio V Wechselspannung, 1,5 Mio V Gleichspannung und 7,2 Mio V Blitzspannung gehört zu den leistungsfähigsten der Welt. Das Studium des Verhaltens von Isolatoren bei unterschiedlichen Klimaten und verschiedenen Verschmutzungsgraden der Atmosphäre im Prüffeld hat zu entscheidenden Verbesserungen der Isolatorenkonstruktionen geführt.

Wirtschaftlich hohe Bedeutung haben die Werkstoffe, Bauteile und Bauelemente auf oxidkeramischer Grundlage erreicht. Stofflich bestehen diese Werkstoffe aus den Oxiden der Elemente Aluminium, Magnesium, Eisen, Nickel, Kobalt, Kupfer, Zink, Blei, Titanium, Barium, Strontium, seltenen Erden. Ergänzt wird diese Palette durch die Karbide des Siliciums. Aluminiumoxidwerkstoffe liegen der Produktion von Bauteilen der Mikroelektronik wie Gehäusen, Substraten, Thyristoren- und Diodendurchführungen, für Bauelemente der Beleuchtungstechnik (transparente Entladungsrohre für Natriumhochdruckdampflampen), Schmelztiegel, Hochtemperaturrohre, Achsen und Wellen für den Maschinenbau, Fadenführer für die Textilindustrie, Umlenkrollen für die Kabeltechnik sowie von Isolatoren für Zündkerzen zugrunde. Neueste Erzeugnisse stellen Implantate aus Aluminiumoxid für die Humanmedizin (Endoprothesen, Kieferimplatate, Gehörknöchel u. a.) dar.

Mischoxide der genannten Elemente und Karbide des Siliciums bilden die Grundlage für dielektrische, ferroelektrische, piezoelektrische, halbleitende und ferromagnetische Bauelemente bzw. Sensoren. Für magnetische Induktivitäten wie Schalenkernspulen, Zeilenablenktransformatoren, Übertrager für Schaltnetzteile und Vorschaltgeräte für moderne Lichtquellen, Antennenspulen für Radioempfänger und magnetische Abtastsysteme der Aufzeichnungstechnik werden Ferrite mit Spinellstruktur (Mn-Zn- bzw. Ni-Zn-Co-Ferrite) produziert.

Dauermagnete auf der Grundlage von $BaFe_{12}O_{19}$ und $SrFe_{12}O_{19}$ tragen in der Volkswirtschaft zur Einsparung strategisch wichtiger Metalle wie Kobalt, Nickel und Kupfer bei. Oxidische Dauermagnetwerkstoffe werden u. a. in Lautsprechern, Kleinstmotoren und in der Möbelindustrie eingesetzt.

Für die Meß-, Steuer- und Regelungstechnik von besonderer Bedeutung sind keramische Bauelemente mit definierter Abhängigkeit des Widerstandswertes von der Temperatur (Thermistoren) bzw. Spannung (Varistoren). Die Leitfähigkeit dieser Keramikwerkstoffe ist elektronischer Natur (Halbleitung), wobei über die Werkstoffzusammensetzung bzw. bestimmte Defekte isolierende Barrieren zwischen den Korngrenzen des polykristallinen Materials erzeugt werden, die für den Varistoreffekt beim dotierten ZnO verantwortlich sind, bzw. die Leerstellenbildung in der Umgebung der Korngrenze beim dotierten $BaTiO_3$ zu temperaturabhängigen Barrieren (Kaltleiterwiderstand) beiträgt. Letztere Werkstoffe bilden eine wichtige Voraussetzung für neue elektrische Konsumgüter wie Luftduschen, Kaffeemaschinen und Warmwasserspeicher. Piezoelektrische Werkstoffe zur Erzeugung von Ultraschall bzw. Zündspannungen (Gasanzünder) haben breite Anwendung gefunden. Diese Werkstoffe werden außerdem für frequenzseletive Bauelemente und Sensoren produziert. Sie bestehen aus den Titanaten des Blei und Zirkon sowie Zusätze von Mischoxiden.

Den silikatischen und den oxidischen Keramikwerkstoffen liegen verfahrensähnliche Technologien zugrunde. Charakteristisch, wenn auch im Detail verschieden, ist für diese Werkstoffe der Sinterprozeß. Sintermetalle nach dem Verfahren der Pulvermetallurgie hergestellt sind in vielen Gerätekonzeptionen unersetzliche Werkstoffe geworden. Ihre besonderen Eigenschaften, wie die hohe elektrische Leitfähigkeit, die thermische Beständigkeit bis zu Temperaturen von 3600 °C, die gute Korrosionsbeständigkeit, geringe Verschweißneigung und hohe Temperaturwechselbeständigkeit erhalten sie durch die chemische Zusammensetzung und eine auf die Eigenschaftsbilder optimierte Technologie. Schaltkontakte auf Basis der Metalle Silber, Wolfram mit Kupferinfiltration sowie Silber-Cadmium mit innerer Oxidation, Anodenteller für Schnelläuferröntgenröhren unter Verwendung der Metalle Molybdän, Wolfram und Rhenium gehören ebenso zum Fertigungsprogramm wie Schmelzelektroden aus Molybdän und Vakuumschaltkontakte auf der Grundlage von gasarmen Molybdän-Kupfer-Tränklegierungen.

Die Leistungsfähigkeit des Betriebes wird besonders durch die pionierhafte Entwicklung der Hybridmikroelektronik demonstriert. Gemeinsam mit wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR wie dem Institut Manfred von Ardenne wurden hochleistungsfähige Beschichtungsverfahren und der automatisierte Elektronenstrahlabgleich für die Dünnschichttechnik und der rechnergestützte Entwurf eingeführt. Diese produktiven Anlagen bilden die Basis für die Fertigung von Ultrapräzisionswiderständen, Widerstandsnetzwerken, Digital-Analog-Wandlern, Analog-Digital-Wandler, Operationsverstärkern mit extrem niedriger Drift, Steuerschaltkreise für Herzschrittmacher. Dickschichtschaltungen werden mittels rechnergestütztem Entwurf über produktive Präzisionsdrucker, Einbrennöfen und Laserabgleichplätze besonders für die Kfz.-Technik, die BMSR-Technik und moderne Konsumgüter produziert.

Tradition und Pioniergeist, hochqualifizierte Wissenschaftler, Techniker und Facharbeiter, moderne Technologien sind eine Garantie für die Meisterung zukünftiger Aufgaben.

Beteiligung an internationalen Messen

Messe	Teilnahme seit	Erzeugnisse
1. Leipzig (Leipziger Frühjahrsmesse und Leipziger Herbstmesse)	ca. 1900 zweimal jährlich	elektron. Bauelemente Ü-Ableiter Apparateporzellane Chemieporzellan Sintermetall
2. Elektro-Moskau (UdSSR)	1972 aller 2 Jahre	elektron. Bauelemente Elektroporzellan
3. Poznan (VRP)	1962 jährlich	elektron. Bauelemente
4. Brno (CSSR)	1952 jährlich	elektron. Bauelemente Ü-Ableiter
5. Plovdiv (VRB)	1952 jährlich zeitweise	elektron. Bauelemente Elektroporzellan
6. Bukarest (SRR)	1962 jährlich zeitweise	elektron. Bauelemente Elektroporzellan
7. Budapest (UVR)	1965 jährlich	elektron. Bauelemente Elektroporzellan
8. INCHEBA Bratislava (CSSR)	1958 jährlich	Chemieporzellan
9. Fachausstellung „Mipel" Budapest (UVR)	1972 aller 2 Jahre	elektron. Bauelemente
10. Hannover (BRD)	1960 jährlich	elektron. Bauelemente Ü-Ableiter
11. Internationaler Bauelementesalon Paris (Frankreich)	1962 jährlich	elektron. Bauelemente
12. „electronica" München (BRD)	1964 aller 2 Jahre	elektron. Bauelemente
13. Electronica Ljubljana (SFRJ)	1970 jährlich	elektron. Bauelemente
14. Zagreb (SFRJ)	1964 jährlich	Ü-Ableiter
15. Achema/Frankfurt/M. (BRD)	1952 zeitweise	Chemieporzellan

Messe	Teilnahme seit	Erzeugnisse
16. Teheran (Iran)	1980 jährlich	elektron. Bauelemente Ü-Ableiter
17. Tripolis (Libyen)	1980 zeitweise	elektron. Bauelemente Ü-Ableiter
18. Kairo (Ägypten)	1978 zeitweise	elektron. Bauelemente Ü-Ableiter
19. Paris (Frankreich)	1976 zeitweise	Ü-Ableiter Elektroporzellan
20. Algier (Algerien)	1974 zeitweise	Elektroporzellan Chemieporzellan
21. Fachausstellung Electronic-Component London (England)	1972 zeitweise	elektron. Bauelemente
22. Milano (Italien)	1968 zeitweise	Elektroporzellan Chemieporzellan
23. Bagdad (Irak)	1983 jährlich	Elektroporzellan Ü-Ableiter
24. Industriefachausstellung Göteborg (Schweden)	1974 zeitweise	elektron. Bauelemente
25. Wien (Österreich)	1974 zeitweise	elektron. Bauelemente

Auf allen internationalen Messen gab es Urkunden, Diplome und Goldmedaillen für Erzeugnisse des Betriebes.

U. a. Goldmedaillen in Leipzig:

1965 für den Porzellan-Großüberwurf
1970 für Erzeugnisgruppe „Präzisions-Widerstands-Netzwerke"
1976 für integrierte Widerstandsnetzwerke für Präzisionsanwendungen
1976 für Ventilableiter für Mittelspannungsanlagen 5 kA, gesteuert.

Die zweite Lohntüte – Ergebnisse unserer Sozialpolitik

Wenn wir in der Geschichte unseres sozialistischen Betriebes blättern, dann blicken wir auch auf unsere sozialen Errungenschaften. Ehrliche und gewissenhafte Arbeit zahlt sich für unseren Betrieb, für den Sozialismus, für jeden Werktätigen selbst aus.

Alles, was wir in den letzten 35 Jahren in unserem Betrieb, in unserer Stadt geschaffen haben, ist das Ergebnis der Politik der Partei der Arbeiterklasse, ist unser aller Werk. Die Beweise dafür brauchen wir nicht weit her zu holen. Wir begegnen ihnen überall und täglich. Werfen wir also einen Blick in die „zweite Lohntüte". In dieser Lohntüte stecken für das Jahr 1983 pro Werktätigen unseres Betriebes 830 M.

Allein aus dem Kultur- und Sozialfonds werden davon folgende Zuwendungen gemacht:

5,53 Prozent für Kindereinrichtungen
6,26 Prozent für das Gesundheitswesen
8,85 Prozent für den Sport
22,92 Prozent für das Ferienwesen
27,95 Prozent für die Arbeiterversorgung
17,51 Prozent für die Kultur
1,54 Prozent für die Bildung
2,74 Prozent für das Wohnungswesen
0,48 Prozent für die Gaststätten
3,67 Prozent für gesellschaftliche Organisationen
2,55 Prozent für soziale Zuwendungen

Hinzu kommen noch Zuwendungen für die zweite Lohntüte aus den Leistungsfonds und aus gewerkschaftlichen Mitteln.

Eine neue Wohnung!

Wieviel Glück steht hinter diesen drei Worten! Vielleicht sind es die ersten vier eigenen Wände für eine junge Familie, oder die nun endlich größere, modernere Wohnung für eine kinderreiche Familie, oder eine für eine ältere Kollegin, die es als Rentnerin in einer altersgerechten Wohnung bequemer haben will.

Unser Betrieb stellt seinen Werktätigen einerseits modernen Wohnraum zur Verfügung; so waren es im Stadtrodaer Neubaugebiet 154 Wohnungen, bei der Erweiterung der „Waldsiedlung" um 376 WE ab 1984 ist wiederum ein großer Teil davon für uns vorgesehen.

Auf der anderen Seite werden Werktätige beim Wohnungsbau direkt materiell unterstützt. Sie erhalten als Eigenheimbauer, wenn beide Ehepartner im Betrieb arbeiten, bis zu 1 400 M finanzielle Zuwendung sowie Unterstützung durch Bereitstellung von Großgeräten. Ebenso werden Antragsteller auf Um- und Ausbau unterstützt.

Sorge um den Zuwachs

Wie sich unser Betrieb auch um den familiären Zuwachs seiner Mitarbeiter sorgt, wer weiß das eigentlich?

Zur Unterbringung und Betreuung der Kinder in Kinderkrippen und Kindergärten werden auf dem Territorium der Stadt Hermsdorf durch unseren Betrieb zwei Kinder-

gärten mit 152 Plätzen und zwei Kinderkrippen mit 86 Plätzen sowohl materiell als auch finanziell unterhalten.

Aus den Mitteln der Gewerkschaft werden außerdem Geburtenbeihilfen gezahlt. Das waren 1982 5 100 M an 170 Kolleginnen.

KWH – hin und zurück

Über die Hälfte unserer Werktätigen kommt von außerhalb. Um sie schnell und sicher zum KWH hin und zurück zu befördern, werden erhebliche Anstrengungen unternommen. So hat unser Betrieb mit verschiedenen Kraftverkehrsbetrieben 85 Verträge zur Beförderung unserer Kollegen mit Bussen abgeschlossen, darüber hinaus können Linienbusse und Züge der Deutschen Reichsbahn benutzt werden.

Einschließlich 380 Personen aus Fremdbetrieben und 160 Lehrlingen werden täglich 4 225 Personen befördert; sie kommen aus 111 Ortschaften.

Darüber hinaus hat der Betrieb regelmäßig Kleinbusse zur Beförderung der Schichtarbeiter im Einsatz.

Monatlich werden für jeden auswärtigen Werktätigen für den Berufsverkehr rund 30 M aufgewandt. Das ist ein jährlicher Zuschuß von 360 M, der nicht in der Lohntüte erscheint.

Zusammengehörigkeit

Das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Veteranen der Arbeit wird durch unsere Partei-, Gewerkschafts- und staatliche Leitung auf das vielfältigste gepflegt.

So werden jährlich 12 850 Portionen Essen für Rentner, die nicht allein zu Hause essen möchten, in unseren Kantinen ausgegeben; über 35 000 M stellt der Betrieb dafür aus seinen Fonds zur Verfügung.

Rund 60 000 M läßt sich der Betrieb außerdem die Jahresabschlußveranstaltungen mit seinen Veteranen der Arbeit kosten, der Veteranenklub der Stadt Hermsdorf wird materiell unterstützt.

Gratulationen zu runden Geburtstagen, Krankenbetreuung gehören dazu; Ferienplätze und Kuren stehen für unsere Rentner immer zur Verfügung.

Erlebnis Kinderferienlager

Heute, da die Kinder außerdem noch mit ihren Eltern in den Urlaub fahren, ist der Aufenthalt im Kinderferienlager vielleicht nicht mehr so aufregend wie zu seiner Entstehungszeit in den 50er Jahren – oder?

Damals fuhren die Kinder des Betriebes nach Finsterbergen, nach Coswig und auf Schloß Brandenstein. Das war ihr Urlaub. Heute kommt zum Urlaubsplatz für die Familie durch den Betrieb der Aufenthalt im Kinderferienlager noch hinzu. 1982 fuhren unsere Kinder nach Schmiedefeld, Meura, Katzhütte, Prerow, in die CSSR und nach Ungarn.

5,2 Prozent des Kultur- und Sozialfonds zahlt unser Betrieb jährlich dafür. Hinzu kommt die Bezahlung der Betreuer, die der Betrieb für diese Zeit freistellt.

Fürs leibliche Wohl

Fünf Küchen und 12 Kantinen sorgen für das leibliche Wohl unserer Werktätigen sowie der in unserem Betrieb tätigen Bauarbeiter.

Dafür wurden 1982 27,95 Prozent des Kultur- und Sozialfonds verwendet. Im Jahr 1983 soll im Vergleich zum Vorjahr ein Zuwachs um drei Prozent bei den Essenteilnehmern erreicht werden. Für jedes Essen wird durchschnittlich 1,20 M aus dem K- und S-Fond entrichtet.

Die besondere Fürsorge gilt den Werktätigen, die rund um die Uhr arbeiten. Zusätzlich zu einem warmen Essen erhalten sie während der Nachtschicht bei Bedarf einen Kaltverpflegungsbeutel für nur 0,50 M und eine Tasse Bohnenkaffee kostenlos. Den Werktätigen im durchgehenden Schichtsystem wird an den Wochenenden und Feiertagen kostenlos für die Früh- und Nachtschicht ein warmes Essen und für die Spätschicht ein Verpflegungsbeutel angeboten.

Die „Kennziffer" Urlaubsplatz

Der Urlaubsplatz – eine „Kennziffer", an deren Erfüllung die Bemühungen des Betriebes für die sozialen Belange seiner Werktätigen wohl besonders gemessen werden.

Mit 4 480 Plätzen in FDGB- und betriebseigenen Heimen hatte unser Betrieb 1982 einen hohen Versorgungsgrad gewährleistet.

Erhebliche Mittel des Kultur- und Sozialfonds sowie des Leistungsfonds werden jährlich ausgegeben, um die Betriebsferienheime Wolfersdorf mit 36 Betten, Lobenstein mit 50 Betten, Schwarzburg mit 29 Betten und Zechliner-Hütte mit 112 Betten (jeweils pro Durchgang) zu unterhalten und zu modernisieren. Hinzu kommen noch 15 Wohnwagen in acht Durchgängen auf den Zeltplätzen in Timmendorf und Niendorfer Weg an der Ostsee, sowie der Urlauberaustausch mit Partnerbetrieben in der CSSR, in Ungarn und in Bulgarien.

Die Poliklinik am Betriebstor

Unsere Betriebspoliklinik, die als eine der ersten sozialen Maßnahmen für die Werktätigen unter Anleitung der sowjetischen Genossen nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus entstand, wird entsprechend unseren BKV durch erhebliche Zuwendungen unterstützt. Die Mittel werden zur Erhaltung und Verbesserung der Bausubstanz sowie der materiellen, personellen und organisatorischen Unterstützung der Arbeit der Poliklinik verwendet, um eine ständig bessere umfassende prophylaktisch-therapeutische Betreuung der Werktätigen zu gewährleisten.

So stellt unser Betrieb jährlich 36 zusätzliche prophylaktische Kurplätze für Schichtarbeiter und kinderreiche Mütter im Ferienheim Lobenstein zur Verfügung. Dafür werden 13 000 M aus dem Kultur- und Sozialfonds verwendet, aus den Mitteln der SVK für 25 000 M Krankengeld und aus gewerkschaftlichen Mitteln 1 800 M für Kurzuschüsse.

Blickpunkt: 20. Arbeiterfestspiele

Zur Erfüllung der kulturpolitischen Aufgaben werden dem Kulturhaus „Völkerfreundschaft" 17,51 Prozent der Mittel des Kultur- und Sozialfonds zur Verfügung gestellt. In Vorbereitung der 20. Arbeiterfestspiele werden sie vor allem dafür ausgegeben, damit die Volkskünstler und Volkskunstkollektive Programme und Arbeiten mit hohem künstlerischen Niveau vorstellen können.

In Vorbereitung der 20. Arbeiterfestspiele gibt unser Betrieb aus seinem Leistungsfonds erhebliche Mittel aus, so für das Renovieren des Kulturhauses – wo erst kürzlich das „Karl-Marx-Zimmer" für Brigadeveranstaltungen übergeben wurde –, für den Ausbau des Kulturparkes, die Rekonstruktion des Rathauses und die Fassadengestaltung in der Friedrich-Engels-Straße.

Aus den gewerkschaftlichen Fonds wurden 1982 56 026 M für die Kultur ausgegeben. 50 290 M davon erhielten die sozialistischen Kollektive zur Realisierung ihrer Kultur- und Bildungspläne.

Friedrich-Engels-Straße 112: Gewerkschaftsbibliothek

Große Unterstützung wurde auch unserer Gewerkschaftsbibliothek und damit allen ihren Lesern zuteil. Noch Mitte 1982 war sie auf ganze 70 m² im Kulturhaus beschränkt. Der VEB KWH kaufte eine ehemalige Fabrikantenvilla, die im Sommer 1982 an das Kollektiv der Gewerkschaftsbibliothek und die Leser als ein Schmuckstück übergeben wurde.

Die Mitarbeiter und Leser müssen sich nicht mehr in Ecken herumdrücken, jeder hat genügend Platz für seine Ansprüche. Die Bibliothek empfängt mit einer einladenden Atmosphäre zum Verweilen, zum Stöbern nach dem Lieblingsbuch, und schließlich zum Registrieren der Literatur, ebenfalls geräumig, freundlich wie alles in diesem neuen Haus.

Dadurch stieg der Bestand von 1981 zu 1982 von 21 292 auf 29 393 Bücher, die Zahl der Leser von 3 480 auf 4 723 und die Entleihungen von 60 318 auf 93 978.

Jeder Fünfte bildet sich weiter

Die ständige Verbesserung des Bildungsniveaus unserer Werktätigen ist im jährlichen Betriebskollektivvertrag fest verankert. 20 Prozent aller Werktätigen sind zur Zeit in irgendeiner Form der Aus- und Weiterbildung erfaßt. Sie erfolgt kostenlos.

Eine besondere Vergünstigung erhalten dabei unsere Frauen mit Familien, für sie bestehen Frauensonderklassen, wo sie während der Arbeitszeit eine Ingenieurausausbildung erhalten. Für alle Studierenden zahlt unser Betrieb ein Büchergeld. Eine besondere Errungenschaft für unsere Lehrlinge ist das am 1. August 1982 übergebene neue Lehrlingswohnheim, das Platz für 150 Lehrlinge und 60 Studenten hat.

Sport frei!

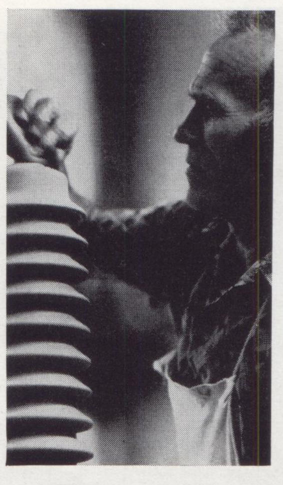
Allein für den Sport werden 8,85 Prozent des Kultur- und Sozialfonds ausgegeben. Weitere Mittel fließen aus dem Leistungsfonds und gewerkschaftlichen Mitteln sowohl der Entfaltung des Massensports als auch der Förderung des Kinder-, Jugend- und Leistungssportes zu.

Höhepunkt sind dabei in jedem Jahr die massensportlichen Wettkämpfe in den einzelnen Betrieben und Bereichen und die Betriebsfestspiele, wo die Meister der einzelnen Disziplinen gekürt werden.

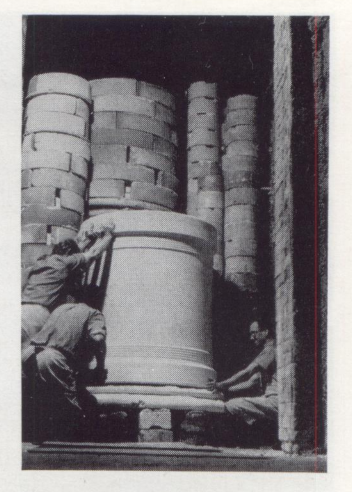
Die von der Gewerkschaft bereitgestellten Mittel für den Kinder- und Jugendsport betrugen 1982 14 130 M und für den Massen- und Volkssport 6 950 M.



Plastische Formgebung

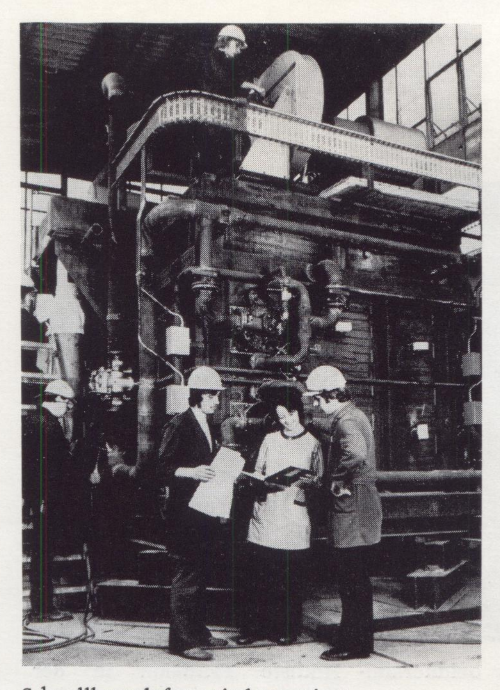


Formgestalter

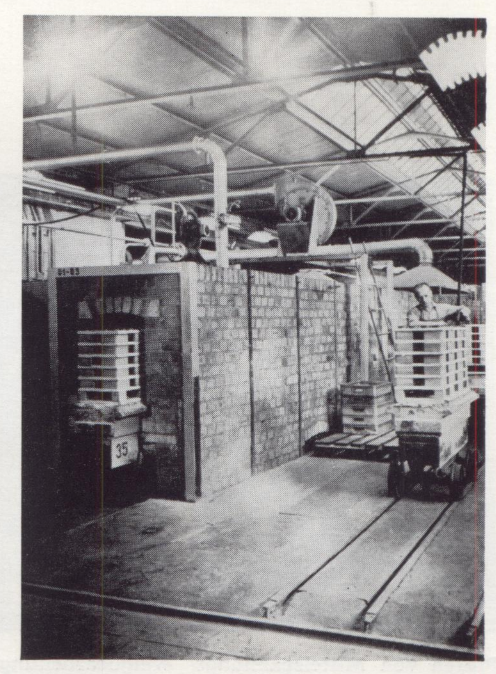


Setzen von Großkörpern

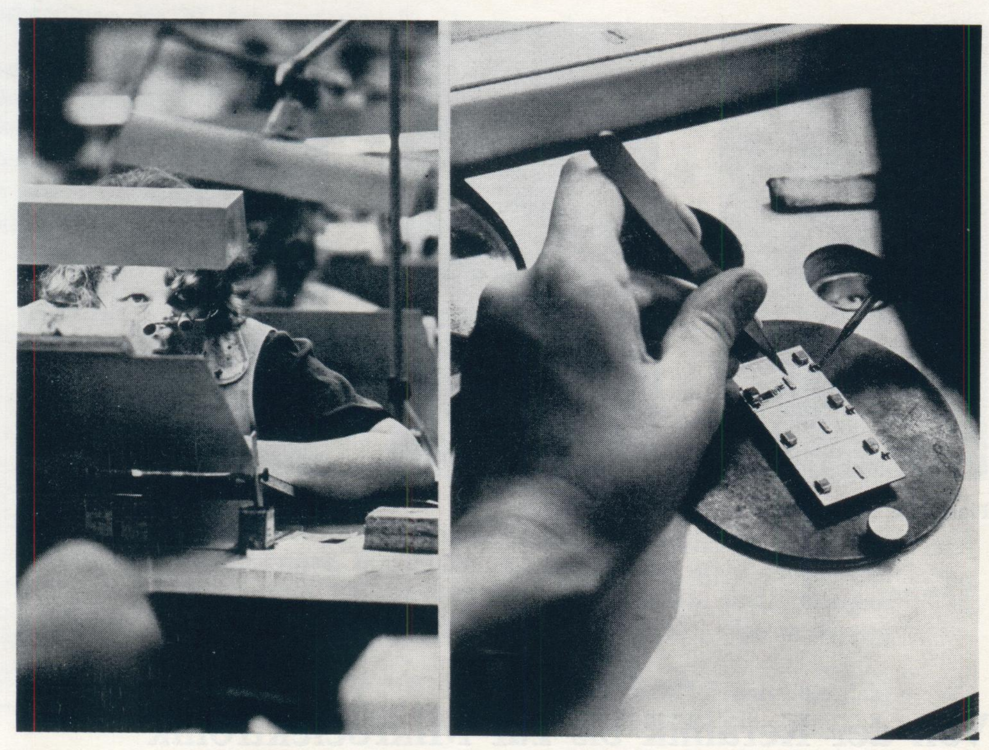
Von der Keramik bis zur Mikroelektronik



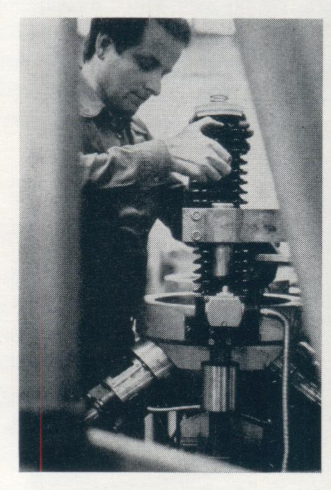
Schnellbrandofen wird montiert



Ein 60-m-Tunnelofen



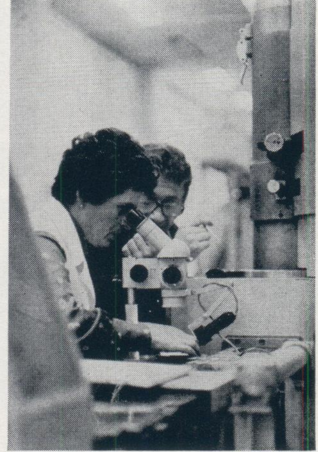
Bestücken von Schaltkreisen mit aktiven Bauelementen



Prüfen von Mittelspannungsableitern unter Vakuum



Weißbearbeitung oxidkeramischer Drahtleitbuchsen



Höchste Präzision in der Mikroelektronik

